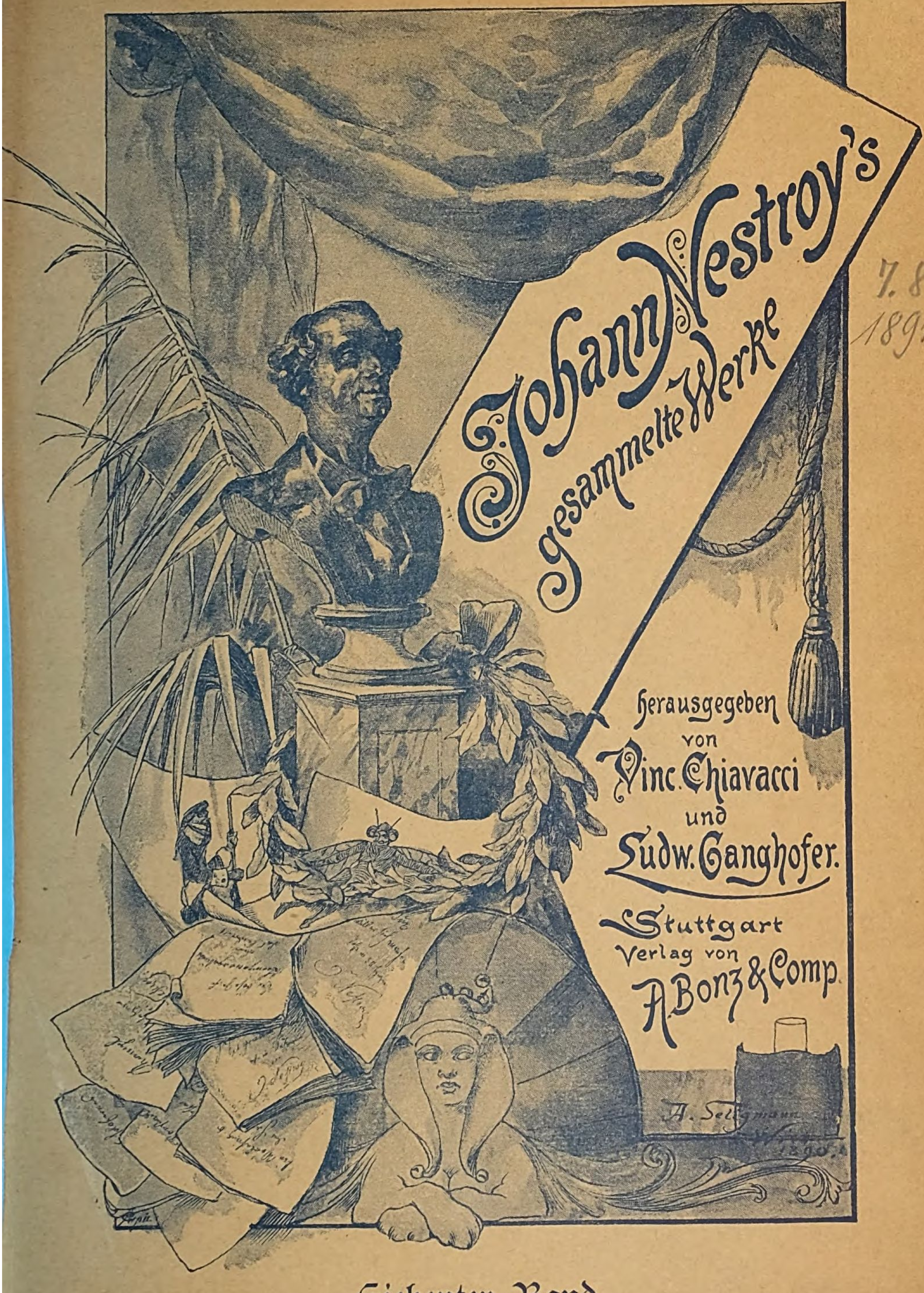


Siebenter Band.

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Siebenter Band.

Inhalt:

Tritschtratsch. — Die Fahrt mit dem Dampfwagen.
Eisenbahnheiraten. — Der Erbschleicher. — Die beiden Nachtwandler.
Gewürzkrämerkleeblatt. — Liebesgeschichten und Heiratssachen.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Tritschtratsch.

Tritschtratsch.

Posse mit Gesang in einem Akt

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Inspektor Wurm.
Marie, seine Tochter.
Madame Grüneberger.
Gottlieb Fiedler, ihr Neffe.
Mamsell Kotton, }
Mamsell Babette, } Putzmacherinnen.
Mamsell Charlotte, }
Mamsell Christine, }
Mamsell Nanette, } Putzmacherinnen.
Sebastian Tratschmiedel, Tabakkrämer.
Frank.
Gäste.

(Die Handlung spielt in einer Vorstadt Wiens.)

Erste Szene.

Ein freier Platz mit Garten und Häusern; rechts das Haus des Inspektors Wurm, vor dem Hause mehrere Bäume, eine grüne hölzerne Gartenbank und mehrere Stühle, links eine Reihe Häuser, an dem ersten ein Tabakladen; im Hintergrunde links das Haus der Madame Grüneberger.

(Während des Vorspiels versammeln sich die zur Verlobung geladenen Gäste und Zeugen von verschiedenen Seiten auf der Bühne.)

Chor. Wir eilen alle, wie im Sturm,
Hierher zum Haus des Herrn von Wurm,
Schon ist es zur Verlobung Zeit,
Wer warten ließ', wär' nicht gescheit,
Das wird heut ein superber Schmaus,
Drum nur geschwind hinein ins Haus.
(Alle ab in das Haus des Inspektors.)

Zweite Szene.

Madame Grüneberger, Marie aus ihrem Hause kommend.

Madame Grüneberger. Aber sage einmal, Mariechen, warum du so traurig aussiehst? Eine Braut und grämlich! Deinen Geliebten liebst du, sollst ihn zum Mann kriegen, heut ist Verlobung, heut wird der Kontrakt unterschrieben, und du hängst den Kopf? So sei doch allert und lustig. Ich weiß nicht, wie die Mädchens jetzt, wenn sie Bräute sind, immer so dusemang sind. Wenn ich mich noch denke, wie ich in dem Verhältnis stand, Essen und Trinken vergaß ich dich vor lauter Fidelität!

Marie. Beste Frau Comptoirassistentin, ich weiß wahrhaftig nicht, was mir ist. Mir ist so beklommen, so ängstlich, und dabei wieder so langweilig . . . und Träume hab' ich, Träume, ach, das ist schreckbar! Erst heut nacht hat mir von Katzen und Nachteulen geträumt, das bedeutet alte Weiberklatschereien.

Madame Grüneberger. Ach, Gickelgackel! Wenn ich an alle Träume glauben wollte, die mich schon geträumt haben, dann stünde die Welt nicht mehr. Da fällt mich just ein Traum ein, der viel Einfluß auf mein künftiges Glück hatte, das heißt: das Glück, das nun vergangen ist. Es war eine sonntagische Nacht, da träumt mich, ich sitze dir bei Pudikans vor der Thüre, und so natürlich, als wenn ich saß. Noch dachte ich an keinen Grüneberg, noch hatte ich keine Idee davon, daß ich von Berlin oben nach Wien 'runter ins Comptoir rinner heiraten würde, und drauf so ein kurzes Glück . . . na, weg ist weg und fort ist fort! ... Doch wegen meinem Traume, also gut, ich saß; Pudikans Mine wollte taufen

lassen, so brachten sie drei Blechkaffeekuchen, und das sehr delikaten, na, du weißt, ich bin immer sehr wohlschmeckend gewesen, und nun gar Kaffeekuchen ist mein Leben, und im offenen Zustande hat mich keiner so gut geschmeckt, als dieser im Traum; Zucker darauf, fingerdicke . . . also gut . . .

Marie (sieht in die Scene). Da kommen unsere Freundinnen.

Madame Grüneberger. Richtig, unsere Cousinen. Fatal, ich wollte dich erst meinen Traum auserzählen, der mich über eine ganze Nacht in einem fort geträumt hat. Nun ist's zu spät.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Kotton, Charlotte, Christine, Nanette.

Alle. Guten Abend, Frau Comptoirassistentin! Guten Abend, Marie!

Madame Grüneberger. Guten Abend, Kinderchens!

Marie. Guten Abend!

Charlotte (zu Marie). Wie geht's Ihnen denn in Ihren Brautstunden, Sie liebe Herzensfreundin, Sie?

Kotton. Wir sind alle gekommen, um unsere Gratulation abzustatten.

Marie. Ich dank'. (Zu Grüneberger, aber so, daß es die übrigen auch hören.) Aber finden Sie nicht, Frau Comptoirassistentin, daß der Vater und mein Gottlieb sehr lang ausbleiben?

Kotton. Ja, ich richt' nicht gern Zwistigkeiten an, unter Brautleuten am wenigsten, aber wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, mir dürft' das nicht geschehen von meinem Verlobten, ich hab' zwar gegenwärtig keinen Verlobten, gesetzt aber, wenn ich einen hätt' so einen Verlobten, so dürft' er mich nicht warten lassen am Verlobungstag, und wenn er hundertmal mein Verlobter wäre!

Madame Grüneberger. Hetzen Sie ihr nicht auf, liebe Kotton!

Nanette. Er wird halt 'was zu thun haben, was ihn abhalt'.

Christine. Freilich, die Männer sind ja immer voll Geschäfte.

Charlotte (zu Marien). Aber liebe Freundin, zeigen Sie uns doch die Hochzeitspräsenten, sie sollen einzig schön sein, wie ich höre!

Marie. Im Ernst? (Freudig.) Ach, das is prächtig! Ich freu' mich ungeheuer drauf, er wird s' wohl bald mitbringen.

Charlotte. Was? Sie haben s' noch nicht?

Kotton. Ach, das ist ein sauberes Exemplar von einem Bräutigam!

Christine. Noch keine Hochzeitspräsenten!

Nanette. Nein, das ist stark!

Kotton. Zeit laßt er sich genug, und ich wett' drauf, wenn er s' bringt, wird erst nicht viel dran sein.

Madame Grüneberger. Na, hören Sie, Mamsells, es ist recht schlecht von Sie, daß Sie das Mädchen gegen ihren Liebsten aufhetzen wollen. Fiedler ist kein poorer Hund, das muß ich Sie sagen, und wenn er Geld hat, dann kann er 'was ausgeben.

Charlotte. O, da zweifelt kein Mensch daran, das wissen wir ja alle, daß die Frau Comptoirassistentin seine Protege ist, nicht mehr als billig, er ver-

dient es auch. Seitdem der Mosje Fiedler einmal für den Herrn Comptoirassistenten 'was abgeschrieben hat, seitdem ist er bei der Frau Comptoirassistentin so gut angeschrieben, deswegen hat er auch die schöne Anstellung gekriegt im Comptoir; so oft der Herr Comptoirassistent 'was schreibt, darf er den Streusand drüber streuen. Freilich seine Monatsgage ist nicht die größte, zwischen dem fünfzehnten und dreißigsten kann er verhungern, wenn er will ...

Marie (böse). Mamsell Charlotte ...

Kotton. Übrigens weiß man auch, daß nur die Madam' so viel auf ihn hält; dem Herrn, dem kann er alle Tag' gestohlen werden.

Madame Grüneberger. Das ist, mit Permission zu sagen, gelogen ... Er ist unser gemeinschaftlicher Cousin und hat keine andere Stütze als uns, drum stützt er sich auf meinen Mann und auf mir. Mein Mann studiert ihn auf seinen Posten ein und hat ihn adjunktiert, das ist nicht zu verachten ... Und Gottlieb ist ein fleißiger, anständiger Mensch, der seine Carriere schon machen wird.

Nanette (lacht spöttisch).

Christine. Nein, da hat die Madam' wieder recht. Carriere kann er machen, ein Mensch mit so lange dünne Füß', der läuft, glaub' ich, in einer Viertelstund' von der Jägerzeil nach Hernals.

Kotton. Freilich, und wenn er müd' wird, darf er nur abwechseln unterwegs mit'n Füßen.

Madame Grüneberger. Deine Cousinen, liebes Mariechen, geraten eben nicht nach dich. Du bist sanft, gutmütig, höflich und manierlich, aber die ... Gott gnade ... wen die unter ihre Gurkenmesser nehmen!

Christine (spöttisch). Schau, schau, die Frau Comptoirassistentin hat immer 'was gegen uns. Wir müssen uns halt umändern lassen, alle, vielleicht werden wir hernach besser in der Gnad' stehn.

Madame Grüneberger. Freilich, in Ihrem Stande kann man keine große Höflichkeit von Sie erwarten.

Christine (erbost). Was? In unserm Stand?

Charlotte (zu Kotton). Du, der ist unser Stand nicht recht.

Christine. Uns ist der Stand sehr anständig.

Charlotte. Und 's is auch sehr ein anständiger Stand.

Kotton. Madam', das verbitt' ich mir in Zukunft, beleidigen Sie ja nicht mehr das Ehrgefühl eines Mädchens, das mit Leib und Seel' Marschandmod' ist.

Mit dem will ich mich schlagen
Auf Leben und auf Tod,
Wer 's G'ringste nur wollt' sagen
Geg'n eine Marschandmod'.

(Zu Madame Grüneberger.)

Doch müssen Sie nicht denken,
Ich zürn' mich, keine Spur!
So 'was kann mich nicht kränken,
Ein' Lacher kost't's mich nur.

Der Stutzer zärtlich Trachten,
Nur uns ist es geweiht,
Nach uns sie gerne schmachten,
Geg'n uns red't nur der Neid.
Haß vieler Frauenzimmer
Uns oft recht grimmig trifft,
Das Schönste bleibt es immer,
Wenn sich ein' andre gift't. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Lotton.

Christine (zu Charlotte und Nanette). Die geht. Schau, die Freud' machen wir ihr g'rad nicht, wir bleiben da.

Charlotte, Nanette. Ja, zum Possen bleiben wir da.

Madame Grüneberger. Mein liebes Mariechen, ich bin zur Unterschrift deines Kontraktes hergekommen, weil du mir drum angegangen bist... daß ich aber hier mit solcher Contöce meliert werden sollte, habe ich mich nicht erwartet, und drum ... Adjes, Mariechen. (Will fort.)

Marie. Bleiben Sie doch, beste Frau von Grüneberger, solche Mädeln können uns gar nicht beleidigen.

Charlotte (zu Nanette). Was für Mädeln hat sie g'sagt?

Nanette. Solche Mädeln!

Christine (zu Marien). Über das Wort „solche" werden wir uns eine Aufklärung ausbitten.

Charlotte (böse). Wir wollen wissen, mit welchem Recht man uns solche Mädeln heißen kann.

Nanette (zu Marien). Traun Sie mir nicht...

Christine. Ich bin lang gut, wenn ich aber anfang' . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Wurm, Fiedler.

Wurm. Was giebt's denn da? Was ist's denn?

Fiedler (ein Paket tragend). Marie! Liebste, schönste, beste Marie!

Madame Grüneberger. Gut, daß Sie kommen, Herr Inspektor! Ich habe hier einige Unannehmlichkeiten gehabt. Diese Mädchens hier könnten sich ins Intelligenzblatt setzen lassen, daß sie noch täglich einige Stunden übrig haben, um Lektion in der Grobheit zu geben.

Charlotte. Mir scheint, das könnt' die Fräulein Marie besser als wir.

Madame Grüneberger. O, schweigen Sie, Karline, Sie sind mich schon gar die Liebste! Es wäre wirklich jammerschade, wenn Sie ein' Fleck kriegten, dann müßten Sie unterm Preise verkauft werden.

Charlotte. Madame, es ist Ihr Glück, daß ich nichts versteh' von Ihre berlinischen Sottisen, sonst...

Wurm. Ruhig, ruhig, meine Damen! Menagieren Sie sich.

Madame Grüneberger (erbost zu Charlotte). Solche, wie Sie sind, wohnen bei uns in Berlin hinten auf'm Hofe, Schambre jarnier, beim Schneidergesellen.

Wurm (zu Madame Grüneberger). Meine Gnädige, Sie bringen ja unsern Gottlieb ganz aus'm Konzept.

Madame Grüneberger (sich mäßigend). Ja, ganz recht... sprich nur, Gottlieb!

Fiedler (zu Marie). Ich hab' Ihnen so viel zu sagen gehabt, schönste Marie, und jetzt fällt mir kein Wort ein.

Marie. Mir ist die Zeit so lang geworden, seit Sie fort sind, Gottlieb, so lang...

Fiedler. Mir nicht, ich hab' in einem fort eingekauft für Ihnen, da ist das Hochzeitspräsent. (übergiebt das Paket.)

Charlotte. Herr Cousin Fiedler, Sie können schon unsereins auch grüßen, wenn man dasteht.

Christine. Sie könnten etwas höflicher sein, das thät' Ihnen gar nicht schaden, Cousin.

Fiedler. Ich bin, wie ich bin, und ich bleib', wie ich bleib'. (Zu Marie.) Ich weiß gar nicht, warum die Mädeln immer Cousin zu mir sagen, das ärgert mich, solche Vertraulichkeiten gingen mir g'rad noch ab.

Charlotte. Daher, Cousin, und die Cousinen hübsch manierlich gefragt, wie sie sich befinden thun.

Fiedler (ärgerlich). Das geht mich gar nichts an, ob Sie sich befinden oder nicht, das ist alles eins, und wenn Sie noch einmal Cousin zu mir sagen, so werden Sie gar nicht eingeladen zu der Hochzeit.

Wurm. Gottlieb, um alles in der Welt, bringen Sie s' nicht in Zorn, wir erleben sonst ein' Spektakel auf der Gassen.

Charlotte (zu Nanette und Christine). Habt Ihr's gehört? Wir werden nicht zur Hochzeit eingeladen?

Nanette. Das ist weiter kein Unglück!

Christine. Ich hätt's ohnedem nicht angenommen. (Zu Wurm und Gottlieb.) Wenn Sie eine Art hätten, so hätt' müssen die Einladung schon vor vierzehn Tagen g'schehn.

Charlotte. Es wär' ohnedem eine saubere Unterhaltung 'worden.

Christine. O, eine angenehme Gesellschaft; die Frau von Grüneberger mit ihrer Gespreiztheit, die sich 'was d'rauf einbildet, daß sie einen Mann hat und wir noch keinen. Einen solchen, wie die Madam' hat, könnten wir auch noch kriegen, da wär' uns aber nicht gedient damit. Vom Cousin Fiedler, da will ich gar nichts sagen, das wird jetzt recht ein rarer Mensch, ich glaub', wenn man zwölfe kauft von der Gattung, so geben s' einem gern den dreizehnten gratis dazu... besonders höflich ist er nicht, aber grob desto mehr. Übrigens, wegen der Hochzeit werden wir uns auch nicht den Kopf abreißen, so ein Essen, wie's da sein wird, das laß' ich mir beim Trakteur um fünfzehn Groschen holen, da kann ich mir noch zwei, drei anständige Freundinnen einladen dazu. (Hier fängt Charlotte zugleich

zu reden an, während Christine fortspricht.) Ich gratulier' Ihnen zu dem großen Glück, was Sie machen, Marie, mit dem Bräutigam, viel ist aber, auf Ehre, nicht daran, da hab' ich schon vielen den Laufpaß gegeben, wo jeder zehnmal so viel wert war. (Hier fängt Nanette zu reden an, während Christine immer fortspricht.) Freilich, das kommt auf'n Gusto an, Sie werden schon aber auch noch in einem andern Ton reden, schau'n wir nur das G'sicht an, was s' machen wird, wenn s' sechs Wochen verheirat't ist.

Charlotte (fängt bei den Worten „Freundinnen einladen dazu," mit ihr zugleich zu sprechen an). Sie bildet sich 'was ein drauf, die Fräulein Marie, daß s' ein' Bräutigam hat, der keine andere anschaut. O Schwachheit, das ist eine Menschenkenntnis! Na, freilich, woher nehmen und nicht stehlen, und beim Greisler kriegt man's auch nicht. (Wenn Charlotte bis hieher gesprochen hat, fällt Nanette ein, Charlotte spricht aber weiter.) Das hab' ich mein Lebtag gehört, wenn sich einer als Bräutigam so benimmt, als wenn er nicht Fünfe zählen könnt', das werden die Ärgsten, wenn s' einmal verheirat't sind.

Nanette (fängt bei Christinens Worten „zehnmal so viel wert war" zu sprechen an, aber mit Christine und Charlotte zugleich). Ich g'freu' mich drauf, ich hab' gar kein Mitleiden mit ihr, wenn s' einmal recht mit einem langen Gesicht herumgehen wird in ihrem Ehestand, g'schieht ihr schon recht, warum lad't s' ihre Freundinnen nicht ein zur Hochzeit! (Wurm, Fiedler, Marie und Madame Grüneberger haben einigemale vergebens versucht, das Wort zu gewinnen, endlich, wie sie sehen, daß dies unmöglich ist, gehen sie ab, Wurm und Marie in Wurms Haus, Madame Grüneberger in ihr Haus, Fiedler durch den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Charlotte, Christine, Nanette.

Christine (nach einer Pause). Wir haben das Schlachtfeld behauptet.

Charlotte und Nanette. Triumph.

Christine. Aber in die Rage bin ich gekommen, furios!

Charlotte. Ich auch, ich könnt' jetzt mit Gusto die Arie aus der Zauberflöte singen: der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen! Aber ich thu's nicht, ich bin heut zu niedrig gestimmt.

Nanette. Da schauts her, da kommt die Babett'.

Christine. Richtig, wie die wieder g'schäftig dahergeht.

Charlotte. Ich bin nur neugierig, wie viel der wieder seit dem Sonntag Liebhaber untreu 'worden sind.

Christine. Wir werden gleich sehen, ob sie melancholisch ist. (Ziehen sich nach dem Hintergrunde zurück.)

Siebente Scene.

Die Vorigen; Frank.

Frank (tritt in demselben Augenblick aus dem Hintergrund ebenfalls von rechts auf, die drei Mädchen betrachten ihn neugierig, er nimmt aber keine Notiz von ihnen, sondern betrachtet die Häuser links, sieht den Tabakladen und spricht dann). Hier werde ich vielleicht Auskunft erhalten. (Geht in den Tabakladen ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (kommt von links aus dem Hintergrunde mit einer Packschachtel und will in Madame Grünebergers Haus, erblickt aber die drei anwesenden Mädchen). Ah, meine Freundinnen!

(Zugleich.)
Charlotte. Grüß dich der Himmel!
Christine. Wie geht's denn, liebe Babett'?
Nanette. Du bist ja gar seltsam!

Babette. O, Charlott', wenn du wüßtest . . .

Charlotte (neugierig). Was?

Babette. Christin', wenn du ahnen könntest . . .

Christine (neugierig). Nun?

Babette. Nanett', das hättest du dir nie gedacht . . .

Nanette (neugierig). Nun, was denn?

Alle drei. Was denn? So sag nur!

Babette. Es ist unglaublich! Ich bin verliebt!

Alle drei. Jetzt hab' ich geglaubt, was Wunder da herauskommen wird.

Christine. Macht die ein Präambulum, wenn s' ihr Herz zum sechsundvierzigstenmal verschenkt.

Babette. Es ist wahr, ich hab' in der letzten Zeit so viel Liebschaften wieder aufgegeben . . . wirklich, mehr Verhältnisse zerrissen, als Glacéhandschuh'.

Christine. Ich glaub's, weil s' lauter schwedische tragt.

Babette. Aber der jetzige . . . so ein Mensch . . .

Charlotte. Na ja, so einer ist dir noch gar nicht untergekommen. Das ist 'was alt's, der gegenwärtige g'fallt einem immer am besten.

Nanette. Was trägst denn da?

Babette. Einen Kopfputz für die Frau von Grüneberger.

Charlotte. Den wird sie gewiß aufsetzen zu der Hochzeit des jungen Fiedler.

Babette. Ach, dieser Fiedler! Diese Heirat giebt mir auch einen starken Schlag.

Christine. Dir? Das wüßt' ich doch nicht, warum?

Babette. Weil er von Rechts wegen mich hätt' heiraten sollen.

Alle drei. Dich?

Babette. O, da wär' gar viel drüber zu sagen, aber ich hab' jetzt keine Zeit, ich muß geschwind zu der Grünebergerin. Adieu, liebe Freundinnen, wir sehn uns schon noch, adieu. (Ab in das Haus der Madame Grüneberger.)

Charlotte (zu Nanette und Christine). Nein, was sagt ihr dazu? Die glaubt, die Mannsbilder, wie s' sind, müßten sich alle verlieben in sie.

Christine. Ja, wenn die Mannsbilder sonst nichts zu thun hätten, nachher könnt's vielleicht sein.

Charlotte. Ach, wie die in der Einbildung lebt!

Christine und Nanette. Das ist stark! (Alle drei ziehen sich, als sich der Tabakladen öffnet, nach dem Hintergrunde.)

Neunte Szene.

Die Vorigen; Tratschmiedel kommt mit **Frank** aus seinem Laden.

Tratschmiedel. Dort drüben, mein Hochzuverehrender ... haben Sie nur die Güte, mein Hochzuverehrender, gerade da drüben zu sehen ... dort drüben wohnt hin und wieder der Inspektor Wurm. Dieser Inspektor Wurm ist eigentlich gar kein Inspektor, er ist nur so hin und wieder ein Inspektor von Titulatur und hat die Inspektion über alle Sachen, die keinen Inspektor brauchen und auch keinen Inspektor haben, läßt sich aber gern, wie ich hin und wieder die Ehre habe, zu versichern, mit der Titulatur „Inspektor" titulieren. Übrigens, mein Hochzuverehrender, bin ich noch hin und wieder unendlich für die mir gefälligst mitgetheilten Nachrichten verbunden.

Frank. Im Gegentheil, ich bin Ihnen verbunden für die Auskunft, die Sie mir über den jungen Menschen gegeben haben.

Tratschmiedel. Ist sehr gerne gesehen. Auf die Wahrheit meiner Aussage, mein Hochzuverehrender, können Sie hin und wieder Häuser bauen. Ich bin nicht der Mann, der gern viel red't, am wenigsten etwas Unwahres, oder was meinem Nächsten Schaden bringen könnte, aber von diesem jungen Fiedler ist es gewiß, daß er ein gutes Drittel von die Mädeln aus unserer Vorstadt angeplauscht, sie für einen Narren gehalten und ihnen hin und wieder 's Maul gemacht hat. 's Heiraten hat er allen versprochen, das war aber auch alles, nachher hat er s' hin und wieder sitzen lassen, und jetzt sind die Mädeln hin und wieder in Verzweiflung und Desperation. Mein Hochzuverehrender werden vielleicht einwenden, das sei leidenschaftliche Hitzigkeit oder jugendliche Aufbrausung, oder Sanguinität, aber dann erwidere ich wiederum: desto schlimmer, denn weil er erst hin und wieder zwanzig Jahre alt ist, so kann er hin und wieder im Ehstand kuriose Stückeln anstellen, und seine Frau, wenn sie ihm mit wahrer Herzensneigung zugethan sein thut, muß hernach hin und wieder sehr unglücklich werden.

Frank. Ich werde die Sache ins klare bringen. (Will ab.)

Tratschmiedel (hält ihn zurück). Wenn Sie vielleicht nicht die Ehre haben wollen, mir zu glauben, da stehen drei von seine weitschichtigsten Cousinen, die werden Ihnen hin und wieder das bekräftigen.

Frank. Ist nicht nötig, ich beziehe mich ganz auf Sie.

Tratschmiedel. Wird mir eine unendliche Ehre sein ... Jedoch ... ich hab' wohl nicht erst nötig, gehorsamst zu ersuchen, von meinen Fingerzeigen zwar den beliebigsten Gebrauch zu machen, allein ohne meinen Namen dabei verlautbarlich werden zu lassen, denn ich möchte nicht gern die Ehre haben, hin und wieder für ein Waschmaul zu passieren, noch weniger mit einem alten zwanzigjährigen Freund in diffikultätische Schwierigkeiten geraten.

Frank. Sind Sie unbesorgt. (Ab.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen, ohne **Frank;** dazu **Babette** aus dem Haus.

Babette (eilig im Vorbeigehen). Adieu! Also, wir sehn uns schon noch heut.

Charlotte. So bleib doch ein wenig.

Christine. Wo gehst denn schon wieder hin?

Babette. O, ich hab's sehr pressant, ich muß Börteln kaufen beim Posamentierer, da darneben, der Mann ist Witiber in den besten Jahren, man kann nicht wissen . . . Adieu, ich hab's sehr pressant! (Ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Babette.

Christine. Die wird sich doch schön den Männern aufdringen.

Charlotte. Und wie man sich einem Posamentierer aufdringen kann, das ist mir gar unbegreiflich.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kotton.

Kotton. Was läuft denn die Babett', als wenn ihr der Kopf brennet, mir scheint, Sie fürcht't sich vor mir? Stellts euch vor, mir hat sie einen Liebhaber wollen abspenstig machen durch eine Plauscherei; es ist ihr aber nicht gelungen, natürlich, das ergiebt sich von selbst.

Tratschmiedel (der bisher Frank nachgesehen, nähert sich den Mädchen). Allergehorsamster und unterthänigster, meine verehrungswürdigsten Mamsellen und Schönheiten. Ich kann die Ehre haben, Ihnen hin und wieder allerhand kuriose und absonderliche Neuigkeiten mitzutheilen. Sie haben den Herren gesehen, mit dem ich soeben aus meinem Tabakgewölb' herausgegangen bin?

Die Mädchen. Nun?

Tratschmiedel. Na, der hat mir Geschichten erzählt, der hat mir ein Licht aufgesteckt, das in stockpechkohlrabenschwarzer Nacht hin und wieder durch die ganze Vorstadt leuchten soll . . . Sie kennen die Inspektorische Marie?

Die Mädchen. O ja.

Charlotte. Unsere Cousine!

Kotton. Die die Nasen so hoch tragt!

Tratschmiedel. Wird sie tiefer tragen in baldigster Zukunft, äußerst tief.

Die Mädchen. Nicht möglich?!

Tratschmiedel. Lassen Sie sich die Ehre geben, sich erzählen zu lassen. Dieser Mann, den Sie vorher hin und wieder gesehen haben, kommt in mein Gewölb' und verlangt ein Pfund Rapee. Sie können sich wohl denken, und es ist auch nicht mehr als billig, daß ein Mensch, der ein Pfund Rapee verlangt, meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht. Gut also, ich geb' ihm ein Pfund vom allerbesten Rapee, er steckt ihn in den Sack und fragt mich, ob er gut ist. Ich laß' ihn gleich dazu riechen, das heißt, zu meiner Dosen, denn ich schnupf' echten Rapee mit etwas Levonta, Sandomeer und Sansparnello gemischt, und ein paar Stäuberln Tiroler drunter . . . Er find't ihn gut . . . er muß hin und wieder niesen, ich sag': zur Genesung. Er sagt nichts, ich sag' noch einmal: zur Genesung. So sagt er: Ich dank'! Und so kommen wir in einen Diskurs. Er fragt mich, ob nicht hier hin und wieder ein gewisser Wurm wohnen thut? Inspektor Wurm, daß ich mir die Ehre gebe, Ihnen zu fragen? frage ich ihn. Ja, sagt er, Inspektor

Wurm. Ach, sage ich, darf ich so frei sein, mich zu erkundigen, ob Euer Wohlgeboren zu der Hochzeit eingeladen sind? frage ich ihn . . . Zur Hochzeit, antwortet er, zur Hochzeit? was für eine? wem seine Hochzeit? . . . Lieber Himmel, hab' ich die Ehre zu erwidern, zur Hochzeit von seiner Tochter, von der Fräulein Marie, die den Herrn Fiedler heirat', einen jungen Burschen, der nix kann, der nix ist und nix taugt, einen Mädelverführer, einen Wirtshausgänger, einen Pflastertreter, der, wenn er ein bißel ein Geld hat, nix als Knaster dampft, dann wieder sechs Wochen hindurch ordinäre rote Dreikönigpackeln raucht . . . kurzum, meine Ämabelsten, ich hab' ein Porträt von ihm entworfen, wie ich gewöhnlich von Leuten entwerfen thu', die ich hin und wieder nicht recht leiden kann . . . Jetzt schreit der Fremde auf einmal auf: Er wird sie nicht heiraten! schreit er. Wird nicht? frag' ich. Nicht? Und warum denn nicht? . . . Weil die Marie nicht dem Wurm seine Tochter ist, weil er nicht das Recht hat, über sie zu verfügen, und weil kein Mensch sie eher heiraten soll, bis nicht ihr wirklicher Vater hin und wieder angekommen sein wird . . . sagt der Fremde. Und nun hat er die Ehre gehabt, mir die ganze G'schicht ausführlich zu erzählen. Im Jahr anno 1809 . . . 10 . . . 11 oder 12 hat dieser Inspektor Wurm eine Pläsierreise nach Karlsbad gemacht und hin und wieder seine Frau und eine kleine Tochter mitgenommen, die kleine Tochter geht in Karlsbad her und stirbt . . . gut, die war tot, aber, gehorsamer Diener, in sechs Wochen kommt der Inspektor Wurm mit seiner kleinen Tochter wieder, als ob gar nichts passiert wär'.

Charlotte. Mit seiner gestorbenen Tochter?

Tratschmiedel. Nein, sag' ich Ihnen, mit seiner jetzunderigen lebendigen Tochter, die er an die Stelle der totigen Tochter angenommen hat. Zwei Jahr' drauf hat er die Ehre gehabt, daß der liebe Gott seine Frau hin und wieder an Magenkrämpfen zu sich genommen hat . . . das war gut, und auf diese Art ist die Fräulein Marie Herr im Hause geworden.

Christine. Aber wo hat er sie denn hergekriegt?

Tratschmiedel. Das ist es eben, da sitzt der Has' im Pfeffer! G'rad, wie er mir das alles hat erklären wollen, kommt einer ins Gewölb und begehrt ein halb Lot Schwarzen, und so ist der Diskurs unterbrochen worden.

Kotton. Nein, warum hab' ich das nicht um eine Viertelstund' früher gewußt, der hätt' ich 'was gesagt!

Nanette. Ein Findelkind ist sie!

Charlotte. Und was ist ein Findelkind? Ein Kind, welches sie gefunden haben.

Christine. Jetzt nur geschwind, wir haben jede unsere Gevatterinnen und sonstige Verwandte, das muß jetzt überall erzählt werden.

Kotton. Wie ein Lauffeuer muß es von Haus zu Haus . . .

Alle. Ein Findelkind ist sie. (Sie laufen schnell zu verschiedenen Seiten ab.)

Dreizehnte Szene.

Tratschmiedel.

Das ist schon so viel als wie angeschlagen! Es geht doch nix in der Welt über das Hin- und Wiedertratschen, es ist so 'was Amüsantes, so 'was Angenehmes,

so 'was Prächtiges, wenn man bei so einer Gelegenheit gleich aus der Mücken einen Elefanten macht. Und ich kann das, das Vergrößern, das ist meine Force. Haben zwei miteinander gezankt, so sag' ich gleich, sie haben sich hin und wieder geprügelt. Geht ein Kaufmann einmal ein bißel verdrießlich über die Gassen, so sag' ich schon, daß er morgen Krido macht, und führt ein junger Mensch einmal abends ein junges Mädel ein wenig spazieren, so sag' ich gleich: er hat sie hin und wieder geheirat't.

Vierzehnte Szene.

Der Vorige; Frank und **Wurm** aus dem Hause.

Tratschmiedel (indem er beide erblickt). Ah, da kommt mein Hochzuverehrender von vorhin! Richtig! . . . Ich muß schauen, daß ich unser voriges Gespräch wieder in Gang bringen kann. (Sich nähernd, zu Wurm.) Ich habe die Ehre, meinen wertesten Herrn Nachbarn hin und wieder einen guten Nachmittag zu wünschen, befinden sich immer gesund und wohlauf? Ja? O, das sieht man Ihnen an, daß Sie hin und wieder eine Gesundheit haben, die sich gewaschen hat, gefreut mich unendlich! (Zu Frank). Dero allergehorsamster Diener! Haben Sie nicht die Ehre, mich hin und wieder zu kennen? Ich bin der Tabakkrämer aus'm Tabak-g'wölb dorten, wo Sie den Tabak gekauft haben, ich heiß' Tratschmiedel, heiß' ich, Sie waren vor zehn Minuten bei mir und waren so gütig, über einen gewissen Punkt . . .

Wurm. Herr Nachbar, es ist uns ein Vergnügen, aber, wie Sie sehen, ich hab' mit dem Herrn viel und wichtiges zu reden . . .

Tratschmiedel. O, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Zu reden haben Sie? Nicht mehr als billig, daß der Mensch red't, und daß man Ihnen darin auch nicht stören darf. Das Reden ist eine sehr angenehme Sach', ich red' auch hin und wieder sehr gern, und weil ich im gegenwärtigen Augenblick noch anderwärtig sehr viel zu reden habe, so werden Sie es nicht ungütig nehmen, wenn ich mir die Ehre gebe, mich Ihnen bis auf ein fröhliches Wiedersehn hin und wieder ganz gehorsamst zu empfehlen. (Ab in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Szene.

Wurm, Frank, Babette kommt von der andern Seite.

Babette. Das ist eine einzige Neuigkeit, was mir die Kotton erzählt hat, ich muß geschwind zu der Frau von Grüneberger, die wird Augen machen. (Ab ins Haus der Madame Grüneberger.)

Sechzehnte Szene.

Wurm, Frank.

Wurm. Du hast also gute Geschäfte gemacht, alter Freund?

Frank. Sehr gute, und ich bin nun zurückgekehrt, um mit dem in Ostindien erworbenen Vermögen meine Tochter auszustatten und bei ihr den Rest meiner Tage zu verleben.

Wurm. Es war die höchste Zeit, denn ich habe deine Tochter schon so fü die meinige ang'schaut, daß ich sie heut noch verheirate.

Frank (beiseite). Jetzt gilt's!

Wurm. Du wirst nichts dagegen haben, denn es ist immer gut, wenn man ein Mädel auf eine anständige Art unter die Hauben bringt.

Frank (beiseite.) Auf eine anständige Art? Dem liederlichsten Burschen in der ganzen Stadt will er sie geben. (Laut.) Lieber Freund Wurm, ich danke dir nochmals für deine Sorgfalt, die du für meine Tochter hattest, aber aus dieser Heirat wird nichts.

Wurm. Nichts? Du hast sie gewiß schon einem andern versprochen?

Frank. Ja.

Wurm. Das ist dumm! Du hättest auch können um acht Tage später ankommen.

Frank. Wie die Sachen jetzt stehen, wünsche ich meine Tochter nicht eher zu sehen, bis du sie auf meine Ankunft und meine Plane vorbereitet hast. Ich muß jetzt einen Gang zum Banquier in Geschäften thun. Leb wohl, ich baue in dieser Sache ganz auf dich. (Ab.)

(Babette läuft aus dem Hause der Madame Grüneberger und auf der andern Seite im Hintergrunde ab.)

Wurm (allein). Na ja, der macht sich's kommod! In allem baut er ganz auf mich, da strapeziert er sich wenigstens nicht stark bei der Sach'! Der Marie muß ich das äußerst schonend beibringen, das ist leicht gesagt, aber schwer gethan, die laßt von ihrem Fiedler nicht; . . . ich such' zuerst den Fiedler auf; der laßt aber von seiner Marie nicht; das wird eine angenehme Kommission. (Ab.)

Siebzehnte Szene.

Madame Grüneberger aus dem Hause; **Fiedler** eilig und verstört durch die Seite.

Fiedler. Frau Tant'! Frau Tant'!

Madame Grüneberger. Ach gut, daß ich dir finde, Gottlieb!

Fiedler. Ach, Frau Tant', ich hab' Ihnen überall wie eine Spenadel gesucht. Es muß 'was geschehen sein, 'was Schreckliches! Der Inspektor Wurm ist soeben so verwirrt an mir vorübergeschossen und hat mir recht verdrießlich etwas zugebrummt, das ich nicht verstanden habe.

Madame Grüneberger. Also weißt du schon alles? Und ich dachte die erste zu sein, die dir's beibringen sollte. Ja, Gottlieb, 's ist so, die Mariechen ist nicht Wurms Tochter.

Fiedler. Was? Ist das die Menschenmöglichkeit? . . . Die Marie ist nicht dem Wurm seine Tochter?

Madame Grüneberger. Was aber gewiß ist, ist das, daß sie einem andern seine Tochter ist, daß du also natürlicherweise gar nicht mehr an sie denken darfst.

Fiedler (verzweifelt). Frau Tant', was verlangen Sie? Ich bin unglücklich, wenn ich die Marie nicht krieg'.

Madame Grüneberger. Na, und ich werde niemals zugeben, daß mein Neveu ein Mädchen heiratet, die keinen Vater hat.

Fiedler (verzweifelt). Gar keinen Vater? Das ist nicht möglich! Nein, das wär' gegen die Natur, sie muß doch wo einen Vatern haben.

Madame Grüneberger. Möglich ist es, aber positus, ich setze den Fall, sie wäre irgend eines Menschen Tochter, wo ist dieser Mensch? Was macht er? Wann kommt er? Ist er ein anständiger Mensch? Hat er Groschen? Davon weiß man keine Silbe. Seit fünfzehn Jahren hat er sich verkrochen, kein Mensch weiß wohin? Und warum? Auch das weiß man nicht. . . . Also ist er ein Landläufer, der 'was ausgefressen hat, und darum werd' ich durchaus nicht zugeben . . .

Fiedler. Was? Sollte das möglich sein? Ihr wahrer Vater hält sich versteckt, hat sich flüchten müssen, etwa gar wegen . . .

Madame Grüneberger. Das ist gewiß, und daß er also nicht viel getaugt hat, ist abgemacht. Also könnte durch diese Heirat dein, mein und der ganzen Familie ihr guter Ruf verkompoltiert werden, und darum gebe ich sie nicht zu.

Fiedler. Freilich, hat sie ein schlechtes Renommee, so fallt das auf mich zurück . . . aber ich hab' sie so gern . . . es ist schrecklich!

Madame Grüneberger. Du mußt sie sitzen lassen.

Fiedler. Sitzen lassen, die Marie! . . . Nicht möglich!

Madame Grüneberger. Du mußt, und wenn du noch so sehr auf sie geinkliniert bist, du mußt sie fliehen. Das Mädchen hat keinen Namen, wie soll ich sie der Verwandtschaft vorstellen? Also du heiratest sie nicht, das ist mein letztes Wort.

Fiedler (mit heftigem, innerm Kampf). Frau Tant', ich gehorche, aber es kost't mir das Leben! (Eilt verzweifelt ab.)

Achtzehnte Scene.

Madame Grüneberger; dann Tratschmiedel.

Madame Grüneberger. Der Junge jammert mir, aber es geht nicht anders; . . . das heißt, es ginge wohl . . . aber es geht nicht.

Tratschmiedel (aus seinem Laden). Schönste Madam', ich hab' Ihnen Sachen...

Madame Grüneberger. Ich weiß alles.

Tratschmiedel. Von wem?

Madame Grüneberger. Von der Babett'.

Tratschmiedel. Die kann es nur von der Charlott' wissen, und der Charlott' hab' ich's gesagt, also wissen Sie's doch nur von mir.

Madame Grüneberger. Aus der Heirat wird nun und nimmer nichts.

Tratschmiedel. Mir ist nur um die Hochzeit, ich hab' sichere Hoffnung gehabt, daß sowohl ich als Sie hin und wieder eingeladen worden wären, und ich hätt' also Gelegenheit gehabt, Ihnen, himmlisches Weib, den einzigen Gegenstand meiner heimlichen Seufzer, das einsame Ideal meiner nächtlichen Schlaflosigkeit, meiner Gedanken unaufhörliches Phantasiestück, hin und wieder zu sehen, vielleicht hin und wieder einen zärtlichen Händedruck zu erhaschen, oder gar hin und wieder . . .

Madame Grüneberger. Lassen Sie mir, wenn's mein Mann am Fenster sieht . . .

Tratschmiedel. So sieht er nix, als daß Sie hin und wieder mit einem Tabakkrämer diskurieren, daraus kann er keinen Verdacht schöpfen, ein Tabakkrämer ist ja ganz 'was Natürliches. O, herrliche Marschandmod', wie viel hundertmal schau' ich aus mein' G'wölberl g'rad neben dem Türkenkopf heraus und laß' meine Augen in Ihre Schalougatter stecken.

Madame Grüneberger. O schweigen Sie, gefährlicher Schwärmer!

Duett.

Madame Grüneberger. Tabakverkäufer, fliehe mir,
Fort, fort, entferne dir! (Beiseite.)
Mich schlägt das Herz, mich wallt das Blut,
Ich bin dem holden Schwärmer gut.

Tratschmiedel. Liebe mich, himmlisches Wesen,
Sonst bin ich so viel als verlesen.
Die Sehnsucht nach dir ist entsetzlich,
Mir wär' dein Verlust unersetzlich,
Denn wirst du nicht Liebe mir geben,
Das wär' ein abscheuliches Leben,
Ach, deinen Verlust zu ertragen,
Dazu g'hört sich wirklich ein Magen.
Entscheide schnell, o Holde, nicht lange wart' ich drauf,
Vor Verzweiflung, o Holde, schnapp' ich g'wiß bald auf.

Madame Grüneberger. Zurück, kühner Mann!

Tratschmiedel. Ach, schau mich nur an.

Madame Grüneberger. Ne, nicht einen Blick!

Tratschmiedel. Sie weist mich zurück.

Madame Grüneberger. Uf, Seele, ich muß ihm widerstehn,
Ach, wenn er nur von hier wollt' gehn.

Tratschmiedel. Weil ich dich nicht erringen kann,
So trink' ich einen Rausch mir an.

Madame Grüneberger. Ich gräme mir bei seinem Schmerz,
Was kann ich für mein fühlend Herz?
Fort, ich entferne mir geschwind
Und tröste mir, es darf nicht sind.

Tratschmiedel. Ich werd', weil ich nicht kann vergessen,
Ein halb Pfund Schnupftabak essen;
Das macht eine Wirkung im Magen,
Der Zehnte kann das net vertragen,
Drauf ißt der gekränkte Tratschmiedel
Ein' Schwarzen mit samt dem Papierl,
Das werd' ich, und zwar recht geschwind,
Wenn Gegenliebe ich nicht find'. (Beide ab.)

Neunzehnte Scene.

Fiedler, dann **Marie.**

Fiedler (tritt sehr traurig ein). Es ist klar, die Marie kann nicht meine Frau werden, denn wo soll ich ihren Vatern auftreiben, wenn er seit fünfzehn Jahren nichts von sich hören lassen hat?

Marie (aus Wurms Hause). Na, Musje Fiedler, das ist wahr, Sie lassen hübsch lang warten auf sich.

Fiedler (beiseite). Weh' mir, diese Töne, wie verführen sie mein Ohr!

Marie. Was ist Ihnen denn, Gottlieb?

Fiedler (beiseite). Wie ich sie anschau', ist meine ganze Courage weg. (Laut.) Nein, wenn Sie wüßten . . .

Marie. Was?

Fiedler (beiseite). Es ist ein Skandal, so 'was jemanden ins Gesicht zu sagen, wie bring' ich's denn vor? (Laut.) Sie kennen doch den Inspektor Wurm?

Marie (befremdet). Wie soll ich denn meinen Vater nicht kennen?

Fiedler. Ja, Vater! Die Leut' sagen, Sie wären seine Tochter nicht.

Marie. Was? Ich wär' mei'm Vater seine Tochter nicht?

Fiedler. Es scheint nicht.

Marie. Und wem seine Tochter bin ich denn?

Fiedler. Da liegt der Hund begraben, die Leut' sagen, daß Sie gar keine Tochter sind.

Marie (weinerlich). Gar keine Tochter, nein, das ist abscheulich. (Böse.) Mir scheint, der Musje Gottlieb sucht einen Vorwand, sich von mir loszumachen. Antwort will ich jetzt, wer ist die niederträchtige Person, die so etwas von mir spricht?

Fiedler (ängstlich). Diese niederträchtige Person ist meine Frau Tant'.

Marie. Ihre Tant'?

Fiedler. Sie hat mir verboten, daß ich Ihnen gar nicht heiraten darf.

Marie. Was? Jetzt lassen Sie mich sitzen? Am Verlobungstag? Und ich hab' schon beim Goldarbeiter die Eh'ring' b'stellt?

Fiedler (weinerlich). Das ist ein hinausgeworfenes Geld, Sie haben keinen Namen, was sollt' man also hineingravieren lassen in den Ring?

Marie. Was? Ich hab' keinen Namen?

Fiedler (weinend). Nein, Marie, Sie heißen jetzt gar nicht.

Marie (weinend). Pfui, das is schlecht von Ihnen.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger aus dem Fenster ihres Hauses sehend.

Madame Grüneberger. Wie, Gottlieb, du stehst noch immer bei der anonymen Person? (Entfernt sich schnell.)

Marie. Was hat sie gesagt? Ich eine anonyme Person? Nein, das ist zu viel!

Fiedler. Nein, es kost't mir 's Leben, aber ich kann nichts davor!

Marie. Fort, ich will gar nichts mehr wissen von Ihnen.

Madame Grüneberger (aus ihrem Hause tretend). Gottlieb, was habe ich dich befohlen?

Fiedler (weinend). Ich hab' gehorcht, ich hab' sie soeben verstoßen.

Marie. Frau Comptoirassistentin, schämen Sie sich, mir solche Sachen nachzusagen, es ist schlecht von Ihnen, solche Lügen auszudenken.

Madame Grüneberger. Lügen auszudenken? Ich? Na, hören Sie, solche Anzüglichkeiten verbitte ich mich. Ich hab's brühwarm von meiner Nähterin, von der Babett', die hat mich's gesagt. Da kommt sie gerade selbst; fragen Sie ihr.

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Babette.

Marie (zu Babette). Also Sie, Mamsell Babett', Sie sind das Klatschmaul, das solche Unwahrheiten unter die Leut' verbreitet, daß ich nicht die Wurmische Tochter bin?

Babette. Ich? Liebste Freundin, was fällt Ihnen ein? Ihre Cousinen, Charlott' und Christin' haben mir's gesagt, und ich hab's nur im geheim' der Frau von Grüneberger anvertraut.

Marie. Meine Cousinen? Ach da kommen s' g'rad.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Charlotte, Christine.

Marie (zu Christine und Charlotte). Also ihr wollt Blutsverwandte sein? Pfui, schämt euch in eure Herzen hinein.

Charlotte. Wie so denn? Cousine...

Christine. Ich weiß nicht, was Sie . . .

Marie. Solche Schlechtigkeiten über mich zu erzählen . . .

Charlotte. Wir? . . . Ach, da muß ich bitten . . .

Christine. Wir haben kein Wort g'sagt, die Kotton und die Nanett' . . .

Charlotte (zu Marie). Da kommen s' g'rad! Stellen Sie s' zur Red'!

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Kotton, Nanette.

Marie (zu beiden). Hören Sie, meine saubern Freundinnen, Sie werden mir jetzt Rechenschaft geben . . .

Kotton. Was denn?

Nanette. Wie?

Marie. Was haben Sie sich unterstanden, zu sagen, daß ich . . .

Kotton. Wir haben nichts gesagt.

Nanette. Wir machen keine Plauschereien.

Kotton. Der Tabakkrämer hat's gesagt, kein anderer Mensch, als der Tabakkrämer.

Alle. Der Tratschmiedel! Der Tratschmiedel!

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Tratschmiedel aus seinem Laden.

Tratschmiedel. Ich glaub', Sie haben mich geruft, meine Damen?

Alle. Da ist er jetzt.

Marie. Her da, Sie Tratschmiedel, Sie! Wie können Sie sich unterfangen, solche Lügen von mir auszusprengen?

Tratschmiedel. Ich? Du lieber Gott! ich bin hin und wieder ganz unschuldig! Ich hab' die Ehre gehabt, denen hochzuverehrenden Damesen diese Nachricht unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitzutheilen, hat eine geplauscht, so kann ich nichts dafür.

Kotton. Die Charlott' hat's gesagt!

Charlotte. Die Christin' hat's gesagt!

Christine. Die Babett' hat's gesagt!

Alle (untereinander). Die hat's gesagt ... nein, die hat's gesagt ... ich nicht, sondern die hat's gesagt.

Marie. Weh' euch allen, wenn mein Vater nach Haus kommt! (Geht zornig ab.)

Fiedler. Mich hat sie gar nicht ang'schaut, ich thu' mir 'was Leids! (Geht händeringend ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Marie** und **Fiedler.**

Tratschmiedel. Ich bitt' nur, meine Damen, um alles in der Welt, keinen Skandal! Mein solides Tabakgewölb' verliert sein Renommee.

Charlotte. Da kommt der Herr Inspektor selbst.

Christine. Er muß es am besten wissen.

Alle. Wir wollen ihn fragen.

Sechsundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Wurm.

Alle. Herr Inspektor, ist sie Ihre Tochter oder ist sie's nicht?

Wurm. Verheimlichen läßt sich die Sach' nicht ... nein, sie ist nicht meine Tochter.

Alle (freudig). Ach, so haben wir doch recht gehabt?

Christine. Ja, aber wo hat denn das Mädel ihren Ursprung her?

Charlotte. Aus'm Nebel!

Babette. Aus der Luft!

Kotton. Jetzt wird's auch klein zugeben müssen.

Wurm. Das glaub' ich g'rad nicht, denn ihr Vater kommt expreß aus Ostindien zurück, um sein großes Vermögen mit ihr zu theilen und ihr eine sehr reiche Aussteuer zu geben.

Alle (kleinlaut und betroffen). Wa ... wa ... was?

Wurm. Haben Sie 'was dagegen einzuwenden?

Charlotte (erzwungen). Ich wüßt' nicht, was?

Babette (ebenso). Neidig sind wir nicht!

Christine. Wahrhaftig nicht!

Kotton (mit verbissenem Grimm). Im Gegentheil, es g'freut uns . . .

Alle. Es g'freut uns unendlich!

Wurm. Ja, man sieht's.

Madame Grüneberger. Also, ein reicher Mann ist ihr Vater? J, das scharmante, liebe Mädchen! Gott, wie man so eine gute Seele, so ein Lamm beleidigen kann. Herr Inspektor, ich bitte Ihnen inständigst, sagen Sie doch Mariechen, es würde mich eine außerordentliche Ehre sein, wenn Sie mich diesen Abend das Vergnügen auf eine Tasse Kaffee und auf ein Stückchen Kuchen machen wollte.

Wurm. Schon gut, schon gut! Wird alles ausgerichtet werden. (Beiseite, die Mädchen betrachtend.) Haha, die Bosheit drückt ihnen 's Herz ordentlich ab. (Ab in sein Haus.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Wurm.**

Babette (zu ihren Freundinnen). Was sagt ihr da dazu?

Charlotte. Das ist zum Schlagtreffen!

Christine und Nanette. Mir ist völlig übel!

Kotton. Was sie sich jetzt für einen Kreen geben wird. (Sie reden leise miteinander.)

Madame Grüneberger (beiseite). Also Mariechens Vater ist ein vermögender Mensch? Das hätt' ich früher wissen sollen.... Ob wohl der Dämelack, der Fiedler, schon mit ihr abgebrochen hat? Ich hoff' nicht; ich such' ihn auf! Die Heirat muß wieder angeknippert werden, dafür laßt mir sorgen. (Ab.)

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Madame Grüneberger.**

Tratschmiedel (der sich im Hintergrunde umgesehen). Da kommt er! Da kommt er!

Alle. Wer? Wer?

Tratschmiedel. Der Fremde, der heut die Ehre hat g'habt, mir in meinem Tabakgewölb hin und wieder die erste Nachricht von dieser Begebenheit zu geben.

Alle. Den müssen wir ausfragen.

Tratschmiedel. Ja, so was man sagt hin und wieder ausfratscheln!

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Frank geht über die Bühne und will ins Haus ab.

Tratschmiedel (ihn aufhaltend). Wenn ich die Ehre habe, hin und wieder dero ganz gehorsamster Diener zu sein . . .

Frank (beiseite). Aha, das ist ja der Schwätzer, der mir den schlechten Tabak verkaufte und die schönen Nachrichten mittheilte, dem muß ich Gleiches mit Gleichem vergelten.

Tratschmiedel. Äußerst angenehm, Ihnen wiederzusehen, mein Vortrefflichster! Sie haben richtig recht, die Marie ist nicht die Wurmisch-Inspektorische Tochter, ihr wahrhaftiger, unbestreitbarer Vater ist soeben angekommen.

Frank. Das habe ich Ihnen ja gesagt.

Tratschmiedel. Ein Mann, der mehrere Millionen besitzt . . .

Frank. Oho!

Tratschmiedel. Ein äußerst liebenswürdiger Mann!

Frank. Haben Sie ihn gesehen?

Tratschmiedel. Das glaub' ich, wir haben ihn alle gesehen, wie er angekommen ist mit vier Fuchsen . . .

Kotton. Sechs Bräuneln waren's, wenn S' erlauben.

Babette. Sechs Bediente . . .

Christine. Und zehn Jäger hinten auf.

Frank. Und sechs Maulaffen neben her! Das klingt alles sehr schön, nur chade, daß kein wahres Wort daran ist.

Alle. Wie so?

Frank. Kein wahres Wort, sag' ich Ihnen. Ich kenne ihn. Der zurückgekehrte Vater ist ein ehrlicher, aber ein total ruinierter Mann.

Alle. Im Ernst?

Frank. Im Ernst. (Beiseite.) Die Klatschmäuler hab' ich herrlich angeführt. (Geht ins Haus.)

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; ohne Frank.

Charlotte. Ich leb' wieder auf!

Christine, Babette, Nanette. Ich auch!

Kotton. Mir geschieht ordentlich leicht!

Charlotte. Wenn die Marie ein reiches Mädel worden wär' . . .

Kotton. O, das hätt' mir einen starken Stoß gegeben.

Tratschmiedel. Da kommt der Fiedler mit seiner Tant', jetzt bin ich begierig, was die für Augen machen wird.

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger, Fiedler.

Madame Grüneberger. Gottlieb, du gehst jetzt zu Mariechen, sagst ihr wegen vorhin, daß du ein Grobian warst, ein Dämelack, ein Schafskopf . . .

Fiedler. Aber, Frau Tant', ich kann unmöglich selber so schimpfen über mich, am wenigsten, wenn ich dabei bin.

Madame Grüneberger. Entweder du verträgst dich mit Mariechen, oder du betrittst meine Schwelle nun und nimmer wieder.

Tratschmiedel. Ich bin so frei, die Ehr' zu haben, Ihnen zu raten, sich bei dieser Gelegenheit nicht übereilen zu wollen.

Madame Grüneberger. Wie so?

Tratschmiedel. Der echte, wirkliche, veritable Vater ist angekommen, ist aber, mit Respekt zu melden, nichts anders als ein ehrlicher Mann und hin und wieder ein armer Teufel!

Madame Grüneberger. I du meine Güte!

Tratschmiedel. Eine Art miserabler Mensch!

Madame Grüneberger. Gottlieb, du heiratest ihr nicht!

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; aus Wurms Hause treten die **Gäste**, unter ihnen unbemerkt **Frank, Wurm, Marie.**

Chor. Verlobung ist heut,
Acht Tag' ist noch Zeit,
Dann g'hör'n sie sich an
Als Weib und als Mann,
A Tafel wird's geb'n,
Das Brautpaar soll leb'n.

Tratschmiedel. Da kommen die Gäste schon retour, die merken, daß aus der Festivität nichts draus wird.

Fiedler. Es soll aber 'was draus werden. Frau Tant', Sie sagen einmal so und das andere mal so, jetzt gieb ich auf Ihr Reden auch nichts mehr. Meine Marie hat einen Vater, er ist ein ehrlicher Mann, das ist mir genug, und wenn er auch nichts hat, das macht nichts. Ich hab' zwei Händ', die sich gewaschen haben, ich kann arbeiten, ich erhalt' mich, meine Marie, und wenn's nicht anders ist, den Vater auch dazu.

Madame Grüneberger. Ich enterbe dir!

Tratschmiedel. Musje Fiedler, Sie machen sich hin und wieder unglücklich!

Frank (mit Marien vortretend). Nicht so sehr, als Sie glauben. Ich bin Mariens Vater, bin reich und gebe meine Tochter mit fünfzigtausend Gulden Aussteuer diesem braven, jungen Menschen.

Alle. Was ist das?

Wurm (zu den Mädchen). Was sagen Sie jetzt dazu?

Alle (mit erzwungener Freundlichkeit). Wir gratulieren!

Quodlibet.

Chor. Viktoria! Viktoria! Das Brautpaar soll leben!
Der Liebe Glück soll es stets freudig umschweben.

Babette. Welche Freude, welch Entzücken,
Welche Wonne wartet dein,
An den Busen ihn zu drücken,
Welche Freude wird das sein.

Madame Grüneberger. Hold, wie das Morgenlicht lächelt die Ferne,
Glückliche Sterne, ihr täuscht mir nicht,
Nein, nein, ihr täuscht mir nicht.

Charlotte. Die Tant', die dalketi,
Die Tant', die schöni,
Die, na das kenn' i,
Steckt jetzt um per se.

Babette. G'schieht das, dann schwinden meine Sinne,
Und mich durchglühet ein Hochgefühl.

Tratschmiedel. Trata dum, dum, dum, dum,
Dui dum, dui dum, trata dum, dum.

Nanette. Ich muß sagen, der ihr Glück zürnt mich, daß ich erstick',
Ich weiß nicht, wie mir g'schiecht,
Das is dumm, ich fall' um,
Ja, im Wag'n wird sie fahr'n,
Wir gehn z'Fuß, wie die Narr'n,
Sackerlot! Sackerlot!
Ja, das ist mein Tod!

Wurm. All's ist bestellet, spaziert nur herein,
Denn es wird heute Verlobung noch sein.

Marie. Ich fühl' mich wie neugeboren,
Ich werde so glücklich jetzt sein,
Den Geliebten, den ich mir erkoren,
Ich nenne auf ewig ihn mein.

Fiedler. Marie, mein!

Kotton. Der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen,
Wut und Verzweiflung flammt in mir allein!

(Der Vorhang fällt.)

Die Fahrt mit dem Dampfwagen.

Die

Fahrt mit dem Dampfwagen.

Vorspiel in einem Akt

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Flachkopf, Schloßinspektor.
Nanette, dessen Tochter.
Christoph, Sohn des herrschaftlichen Koches.
Johann, Bedienter im Schlosse.
August, Förster.
Nebel, Theaterdiener einer reisenden Schauspielergesellschaft.

Dienerschaft beiderlei Geschlechts.

(Die Handlung spielt auf dem herrschaftlichen Schlosse.)

Erste Scene.

Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren.

Johann, Dienerschaft.

Introduktion.

Chor. 's giebt Arbeit alle Hände voll,
Man weiß nicht, was man machen soll,
Man kennt sich gar nicht aus,
So geht es zu im Haus.

Johann. Ist nur 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'spielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los.

Chor. Fort, schnell 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'spielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Johann.

Mir wird heut eine Auszeichnung zu theil, die mir ungemein schmeichelhaft ist. Ich bin der einzige von die Domestiken, der bei der theatralischen Sitzungsberatschlagung, die der Herr Schloßinspektor halten wird, was drein reden darf. Woher kommt aber das? Ich war vor zehn Jahren einige Zeit beim Theater engagiert; ich hab' unter der Versenkung das Rad getrieben, folglich kann ich behaupten, daß ich das Theaterwesen von Grund aus kenne.

Dritte Scene.

Der Vorige; Nanette aus der Seite rechts.

Nanette. Er steht wieder da und thut nichts, währenddem alles fleißig die Hände regt, steckt er die seinigen in den Sack und geht gemächlich auf und ab.

Johann. Ich arbeit' heute nicht mit den Händen, bloß meine Geistesfähigkeiten will ich heute glänzen lassen und mittelst meiner theatralischen Erfahrungen den Herrn Papa mit vernünftigen Ratschlägen unterstützen.

Nanette. Er wird saubere theatralische Erfahrungen gemacht haben.

Johann. O, beim Theater erlebt man oft viel in kurzer Zeit. In „Kaspar der Thorringer“ ist einmal bei der Winden unten der Strick abgerissen, da ist mir der Geist auf die Nasen g'fallen, ein anderesmal hat mich der Theatermeister gebeutelt, da hat er einen Rausch gehabt und hat behaupt't, ich hätt' einen, die andern haben wieder gesagt, wir hätten alle zwei einen gehabt; wieder ein anderesmal haben sie mir eine Kabale gespielt; da hat der Lampenanzünder aus Bosheit meine Gevatterin mit Öl ang'schütt', die That hab' ich gerochen, und wegen dieser Rache hab' ich weg müssen von der dramatischen Kunst.

Nanette. Wirklich ein unersetzlicher Verlust, den die Kunst nie verschmerzen wird.

Johann. Da hat die Mamsell recht, ich hätt's weit bringen können, aber wie's schon geht bei manchen Menschen, man hat meine Fähigkeiten nie anerkannt, nie aufkommen lassen. Die ganze Welt glaubt, ich bin ein Dalk, und es ist nicht wahr, ich bin bloß ein unterdrucktes Talent. (Durch die Seite rechts ab.)

Vierte Scene.

Nanette, August.

Nanette. Ich zanke andere aus ihrer Unthätigkeit wegen und thue selbst nichts. Die Ankunft der gnädigen Herrschaft soll aufs glänzendste gefeiert werden. Der Vater hat mir hundert Aufträge gegeben, und ich vergesse einen über den andern. Ach, mein Kopf . . . oder die Wahrheit zu sagen, mein Herz ist zu voll.

August (durch die Mitte eintretend). Theure Nanette!

Nanette (ihm entgegeneilend). Lieber August!

August. Dein Vater ließ mich rufen.

Nanette. Zur theatralischen Sitzung.

August. Es scheint, daß er dies nur gethan, um mich zu verhöhnen. Er war mir nie geneigt. Und gestern hat er deutlich erklärt, daß nur der, der ihm bei dem Theater, welches er zur Überraschung der gnädigen Herrschaft veranstaltet, wichtige Dienste leistet, sich Hoffnung auf die Hand seiner Tochter machen kann.

Nanette. Thue dein Möglichstes, lieber August!

August. Ich verstehe ja gar nichts davon. Was zu einem zärtlichen Gatten und zu einem tüchtigen Förster gehört, weiß ich, doch das Theater ist für mich ein spanisches Dorf. Ohne Zweifel erringt bei dieser Gelegenheit der dumme Christoph, der ohnedies bei deinem Vater sehr in Gnaden steht, einen vollständigen Sieg über mich. Der Bursche redet in alles drein und hat die wahre Manier, seine Unwissenheit durch Keckheit zu maskieren.

Nanette. Eher sterb' ich, bevor ich einem andern angehöre, als dir.

Christoph (von innen). Mamsell Nanett'?

August. Da hat ihn der Henker schon wieder!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Christoph im Küchenkostüm.

Christoph. Ich komme, Ihnen . . . (August erblickend.) Ah, mein Nebenbuhler? Grüß' Sie Gott, lieber Nebenbuhler! Sie sehen, daß ich mich gar nicht fürcht' vor Ihnen.

August. So?

Nanette. Sehr viel Zuversicht!

Christoph. Einen Schwiegersohn als wie ich, den laßt man nicht leicht aus. Ich hab' Geld, bin ein hübscher, junger Mann, bin der Sohn vom Koch, bin Offizier, das heißt Hausoffizier, mir ist jeder Vater geneigt.

Nanette. Beim Heiraten ist aber doch die Tochter die Hauptsache.

Christoph. Kinder müssen den Eltern gehorsam sein. Ich bin dem Koch sein Sohn, und ich hab' auch müssen meinem Vater gehorchen, bis ich Offizier 'worden bin, das heißt Hausoffizier; überhaupt, lieber Nebenbuhler, muß ich Ihnen sagen, es ist etwas keck von Ihnen, daß Sie mit mir nebenbuhlen.

August (beleidigt). Keck? Bin ich etwa weniger als Sie?

Christoph. Viel weniger. Ich bin Offizier, daß heißt, Hausoffizier, und Sie sind ein reiner Waldmensch. Bedenken Sie nur, wie müssen Sie sich plagen, damit ich eine Wildanten iß. Da rennen S' außi mit ihrem stockhaarigen Vorstehpintsch, währenddem ich mein Morgenschlaferl mach', steigen in Sumpf hinein bis daher, ruinieren Stiefel und Gesundheit, kommen 's ganze Jahr nicht aus dem Strauchen. Endlich, wenn Ihnen schon friert, daß ihre Nasen alle Farben spielt, kommt eine saubere Wildanten daher ... jetzt schießen S', pumpsdi, da liegt s! Der Hund holt s', Sie stecken s' ein, gehen selig nach Haus, tragen s' in die Herrschaftskuchel, ich schau' s' an, sie gefallt mir, und da mach' ich mir s' halt abends in einer sauren Soß' mit Lemonischalerl, Miliram und Gapri.

August. Ich schieße das Wild für die Herrschaft, nicht für Sie.

Christoph. Anpumpt! Das Beste gehört allemal für den Koch. Ich laß' der Herrschaft g'rad auch nix abgehen, wenn aber recht ein exquisierter Bissen kommt ...

Nanette. Das werd' ich bei Gelegenheit der Herrschaft melden.

Christoph. O, so g'scheit ist die Herrschaft schon, daß sie accurat weiß, wie sie einen wegjagt, so kriegt s' einen andern, der's eben auch so macht. Ein Förster muß freilich alleweil fürchten, von der Herrschaft abgedankt zu werden, denn er lebt von der Herrschaft, aber ich und mein Vater, wir sind jeder ein Koch, die Herrschaft lebt von uns, und nicht wir von der Herrschaft.

August (erzürnt). Sie sind ein Schafskopf!

Christoph. Das ist nicht wahr, das verstehn Sie nicht, ein Schafskopf ist kein Wildpret; ich aber hab' schon sehr viele zugerichtet, es ist ganz eine andere Struktur als bei mir. Wenn Sie übrigens mich beleidigen wollen, so red' ich anders mit Ihnen. Gehen Sie hinaus in Ihren Wald und schießens S' 'was, das ist gescheiter, als daß Sie bei meiner Braut stehen; Ihr Fach ist das Wildpret, und dieses Mädel ist nicht wild und ist nicht brat.

August (ergrimmt). Herr, ein Wort noch ... (Will auf ihn los.)

Sechste Scene.

Die Vorigen; Flachkopf, Johann, durch die Seite rechts.

Flachkopf. Ah, schon da, meine Herren? G'freut mich unendlich, jetzt ist eine Gelegenheit, wo ich der gnädigen Herrschaft zeigen kann, was sie für einen

Mann an mir hat. Daß ich imstand bin, ein Theater im Schloß zu arrangieren, das hätt' mir kein Mensch zugetraut.

Johann. Es kommt nur darauf an, daß man Leute an der Seite hat, welche...

Flachkopf. Welche einen mit Rat und That unterstützen. (Zu Christoph und August.) Aus diesem Grund habe ich Sie ersuchen lassen, meine Herren...

Johann. Und mich auch.

Flachkopf. Ich verstehe die Sache recht gut, es ist nur der Umstand, ich kenn' mich alle Augenblick' nicht aus; wer mir heute behilflich ist, hat (Mit Beziehung auf seine Tochter.) viel von mir zu erwarten.

Johann. So halten wir halt Sitzung.

Christoph. Es sind aber keine Sesseln da.

Flachkopf. Verdammt! Die stehen alle schon im Saal, wo das Theater ist.

Johann. Macht nix, wir halten halt eine stehende Sitzung.

Flachkopf. Das kann ja nicht sein.

Christoph. Warum nicht? So gut es eine sitzende Stellung giebt, so gut giebt es auch eine stehende Sitzung.

August (beiseite). Das ist ein unerträglicher Dummkopf!

Flachkopf (zu August). Sind Sie der Meinung?

August. O ja!

Flachkopf. Also vor allem andern: die Schauspielergesellschaft ist verschrieben und wird, der größeren Pünktlichkeit wegen, mit dem Dampfwagen hier eintreffen. Nun frägt es sich aber, welches Stück soll ich aufführen lassen. Hier hat mir der Impressario ein ganzes Verzeichnis mitgesendet.

Christoph. Schauen wir's durch und suchen wir uns das Sauberste heraus.

Flachkopf. Da ist also erstens (Liest.) Maria Stuart.

Christoph. Das kenn' ich, das ist, wo die zwei Königinnen im dritten Akt mit einander fast rafet werden, das ist nix.

August. Was fehlt denn diesem berühmten Meisterwerk nach Ihrer Meinung?

Christoph. Es ist zu problematisch und hat nicht die genügende Intensucität der Reflexion.

Flachkopf (entzückt). Der Mosje Christoph ist der Mann, der's versteht, das seh' ich schon. (Immer weiter lesend.) Dann wäre Don Carlos.

Christoph. Ist auch nicht das wahre. Es ist darin die Darstellung zu sehr auf Kosten der Repräsentation in das Scenenartige realisiert und durch paradoxe Abgänge zu sehr zur Anschauung gebracht.

Flachkopf (liest). Die Jungfrau von Orleans.

Christoph. Das ist nix. Die Zeiten des Aberglaubens sind jetzt vorbei.

Flachkopf (liest). Wallenstein.

Christoph. Wär' nicht übel, aber füllt keinen ganzen Abend aus, wenn kein Ballett dazu gegeben wird.

Johann. Von wem sind denn die Stuck?

Christoph. Alle von Schiller. Er hat sonst recht nette Sachen, der Schiller, aber das sind gerade seine schwächsten Werke. (Nimmt das Verzeichnis.) Warten S', da hinten stehn erst die schönen Stuck. (Liest.) Teufelsstein, Teufelsmühl', Teufels-

banner, Teufelsburg . . . Da ist der ganze Teufel beisammen. Halt! Da ist das wahre! Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Das ist a Pracht! Das ist g'rad zwölfmal so gut, als die Jungfrau von Orleans! Ob aber die Gesellschaft imstande sein wird, es gehörig zu besetzen, das weiß ich nicht, denn dieses Stück macht an den größten Bühnen viele Schwierigkeit.

Flachkopf. Es muß gehen, Sie haben das rechte getroffen, Sie sind ein Goldmensch! Die zwölf schlafenden Jungfrauen werden gegeben, und nichts anderes. Jetzt gehn wir nur geschwind zum Balkonfenster, vielleicht sieht man den Dampfwagen von Ferne schon, ich kann die zwölf schlafenden Jungfrauen gar nicht erwarten. (Alle durch die Mitte ab, bis auf Christoph.)

Siebente Scene.

Christoph.

Es wird wunderbar erscheinen, daß ich als ein Koch so viele theatralische Kenntnisse entwickle, darüber bin ich Rechenschaft schuldig; das kommt daher, weil die Kostkunst an und für sich eine außerordentliche Ähnlichkeit mit der dramatischen Kunst hat; die vier oder fünf Akt sind die vier oder fünf Speisen, die aufgetischt werden. Wenn ein paar Bösewichter herauskommen und reden recht dumm miteinander, das ist Rindfleisch; jetzt kommt einer und sagt eine enorme Erzählung, das ist die Soß; jetzt kommen ein paar naive übertragene Mädchen und scherzen miteinander, das ist's Kälberne; der Inhalt des Stücks ist eine Art Kompott; die neuen Gedanken sind meistens ein Ragout; es sieht einer frischgemachten Speis' gleich, 's sind aber lauter überbliebene Sachen, die schon einmal auf der Tafel waren, die Intrigue des Stücks ist eine Art Ritscher, und das Ganze zusammen ist sehr häufig ein Schmarren. Ich muß Ihnen sagen, es waren Momente, wo ich selbst schon einen Gusto zum Theater gehabt habe, und wenn die Herrschaft sich einmal unterstund, mir den geringsten Verdruß zu machen, so weiß ich nicht, was g'schieht. Wie ich schiech werd', so geh' ich als erster Liebhaber zum Theater. (Ab.)

Achte Scene.

Flachkopf, August, Nanette, Johann.

Flachkopf. Es ist weit und breit nichts zu sehen! Es ist mir unbegreiflich, schlag elf Uhr hätten sie eintreffen sollen.

Nanette. Am Ende ist jemand von der Gesellschaft erkrankt.

Flachkopf. Das wäre schrecklich!

August. Wir wollen das Beste hoffen.

Johann (durch die Mitte). Herr Inspektor, es ist einer da.

Flachkopf. Was für einer?

Johann. Von der Gesellschaft.

Flachkopf. Was fang' ich denn mit einem an?

Johann. Wenn man nur erst einen hat, dann erfahrt man schon, wo die andern sind. (Öffnet die Thüre.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Nebel tritt benebelt ein.

Nebel. Wo ist der Inspektor Dummkopf?

Johann. Flachkopf heißt er.

Flachkopf. Hier bin ich.

Nebel. Ja, Sie sind's! Auf den ersten Blick muß man Ihnen erkennen; so muß der Mann ausschauen, der Inspektor heißt und ein Flachkopf ist, (Sich korrigierend.) oder umgekehrt, hab' ich sagen wollen.

Flachkopf. Laß er das gut sein und sag er mir . . .

Nebel. Geduld, zuerst muß eine Ehrensache abgethan werden.

Flachkopf. Eine Ehrensache?

Nebel. Das Recht ist eigentlich auf meiner Seite, aber ich will die paar Gulden nicht anschaun, wenn Sie s' für mich zahlen. Unten im Ort ist eine öffentliche Lug' ang'schrieben. Vor einem Gewölb steht auf einer Tafel: Hier schenkt man Rosoli. Ich geh' hinein, trink' ein Glasel ums andere, will dann wieder fortgehen, da verlangt der Wirt ein Geld. Ich hab' ihm begreiflich machen wollen, wie schmutzig das ist, für eine Sache, die man schenkt, ein Geld verlangen, er aber wird gleich grob, so hab' ich in der Verlegenheit unsere Bibliothek bei ihm im Versatz 'lassen und bin fort.

Flachkopf. Entsetzlich! Die Theaterbibliothek?!

Nebel. Schreien S' nicht, schicken S' sieben Gulden hinunter und hören S' das Malör, was uns passiert ist.

Flachkopf. Noch ein Malör? Da, Johann, hat er das Geld, lauf er, was er kann. (Giebt ihm Geld.)

Johann. Das schad't gar nix, wenn eine Theaterbibliothek eine Weil' im Branntweinhaus ist, da kommt doch manches Stück zu einem Geist, was keinen hat. (Durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Johann.**

Flachkopf. Wer ist er denn, Unglücksmensch?

Nebel. Ich bin, ästhetisch betrachtet, die Haupttriebfeder im Uhrwerk der dramatischen Kunst, physisch genommen aber bin ich ein Mittelding zwischen Pudel und Fiakerroß, mit einem Wort: ich bin Theaterdiener.

Flachkopf. Und was für ein Malör ist passiert?

Nebel. Der Dampfwagen, auf dem wir g'fahren sind, hat an einem Wirtshaus gehalten, die Gesellschaft steigt aus und trinkt, die halbe Stunde des Anhaltens ist vorbei, die Gesellschaft trinkt noch alleweil fort, der Dampfwagen fahrt weiter und die Gesellschaft hört nicht auf zum Trinken.

Flachkopf. Du verdammte Gesellschaft!

Nebel. Es hat aber sein Gutes gehabt, es hat viele Zwistigkeiten gegeben unter der Gesellschaft, der Wein aber hat alles ausgeglichen. O, man glaubt nicht, wie nützlich das ist, wenn eine Gesellschaft trinkt!

Flachkopf. Und wo ist denn aber die Gesellschaft geblieben?

Nebel. Zwei Stund' von hier, noch immer im Wirtshaus.

Flachkopf. Nur geschwind eingespannt und sie hieher geholt.

Nanette. Gleich, Vater, gleich! (Eilt durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Nanette.

Flachkopf. Aus wie viel Personen besteht denn die Gesellschaft?

Nebel. O, wir haben verschiedene Personen.

Flachkopf. Laß er hören.

Nebel. Wir haben einmal ein naives Mädchen, die ist sehr fest in ihrem Fach, denn sie hat diese Rollen schon anno achte gespielt, wie der große Wind 'gangen ist; dann haben wir eine zärtliche Mutter, die kennt sich gar nicht aus vor lauter Zärtlichkeit, ihre Feinde behaupten aber, daß das nicht die eigentliche mütterliche Zärtlichkeit ist, die sie hat; ich kann das nicht beurtheilen. Hernach haben wir einen zärtlichen Vater, der ist gegen die ganze Welt zärtlich, seine Frau ausgenommen.

Flachkopf. Wie schaut's denn aber mit dem ersten Liebhaber aus?

Nebel. Das ist gar ein fleißiger Mensch, der exerziert sich den ganzen Tag in seinem Fach; und einen Helden haben wir, o, einen scharmanten Helden! Das ist ein Mann, mit dem sich ein Wort reden laßt, in der Fruh heißt das, unter Tags geht's schon schwerer, und auf die Nacht, da darf ihm kein Mensch trau'n.

Flachkopf. Gewiß trinkt er ein wenig?

Nebel. O nein, er trinkt sehr viel! . . . Und ein Frauenzimmer werden Sie kennen lernen, eine erste Heldin, ach, die ist einzig, sie exzelliert auch in Rollen, welche ihrer Individualität nicht zusagen, z. B. die Jungfrau von Orleans, die giebt sie täuschend.

Flachkopf. Nun, ich freue mich! Wenn sie nur schon alle hier wären!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Johann, Christoph, Nanette.

Johann (mit einem Paket zerrissener Bücher und Manuskripte). Die Bibliothek ist da.

Flachkopf. Wa . . . Was? Das wäre die Bibliothek?

Nebel. Das ist alles, was übrig geblieben ist, denn während ich g'rad ganz süß im Dampfwagen geschlafen hab', hat ein Knecht das übrige zum Unterzünden beim Dampfkessel verbraucht.

Christoph (die Fragmente durchsehend). Da sind von jedem Buch nur ein Paar Blatteln: Gespenst auf der Bastei, ein Trum Barbarei und Größe, ein Stückel Evakathel mit etwas Schundi, ein Fetzen Nagerl und Handschuh, und da die letzten Überreste von die zwölf schlafenden Jungfrauen.

Flachkopf (desperat). Entsetzlich! Lauter Fragmente! Da kann gar nicht gespielt werden! Ich geschlagener Mann, die Herrschaft ist bereits avisiert, daß sie mit einem Theater überrascht wird. Was fang' ich an? Mosje Christoph, Sie sind so ein kluger Mann, raten Sie, helfen Sie und sind Sie überzeugt,

wer mir jetzt hilft, dem kann ich nichts abschlagen und wenn er auf der Stelle meine Tochter zur Frau begehrt.

Christoph. Ich bin der Meinung, hier ist gar nichts zu thun.

Johann. Wegen plötzlich eingetretener Hindernisse . . .

Flachkopf. Geh er zum Teufel! (Steht rechts im Vordergrunde mit trostloser Gebärde, Christoph und Johann wollen ihm zureden, währenddem wird das Folgende links im Vordergrunde gespielt.)

Nebel. Wenn er mir 's Heiratsgut ohne die Tochter gebet, so wüßt' ich schon, was zu thun wär'.

August (ihn hastig am Arm fassend). Freund, giebt's ein Mittel, daß doch gespielt werden kann?

Nebel. Nichts leichter als das.

August. O sag geschwind.

Nebel. Jüngling, ohne Geld willst du mir das Geheimnis entlocken?

August. Hier ist meine goldene Uhr, hier ist Geld, (Giebt ihm beides.) nun rede, aber schnell.

Nebel. Gut, ich sag's Ihnen jetzt in der Still', und Sie geben's hernach für Ihren Gedanken aus. (Sagt ihm etwas ins Ohr, währenddem die Personen im Vordergrunde weiter sprechen.)

Flachkopf. Ich wollte Ruhm einernten und jetzt wird mir Spott und Schande zu theil, das ist zu viel, das kann ich nicht ertragen.

Johann. So theilen wir, ich nimm den Spott und Sie tragen die Schande allein.

August (zu Flachkopf tretend). Herr Inspektor, ich reiße Sie aus der Verlegenheit.

Flachkopf. Was? Sie? Nicht möglich!

August. Hören Sie mich an: Wir nehmen alle hier befindlichen Fragmente von Büchern und Manuskripten und nähen sie zusammen, so ist ein Quodlibet fix und fertig, die Schauspielergesellschaft kommt und es wird aufgeführt.

Christoph. Das hab' ich g'rad sagen wollen.

Flachkopf (entzückt). Mann! . . . Mensch! . . . Freund! . . . Retter! . . . Das ist eine prächtige Idee! Ein Quodlibet geben wir, aber (Wieder kleinlaut.) geht denn das? Die Sache muß ja doch einen Zusammenhang haben.

Nebel. Damit's ein' Faden kriegt, näht man's zusammen. Und wenn der Faden auch fehlt, so ist das der geringste Fehler, denn Stuck, mit die's ein Faden hat, giebt's ohnedem nur zu viel.

Flachkopf. Ich leb' wieder neu auf. Herr Förster, Sie haben den Preis verdient, den ich ausgesetzt habe, nehmen Sie 's Mädel und kommen Sie jetzt nur geschwind, daß wir 's Quodlibet arrangieren. (Eilt rechts ab.)

August. Komm, theure Nanette, ein glücklicher Zufall führt uns zum schönsten Ziel. (Beide ab.)

Christoph. Der Nebenbuhler entreißt sie mir, das ist a Zorn! . . . Ich sag's: wenn nur die Nebenbuhler nicht wären. Wenn ich mich nur rächen kunnt, sonst bringt mich die Gall' um. Blut muß ich sehen, Blut! Ich stich g'rad ein paar Indian ab. (Durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Szene.

Nebel.

Es ist also beschlossen, ein Quodlibet wird gegeben.

Wenn man etwas Neues zur Einnahm' thut geb'n,
Da kann man sehr leicht ein Spektakel erleb'n,
Ich habe kein Glück, wenn ich 'was Neu's mir besurg,
Eins zischt man mir aus und das andere fallt durch.

Aus alten Sachen, die Ihnen g'fallen schon hab'n,
Nimm ich 's Beste heraus und setz' mir 'was z'samm',
An Geld nimm ich dann zwar nicht ein ganz so viel,
Doch verscherz' ich Ihre Huld nicht, und das ist mein Ziel.

Wenn man zu der Einnahm' ein Stück sich soll wähl'n,
Da heißt es wohl oft: woher nehmen und nicht stehl'n?
Ich kunnt mir zwar selber noch schreiben 'was Neu's,
Doch es giebt Geschöpfe, die gehn nur einmal aufs Eis. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Eisenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neustadt und Brünn.

Die Eisenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neustadt und Brünn.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Ignaz Stimmstock, Guitarre- und Geigenmacher in Wien.
Peter Stimmstock, Blasinstrumentenmacher in Krems.
Edmund, erster Arbeiter bei Ignaz Stimmstock.
Patzmann, Porträt- und Zimmermaler.
Zopak (gen. Brotspack), Bäckermeister in Brünn.
Babette, seine Tochter.
Nanni, seine Mündel.
Kipfl, Bäckermeister in Neustadt.
Therese, seine Tochter.
Brandenburger, erster Geselle bei Kipfl.
Frau Zaschelhuberin, Tandlerin in Neustadt.
Jakob, Packträger auf dem Neustädter Bahnhof.
Ein Packträger auf dem Brünner Bahnhof.
Ein Bäckergeselle bei Zopak.

(Der erste Akt spielt in Wien, der zweite in Neustadt, der dritte in Brünn.)

I. Akt.

Laden des Guitarre- und Geigenmachers Ignaz Stimmstock, viele theils alte, theils neue Violinen liegen umher; links gegen den Hintergrund lehnt an einem Tisch eine Baßgeige. Im Hintergrunde ist durch Fenster und Glasthüre die Aussicht auf die Straße eröffnet, rechts und links eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Ignaz Stimmstock, Edmund.

(Edmund arbeitet an einer Violine, Ignaz Stimmstock kommt mit einem offenen Briefe in der Hand durch die Seitenthüre rechts.)

Ignaz. Wichtige Neuigkeit . . . überraschendes Ereignis!

Edmund (beiseite). Das wird weiter nichts sein.

Ignaz. Stellen Sie sich vor, Edmund, morgen erst hab' ich ihn erwart't und heut kommt er schon.

Edmund. Wer?

Ignaz. Mein Vetter. (Liest eifrig im stillen weiter.)

Edmund (beiseite). Das wird einst die Nachwelt interessieren. Am 17. August 1843 ist der Blasinstrumentenmacher Peter Stimmstock von Krems nach Wien gekommen.

Ignaz. Ja, es is beschlossen, ich selbst begleit' ihn nach Brünn.

Edmund (beiseite). Das is gar merkwürdig.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Frau Baschelhuberin.

Frau Zaschelhuberin. Guten Morgen, musikalischer Seelenfreund. Schön' guten Morgen.

Ignaz. Was Tausend, die Frau Zaschelhuberin!

Frau Zaschelhuberin. Aufzuwarten.

Ignaz. Wie kommen denn Sie so unverhofft?

Frau Zaschelhuberin. Wie anders, als auf der Eisenbahn, dritte Klass', 's unterhaltlichste Fahren; wenn ich die erste und zweite Klass' siech, wird mir immer grün und gelb vor die Augen.

Edmund (für sich). Bescheidne Tandlerin, ich weiß hier eine, die nur im Salonwagen fahrt.

Frau Zaschelhuberin (zu Ignaz). Mein Zweck ist nicht mehr und nicht weniger, als Ihnen zu entführen.

Ignaz. Was? Einen Geigenmacher entführen?

Edmund (für sich). Der Romantik is ein neues Feld eröffnet.

Frau Zaschelhuberin (zu Ignaz). Ihr' Heirat is so gut als wie abgemacht.

Edmund (für sich). Was? Der heirat't?

Ignaz. Also sagt sie ja.

Frau Zaschelhuberin. Sie sagt vorderhand nicht nein, das Ja spart sie sich zu der Kapitulation auf. O, Sie werden beneidet werden. Auf die Kipflische Theres in Neustadt hätt' so mancher g'spitzt; 's Madl is reich, sauber, brav, g'scheit, legt keinen Wert auf äußerliche Schönheit.

Ignaz. Zu was diese Bemerkung?

Frau Zaschelhuberin. Um Ihnen zu trösten, den Mädl ihre Schwachheit sind die Künstler, und weil ein Instrumentenmacher ein Künstler is und weil viele Künstler zu ihm kommen, so hat sie eine Schneid, einen Instrumentenmacher zu heiraten, die Mamsell Theres.

Ignaz. Richtig, Theres heißt sie, den Namenstag kann man nicht übersehn. Theres fallt an Theresia, und Theresia fallt in der Weinlese.

Frau Zaschelhuberin. In der Weinles' fallt nicht Theresia allein.

Ignaz. Ich weiß, ich bin selber einmal in der Weinles' g'fallen, da haben s' mir einen Uralten für ein' Heurigen aufdisputiert.

Frau Zaschelhuberin. Mit ein' Wort, Sie putzen sich schön zusamm' und fahren heut noch mit mir zur Kipflischen Theres nach Neustadt.

Ignaz (entzückt). Heut noch? Göttliche Eisenbahn! Du hast das Sprichwort: „Das geht auf der Extrapost" . . . zu schanden gemacht.

Frau Zaschelhuberin. Ich glaub's! Die sechzehn Stationen bis Neustadt fahrt man in drei Viertelstund, 's Anhalten dauert in allen zusamm' höchstens anderthalb Stund . . . a so eine Reis' is wirklich ein Genuß.

Ignaz. Was wird aber mein Vetter sagen, wenn er . . .

Edmund (hat nach der Straße gesehen). Da kommt er!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Peter Stimmstock.

Peter (tritt durch die Mitte ein, er trägt ein kleines Felleisen, einen Reisesack, ein Paraplui, eine Hutschachtel und einige Klarinetten und Flöten, halb in Papier gewickelt und mit Spagat zusammengebunden.) Vetter . . . Herr Vetter! Schamster Diener, Herr Vetter.

Ignaz (ihm entgegeneilend). Vetter Peter! (Umarmt ihn.)

Peter. Vetter Ignaz!

Ignaz. Mein lieber Vetter!

Edmund (für sich). Na, Vetter und kein End'.

Peter. (zu Frau Zaschelhuberin). Frau Mahm, lassen Sie sich auch umarmen.

Ignaz. Ich bin ja Junggesell', das is ja nicht meine Frau.

Peter (zu Frau Zaschelhuberin). Na, nachher lassen Sie sich erst recht umarmen. (Umarmt die sich sträubende Frau Zaschelhuberin.)

Frau Zaschelhuberin. Was fallt Ihnen ein . . . erlauben Sie . . .

Peter (sie schnell loslassend). Ah so? Sie wünschen keine Umarmung. (Für sich, verbindlich verneigend.) Um so angenehmer.

Frau Zaschelhuberin. O, ich bitt', es is nur, wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz. Mein Vetter, der Peter Stimmstock.

Peter. Blasender Instrumentenmacher aus Krems.

Frau Zaschelhuberin. Ach, also. (Zu Ignaz.) Ihr nächster Verwandter? Na, wenn das ist . . . (Will Peter umarmen.)

Peter (zurückweichend). O, ich bitt', wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz (ihm Frau Zaschelhuberin vorführend). Frau von Zaschelhuberin, Tandlerin in Neustadt.

Peter (sich respektvoll verneigend). Wird mir eine Ehre sein, Ihre Bekanntschaft zu machen, wenn ich einmal nach Neustadt komm'.

Frau Zachelhuberin. Haben Sie eine angenehme Reis' g'habt?

Peter. Recht passabel und für einen Landkutscher hübsch g'schwind. Wir sind erst gestern vormittag von Krems fortg'fahren.

Ignaz. Warum schaun denn die Kremser nicht, daß sie eine Eisenbahn kriegen, als wie die Stockerauer?

Peter. Bei uns wird keine Eisenbahn geduld't, die Frauen leiden's nicht, die Männer rutscheten ihnen zu oft nach Wien. Und Sie wissen, was die Frauen verbieten, das is uns Kremsern heilig.

Frau Zaschelhuberin. Wie war denn die Reis'g'sellschaft?

Peter. Unterhaltlich: a Tochter, a Mutter, a Säugling, ein Kadett und eine Ammel. Da haben wir uns halt so die Zeit vertrieben, bald hab' ich mit der alten Frau ihrem Parasol gespielt, hab's immer aufg'spannt, wenn der Kadett die Tochter hat küssen wollen, nachher hab' ich mit'n Säugling g'spielt, nachher hab' ich wieder d'Ammel g'foppt, na, so is der Weg vergangen, ich hab' nicht g'wußt wie.

Ignaz. Na, du wirst Augen machen, Vetter, wennst auf die Eisenbahn kommst.

Peter. Ich fürcht' mich a bißerl vor die Dampfkessel und vor die Lokomotiver.

Frau Zaschelhuberin. Fürchten vor der Eisenbahn?

Peter. Ja bei mir is es 's erste Mal, Sie scheinen zwar eine resolute Frau zu sein, aber 's erste Mal werd'n Sie Ihnen auch g'forchten haben.

Frau Zaschelhuberin. Fahren Sie mit nach Neustadt?

Peter. Bitt' unterthänig, nur nach Brünn.

Frau Zaschelhuberin. O das is nix, da is kein Tunnel auf'm ganzen Weg.

Peter. Ich bitt', was für ein Öl?

Ignaz (will ihm erklären). Tunnel.

Peter. Zu was so ein Öl, auf der Eisenbahn geht's ja ohnedem wie geschmiert.

Ignaz. Tunnel ist eine unterirdische Bahn, die man durch ganze Berge grabt.

Frau Zaschelhuberin (zu Peter). Wenn Sie einmal den schauerlichen Tunnel bei Gumpoldskirchen werden passiert haben.

Ignaz. Das is 'was Außerordentliches.

Peter. Da laß' ich einmal die Meinige durchfahren, wenn ich s' nimmer mag, stell' mich oben hinauf und bild' mir ein, jetzt is sie unter der Erd'.

Frau Zaschelhuberin. Sie sind also verheirat't?

Peter. Nein, ich werd' erst; in dieser Absicht laß' ich mich ja eben nach Brünn lokomotiveln.

Edmund (für sich). Sogar der heirat't, nur ich ... (Dreht heftig am Geigenwirbel, daß eine Saite springt.)

Frau Zaschelhuberin. Ach! Jetzt bin ich erschrocken!

Edmund. Die E=Saiten is hin.

Ignaz. So ziehn S' halt a andre auf.

Edmund. Ja ... ich muß andere Saiten aufziehen, das Leben ertrag' ich nicht.

Ignaz (zu Peter). Hab' ich schon die ganze Sach' abg'macht. (Zu Frau Zaschelhuberin.) Mein Vetter heirat't die Tochter vom Bäckermeister Brotspack in Brünn.

Frau Zaschelhuberin. Die Brotspackische Babett'?

Ignaz (zu Peter). Alles schon in Ordnung.

Peter. Ich dank' dir, da heirat't man halt noch 'mal so leicht, wenn schon alles in Ordnung is, denn die Schwierigkeiten mit die Eltern, mit der Freundschaft ... ich wär' da nix dazu.

Ignaz. Aber du, mitfahren kann ich nicht, ich begleit' dich nur bis zum Bahnhof.

Peter. Du hast mir's aber im letzten Brief noch versprochen.

Ignaz. Kann nicht, Vetter. Diese Frau führt mich heut noch einer Braut in die Arme.

Peter. Was? Du heirat'st auch?

Ignaz. Im Süden und Norden geht das Nämliche vor. Du heirat'st in Brünn, ich in Neustadt; die Nordbahn und die Südbahn führen beide zum Glück.

Peter. Welcher von uns is denn der nördliche Vetter?

Ignaz. Na du; ich bin der südliche. Jetzt woll'n wir aber a bißel 'was schnabulieren bei mir drin.

Peter. Ich dank' dir, Vetter, ich hab' in Purkerstorf schon Dejeuneralaforschettelt: a Krennfleisch, Bratwürstl mit Erdäpfelschmarrn, a ungarisch' Rebhendl und sechs harte Eier; ich hab' dir fast gar kein' Appetit.

Ignaz. Aber z'samm'stampern sollst dich a bißerl, daß du 'was gleich siehst, wennst ankommst in Brünn.

Peter. Ich kann mich gleich jetzt in Gala versetzen; auf der Eisenbahn, hör' ich, giebt's keinen Staub, außer den Kohlenstaub, und der steht recht gut auf ein' schwarzen Frack. (Nimmt seine Bagage, welche er anfangs abgelegt, wieder zur Hand.)

Ignaz. Helfen S', Edmund, und führen S' den Vettern in mein Schlafzimmer. Zu was hast denn die Instrument' mitg'nommen?

Peter. Mein Schwiegervater, hör' ich, blast Flautrawer, da hab' ich ihm a paar mit'bracht, und die Meinige, möcht' ich gern, daß sie Klarinett lernet, und da ... (Zieht ein paar Kindertrompeten aus der Tasche.) hab' ich schon Trompeteln g'macht für die zu erwartende Nachkommenschaft. Bei mir muß die ganze Familie blasen; das is a Passion. (Geht mit Edmund durch die Seitenthüre links ab.)

Ignaz. Die Frau Zaschelhuberin wird mir doch kein' Korb geben.

Frau Zaschelhuberin. Zu gütig, Herr von Stimmstock. (Geht mit Ignaz durch die Seitenthüre rechts ab.)

Vierte Scene.

Patzmann tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch die Mitte ein.

Das Zimmermalen bringt ei'm leicht auf die Idee,
Auch Frauenzimmer z'mal'n, und so malt man Porträt.
Zimmer malt man mit Leimfarb', die G'sichter mit Öl,
Nur die Mischung der G'sichtsfarb' trifft man schwer, meiner Seel'!
Manche Fräul'n schaut aus . . . schwer is d'Farb' da z'bereiten . . .
Wie a schwedischer Handschuh auf der um'kehrten Seiten. . . .
Mancher Jüngling hat a G'sichtsfarb', wie soll ich denn sag'n,
Wie s' einmal hab'n die erbsengrün Struckhosen trag'n,
Und wie schwer is's bei G'sichtern, theils dumm und theils schlecht;
Wenn man s' malen muß, während man lieber zeichnen sie möcht'.

Bei die Zimmer thut man mit Patronen hantiern,
Alltägliche Züge könnt' man auch patroniern;
Bei Mädlporträts geb' ich gar nicht viel acht,
Jede find't, sie is 'troffen, wann m'r a Schönheit macht.
Noch weniger thun mich die Stutzer scheniern,
Ohne daß er ei'm sitzt, kann man ei'n porträtiern,
Man spricht mit seinem Friseur, daß d'Frisur man erfahrt,
Und dann mit'm Balbierer, der b'schreibt ei'm den Bart;
Nacher malt man zwei Augen, einen Zwickel h'nein
Und der Herr muß zum Reden getroffen dann sein.

Ich hab' in meinem doppelten Malergenre zwei ideale Werke gearbeitet, erstens hab' ich mir ein stilles Kämmerlein ausgemalen, die Grundfarb' Liebe, mit häuslichen Freuden patroniert . . . und dann hab' ich ein Porträt g'malt . . . nämlich das Porträt von der Frau von Zukunft, so schön, so bildschön, daß ich überzeugt sein kann, ich hab' sie nicht getroffen; und trotz der beinahigen Gewißheit, daß ich mich mit diese Malereien selber für ein' Narren halt', hab' ich den Entschluß gefaßt, das lärmende Gassenlogis frivoler Junggesellenschaft mit der stillen Gartenwohnung des Ehestandes zu vertauschen. Ob die Idee, so eine Idde zu fassen, eine glückliche Idee war, davon hab' ich jetzt auch noch gar keine Idee von einer Idee. Warum soll's aber mißglücken? Dem Glücklichen glückt alles! Und ein Maler is ja ein glücklicher Mensch. Wir Maler sind erstens reich; wir Maler sind auch mächtig, wir dominieren im Reich der Pinselei, und wie groß dieses Reich ist, das ist noch gar nicht bemessen; wir Maler können sogar Satyriker sein, wir malen oft Porträts in einem Schmeichlungsgrad, daß sie offenbar Satyren auf die plumpen Originale sind, aber 's macht nix, der Porträtmaler is der einzige Satyriker, den die Leut' nicht anfeinden, die sich von ihm getroffen finden. Mit einem Wort, ich betret' das gefährliche Ehstandsgebiet mit dem gewissen glückerzeugten 's Kannmirnixg'schehengefühl, welches allein der Gefahr das Gefährliche benehmen kann. . . . Aber wo is denn . . .

Fünfte Szene.

Der Vorige; Edmund.

Edmund (durch die Seitenthüre rechts kommend). Die ganze Welt heirat't, die ganze Welt is glücklich, nur ich . . .

Patzmann. Diese Worte sind wahrscheinlich auf meinen behorchten Entschluß gemünzt.

Edmund. Bist du da, das is ja gar 'was Seltsams. O Freund, mir is nicht bonmotistisch zu Mut. Es is 'was Traurigs auf der Welt ohne Frau.

Patzmann. Ich hab' einen Ehemann gekannt, der hat das Gegentheil behaupt't...

Edmund. Ich kann sie nicht wiederfinden, und ich denk' immer an Sie.

Patzmann. Das is nix; aber ich hab' die Meinige wiedergefunden, und ich kann sie nicht vergessen; das will 'was g'sagt hab'n.

Edmund. Weißt noch, wie wir damals in Brünn im Theater waren?

Patzmann. So hab' ich mich noch nie im Theater unterhalten.

Edmund. Erinnerst dich noch, was s' g'spielt hab'n?

Patzmann. Nein. In meinem Gedächtnis hat die Lieb' mit ihrer großartigen Ankündigung das Komödiezettel überpappt.

Edmund. Wir haben für nichts Sinn gehabt.

Patzmann. Als für die zwei Sperrsitz' voll Frauenzimmer.

Edmund. Zwei holde Gestalten waren's.

Patzmann. Das Kokettieren von uns . . .

Edmund. Und wie jeder von uns gleich seine Wahl getroffen hat. Weiter!

Patzmann. Wir haben uns dann öfter gesehn, und vorgestern sag' ich zu ihr in Brünn, sie soll als gestern früh in den Bahnhof kommen, um zu sehen, wie ich abfahr'. Sie erscheint, ich persuadier' sie nur bis Raigern mitzufahren und dann in einem ländlichen Kutscher zurückzukehren, sie zögert . . . man giebt ein Zeichen der Abfahrt, sie giebt ein Zeichen der Einwilligung . . . zwei Minuten und wir sitzen im rollenden Waggon. Natürlich vergessen wir auf Raigern, Branowitz und wie alle diese kleinen Welttheile heißen, und erst in Lundenburg erinnert uns der Beefsteakgeruch, daß wir der Erde angehören. Da kommen ihr die Ängsten, Onkel- und Vormundbilder steigen drohend in ihr auf, und nach vieler Überlegung sagt sie: ich kann nicht mehr nach Brünn. Ich ohne alle Überlegung sag': gut, so fahren Sie nach Wien . . . „In Wien," sagt sie, „hab' ich eine weitschichtige Mahm" . . . Nach wenigen Sekunden sausen wir südwärts dahin in der zweiten Klass'! . . . Dürnkrut und Gänserndorf fliegen unbeachtet an uns vorüber, und wir kommen in der Leopoldstadt an bei der alten Mahm von der Nanni. Dort findet sie nach den heiligsten Versicherungen, daß sie als heut wieder nach Brünn fahrt, die unfreundlichste Aufnahme. Heut früh hab' ich sie dort abgeholt, wir haben aber statt der Eisenbahn den Rosenpfad der Liebe gewählt, sie bleibt. Um sie anständig unterzubringen, geb' ich sie für meine Schwester aus. Dein Herr, der Ignaz Stimmstock, hat einmal g'sagt, daß er eine Wirtschafterin braucht, ich geb' sie also für wirtschaftlich aus, und unter dieser Maske soll sie hier den Mariagemoment erwarten.

Edmund. Unvorsichtiger, da kommst du an den Unrechten, mein Herr is intim bekannt mit dem Bäckermeister Brotspack, er hat eine Heirat zwischen seinem Vetter und der Brotspackischen Tochter abgekartet.

Patzmann. Jetzt geht's z'samm. Jetzt führ' ich halt die Nanni nach Neustadt zu meiner verheirateten Stiefschwester. Also darum hast du früher umfallen wollen, ich verstehe.

Edmund. Der Vetter meines Herrn is mein Nebenbuhler, ohne daß ich 'was g'wußt hab', er is hier bei uns und will heut noch nach Brünn fahren.

Patzmann. Armer Freund! Das muß ich aber doch der Nanni sagen, sie wart' am Eck auf mich.

Edmund. Bring sie überall hin, nur nicht hierher.

Patzmann. Ich soll sie nicht herbringen? Ist auch nicht nötig, sie is schon da.

Edmund. Wer?

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Nanni.

Patzmann (die eintretende Nanni Edmund vorstellend). Meine Nanni.

Nanni. Himmel, ich bin verloren!

Patzmann. Der eine die eine, der andere die andere.

Edmund. Ich hab' seitdem schon zehnmal nach Brünn wollen.

Patzmann. Ich war seitdem schon zwölfmal dort . . .

Edmund. Du warst dort?

Patzmann. Für was wär' denn die Eisenbahn?

Edmund. Hast du gesprochen mit ihr?

Patzmann. Ob ich mit meiner Nanni gesprochen hab'?!

Edmund. Beneidenswerter, du weißt, daß sie Nanni heißt.

Patzmann. Ich sag' dir's ja, ich hab' sie wenigstens zehnmal gesehn. Ich hab' oft Geschäfte in Brünn, und kürzlich hat dort ein Hausmeister g'heirat't, ich hab' das Sitzzimmer ausgemalt und die Neuvermählten porträtiert. Eines Nachmittags nach vollbrachtem Kunstwerk geh' ich auf den Franzensberg und sieh' da ein Frauenzimmer, welches ihre Blicke nach den Polauer-Bergen, folglich ihre Gedanken nach Wien streifen läßt. Ich tret' näher und erkenn' meine Unbekannte. Im ersten Augenblick steh' ich da ganz verblüfft, weil ich aber Maler bin, war es doch eine malerische Stellung. Ich grüße sie, sie dankt mit einer Mischung von Frappierung und Erinnerung. Ich geb' mich gleich als den damaligen Parterre-Kokettierer zu erkennen, eine Red' giebt die andere, ich frag' sie, wer sie ist; so sagt sie, daß sie eine Waise ist. Ich sag' ihr gleich, daß ich kein Weiser, sondern ein Verrückter bin, ein aus Liebe zu ihr Verrückter . . . sie errötet, sie erbleicht, und wir scheiden, nachdem sie mir als Unterpfand des Wiedersehens ewiges Spazierengehen am selbigen Ort zur selbigen Stunde zugeschworen.

Edmund. Und du hast sie wiedergesehn?

Patzmann. Eh' acht Sonnen in die Meere gesunken sind. Bei der zweiten Zusammenkunft gesteht sie mir, daß sie mich liebt, daß ihr Onkel ein Bäck is, daß

sie nur mit mir glücklich sein kann, daß sie einen Greißler heiraten soll, daß sie zehntausend Gulden hat. Ich fühle mich bewogen, ihr zu glauben.

Edmund. Und hast nicht erfahren, wie die Meinige heißt?

Patzmann. Die Deinige heißt Babett' Brotspack.

Edmund (aufschreiend). Brotspack.

Patzmann. So heißt ihr Vater.

Edmund (in großer Bestürzung). Brotspack! Entsetzlich!

Patzmann. Warum soll denn Brotspack entsetzlich sein.

Edmund. Mir wird alles klar.

Patzmann. Was is denn g'schehn?

Nanni. Das überleb' ich nicht.

Patzmann. Vielleicht doch, red'.

Nanni. Er ist da, ich hab' ihn g'sehn.

Patzmann. Wen?

Nanni. Meinen Onkel!

Patzmann. Brotspack.

Nanni. Ich hab' ganz melancholisch am Eck auf dich gewart't und hab' die Hüt' in der Marschandesmodesauslag' betrachtet, denn wir haben heut früh davon gesprochen, daß ich notwendig einen brauch'.

Patzmann. Ohne Staffage ... zur Hauptfigur des Schreckensgemäldes.

Nanni. Auf einmal hör' ich eine Stimme „Nanni" schreien.

Patzmann. Das ist nichts Ungewöhnliches, Wien hat vielleicht so viel Nannerln als Brünn Einwohner hat.

Nanni. Ich schau' mich um und seh' auf zwanzig Schritt meinen Onkel ...

Patzmann. Den leibhaftigen Brotspack?

Nanni. Er und seine Tochter eilen auf mich zu.

Edmund. Seine Tochter hier! Freund ... ich kann mich kaum auf den Füßen erhalten.

Patzmann. Stell dich auf den Kopf.

Nanni. Ich entwisch' in ein Haus, es war ein Durchhaus, ich komm' in eine unbekannte Gassen, von da auf einen fremden Platz, von da wieder in eine unbekannte Gassen, schon glaub' ich, ich hab' mich ganz verirrt und dich für immer verloren, da bieg' ich ums Eck und plötzlich fallt mir wieder der gewisse Hut in die Augen.

Patzmann. Du warst wieder auf'm selben Fleck, der Hut bedeut't, daß ich dir den Hut kaufen soll und daß wir auf der Hut sein müssen, daß dich dein Onkel nicht wieder in seine Obhut bekommt.

Edmund' Was seh' ich ... sie ist es!

Patzmann. Was für eine „sie"?

Nanni. Himmel, er ist es!

Patzmann. Was für ein „er"?

Nanni. Mein Onkel! ...

Edmund. Sie kommen daher!

Patzmann. Der Weg zur Flucht ist abgeschnitten, g'schwind, Nanni, in das Zimmer hinein.

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Herr drin.

Patzmann. Also da hinein. (Will sie in die Thüre links führen.)

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Nebenbuhler drin und macht Toilette.

Patzmann. Schauderhafte Umzünglung! Ist denn nicht ein altes Violoncell-kastel da?

Edmund (zu Nanni). Versteck'n sich die Fräul'n hinter dieser Baßgeigen.

Patzmann. Bravissimo! Hinter einer Baßgeigen wird niemand ein zartes Mädchen suchen.

Siebente Scene.

Zopak, Babette, Edmund, Patzmann, Nanni verborgen.

Zopak (im Eintreten zu Babette). A potom, wann sag' ich Kurasche, so sag' ich Kurasche; es ise nix von fürchten, da sein wir bei Strumentenmacher Stimmstock, was is Freund von mir. (Das Rohr schwingend.) Wann könnt' ich nur finden Kerl niederträchtige.

Patzmann. Wen suchen Sie hier?

Zopak. Such' ich meiniges Freund.

Patzmann. Und Ihren Freund nennen Sie einen niederträchtigen Kerl?

Zopak. Ah, ich red' ja von G'schwuf, verführerische, verdammte. Is zu Haus Herr Stimmstock?

Edmund. Ja, er is eben ...

Babette (Edmund erkennend). Gott, bin ich erschrocken.

Patzmann. Ja, er is eben ausgegangen, der Herr Stimmstock.

Zopak. G'schicht verflixte ... Stimmstock is pritsch und ich möcht' ich ... agen S' me Gütigkeit, hab'n S' nicht gesehn Frauenzimmer flüchtiges. Junge Person, was verfolg' ich?

Patzmann. Was, Sie verfolgen in Ihrem Alter noch junge Personen? Schamen Sie sich.

Edmund. Das ist nicht schön.

Zopak. A, das is nicht so, bin ich ihr Vetter und Vormund und verfolg' ich, weil war sie so lang brav, bis is laufen 'von mit Spitzbub verführerische.

Patzmann. Machen sich gut, meine Titeln im böhmischen Jargon.

Zopak (zu Babette). Du bleibst da.

Babette (ängstlich). Ich kann ja nicht alleinig.

Zopak. Da loschiert Freund Stimmstock ... und warum sollst du nicht warten in G'wölb musikalische.

Babette. Allein fürcht' ich mich.

Zopak. Das sind Herrn von Solidigkeit, brave Denkungsart, hab'n mich traktiert wie Lump, wie hab'ns glaubt, verfolg' ich Mädl in andere Absicht schmutzige. (Patzmann und Edmund die Hand reichend.) War mir sehr angenehm, freut mich, bitt' um fernere Bekanntschaft. (Zu Babette.) Jetzt lauf' ich auf und ab so lang in Wienerstadt, bis hab' ich Mündel, bis karawatsch ich G'schwuf. (Eilt durch die Mittelthüre ab.)

Achte Szene.

Die Vorigen, ohne **Bopak.**

Patzmann. Ich nehm' den Willen fürs Werk.

Edmund (zu Babette). Endlich seh' ich Ihnen wieder.

Patzmann. Das is der Herr von dazumal.

Babette. Ich kann nicht sagen, was empfind' ich für Bangigkeit.

Patzmann (Nanni hervorführend). Auch für weibliche Gesellschaft ist gesorgt.

Babette. Nanni!

Nanni. Babett'!

Patzmann. Keine Überraschungsexklamationen. Rechts und links is es ungeheuer nicht geheuer.

Babette. Jetzt laufte Papa umsonst, ich ruf' ich nach.

Nanni (zu Babette). Willst du, daß er mich findet.

Patzmann. Wollen Sie, daß er mich karbatscht?

Nanni. Dein Vater ist ein Tyrann gegen mich, und der Greißler, den er mir aufzwingen will, war mir von jeher verhaßt.

Patzmann. Es bedurfte nur eines Impulses.

Nanni (zu Babette auf Patzmann zeigend). Der Herr wird mich heiraten.

Patzmann (zu Babette). Und ein ähnliches Glück steht Ihnen mit diesem Herrn (Auf Edmund zeigend.) bevor.

Babette. Kenn' ich aber den Herrn noch zu wenig, einzige mal hab' ich gesehn, wie waren wir auf sperrte Sitz in Paternubl, wie war Oper Stumme von Potritschan gegeben in aponeman.

Patzmann (leise zu Edmund). Jetzt leg los mit einer declaration d'amour.

Edmund (zu Babette). Dieses einzige Mal war hinreichend, über meine ganze Zukunft zu entscheiden . . . himmlische Babett'. (Ihre Hand fassend.)

Babette. Sie setzens mich in Verlegenheit.

Edmund. Für mich giebt's kein Glück ohne Sie.

Babette. Ich hab' Herz fühlende, allein bin ich bestimmt für Vetter von Herrn von Stimmstock von Krems.

Patzmann. Wenn ein Heiratsplan noch so gut abgeknetet ist, ohne Liebesglut wird er ewig unausgebacken bleiben.

Edmund. Übrigens hat Ihnen Ihr Papa 'was Saubres ausg'sucht.

Babette (zu Edmund). Kennen Sie Kremser Stimmstock?

Edmund. So ein Mensch is ja gar nicht zum heiraten.

Babette. Ich hab' ihn noch gar nicht gesehn, kenn' ich nicht mit kein' Aug'.

Patzmann (nach der Thüre links horchend). Werden gleich seine Bekanntschaft genießen . . . ich hör' ihn . . . da is er.

Neunte Szene.

Die Vorigen; Peter Stimmstock.

Peter (in schwarzem, unmodischem Frack durch die Seitenthüre links kommend). So, jetzt bin ich auf'n Glanz herg'stellt.

Babette (zu Edmund). Wo is denn der, was will mich heiraten?

Edmund (auf Peter zeigend). Der is es.

Babette. Ah, gehn S', Sie wollen's mich fuppen.

Peter. Das is ja eine Art Gesellschaft.

Patzmann. Also das is der berühmte Peter Stimmstock? (Zu Edmund.) Freund, ich bin dir unendlich verbunden, daß du mir zu seiner Bekanntschaft verholfen. (Zu Peter.) Ausgezeichneter Mann.

Peter (geschmeichelt). O, ich bitt', zu gütig.

Patzmann. Der Ruf Ihrer Werke erschallt weit und breit; Ihre Klarinetten, Ihre Fagotts . . .

Peter. Meine Piccolo, das is das Größte.

Patzmann. Ihre Hörner, das is gar 'was Ungeheures.

Peter (sich sehr geschmeichelt fühlend). O, ich bitt' . . . Wo is denn aber mein Vetter Ignaz?

Edmund. Der is fortgegangen! . . .

Peter. Ah, das is kurios, und er soll mich in Bahnhof führen, ich muß nach Brünn.

Babette. Sie woll'n doch nicht heiraten in Brünn?

Peter. Freilich, die Tochter vom Bäckermeister Brotspack.

Babette (für sich). Ich fall' ich auf Ohnmacht.

Peter (zu Patzmann). Wollten Sie unbekannterweis die Güte haben, mich mit dem Frauenzimmer bekannt zu machen?

Patzmann. Dieses Frauenzimmer?

Peter. Eine liebe Person, is sie Kundschaft oder kennt sie meinen Vettern?

Patzmann. Na, ob er sie kennt! Ihnen kann ich's schon sagen, man munkelt . . . es is . . . (Lispelt Peter etwas ins Ohr.)

Peter. Hören S' auf, das is ja ein Teuxelsmensch, der Vetter. (Babette mit plumper Verschmitztheit fixierend.) Hübsch is sie, recht 'was Angenehms. (Macht Babette ein Kompliment.) Schamster Diener, mein Fräulein, oder . . . (Lacht ihr tölpisch ins Gesicht.)

Babette (befrembet und beleidigt). Was hat das Bedeutung, daß S' lachens an mir?

Peter. Vor mir brauchen S' Ihnen nicht zu scheniern. (Das Lachen unterdrückend.) Schwerak das, mein Vetter, aber guten Gusto hat er, wenn er mir auch so 'was Gustioses ausg'sucht hat.

Babette. Sie redens Keckheit.

Peter. Nur nicht gleich bös werden, Sie quasi Hausfrau.

Patzmann (zu Peter). Werd'n S' still sein, wenn man Ihnen ein Geheimnis anvertraut?

Peter. Ah, ja so . . . (Zu Babette.) Ich bitt', ich hab' nicht gewußt . . .

Babette. Das is Verruckte.

Peter (zu Edmund). Wann wird denn aber mein Vetter zurückkommen?

Edmund. So bald glaub' ich nicht.

Peter. Das is fatal, ich bin in meinem Leben noch auf keinem Bahnhof g'wesen.

Patzmann (aufschreiend). Ha!

Peter. Was is Ihnen denn?

Patzmann. Durchs Hirn is mir so 'was wie ein Blitzstrahl gefahren. Sie sind also gänzlich unbekannt mit der Eisenbahn?

Peter. Total, unter uns g'sagt, ich fürcht' mich.

Patzmann. Und müssen heut noch nach Brünn?

Peter. Zu meiner Braut.

Patzmann. Ich bin Ihr Begleiter, ich reis' mit Ihnen.

Peter. Im Ernst?

Nanni (leise zu Patzmann). Du willst doch nicht nach Brünn?

Patzmann (leise zu Nanni). Ob ich ihn nach Brünn oder Neustadt bring', das is für den egal.

Peter. Sie sind ein ausgezeichneter Freund.

Patzmann. Ich werd' Ihnen schon unterwegs alle Stationen erklären . . . aber (Auf die Uhr sehend.) Teuxel . . . in einer halben Stund' geht der Train.

Peter. Da muß ich mich tummeln, ich sperre meine Koffer zu und schreib' ein paar Zeilen, die ich meinem Vettern zurücklaß'. Meine Damen, Ihr unterthänigster . . . (Zu Patzmann.) Wer is denn die andere?

Patzmann. Das is meine Schwester.

Peter. Recht eine liebe Schwester.

Patzmann. Vergessen Sie nicht, daß Sie Bräutigam sind.

Peter. Is wahr.

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter Stimmstock.

Edmund (zu Patzmann). Bist du närrisch, du willst ihn nach Brünn begleiten?

Babette. Wir fahrens vielleicht auch heut noch zurück auf Brünn.

Patzmann. Sind Sie unbesorgt.

Edmund. Ja, aber . . .

Patzmann. Na, damit die „Aber" ein End' haben, ich führ' ihn ja nicht auf die Nordbahn.

Edmund. Wohin denn?

Patzmann. Nach Neustadt.

Edmund. Und das glaubst du, soll er nicht merken?

Patzmann. Den Mann hab' ich auf'n ersten Blick ausstudiert, dem geb' ich Krakau für Saragossa aus.

Nanni. Aber was wirst du in Neustadt mit ihm anfangen?

Patzmann. Da führ' ich ihn spazieren, und wenn's finster is, verlier' ich ihn. (Zu Babette.) Unterdessen haben Sie Zeit, Ihren cher père auf andere Gedanken zu bringen.

Babette. Wann aber kummte zuruck, das gehte nicht.

Patzmann. Mit Liebe und Dampf geht alles. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir die Unternehmungen leiten.

Nanni (hat nach der Straße hinausgeblickt). Himmel, da kommt mein Onkel retour.

Babette. Jesus! Papa!

Edmund (der an der Thüre rechts gelauscht). Ich hör' die Frau Zaschelhuberin und meinen Herrn.

Patzmann (zu Nanni). G'schwind dort zum Vetter aus Krems hinein! Hilf ihm einpacken, schütt ihm die Tinten über sein' Brief, daß er nur nicht herauskommt.

Nanni. Werd's schon machen.

Patzmann (schiebt sie in die Seitenthüre links). Nur keine Ängstlichkeit, Fräul'n Babett'.

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Nanni,** dazu **Zopak,** dann **Ignaz Stimmstock** und **Frau Zaschelhuberin.**

Zopak (ärgerlich aufgeregt, durch die Mitte eintretend). Teuxel soll's holen! Lauf' ich h'rum wie Wahnsinnige, ise umsunst, find' ich nicht.

Ignaz (mit Frau Zaschelhuberin aus der Seitenthüre rechts kommend). Was hör' ich? ... Diese Stimm'! Freund Brotspack.

Zopak. Ah, pane Ignaz, ich bin ich weg ...

Ignaz. Von Brünn sind Sie weg ...

Zopak. Nein, hier bin ich weg, ganz weg, sag' ich Ihnen. Ich verfolg' ich Mündl, was is laufen mit Liebhaber auf Desertion.

Ignaz. Die Mamsell Nanni? ... Und wie geht's denn meiner lieben Fräul'n Babett'? (Zu Babette.) Für das, daß ich Ihnen meinen Vetter als Bräutigam verschafft hab', dürften S' mich schon a bißel freundlicher anschaun.

Patzmann (zu Zopak). Sie werden Ihre Mündel wieder finden, wenn auch jetzt nicht, später gewiß.

Zopak. Da hab' ich Teuwel von, aber wenn könnt' ich nur kriegen Verführer, ich möcht' ihm brechen klane bißele Gnack.

Patzmann (für sich). Dank für die freundliche Absicht.

Frau Zaschelhuberin. Auf alle Fälle etwas Schläg' verdient ein Mann, der ein Mädl aus dem Schoß ihrer Familie reißt.

Patzmann (zu Frau Zaschelhuberin). Wenn aber das Mädl ungerechten Zwanges halber aus dem Schoß ihrer Familie gerissen zu werden wünscht?

Frau Zaschelhuberin. Dann verdient er Schläg', wenn er sie im Schoß ihrer Familie laßt.

Ignaz (jetzt erst Patzmann gewahr werdend). Was Tausend, Herr Patzmann, was verschafft mir das Vergnügen?

Patzmann. Sie haben vor sechs Wochen g'sagt, ich soll Ihnen einen neuen Schild vors G'wölb malen. Wenn Sie also wollen, um zwanzig Gulden mal' ich Ihnen eine täuschende Ansicht von Cremona, wo der Himmel voll Geigen hängt. Fünf Gulden drauf, laß ich noch 's Porträt vom Amati oben aus die Wolken schaun.

Ignaz. Gut, ich laß' so 's ganze Haus frisch herrichten, denn ich heirat'.

Patzmann. Im Ernst?

Ignaz. Eine aus Neustadt. Unter andern, Freund Brotspack, Sie treffen zufälligerweis mit Ihrem künftigen Schwiegersohn, meinem Vetter, hier zusamm'.

Zopak. Was, er is da?

Ignaz. G'rad hat er nach Brünn wollen, da drin (Nach der Thüre links zeigend. macht er Toilett'.

Zopak. Wo is er, ich muß ihm...

Ignaz. Werd' ihn gleich holen. (Will durch die Thür links.)

Edmund (ihm den Weg vertretend und betroffen). Der Herr Vetter is...

Ignaz. Was is er?

Patzmann. Fort is er zu der Eisenbahn.

Ignaz. Ich habe ihm ja g'sagt, daß ich ihn bis in Bahnhof begleit'.

Patzmann. Er hat's nicht erwarten können.

Ignaz. Das is ein dummer Kerl...

Patzmann. Das haben wir ihm auch gesagt.

Babette (beiseite). Das is schlimme Herr, lügte wie Drucktes.

Ignaz. Fatalität.

Zopak. Kann nur mir geschehn, so Verbruß, ärgerliches.

Ignaz (auf die Uhr sehend). Es is noch Zeit, laufen Sie, Edmund, und bringen S' ihn zurück.

Edmund. Gleich.

Patzmann (leise zu Edmund). Du bleibst da. (Zu Ignaz.) Bester Herr von Stimmstock, das wird's nicht thun, wenn Sie ihn nicht selbst zurückholen, geht er nicht.

Ignaz. Warum denn?

Patzmann. Ich hab' ihn g'rad hier kennen gelernt, a so einen mißtrauischen Menschen hab' ich noch nicht g'sehn. Bei allem glaubt er, man will ihn foppen; wenn ihn der Edmund holt, denkt er g'wiß, man will seine Heirat hintertreiben, und fahrt erst recht nach Brünn.

Ignaz. Ja, was soll...?

Patzmann. Fahren Sie selbst zum Bahnhof, das is das einzige Mittel.

Ignaz. Sie haben recht. Edmund, holen S' einen Fiaker.

Edmund. Den Augenblick.

Patzmann (leise zum abgehenden Edmund). Für mich ditto, ich brauch' auch hernach einen.

Edmund (geht durch die Mitte ab).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Edmund.

Zopak (zu Ignaz). Wann nur nicht is am End' schon abg'fahren, Train lokomotivische, bis kommen Sie in Bahnhof.

Ignatz. Ich muß doch schauen, mein Vetter hat g'wiß a paar Zeilen an mich hinterlassen. (Will durch die Thüre links.)

Babette (ängstlich aufschreiend). Ah!

Ignaz (sich schnell umdrehend). Was giebt's denn?

Patzmann (für sich). Wär' nicht übel! (Sperrt die Seitenthüre links eiligst zu und steckt den Schlüssel zu sich.)

Frau Zaschelhuberin (zu Babette). Is Ihnen 'was, Mamsell?

Babette (bemerkend, was Patzmann gethan). Is schon besser. Hat mir geben so Stich in Herz.

Ignaz. 'was Gewöhnliches bei einer Braut. (Zur Thüre links gehend.) Jetzt werden wir gleich 'was hören von ihm . . . Was is denn das? . . . Zug'sperrt? Der Schlüssel steckt nicht, ja wo Teufel is denn der Schlüssel?

Patzmann. Der Schlüssel? Den Schlüssel hat ihr Vetter, wie er fort is, dem Edmund übergeben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (durch die Mitte eintretend). Der Fiaker is schon da.

Ignaz. Wo is mein Schlüssel?

Edmund. Ihr Schlüssel?

Zopak. Ja Schlüssel seinige.

Ignaz (zugleich.) Sie haben ja den Schlüssel.

Patzmann. Ich wett' drauf, er hat ihn verloren.

Edmund. 's is möglich, ich weiß nur nicht . . .

Ignaz. Den Schlüssel dort von der Thür'.

Patzmann (zu Ignaz). Wenn Sie noch eine Minute vertandeln, fahrt Ihnen der Train auf und davon.

Ignaz. Sie haben recht, meinen Hut! . . .

Zopak. G'scheiteste is, wann begleit' ich Ihnen.

Patzmann. Das is eine vernünftige Idee.

Babette. Aber Papa, Sie werd'ns mich doch nicht lassen allein?

Frau Zaschelhuberin. Fahren Sie nur ohne Begleitung, wir erwarten Ihnen hier.

Ignaz. Ich geh' . . . kein Schlüssel, kein Vetter, am End' auch kein Train mehr z'finden. (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Ignaz.

Patzmann (leise zu Edmund). Für mich auch ein Fiaker da?

Edmund. Wie der fort is, fahrt der deinige vor.

Patzmann. Wir werden ihn gleich brauchen. (Lauscht an der Thüre links.)

Zopak (zu Frau Zaschelhuberin). Sind Sie vielleicht Zukünftige von Freund Stimmstock?

Frau Zaschelhuberin. Konträr, ich hab' ihm seine Zukünftige zuwegen gebracht.

Zopak. Sie könnten mir thun große Gefälligkeit.

Frau Zaschelhuberin. Wollen Sie vielleicht auch heiraten?

Zopak. Bis später, bis hab' ich große Tochter aus'n Haus, nachher werd' ich schauen, daß krieg ich wiederum klane. Aber wenn wollten S' derweil acht geben auf Babett', weil muß ich kriegen G'schwuf schlechte.

Patzmann. Herr Brotspack, möchten Sie nicht hier ein Glas Wein trinken?

Zopak. Das is recht, ich bin so matt und brauch' ich Kräften, wann krieg ich G'schwuf schlechte.

Patzmann. Sie sind ein lieber Mann.

Frau Zaschelhuberin (zu Zopak). Kommen S' nur mit mir, ich weiß den Hausbrauch.

Zopak. Komm, Babett', daß du siehst, wie trinkte Vater deinige. (Geht mit Babette und Frau Zaschelhuberin durch die Thüre rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Edmund, Patzmann, dann Peter Stimmstock und Nanni.

Patzmann. Mir scheint, die disputiern da drin. (Zu Edmund.) Gieb acht, du, daß dort (Auf die Thüre rechts zeigend.) niemand herauskommt. (Öffnet die Thüre links.) Aber so kommen S' doch einmal.

Peter Stimmstock (mit seinen Sachen wie anfangs bepackt). Wir werden noch den ganzen Terrain versäumen.

Nanni (zu Peter). Sie können nicht ordentlich einpacken.

Peter (ärgerlich). Ich versteh's besser als Sie. (Zu Edmund und Patzmann.) Wirft sie mir da alles aus'm Felleisen heraus, daß ich wieder von vorn hab' anfangen müssen. Mein Vetter is also nicht zurück'kommen?

Patzmann. Er hat eine Post sagen lassen, er is zu seiner Braut nach Neustadt g'fahren.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (aus der Seitenthür rechts kommend). Isse endlich furt.

Peter. Wer soll denn endlich fort sein?

Patzmann. Na, Ihr Vetter.

Peter. Ja so. (Zu Babette.) Der is fort, und das noch dazu in Heiratsabsichten. (Zu Patzmann.) 'S is mir leid um die quasi Hausfrau. (Zu Babette.) Na, wenn man so ein Figürl hat, da darf einem nicht bang sein. Sie erlauben eine kleine Umarmung. (Will Babette umarmen.)

Patzmann (zieht ihn am Rock fort). Der Train fahrt uns fort.

Nanni. Und was g'schieht denn mit mir?

Patzmann. Du fahrst mit. (Zu Babette und Edmund.) Ihr bleibts da, seids g'scheit und halts Euer künftiges Glück vor Augen. Jetzt vorwärts, zum Bahnhof. (Ab mit Peter und Nanni.)

Siebzehnte Scene.

Edmund, Babette, dann Zopak und Frau Zaschelhuberin.

Babette (ängstlich). Himmel, ich bin allein! (Will durch die Thüre rechts ab.)

Edmund (sie zurückhaltend). Nur ein Wort, hören Sie.

Babette. Was wird sagen Papa?

Edmund. Lassen Sie mich den Augenblick benützen, Ihnen ewige Liebe zu schwören.

Babette. Was nutzte Schwur, wenn Papa . . .

Edmund. Er wird, er muß seine Einwilligung geben, und wollen Sie dann die Meinige werden?

Babette. Sie machens mich so bang . . .

Zopak (in großer Aufregung durch die Seitenthüre rechts stürzend). Das war Mündl, hab' ich g'sehn vom Fenster mit Augen eigene.

Frau Zaschelhuberin (ihm folgend). Einen Fiaker zu Fuß einholen, das kann man vielleicht in Brünn, aber in Wien nicht. Wissen Sie 's Nummer?

Zopak. Ich weiß ich Nummer. (Sagt in böhmischer Sprache.) Stiri sta stiri a stirizet.

Frau Zaschelhuberin. Dann werden wir alles erfahren. Sie können sich aber auch geirrt haben.

Zopak. Das war Mündl, is g'stiegen in Fiaker; Herrn hab' nicht g'sehn in Physonomie.

Achzehnte Scene.

Die Vorigen; Ignaz.

Ignaz (durch die Mitte eintretend). Ah, Freund Brotspack, das is malziös! Der Train war fort, der Vetter is nicht mehr da.

Zopak. Aber Mündl meinige is da.

Ignaz. Haben Sie s' g'funden?

Zopak. Glauben S', hate ein' Entführer? A na, hate zwei, ich hab' ich g'sehn.

Ignaz. Nicht möglich!

Zopak. Aber weiß ich Numero: Stiri sta stiri a stirizet.

Ignaz. Meine beste Frau Zaschelhuberin, jetzt schau'n wir nur g'schwind, daß wir den Neustädter Train nicht auch noch versäumen.

Frau Zaschelhuberin. Wär' nicht übel, was denket sich die Braut.

Ignaz. Kommen S', mir brennt völlig der Kopf. (Eilt mit Frau Zaschelhuberin durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Die Bühne stellt den Bäckerladen des Meisters Kipfl in Neustadt vor. Im Hintergrunde eine Glasthüre, welche auf die Straße führt. Rechts und links Seitenthüren nach den Wohnzimmern.

Erste Scene.

Therese; Brandenburger.

Therese. Aber, Mosje Rudolf, was wird sich die Person denken? Sie begehrt eine Kreuzersemmel, und Sie geben ihr einen Fünfgroschenwecken.

Brandenburger (im Arbeitsanzuge der Bäckergesellen, das Gesicht etwas mit Mehl bestaubt, modernen Bart und Haarwuchs, spricht norddeutschen Dialekt). Sie wird sich denken, der Bursche ist ein Narr, und auf Seele, sie hat's beinahe getroffen.

Therese. Musje Rudolf, sind Sie g'scheit, sonst werd' ich bös.

Brandenburger. Sie wollen meiner Narrheit zürnen; Sie, deren Schönheit mir das Restchen Verstand geraubt? Therese, göttlich schöne Therese! (Erfaßt mit Begeisterung ihre Hand.)

Therese. Himmel, der Vater!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (a tempo aus der Seitenthür rechts kommend). Meinen Stock! . . .

Brandenburger (betroffen, für sich). Gilt das mir? . . .

Kipfl (hastig zu Brandenburger). Meinen Stock, dort lehnt er. (Zeigt nach links.)

Brandenburger (den Stock holend, für sich). Wenn er mir bläuen wollte in Gegenwart der Geliebten, das wäre schmählich. (Übergiebt an Kipfl den Stock mit einiger Behutsamkeit.)

Kipfl. Ich dank' Ihnen, Brandenburger.

Brandenburger (für sich). Meine Besorgnis war unbegründet.

Therese (für sich). Der Vater hat nichts bemerkt.

Kipfl. Wenn während meiner Abwesenheit . . .

Therese. Geht der Papa schon wieder in Bahnhof; ich begreif' das nicht, alle Tag' vier-, fünfmal hinlaufen, um alle Tag' vier-, fünfmal das Nämliche zu sehen.

Kipfl. Ich laß' einmal keinen Train aus, mich interessiert's, weil ich's versteh'; ich kenn' einen Maschinisten, der hat mir alles erklärt, ich weiß, was der Dampf is, ich weiß, was die Kohlen is, ich weiß jedes Bestandtheil, nur das

einzige, wie die Maschine gerad die Pferdekraft bekommt, das versteh' ich noch nicht, darüber muß ich mit einem Roßhandler reden.

Therese. Vergessen Sie aber nicht, Papa, daß wir seit gestern keine Ladenmamsell haben, und bleiben S' nicht den ganzen Tag aus. Mir ist so leid um die Sali.

Kipfl. Mir auch, du glaubst nicht, wie mir die Person abgeht.

Therese. War aber nicht schön von ihr, fort zu gehen, ohne zu kündigen.

Kipfl. Wenn sie noch auf der Eisenbahn abg'fahren wär', wollt' ich nix sagen ... Jetzt muß ich zum G'richtsschreiber, wegen einer Wechselsache, g'rad jetzt, wo der Train ankommt, der mir den Schwiegersohn bringt.

Therese. Sie werden sehen, der kommt erst morgen.

Brandenburger (für sich). Ich wollte, die Lokomotive zermalmte ihn.

Kipfl. Ich freu' mich schon, so seine Bekanntschaft zu machen. Vielleicht komm' ich noch zurecht. Die nötigen Aviso hab' ich dem Mosje Jakob gegeben.

Therese. Wozu?

Kipfl. Na, er könnt', wenn er ankommt, beim Bären einkehren wollen, oder beim Elefanten, für was wär' aber ich, sein künftiger Schwiegervater da? Bei mir muß er logieren. Jetzt hab' ich aber höchste Zeit. (Eilt durch die Mitte ab.)

Dritte Szene.

Die Vorigen, ohne Kipfl.

Brandenburger (in größter Aufregung). Ich ertrag' es nicht länger, ich zerplatze ...

Therese. Was ist Ihnen, Sie werden blaß ...

Brandenburger. Der Mehlstaub täuscht Sie, ich werde schwarz vor Galle.

Therese. Sind Sie doch vernünftig.

Brandenburger. Da kommen Sie bei mir an den Unrechten.

Therese. Ihre Neigung rührt mich, aber die Welt und ihre Ansichten bestimmen mich ...

Brandenburger (mit Geringschätzung). Einen Geigenmacher zu heiraten?

Therese. Mich mit dem berühmten Künstler, dem Instrumentenmacher Ignaz Stimmstock, den meine Tante Zaschelhuberin mir ausgesucht, zu vermählen. Bedenken Sie den Abstand zwischen uns, ich bin eine Hausherrntochter.

Brandenburger. Und ich bin ein Hausherr, wenn Sie mich heiraten und Ihr Vater mir das Haus als Mitgift giebt.

Therese. Das wird er nie; auch haben Sie gehört, daß mein Bräutigam jede Stunde kommen kann.

Brandenburger. Wär' er nur schon hier! Ich brech' ihm Arm und Beine.

Therese. Rudolf, ich befehle Ihnen Mäßigung.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Jakob, Patzmann, dann Peter Stimmstock.

Jakob (mit Peter Stimmstocks sämtlicher Bagage beladen, durch die Mitte hereineilend). Ich hab' ihn schon! Ich hab' ihn schon!

Therese. Wen haben Sie?

Jakob. Sie haben Umständ' g'macht, aber ich . . .

Patzmann. Wo ist der verdammte Kerl? . . . (Zu Jakob.) Mensch, wie kann er? . . .

Therese. Was soll das bedeuten?

Patzmann (Therese begrüßend). Unbekannter G'horschamerdiener... der Mensch... (Auf Jakob zeigend.) hat meinem Freund die Bagage aus den Händen gerissen. Ich lauf' ihm nach und schrei': „die Bagage gehört uns" . . . so schreit er zurück: „beim Bäcken!" und jetzt . . .

Jakob. Jetzt sind wir beim Bäcken, beim Herrn von Kipfl.

Peter Stimmstock (atemlos durch die Mitte hereinkommend). Ich hab' keinen Atem mehr . . . die Schnaufung geht mir aus! (Auf Jakob losstürzend.) Mein Felleisen, meine Hutschachtel, mein Paraplui . . . (Entreißt ihm das Paraplui, so daß es zerbricht.)

Jakob. Nur Geduld . . .

Therese (zu Peter). Geduld, mein Herr, wir werden gleich erfahren . . .

Peter (Therese bemerkend). Ah, Mamsell . . . bitt' um Entschuldigung . . .

Patzmann (hat Therese betrachtet). Wirklich, ein malerisches Geschöpf.

Peter. Die Sach' is so, wir sind kaum in Brünn . . .

Patzmann (ihm schnell ins Wort fallend, zu Therese). Der Herr hat Konnexionen in Brünn . . . doch das gehört nicht hierher. Wir kommen hier im Bahnhof an . . .

Peter. Ich hab' schon eine Freud', daß ich endlich einmal hier in Br . . .

Patzmann (fällt ihm schnell, ehe er das Wort ausgesprochen, in die Rede). Die Bagage wird abgeladen und derweil wir . . .

Peter. Mich hat g'rad ein Landsmann gegrüßt, mich g'freut das, daß ich in Br . . .

Patzmann (wie oben). Fallt der (Auf Jakob zeigend.) wie ein wütendes Tier über die Reiseeffekten her . . .

Peter. Hätt' mir nicht denkt, daß es solche Leut' giebt in Br . . .

Patzmann (wie oben). Rennt damit fort, wir ihm nach . . .

Peter. Ich bin der Rechte, der Erwartete, hat er g'sagt . . .

Jakob (zu Therese). Merken S' 'was? Der Herr Papa hat mir g'sagt, er erwart't sein' Schwiegersohn Stimmstock.

Patzmann (für sich). Die erwarten den Ignaz Stimmstock . . .

Jakob. Ein Herr nennt den Herrn (Auf Peter zeigend.) beim Namen, ich also hast es nicht g'sehn! . . .

Patzmann. Jetzt wird mir alles klar . . . Wir sind beim Bäcker . . . richtig! Mein Fräulein, wenn Sie die Tochter vom Hauf' sind, so hab' ich die Ehre, Ihnen hier (Auf Peter zeigend.) Ihren Bräutigam vorzustellen.

Peter. Wär's möglich . . . Sie sind also . . . O Gott, mir hab'n s' 'was Schönes ausg'sucht.

Therese (etwas betroffen). Wie, mein Herr . . . Sie sind Herr von Stimmstock?

Peter. Unterthänigst aufzuwarten . . .

Brandenburger (leise zu Therese). Na, da muß ich doch gewinnen, wenn Sie meine Gestaltung gegen diesen Knirps betrachten.

Therese (leise zu Brandenburger). Sie wissen, ich sehe nur auf den Geist.

Brandenburger. Als solcher werd' ich Sie noch erscheinen auf schaudröse Weise, das Bißgen Körper ist bald abgestreift.

Patzmann. Wenn ich nur wüßt', wo die Nanni . . .

Peter (zu Jakob). Freund, jetzt bin ich Ihnen sehr verbunden für den scheinbaren Räuberdienst, den Sie mir geleistet haben. Ich muß Ihnen ein Trinkgeld geben . . .

Jakob. Sehr gütig . . .

Peter. Aber halt! . . . Sie haben mir mein Paraplui zerbrochen, die Reparatur brauchen Sie nicht zu bezahlen, das nehmen Sie als Trinkgeld.

Jakob (für sich). O Schmutzian!

Therese. Geh' der Jakob nur, der Papa wird ihm schon für seine Bemühung . . . und trag er gleich die Sachen da ins Zimmer 'nein.

Jakob. Ich werd' bitten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Jakob.

Therese. Nehmen Sie es nicht ungütig, daß der Mensch den Auftrag meines Vaters, Sie in keinem Gasthause absteigen zu lassen, so tölpisch erfüllt hat.

Peter. Der gute Brotspack!

Therese (über das Wort Brotspack befremdet). Wie meinen Sie? Brotspack?

Peter. Ich g'freu mich auf seine Hausmannskost. Die Wirtshäuser hier sind sehr theuer, hör' ich, und 's wird alles mit Powidl 'kocht.

Therese. Powidl? . . . Ich wußte nicht . . .

Patzmann. Man hat meinem Freund einen üblen Begriff von der hiesigen Kocherei beigebracht.

Therese (zu Peter). Hat Sie die Fahrt hieher amüsiert?

Peter. Nicht besonders! Es waren so viele dumme Kerls in unsern Waggon.

Patzmann (für sich, mit Beziehung auf Peter). Ich weiß nur von einem einzigen.

Peter. Die haben immer gepfugezt und g'lacht, so oft ich von die Stationen g'red't hab' . . .

Patzmann (beiseite). Am meisten, wie ich ihm Liesing für Wagram ausgegeben hab'.

Peter. Ich hab' ihnen g'sagt: meine Herren, das is nix zum lachen, auf diesem Schlachtfeld is es gar hitzig zugegangen.

Patzmann. In die Biermannenkriege.

Peter. Da hab'n s' noch mehr g'lacht. Die dummen Menschen haben gar nicht g'wußt, wo sie sind.

Patzmann (zu Therese). Ihr Herr Papa is, soviel ich sehe, nicht zu Haus?

Peter. Er wird doch bald kommen? Ich g'freu' mich schon so auf den Brotspack.

Patzmann (ärgerlich, für sich). Er laßt nicht nach.

Therese. Brotspack?

Patzmann (leise zu Therese). Is ein Scherzwort, was Sie ihm nicht übel nehmen dürfen.

Therese (leise zu Brandenburger). Ist Brotspack nicht eine Beleidigung?

Brandenburger (leise zu Therese). Brotspack ist, glaub' ich, das, was man im Norden einen Schwernöter heißt.

Therese (zu Peter). Mir ist nur leid, daß die gute Frau ...

Patzmann (halbleise zu Therese). Sie meinen die Zaschelhuberin?

Therese (zu Patzmann). Ganz recht ... (Zu Peter, in ihrer früheren Rede fortfahrend.) nicht mitgekommen is.

Peter (befremdet, zu Patzmann). Eine gute Frau hätt' sollen mitkommen?

Patzmann (zu Peter). Na ja, is das 'was Wunderbares?

Peter. Natürlich. Unter andern möcht' ich auch die hiesigen Merkwürdigkeiten sehn, den Spielberg ...

Patzmann (zu Therese). Schneeberg will er sagen.

Therese. Ja so. (Zu Peter.) In gegenwärtiger Jahreszeit ist es besonders schön oben.

Peter (lachend). Ja, das muß a Pracht sein. (Zu Patzmann.) Sie is sehr g'spassig.

Therese. Wenigstens ist es jetzt sehr leicht hinaufzukommen.

Peter (lachend). Scharmantes Bonmot. (Zu Patzmann.) Sehr einen guten Humor hat sie.

Brandenburger (losplatzend zu Peter). Ich wollte, Sie säßen auf dem Gipfel und könnten Ihr Lebtag nicht mehr herab.

Peter. Was will denn der?

Therese (böse zu Brandenburger). Was unterstehen Sie sich? ...

Brandenburger (leise zu Therese). Vergebung, ich konnte mir nicht mehr mäßigen.

Patzmann. Merkwürdigkeiten kann's hier so manche geben, die merkwürdigste Merkwürdigkeit haben wir aber jedenfalls in der schönen Tochter vom Haus bereits gesehn.

Brandenburger (grimmig für sich). Jetzt fängt der auch noch an.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mitte eintretend). Ah, da sind sie ja alle zwei, ich dank' für die Begleitung.

Therese. Ein Frauenzimmer.

Patzmann. Nanni ... weil du nur herg'funden hast.

Nanni (zu Therese). Sie entschuldigen ... (Zu Patzmann und Peter.) Gar zu stark plagt euch die Galanterie nicht, meine Herren, wenn mich nicht ein Packträger hierher weist, steh' ich noch wie ein Meilenzeiger.

Therese (zu Patzmann). Wen hab' ich das Vergnügen, in diesem Frauenzimmer zu bewillkommnen? ...

Patzmann. Aus der Unart, daß ich sie auf dem Bahnhof vergessen hab', können Sie schließen, daß es meine Schwester ist.

Therese (zu Nanni). Sehr erfreut ...

Nanni. Ich bitt', Fräul'n . . .

Patzmann. Wir suchen hier Verwandte auf, wo ich meine Schwester unterbringen will, die Spitzischen, wenn Sie s' kennen.

Therese. Die Familie des Kornhändlers Spitz? O, die sind schon vor sechs Jahren nach Graz gezogen, sind aber, wie ich gehört, von dort auch wieder fort.

Patzmann. Ah, das is ein rechtes Malör. (Zu Nanni.) Jetzt stehn wir frisch.

Therese. Wieso?

Patzmann. Ich möcht' sie gern auf einige Zeit in einem soliden Hause unterbringen.

Therese. Ja, wenn Ihrer Schwester der Platz nicht zu gering wäre, in unserm Haus . . .

Patzmann. O, das wär' uns im höchsten Grad' erwünscht.

Peter (für sich, über Brandenburgers Benehmen erbost). Ich weiß nicht, was mich der Feigaff' allweil meßt.

Therese. Wir brauchen eben . . . und meinem Vater wird das doppelt angenehm sein, da sie mit Herrn von Stimmstock gekommen.

Nanni. Ich schmeichle mir, Sie werden zufrieden sein.

Patzmann. Na, siehst Nanni, jetzt sind wir aus der Verlegenheit.

Therese (zu Nanni). Ich werde Sie gleich im Haus bekannt machen. (Zu Patzmann und Peter.) Die Herrn können sich (Nach rechts deutend.) in das Zimmer meines Vaters begeben. (Zu Nanni.) Kommen Sie, Mamsell Nanni. (Geht mit Nanni durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Szene.

Patzmann, Peter, Brandenburger.

Patzmann (für sich). Die Nanni is plaziert, jetzt heißt's aber ernstlich an meine wichtigen Geschäfte in Preßburg gehn, dann erst kann ich gemütlich heiraten.

Peter (zu Patzmann). So 'was Nobles hat meine Braut.

Brandenburger. G'schehe, was da wolle, ich gehe dem dämlichen Popanz zu Leibe.

Patzmann (für sich). Ich muß mich hier s'kisieren, ehe der andere Stimmstock kommt, wenn's dann den Vetter Peter aufklären und er standepede nach Brünn fahrt, da is meinem Freund Edmund wenig g'holfen. (Für sich, eine Idee erfassend.) Peter Stimmstock, du mußt mit mir nach Preßburg.

Brandenburger (zu Peter). Mein Herr, ich habe Sie zwei Worte zu sprechen.

Peter. Das wär' nicht viel, es fragt sich halt, was es für Worte sind.

Brandenburger. Ich muß Sie sagen, daß Sie mir im höchsten Grade mißfallen.

Peter. Das macht nix, Ihnen zu gefallen liegt durchaus nicht in meinem Reiseplan.

Brandenburger. In mir erzeugen sich Sottisen, die ich Ihnen alsbald auftischen werde.

Peter. In mir kocht ein Viehkerl, den ich Ihnen auch nicht länger vorenthalten will.

Patzmann (für sich). Ich witt're Nebenbuhler . . . so kann's gehn . . . (Leise zu Peter.) Sie werden das doch nicht dulden als hiesiger Schwiegersohn?

Peter (leise zu Patzmann). O, im Schimpfen kommt er mir nicht auf.

Patzmann (wie oben). Wenn's aber vom Schimpfen zum Ernst kommen sollte?

Peter (leise zu Patzmann, etwas betreten). Glauben Sie?

Patzmann (wie oben, mit wichtiger Miene). Hm, ein Bäckerg'sell is immer in der Hitz.

Peter (ängstlich werdend). Das wär' dumm . . .

Patzmann (wie oben). Ich bin Ihr Freund, ich will Vermittlung versuchen. (Zu Brandenburger.) Darf ich um den werten Namen bitten?

Brandenburger. Ich heiße Brandenburger.

Patzmann (leise zu Peter). Der Name schon zeigt Feuer.

Peter (leise zu Patzmann). Thun Sie'n dämpfen.

Patzmann (Brandenburger beiseite führend). Sie scheinen gegründete Ansprüche auf die Tochter vom Hauf' zu haben, ich durchschaue das.

Brandenburger. Sie sind ein klarer Geist, der in die Tiefe . . .

Patzmann. Des seichten Menschenherzens dringt . . . Eine Frage: Ihre Heldenhaltung ist eigentlich schon die Antwort . . . Sie haben gedient?

Brandenburger. Zu dienen, ich habe Pulver gerochen.

Patzmann. Darf ich bitten, wo?

Brandenburger. Bei den Braunschweigern.

Patzmann. Und ich bei die Nassau-Unsinnigen . . . Usingen wollt' ich sagen.

Brandenburger. Ah!

Patzmann. Der Krieger laßt sich einmal nicht touchieren.

Brandenburger. Durchaus nicht . . .

Patzmann. Ich bin zwar der Freund jenes Grobians. (Auf Peter zeigend.) Demungeachtet . . . als Mann von Ehre werden Sie wissen, was Sie zu thun haben.

Brandenburger. Bei Gott, meine Klinge ist noch nicht eingerostet.

Peter (für sich). Wie der ihm zured't, 's is doch 'was Gut's, ein guter Freund.

Patzmann (zu Peter). Bester Mußi Stimmstock, bei dem Mehlungeheuer is alles umsonst.

Peter (sehr ängstlich). Ja, was will er denn?

Brandenburger. Umbringen will ich Sie, weil Sie mich um die Geliebte bringen wollen. Ich liebe Theresen . . .

Peter. Das verrat' ich meinem Schwiegerpapa.

Brandenburger. Immerhin, wenn ich toll werde, fürcht' ich auch ein aar Kipfl nicht.

Peter (zu Patzmann). Was phantasiert er da von ei'm Kipfl?

Brandenburger. Wir zwee beede leben nicht gut nebeneinander, drum muß einer zur Leiche werden. Bringen Sie Waffen mit, in einer Stunde erwart' ich Sie vor dem Wienerthore. (Geht durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Patzmann, Peter.

Patzmann. Haben S' g'hört, er erwart't Ihnen in einer Stund'.

Peter. Aber in welcher Stund', das hat er nicht g'sagt, und ich glaub'

schwerlich, daß er die Stund' erwarten wird, wo ich komm'. Und wer muß denn der Kipfl sein?

Patzmann. So heißt wahrscheinlich sein Sekundant. Sie wollen also das Duell nicht riskieren?

Peter. Was fallt Ihnen ein? Ein Kremser und ein Duell!

Patzmann. Dann können Sie aber auch nicht da bleiben.

Peter. Wenn nur der alte Brotspack zu Haus wär', ich werd' ihm sagen, er soll mit der Tochter nach Krems kommen, in Krems hat man ja keine Unannehmlichkeiten zu besorgen.

Patzmann (mit wichtiger Bedenklichkeit den Kopf schüttelnd). Hm! Hm!

Peter. Sie beuteln den Kopf, reden Sie, Freund, was thäten Sie an meiner Stell'.

Patzmann. Offen gesagt, mich scheniert dieser Brandenburger.

Peter (aufmerksam werdend). Sie reden wie ein Buch . . .

Patzmann. Daß er sie liebt, das machet nix, aber mir scheint, daß auch sie...

Peter. War mir auch schon so . . .

Patzmann. Und extra nach Brünn kommen, um ein Mädl zu heiraten . . .

Peter. Da geh' ich lieber nach Krems . . .

Patzmann. Wissen S' was, machen S' den Umweg, fahren S' mit mir nach Preßburg.

Peter. Ich bin dabei, ich reiß mich so am besten aus dem Bäckerverhältnis heraus.

Patzmann. Das müßt' aber noch in dieser Viertelstund' . . .

Peter. An der Stell'; ich hol' mir nur 's Geld aus mein' Felleisen, alles Übrige laß' ich da, daß man nix merkt im Haus.

Patzmann. Scharmant!

Peter. Es is ein wahres Glück, wenn man auf Reisen wen hat, der einen so herumführt . . .

Patzmann (beiseite). Bei der Nasen.

Peter. Wie meinen Sie?

Patzmann. Gar nix, mein' ich, als tummeln soll'n S' Ihnen.

Peter. Sie haben recht. Wenn wir in Sicherheit sind, nachher geb' ich Ihnen ein Bußerl, Sie einziger Compagnon. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Neunte Scene.

Patzmann.

Es ist schrecklich! Wo man hinschaut, giebt's Liebhaber ohne Hoffnung. Mir geht's ja auch nicht besser! . . . Aber ich laß' nit nach! Die Nanni muß mein werden! . . . Es ist merkwürdig, anfänglich hab' ich mich vor dem alten Brotspack gefurchten und jetzt, je verwickelter die G'schicht wird, desto höher steigt meine Kurasche! . . . Es wird kein Meister geboren . . . mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf . . . das is eine alte G'schicht!

Zehnte Scene.

Peter Stimmstock, dann **Zopak.**

Peter (allein durch die Seitenthüre rechts kommend). Na, also . . . (Bemerkt, daß Patzmann nicht zugegen ist.) Wo is denn der Kompagnon? . . . Der nimmt g'wiß noch Abschied von seiner Schwester. Könnt' mir recht gut g'fallen, diese Schwester . . . wer weiß . . . ich kann mir's überlegen bis nach Preßburg.

Zopak (durch die Mitte eintretend, ohne Peter zu bemerken). Fiaker stiri sta stiri a stirizet hat g'führt zu Glocknitzer-Bahn, hab' g'hört, daß s' g'nomme haben Billet auf Neustadt, also musse Mündl sein in Neustadt. Da loschiert Bäck, Neustädter Bäck, wird behiflich sein Brünnerbäck, Kunstverwandte.

Peter (für sich). Wenn ich jetzt nicht da wär'. Das sind unvorsichtige Leut' in dem Haus. Na ja, a paar Kipfln steckt so ein Mensch ein in der G'schwindigkeit.

Zopak (Peter erblickend). Ah, da is wer? Sagen S' mir Gefälligkeit, möcht' ich sprechen Hausherrn.

Peter. Das thät's, wenn er da wär', ich hätt' selber 'was Notwendiges z'reden, aber der Teuxel, Brotspack is ja nicht z'Haus.

Zopak (ihn befremdet anglotzend). Brotspack? Sie sagen Brotspack?

Peter. Na ja, den Bäcker, den Hausherrn mein' ich.

Zopak. Und Sie sind da wegen seiner?

Peter. Na freilich, ich bin ja von Krems über Wien auf der Eisenbahn dämpfig herg'fahren, um seine Tochter zu heiraten.

Zopack (immer mehr erstaunt). Darf ich bitten um, wie S' heißen Namen wertgeschätztestes?

Peter. Peter Stimmstock.

Zopak. Sie sind Peter, Herr von Stimmstock? Teuxel! Da sind Sie ja Schwiegersohn, der kriegte Tochter von mir.

Peter. Also sind Sie der Brotspack?

Zopak. Daß wart' ich Ihnen auf.

Peter. Ah, das g'freut mich. Aber, was foppen S' mich denn nachher und fragen um den Herrn von Haus?

Zopak. Weil will ich Auskunft. Aber was machens denn Sie da?

Peter. Na, Sie wissen ja doch, daß ich Ihre Tochter heiraten soll.

Zopak. Und deswegen sind S' kommen daher?

Peter. Da haben S' wohl recht, 's is eigentlich schad' um den Weg, das muß ich Ihnen schon sagen, mich hat das frappiert?

Zopak. Was hat Ihne frappiert?

Peter. Wenn ein Vater für die Tochter ein' Bräutigam sucht, soll er erst nachschau'n, ob 's Madl kein Liebhaber hat.

Zopak (stutzend). Liebhaber? Wer hate Liebschaft?

Peter. Ihre Tochter, mit dem jungen Altg'sell'n.

Zopak. Sie meinens etwan Juseph . . .

Peter. Ich weiß seinen Taufnamen nicht.

Zopak. Wie können Sie wissen su was?

Peter. Er hat mir's selber g'sagt.

Zopak. Wann wahr is mit Joseph, ich schlag' ich tut . . .

Peter. Vorderhand hat er mich totschlagen wollen. Und Ihrer Tochter schaut ja die Lieb' zu ihm bei den Augen heraus.

Zopak. Wo haben Sie gesehn Tochter meinige?

Peter. Na, in Ihr'm Haus hier in Brünn.

Zopak. Was? Sie glaubens, Sie seins in Brünn?

Peter. Wo denn?

Zopak. Wir seins ja in Neustadt.

Peter. Was, Sie glauben, Sie sein in Neustadt?

Zopak. Wo denn?

Peter. Wir sein ja in Brünn.

Zopak. Sie glaubens richtig, das is Brünn?

Peter. Jetzt werden S' mich bald giftig machen.

Zopak. Freund, das is ja Neustadt leibhaftiges.

Peter. Sie, wann S' mich foppen wollen . . .

Zopak. Sie sein worden foppte.

Peter. Er glaubt richtig, er is in Neustadt.

Zopak. Mit Ihnen haben s' g'macht Sitzauf grimmige.

Peter. Bei Ihnen muß der Suff ein chronisches Übel sein, denn wie man sein eigenes Haus nicht kennen kann . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Patzmann.

Patzmann (durch die Seitenthüre links kommend). Die Lebewohls und Adieus sind gewechselt. (Zopak erblickend, für sich.) Mich trifft der Schlag . . . der Brotspack . . .

Zopak (zu Patzmann). Ah, das is ja Herr nämliche, was hab' ich gesehn auf Wien.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Richtig!

Zopak. Stell'n sich vor, ich hab' ich noch nicht 'funden, was setz' ich nach unausgesetzte.

Patzmann. Noch nicht? (Halb für sich.) Na, jetzt kann's nimmer lang dauern. (Laut.) Doch die Herren haben miteinander zu sprechen, Sie entschuldigen . . . (Will durch die Seitenthüre, von wo er gekommen ist, ab.)

Peter (Patzmann zurückhaltend). Einen Augenblick, Freund . . .

Zopak (zugleich, Patzmann zurückhaltend). Erlauben S' bißele . . .

Patzmann. Sie wünschen?

Zopak. Wir habens Streit . . .

Peter. 's is zum Fraiskriegen!

Zopak. Schwiegersohn glaubte er is in Brünn.

Peter. Der Herr Brotspack glaubt, er is in Neustadt.

Patzmann (lachend). In Brünn? In Neustadt?

Zopak (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). Ich muß lachen. (Lacht.)

Peter (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). 's is zu dumm! (Lacht.)

Patzmann. 's is merkwürdig!

Zopak (zu Patzmann). Jetzt reden Sie . . .

Peter (zu Patzmann). Sag'n S' ihm doch . . .

Patzmann. Da kann man sehn, was die Einbildung macht. Die Phantasie versetzt uns in alle Welttheile, in die Sterne, ins Himmelreich! Übrigens sag' ich: bild't sich einer ein, er is in Brünn, so laßt man ihn in Brünn; und bild't sich einer ein, er ist in Neustadt, so laßt man ihn in Neustadt, ist das nicht das g'scheiteste, meine Herrn?

Zopak (zu Patzmann). Ja wohl, wann einer is Verrucktes.

Peter (zu Patzmann). Sie haben recht, mit ei'm B'soffnen is schwer . . .

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Seitenthüre links kommend). Wenn man nicht g'wohnt is unter fremde Leut' . . . (Die Anwesenden erblickend.) Himmel, das is der Onkel!

Zopak. Teuxel! Da ise Mündl . . . wie kommste du daher?

Nanni (äußerst verlegen). Ich . . . ich komm' . . .

Peter. Auf der Eisenbahn.

Zopak. Wo is Lump, was hat führte dich daher?

Peter. Wie können Sie meinen Freund einen Lumpen heißen?

Zopak (aufgebracht zu Patzmann). Was, Sie seins Jeniges?

Patzmann. Sie sind der Onkel? ... Ja, dann bin ich derjenige, bei dem Sie sich zu bedanken haben.

Zopak. Das dankt Ihne Teuwel! . . .

Patzmann. Ich hab' Ihre Nichte getroffen, wie sie verlassen in Wien umhergeirrt ist. Sie hat mich um die Donau g'fragt . . .

Zopak. Zu was hate woll'n Donau?

Patzmann. Zum Hineinstürzen, das is klar.

Nanni. Ich hab' mich nicht mehr nach Brünn getraut.

Zopak (erschüttert). Und hast woll'n in Wasser? Kind! Wasser is ja das schrecklichste, was giebte in Welt.

Peter. Ich glaub's, für ein' Saufer.

Patzmann. Ich hab' ihr statt die Donau die Eisenbahn geraten, ich hab' sie für meine Schwester ausgegeben, hab' sie hieher gebracht.

Zopak (gerührt). Dann bitt' ich ... um verzeihn S' mir und Freundschaft abermalige Ihrige.

Peter. Den Mann ein' Lumpen heißen, der ihm's Mädel z'ruckbringt nach Brünn.

Zopak (ärgerlich zu Peter). Fangen S' schon wieder an mit Brünn?

Peter (böse werdend, zu Zopak). Hören Sie ... wenn bei ei'm Menschen der Rausch gar nicht nachlaßt ...

Patzmann (zu Nanni). Fahr jetzt gutwillig nach Haus ... wann's nötig is, raub' ich dich da capo.

Zopak (heftig zu Peter). Ich sag' Ihne letztemal! ...

Peter (aufbrausend). Machen S' mich nicht wild!

Patzmann. Halt, halt, meine Herren!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (eilig durch die Mitte hereinkommend). Also is er schon da, der ersehnte Stimmstock?

Peter (zu Kipfl). Sie wissen meinen Nam'? Mit wem hab' ich . . .

Kipfl. In meine Arme, Schwiegersohn. (Will ihn umarmen.)

Peter (zurückweichend). Erlauben Sie . . .

Kipfl. Sie zweifeln? Ich bin's! Wo hab'n S' denn die Frau Zaschelhuberin 'lassen?

Peter (befremdet). Frau Zaschelhuberin? Und Schwiegersohn sagen Sie? Das is ja der Schwiegerpapa. (Auf Zopak deutend.) Ich soll ja dem Herrn seine Tochter heiraten.

Zopak. Iste su verabred't.

Kipfl (zu Zopak). Wer sind Sie? Wie kommen Sie in mein Haus, und wie können Sie sagen, meine Tochter ist die Ihrige?

Zopak. Nicht Ihrige, meinige is, meinige.

Kipfl (zu Zopak). Herr, Sie sind ein Betrüger!

Zopak. Was, Beleidigung? Ich bin ich Bäck, so gut wie seins Sie.

Kipfl (Patzmann bemerkend). Und wer is der Herr?

Peter. Das is mein Freund.

Patzmann (zu Kipfl). Ich hab' also die Ehre . . . Herrn . . .

Kipfl. Kipfl heiß' ich.

Peter (erschreckend). Der Sekundant. (Zu Patzmann.) Jetzt schau'n wir, daß wir fortkommen. (Zu Zopak.) Schwiegerpapa, ich begreif' nicht, warum Sie diesen Menschen . . . (Auf Kipfl zeigend.) nicht hinauswerfen lassen, als Hausherr.

Kipfl. Mich hinauswerfen aus meinem Haus?

Peter (zu Kipfl). Reden Sie nicht, das Haus gehört dem Herrn. (Auf Zopak deutend.)

Kipfl. Das is stark, der streit't mir mein Haus ab.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Therese, dann Brandenburger.

Therese (aus der Seitenthür rechts kommend). Vater! . . .

Kipfl. Am End' disputiert er mir die Tochter auch noch ab.

Peter (zu Kipfl). Das wär' Ihner Tochter?

Kipfl. Jetzt wird mir's z'viel.

Peter (zu Zopak). Jetzt melden Sie sich.

Zopak (zu Peter, auf Therese zeigend). Das is nicht Tochter meinige . . .

Peter. Was?

Therese (auf Kipfl zeigend). Das is mein Vater.

Peter. Wie is denn aber? . . . Ah, hol' s' der Kuckuck. (A tempo tritt Brandenburger durch die Mitte ein.) Wenn ich auch nicht drauf komm', wer ihr Vater is, ich hab' an dem g'nug, (Auf Brandenburger zeigend.) daß der ihr Liebhaber is.

Kipfl (auffahrend). Was hör' ich?

Therese. Es ist nicht wahr, Vater, ich wollte nach Ihrem Wunsch ...

Peter (auf Brandenburger zeigend). Der hat mich wegen ihr umbringen wollen.

Kipfl. Also doch? Furchtbare Entdeckung!

Brandenburger. Es war bescheidene Verehrung.

Kipfl (wütend zu Brandenburger). Elender Sklav'! (Noch wütender zu Theresen.) Und du Ungeratene aus meinen Augen ...

Therese (zu Kipfl kniend). Vater, ich schwöre Ihnen ...

Kipfl. Ich verstoße dich! Ich verleugne dich! Ich ver ...

Fünfzehnte Szene.

Die Vorigen; Ignaz Stimmstock, Frau Zaschelhuberin.

Ignaz Stimmstock (mit Zaschelhuberin durch die Mitte eintretend, hat Kipfls letzte Worte gehört). Was geht denn da vor? (Äußerst erstaunt, als er Peter erblickt.) Vetter, was machst denn du in Neustadt?

Peter. Ich bin ja in Brünn.

Ignaz. Was fallt dir denn ein? In Neustadt bist du.

Peter (dem nun die Sache klar wird). Was!? Man hat mich gepapierlt!? Million! Ich war ... (Sich vor die Stirne schlagend.) ich will nicht sagen was ...

Patzmann (für sich). Es sieht's ohnedem jeder Mensch.

Kipfl (zu Zaschelhuberin). Das is also? ...

Frau Zaschelhuberin (ihm Ignaz präsentierend). Herr Ignaz Stimmstock, ihr künftiger Schwiegersohn.

Ignaz. Mir is nur leid, daß ich gerad zu einem häuslichen Verdruß 'kommen bin.

Kipfl. O, es war nichts, es war nur ...

Zopak. Er hate nur flucht bißerle auf Tochter seinige, weil hat Liebschaft mit G'selln.

Ignaz. Was?

Kipfl (äußerst verlegen). Erlauben Sie ...

Ignaz. Nein, so 'was erlaub' ich nicht. So haben s' mich hinters Licht führen woll'n? ...

Kipfl. Es is nicht dem so ...

Ignaz (mit Nachdruck). Adieu! (Zu Zaschelhuberin.) Ich dank' Ihnen, Madam'. (Eilt durch die Mitte fort.)

Frau Zaschelhuberin (ihm nacheilend). So lassen Sie sich doch nur sagen! (Schnell durch die Mitte ab.)

Kipfl (desperat zu Zopak). Sie sind ein Ungeheuer! Meine Tochter is blamiert, mein Haus is blamiert. (Grimmig zu Therese.) Du g'freu dich! ...

Therese. Aber Vater ...

Kipfl. G'freu dich, hab' ich g'sagt ... (Sie in die Seitenthüre rechts hineinschleudernd.) und das bedeut't bei mir eine furchtbare Freud'.

Peter (zu Patzmann). Sie Betrüger, Sie Neustadt für Brünn-Ausgeber. Sie verfluchter Kerl!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Die Bühne stellt das Passagierzimmer im Brünner Bahnhof vor.

Erste Scene.

(Nach dem Aufrollen der Kurtine währt die Entreaktmusik noch eine Weile fort, man hört während derselben von außen rufen: „Der Train kommt". Es wird das Glockenzeichen der Ankunft gegeben. Man sieht etwas später durch die offene Thüre das Gewühl der abgestiegenen Passagiere, hört das Laufen und Fragen der Packträger nach den verschiedenen Hotels: „Zum Bären . . . zum Adler . . . zu die Kurfürsten . . . zum Padovetz".)

Patzmann

tritt in das Passagierzimmer. Die Musik im Orchester endet, wie Patzmann eingetreten ist.

Einen Tag hab' ich's ausg'halten in Wien ohne Nanni. Die zweite Aurora aber hat mich schon im Bahnhof begrüßt. Die Zweiuhrnachmittagssonne bescheint mich hier in Brünn. Die innere Stimme hat fürs ganze Leben entschieden: Diese und keine andere. Alles sucht sich ein Hotel, ich brauch' keines. Die Environs des Brotspackischen Hauses sind mein Auf- und Absteigquartier. (Stellt sich vor den Wandspiegel.)

Zweite Scene.

Kipfl, Therese, Frau Baschelhuberin eintretend.

Kipfl (mit Therese und Zaschelhuberin eintretend). Es is ganz g'wiß der Herr, der bei uns in Neustadt . . . ich hab' ihn deutlich absteigen g'sehn, aus'm dritten Klass' Waggon.

Frau Zaschelhuberin (Patzmann ansehend zu Kipfl). Das is der, der in Wien bei Herrn von Stimmstock . . .

Kipfl (zu Patzmann). Sie werden mich nicht mehr kennen.

Patzmann. Meine Ideen nehmen die Gestalt eines Kipfls an; ich glaub' . . .

Kipfl. Ganz recht, Kipfl, das bin ich.

Patzmann. Es war ein Konfusionsmoment, der unsere Bekanntschaft nicht ganz klar . . .

Kipfl. Schad', daß Sie nicht mit uns in der zweiten Klass' herg'fahren sind.

Patzmann. Ich muß immer in der ersten fahren, notgedrungen . . . man nimmt eine Stellung ein in der Welt, die . . .

Kipfl (leise zu Zaschelhuberin und Therese). Nix reden von der dritten Klass', er scheniert sich. (Zu Patzmann.) Sie waren Zeuge, wie meine ungeratene Tochter . . .

Therese. Wie oft soll ich es Ihnen noch sagen, Vater, Sie thun mir unrecht.

Patzmann. Was kann die Fräul'n für die Verwegenheit dieses Brandenburgers?

Kipfl. Sie muß von ihrer Höhe auf ihn herabkokettiert haben, sonst wäre es nicht denkbar . . .

Patzmann. Mein Gott, die Liebe mit ihrem Egalisierungsprinzip . . .

Kipfl. Eine Meisterstochter und ein G'sell . . .

Patzmann. Die Praxis hat noch größere Abstände aufzuweisen. Was hat die Libussa für ein subordiniertes Verhältnis g'habt, und wie oft sind Feenköniginnen von ganz ordinäre Nympherer geliebt worden.

Kipfl. 's Mädl is blamiert.

Frau Zaschelhuberin (zu Patzmann). Sie glauben nicht, wie in Neustadt über alles gleich getratscht wird.

Kipfl. 's ist nur ein Mittel, wir müssen den Herrn Stimmstock auf andere Gedanken bringen, und dazu könnten Sie viel beitragen.

Frau Zaschelhuberin. Wir haben ihn in Wien aufg'sucht.

Kipfl. Da is er aber schon abg'reist g'wesen . . . samt dem Herrn Brotspack. Sie kommen hier g'wiß mit ihm zusamm', schau'n S', daß er vorläufig Räson annimmt.

Patzmann. Ich bin Maler, ich werde das Nixdavorkönnen ihrer Tochter mit den gehörigen Lichtpunkten versehen, ihre allenfallsige Schuld dagegen mit einem totalen Schlagschatten bedecken.

Kipfl (entzückt). O, Sie mehr als Rafael.

Patzmann. Wo werden Sie einloschieren?

Kipfl. Beim Padawitz.

Patzmann. Gut, dort erwarten Sie die Resultatpost meiner Mission.

Kipfl. Schön! (Zu Therese.) Bedank dich im voraus, der Herr bringt deine Heirat mit deinem Bräutigam wieder in Gang. (Zu Patzmann.) Mein Dank wird erst in Neustadt bei der Hochzeit erfolgen. Auf jeden Fall werden Sie an dem Tag in Champagner ertränkt. (Geht mit Therese und Frau Zaschelhuberin ab.)

Dritte Szene.

Patzmann, dann Brandenburger.

Patzmann (allein). Die Tochter scheint mir nicht besonders für eine Mariage mit'm Stimmstock gestimmt. Der steife Hopatatschitätsmantel, in den sie sich hüllt, is mit weichem Liebesstoff gefüttert, und ich glaube, die brandenburgerische Verplempierung liegt ihr mehr am Herzen, als ihr Neustädter Ruf. Bin neugierig, ob ich das Zutrauen des alten Kipfls rechtfertigen werde.

Brandenburger (in einer Bluse, nach Art der norddeutschen Handwerksburschen gekleidet, tritt ein). Edler Menschenfreund, Sie haben sie gesehn.

Patzmann. Was Teufel! Der Brandenburger! Ich hätt' Ihnen bald nicht kennt ohne Mehl.

Brandenburger. Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich verloren.

Patzmann. Ja, was kann ich? . . .

Brandenburger. Kriegen Sie den Alten h'rum, uf Seele, sonst murks' ich mir selbst ab; denn das Leben ohne Theresen gilt mich keinen Pappenstiel.

Patzmann. Heroischer Desperationsmann, wie kommen S' denn da her?

Brandenburger. Ich saß unerkannt mit ihr in demselben Waggoncoupé, ich hatte das Gesichte in mein Schnupftuch gebunden.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (rasch eintretend, zu Patzmann). Na, endlich bist du da! Bei jedem Train hab' ich auf dich gepaßt. Jetzt, Freund, hilf.

Patzmann. Brav, jetzt geht die Helferei schon ins Großartige. Hab' ich dir nicht alle mögliche Gelegenheit verschafft, die Sache mit deiner Angebeteten ins reine zu bringen?

Edmund. Sie is noch am selben Tag von Wien hieher g'fahren.

Patzmann. Und du hast sie begleit't?

Edmund. Was nutzt das! Sie halt' zu sehr auf den Anstand. Sie hat sich gleich hier im Bahnhof von mir getrennt und hat gesagt, ich darf sie nicht eher wiedersehn, bis sie das Vaterherz zur Einwilligung gebracht hat.

Patzmann. Und das dauert dir jetzt zu lang, bis das altbackne Bäckerherz weich wird.

Brandenburger. Unbekannter Freund, Sie lieben auch eine Bäckerstochter?...

Patzmann. Das Unglück verschwistert euch, trinkts Bruderschaft miteinand'.

Edmund. Wer is denn der Herr?

Patzmann. Ein nördliches Ebenbild.

Brandenburger (zu Edmund). Ein Mensch, der so wie Sie sein ganzes Vertrauen auf diesen Herrn setzt.

Patzmann. Wann's nur geht; ich werd' sehn. Klagts jetzt einander eure Leiden und kommts später wieder daher, denn es is möglich, daß ich heut noch nach Wien zurückfahr'.

Edmund (zu Patzmann). Freund, du weißt es seit Jahren, ich bau' ganz auf dich.

Brandenburger (zu Patzmann). Freund, du weißt es seit heute, ich baue ganz auf dir. (Geht mit Edmund ab.)

Fünfte Szene.

Patzmann, dann Zopak und Nanni.

Patzmann (allein). Ja Sapperlot, seit wann bin ich denn ein allgemeiner Bauplatz für beliebige Hoffnungsgebäude. Wie komm' denn ich zu einem so notnaglischen Aussehn, daß jeder gleich den beengenden Tüffel widerwärtiger Konstellationen auf mich hinaufhängt und im leichten Gehröckl der Sorglosigkeit hineinschleudert ins Hoffnungsgrün? Ich bin selbst in einer Liebesverlegenheit, aus der mir kein Mensch heraushilft.

Zopak (mit Nanni eintretend). Richtig, da is e'! (Zu Patzmann.) Freund, Sie müssens mir sein behilflich.

Patzmann (erfreut, für sich). Die Nanni. (Zu Zopak.) Herr von Brotspack, was machen Sie im Bahnhof?

Zopak. Hab' ich 'sprochen g'rad zufällig mit Kondukteur, was kennt Ihne...

Patzmann. Aha!

Zopak. Der sagt' mir, daß Sie seins ankommen auf dritter Klass'...

Patzmann. Was steht zu Diensten?

Zopak. Ich brauch' ich nix als Rat und That.

Patzmann. Lassen Sie hören.

Zopak. Wir sind kumme von Wienersche Neustadt, nach Wien wirkliche... und da... Nanni, red du... (Mit Rührung.) greifte mir an zu stark.

Nanni. In Wien war die Babett' nicht mehr zu finden. Wir sind also wieder abgereist hieher nach Brünn...

Patzmann. Mit die beiden Stimmstöck?

Zopak. Nein, mit gar kaner, pane Ignaz ise auf Ollmütz, seine G'hilf pane Edmund ise britsch, und weil is pane Edmund von Ollmütz auf Zuhaus, so is pane Ignaz ihm nachg'reist auf dorthin.

Nanni. Wir kommen hier an, aber keine Babett' war da.

Zopak. Statt Babett' liegte Brief auf'm Tisch. Muß ich Ihne lesen:

Wisoce raschcni Pantato!

Ja jim musim me tajemstwi rijerit, a nanie jednu prosbu uwezt, odktere ripelnieni moje schtiesti a schiwobiti pochasi.

Welike brschejinadscheni mojem serdzi se stalo, ja miluju a jenom smerd.

Z wnitzzni lauska odana
autte tauscherj sladke daukanj.

Nanni (den Brief nehmend zu Patzmann). Ich werd' Ihnen in Kürze den Inhalt übersetzen. Sie schreibt ihrem Vater, daß sie sich auf der Herreise in einen Jemand, den sie vorderhand noch verschweigt, sterblich verliebt hat...

Zopak. In Jüngling, bildschöne, sentimentalische.

Nanni. Daß sie ihren bestimmten Bräutigam um keinen Preis sehen will und daß sie in Kumrowitz...

Zopak. Bei Schwägerin meinige...

Nanni. Die väterliche Einwilligung erwartet, widrigenfalls ihr Herz ein nagender Wurm durchbohrt und ein schrecklicher Tod den Leiden ihrer Liebe ein Ende machen würde.

Zopak. Wurm nagender. (Bis zu Thränen gerührt.) Schreckliche Tud... arme Babuschka!

Patzmann (liest laut). Das heißt...

Nanni. Mit inniger Liebe zugethan.

Patzmann (liest). Und das?

Nanni. Das heißt: Zartes Sehnen, süßes Hoffen.

Zopak (wohlgefällig zu Patzmann). Sie habens gute Aussprach'.

Patzmann. Mit einiger Anleitung könnt' ich's weit bringen.

Zopak. Jetzt geben S' mir aber Rat... was soll ich machen.

Nanni. Der Onkel gäbet gern seiner Tochter die Einwilligung.

Zopak. Brief hate gemacht mich ganz matsch.

Nanni. Er scheniert sich aber vorm Stimmstock aus Wien, der g'wiß bald von Olmütz hier ankommt, und heut früh ist auch noch der Peter Stimmstock als Bräutigam per Eilwagen an'kommen.

Zopak. Das scheniert noch mehr, hab' ich geben Wort.

Patzmann. Da muß man machen, daß der Vetter Peter freiwillig zurücktritt.

Zopak. Wie ise das möglich?

Patzmann (für sich). Dazu hab' ich ja unbewußt in Wien schon den Grund g'legt. (Zu Zopak.) Ich bring's zu stand.

Zopak. Sie sind Hexenmeister. Is aber das nicht Skandal vor Bürgerschaft löbliche? Mariage von Babuschka mit Kremserstimmstock ise schon angekündigt auf ganze Vorstadtgrund . . .

Patzmann. Da is leicht g'holfen. Sie fahren heut noch alle miteinand nach Wien, dort etablieren Sie den jungen Menschen, die Tochter is verheirat't und weiter brauchen s' in Brünn nix z'wissen.

Zopak. Sie sind aber Kupf aufgeklärte.

Nanni. Ich hol' jetzt g'schwind die Babett' von Kumrowitz.

Zopak (zu Patzmann). Und Sie kommens zu mir in Haus.

Patzmann. Dort werd' ich den Mussi Peter in die Arbeit nehmen. Wo loschieren S' denn?

Zopak. Wohn' loschiere in Brünnergasse Nummero sechszige achte. Jetzt hab' ich G'schäft, dann komm' ich und werd' abstatten Dank obligierte.

Patzmann. Also ans Werk!

Zopak (im Abgehen sehr freundlich zu Patzmann). Mir unbegreiflich, daß sie seins nicht gebürtig von Brünn.

Patzmann. Ist auf Ehre nicht meine Schuld. (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Zopaks Hause mit Mitte'= und einer Seitenthüre rechts.

Sechste Scene.

Peter kommt mit dem Hut in der Hand durch die Seitenthüre.

Kurios, ich komme auf die Brautschau und keine Braut is zu sehn. Alles geht aus, mich lassen s' allein . . . werd' ein wenig spazieren gehn; ich weiß zwar nicht wohin, denn ich kenn' mich nicht aus, aber das macht nix, mir gilt jeder Ort gleich . . . (Wendet sich nach der Mittelthür, erblickt den eben eintretenden Patzmann und sagt, indem er ein paar Schritte, über seinen Anblick ergrimmt, zurücktritt, in dumpfem, feierlichem Tone.) wo ich dem G'fries da nicht begegne!

Siebente Scene.

Der Vorige; Patzmann.

Patzmann (eintretend). Oho, Mussi Peter! Willkommen in Neustadt!

Peter (giftig). Fangen S' schon wieder an?

Patzmann. In Brünn, will ich sagen, daß S' Ihnen nicht wieder irren, das hier is Brünn.

Peter (sehr böse). Gehn S' weiter, ich haß' Ihnen als wie . . . (Nach Worten suchend.) als wie . . .

Patzmann (ihm nachhelfend). Als wie der Zimmermaler den Spaliermacher, wie der Wachsler den Milly, wie der Landkutscher die Eisenbahn, das werden so ziemlich die drei größten Hässe auf Erden sein.

Peter. Ja, so haß' ich Ihnen.

Patzmann. Das is aber unrecht; wenn ei'm wer foppt, muß man ihn nicht anfeinden, höchstens gleiches mit gleichem vergelten.

Peter (böse). O, wenn ich das könnet! . . .

Patzmann. Wissen S', was S' thun? Holen S' mich einmal ab in Wien und sagen S', Sie führ'n mich nach Neapel, derweil führen S' mich zu Ihnen z'Haus, und wenn ich vierzehn Tag' bei Ihnen gegessen und 'trunken hab', dann sagen S' erst: „Anpumpt, das war nicht Neapel, das is Krems," nachher bin ich der G'foppte.

Peter. Meiner Seel', das thu' ich Ihnen.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Vorderhand aber Freundschaft und Vertrauen.

Peter (zweifelhaft). Vertrauen? . . . Wenn Ihnen z'trauen wär', ich hätt' Ihnen wohl 'was anzuvertrauen.

Patzmann. Rucken S' heraus; geben Sie mir Gelegenheit, mich der wiedergeschenkten Freundschaft würdig zu bezeigen.

Peter. Sie könnten mir helfen. Sie sind ein Schlankel.

Patzmann. Hör'n S' auf.

Peter. Das is mir g'rad recht, in der Angelegenheit kann mir nur ein Schlankel helfen.

Patzmann. Ach, wann's so is, mein Ehrenwort, ich werde wieder als Schlankel handeln.

Peter (ihm die Hand reichend). Na, das is schön. Ich will Ihnen also 'was sagen . . . (Sich schüchtern umsehend.) ich . . . ich liebe.

Patzmann. Sie sind Bräutigam, folglich ist diese Schwäche verzeihlich.

Peter. Nein, g'rad deswegen is sie unverzeihlich, denn ich liebe nicht meine Braut.

Patzmann. Wen denn?

Peter. Eine andere.

Patzmann. Nicht möglich! Und diese andere? . . .

Peter. Werden Sie leicht erraten, wenn ich Ihnen sag', Sie kennen s'.

Patzmann. Im Gegentheil, deswegen is es schwer zu erraten, denn ich kenn' sehr viele.

Peter. Die, um die Sie sich in Wien als Schutzlose angenommen, die Sie als Schwester nach Neustadt gebracht . . . die lieb' ich.

Patzmann (beiseite). Du verfluchter Kerl, jetzt verliebt sich der in meine Nanni. (Zu Peter.) Freund, Sie haben sich accurat an den Rechten gewendet.

Peter, Ja? Also kann ich? . . .

Patzmann (mit Wichtigkeit). Es ist ein Verhältnis von großartiger Schwierigkeit.

Peter. Nicht wahr? Bräutigam der Tochter sein und die Nichte lieben.

Patzmann. In der Glanzperiode des venezianischen Häuserhasses hat so 'was Familien gespalten, Stammbäume entwurzelt und späte Geschlechter gestürzt.

Peter. 's is fürchterlich! Aber Sie helfen mir draus.

Patzmann. Ja, ich helf' Ihnen draus aus dieser Liebe.

Peter. Was raten Sie mir?

Patzmann. Da giebt's nur ein Mittel, und das heißt Energie.

Peter. Was ist das: Energie?

Patzmann. Thun S' nur alles, was ich Ihnen sag'.

Peter. Das is sie . . .

Achte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mittelthüre eintretend). Herr von Stimmstock, bedanken Sie sich, ich hab' Ihnen Ihre Braut geholt.

Patzmann (leise zu Peter). G'schwind a paar schwärmerische Ausbrüche.

Peter (schwärmerisch zu Nanni). Meine Braut . . . Sie mir meine Braut? . . . O, daß ich nie . . . wenn ich je! . . . O!

Nanni (erstaunt zu Peter). Was is Ihnen denn?

Patzmann (leise zu Peter). Jetzt gleich förmliche Liebeserklärung.

Peter (leise zu Patzmann). Aber die Einleitung . . .

Patzmann (leise zu Peter). Wird, wie jede Vorrede, überschlagen.

Peter. Also gleich erstes Kapitel . . . (Zu Nanni.) Mädchen, ich liebe dich. (Fällt auf die Kniee.)

Nanni (welcher Patzmann zuwinkt). Mein Herr . . . Sie überraschen mich . . .

Patzmann (leise zu Peter). Gutes Zeichen.

Nanni. Stehn Sie auf.

Peter. Mit Gegenliebe oder nie. (Sich knieend umsehend leise zu Patzmann.) Noch mehr Energie?

Nanni. Man kommt . . .

Neunte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (durch die Mittelthüre eintretend). Papa, ise nicht da . . .

Nanni (zu Peter). Herr von Stimmstock . . . (Auf Babette zeigend.) Ihre Braut . . .

Babette. Vor dir kniete meinige Verlobte?

Patzmann (leise zu Peter). Jetzt neuerdings Energie!

Peter (Babette anglotzend). Was? Sie sind's . . . (Leise zu Patzmann.) Das is die quasi Hausfrau, wo Sie mir g'sagt haben, daß . . .

Patzmann. Um so mehr . . .

Peter (für sich). Na wart, sauberer Herr Vetter, der meint: was er nimmer mag, is für mich gut . . .

Babette (zu Peter). Was hab'n S' für Exkusierung, daß seins hier rutschte auf Knie. (Hier tritt Zopak von den Anwesenden unbemerkt ein.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Zopak.

Peter (zu Babette). Gar keine, im Gegentheil, ich muß Ihnen franchement bekennen . . .

Babette. Will ich nicht hoffen, Sie wollens mich plattieren.

Peter. Mancher Mensch paßt nicht für manchen Menschen, manchem Menschen steht mancher Mensch nicht zum G'sicht . . . schon Ihre Sprach' spricht nicht zu meinem Herzen.

Zopak (erzürnt antwortend). Was? Ihne ise nicht recht Sprach' von Tochter meinige? Sie redte accurat nämliche Sprach, wie red' ich.

Peter. Ja, hab' denn ich g'sagt, daß mir Ihre Sprach' g'fällt?

Zopak. Sie sinds Impertinentische, Sie könnten Finger abschlecken um Babuschka.

Peter. Ich könnt' Ihnen antworten . . . aber es is schwer, denn ich bin delikater Kerl.

Zopak. Babuschka brauchte net Delikatess' Ihriges.

Patzmann (für sich). So bring' ich ihn am geschwindesten fort. (Leise zu Peter.) Vielleicht wird er gut, wenn Sie vom Fleck weg die Nanni begehrn.

Peter (leise zu Patzmann). Glauben S'? (Laut zu Zopak.) Sind S' ruhig, ich komm' doch in Ihre Familie; geben Sie mir die Hand der Nanni.

Zopak (erstaunt). Was? . . . Soll' ich mich giften, aber muß ich lachen, Babett' Sie schlagens aus und wollen die da, (Auf Nanni zeigend.) was ise schon worden entführt.

Peter. Die Lieb' is blind, warum soll ein Verliebter nicht ein Aug' zudrucken?

Zopak. Sie g'hörens nach Wien in Haus kugelrunde.

Patzmann (leise zu Peter). Jetzt den Kulminationspunkt der Energie, geben Sie sich als den unbekannten Entführer der Nanni zu erkennen . . .

Peter (leise zu Patzmann). Ich thu' alles, was Sie sagen. (Laut zu Zopak.) Ich muß Ihnen aufrichtig g'stehn, ich hab' Rechte auf die Nanni . . . wozu fernere Heuchelei . . . ich bin ihr Entführer.

Zopak (äußerst aufgebracht). Was . . . Sie sind Schändliche, Infamige!?

Peter (ihn besänftigen wollend). Aber, Mussi Zopak . . .

Zopak. Hinaus! . . . Auf Stell' hinaus! Ich ruf ich G'selln . . . Juseph! Hanzizek!

Peter (ängstlich für sich). Teuxel . . . jetzt heißt's abfahren aus lauter Energie.

Zopak (noch lauter gegen die Mittelthüre rufend). Juseph! Hanzizek! (Greift nach seinem Stock.)

Peter. Ich werd' Ihnen sagen, daß s' kommen sollen. (Läuft eiligst durch die Mitte ab.)

Elfte Szene.

Die Vorigen, ohne **Peter,** dann **ein Bäckergeselle.**

Zopak. Hat Zeit, daß laufte. Wer hätt' sich denkt, daß das is sulchene.

Patzmann (zu Zopak). Sein Sie froh, der Zweck is erreicht, Sie sind an nichts mehr gebunden und können die Wünsche Ihrer liebenswürdigen Tochter mit Erfüllung krönen.

Zopak (zu Babette). Ja, Babett', kriegst Amant 'was hast heimliche; nur sagen, wer is e' und wu is e'.

Babette. Will ich G'ständniss' machen, offene . . .

Geselle (mit einer Schrift in der Hand durch die Mitte eintretend). Herr Meister, der Herr, der g'rad fortg'rennt is, hat unterm Hausthor die Schrift verlor'n, er war nicht mehr zu errufen.

Zopak (die Schrift nehmend). Was für Schrift? (Selbe besehend.) Das ise Paß von Kremser Ubrigkeit . . . Peter Stimmstock . . . was? . . . Da stehte sechzehnte Augusti. (Zu Babette.) Am sechzehnte fruh du biste britsch, und pane Stimmstock war da noch in Krems.

Patzmann. Da sollt' man wieder glauben, daß er nicht der Entführer war.

Zopak. Unmöglichkeit! Wie kann Mensch sein in Krems und nämliche Mensch zugleich in Brünn.

Nanni. Freilich war er's nicht, ich war wie aus den Wolken g'fall'n, wie er g'sagt hat . . .

Zopak (sehr ärgerlich zu Nanni). Also wer war's? Wirst geben Antwort standigepedige.

Nanni. Ich hab' Ihnen schon ein für allemal g'sagt, Herr Vormund, ich nenn' denjenigen nie.

Zopak (grimmig). Na wart nur du . . . du Obstinates . . .

Patzmann (zu Zopak). Das Mündelbewachen muß sehr ein unangenehmes Geschäft sein.

Zopak. Na, wann spür'n S' 'was; hätt' ich schon los, könnt' sein Greißlerin hiesige, hausg'sessene, ale jetzt sagte Greißlerin bedank' ich mich.

Patzmann. Schau'n S', ich will Ihnen dieser Sorg' überheben, die Mamsell Nanett' g'fallt mir, geb'n S' mir s' zur Frau.

Zopak. Was, Sie wollen s' heiraten? (Zu Nanni.) Und dir g'fallte der Herr?

Nanni. Ich kann's nicht leugnen . . .

Zopak. Möchst heiraten Herrn den da?

Nanni. Freilich, Herr Vormund.

Zopak. Gut, kriegste nicht den da Herrn.

Nanni und Patzmann (betroffen). Nicht . . .

Zopak (zu Patzmann). Sie verdient nicht Bräutigam, wie seins Sie . . .

Patzmann. Ja, aber darunter leid' ja ich . . .

Zopak. Nutzte nix, mußе sein Straf'; das is e Dickkupfete.

Patzmann (bittend). Aber schau'n S' . . .

Zopak. Sie kriegt Ihne nicht, Sie seins zu gute Mensch, sein zu nachsichtig gegen sie, muße sein Straf'. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Zopak,** dann **Kipfl, Therese.**

Patzmann. Nanni, über unserer Liebe waltet ein eigener Unstern, jetzt bin ich so vortrefflich, daß du mich gar nicht verdienst; das is ein ganz unerwartetes Hindernis.

Kipfl und Therese (durch die Mitte eintretend).

Kipfl. Is der Herr von Brotspack zu Haus?

Therese. Aber, Vater, lassen Sie doch die Sache . . .

Kipfl. Die Deputation is eine zu reputierliche Sach'... das verstehst du nicht.

Nanni (zu Kipfl). Is es gefällig mit mir zu spazieren?

Kipfl. Sehr verbunden. (Geht mit Nanni, Babette und Therese durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Patzmann.

Ah, da muß ich auch dabei sein, daß mir der Bäck nichts vertalkt.

Quodlibett.

Brandenburger und Ignaz. Welch Glück, wir hab'n ein' Freund,
Der Freund liebt seine Freunde,
Thut alles für seine Freunde,
Er ist ein edler Freund.

Brandenburger. Ja, die Lieb' hat ein kleenes Stübchen hier,
Und das Stübchen des hat ne kleene Thür,
Mein Thereschen des schlüpfte durch die Thür.
Seit dem Mojement liebt Thereschen mir,
Und g'setzt, eener zu mir käme
Und mir sagte, daß Thereschen er mir nähme,
Gott bewahre, sagt ich . . . ne!
Mein Thereschen sitzt in dem Stübchen fest;
Nur wenn sie selbst aus dem Stübchen schliche sich
Nähm' ich mir eene andre mich.

Ignaz. Der Brotspack . . . und auch der Kipfl,
Der Grausame . . . sie kommen daher.

Alle. Nach Wien jetzt mit der Eisenbahn,
In Wien da wird es ausg'macht dann,
Hier dauert ja zu lang die G'schicht',
Denn d'Eisenbahn, die wartet nicht.

Kipfl. Ja, ja, nur schnell jetzt fort nach Wien,
Den Ignaz Stimmstock, treff' ich ihn . . .

Patzmann. Sie giften, Herr von Kipfl, sich,
Als wär' die Sache fürchterlich,
Herr Brotspack hat dieselbe G'schicht',
Doch der is g'scheit, der gift sich nicht.

Zopak. Ja, ja, ich hab' ich selbe G'schicht',
Doch bin ich g'scheit, ich gift mi nicht.

Patzmann. Auch seine Tochter, 's war schon bestimmt,
Daß sie zum Mann ein' Stimmstock nimmt,
Der Stimmstock aber g'fallt ihr nicht,
Ein Jüngling liebt s', das is die G'schicht'.

Den Jüngling macht Herr Brotspack reich,
Er kauft ihm ein Geschäft sogleich.
Herr Brotspack ist ein g'scheiter Mann,
Man sieht es ihm von weitem an.

Alle. Den Jüngling macht Herr Brotspack reich,
Er kauft ihm ein Geschäft sogleich.
Herr Brotspack ist ein g'scheiter Mann,
Man sieht es ihm von weitem an.

Edmund. Sie lassen 's ganze G'schäft im Stich,
Hinterlassen einen Brief an mich.

Ignaz. Familienangelegenheiten in Olmütz . . .

Patzmann. Waren seine Idee!

Geselle. Derweil sind s' auf der Gaude.

Patzmann. Gaude!

Zopak. Zo jeto Gaude?

Edmund. Herr Kipfl, Herr Patzmann, Herr Brotspack.

Zopak. Schamste Diene, von Ihne.

Patzmann. Nichts von Gaude hat er im Sinn,
Liebend kam er hieher nach Brünn,
Um dem Ehestand sich zu weihn,
Die Liebe zog ihn her.
O Vater, sei kein Tyrann,
Gnädig sieh beide an,
Sein einzig Streben
Es ist Babuschkas Hand,
Er wird Babuschka nie verlassen,
Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblassen,
Bei ihr nur ist sein Glück.

Alle. Er wird Babuschka nie verlassen.

Patzmann. Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblassen,
Bei ihr nur ist sein Blick.

Zopak. Ale, da hab'n S' Tuchter meinige,
Da haste Amant' deinige,
Jekus Teuwel, was is das,
Mir werdens Aug'n meinige naß.
O Babuschka, Tuchter meiniges,
Siehst, wie weinte Vater deiniges.

Alle. |: O Babuschka, o Babuschka,
Tra la la la la la. :|

Zopak. Ich weiß, was ich mach',
Ich mach' ich Tuchter nach,

Ich heirat' ich,
Ja, ich such' mir schöne Weib.
A potom, da werd'n mir recht springe,
Auf Hochzeit meinige werd'n me singe.

Alle. |: Ja, wenn der Esel z'glücklich is,
So tanzt er auf dem Eis. :|

Kipfl. Sie kommen g'rad recht, im Ernst werd'n S' jetzt g'fragt:
Was haben Sie denn von meiner Tochter gesagt.

Edmund. Ich hab' gar nix g'sagt.

Patzmann. Er hat nur gemeint,
Daß Liebe das Band ist, das Herzen vereint.

Brandenburger. Ich lieb' Theresen gar so sehr,

Patzmann. Der Brandenburger liebt sie sehr.

Brandenburger. Sie liebt mir auch, was woll'n Sie mehr,

Patzmann. Sie liebt ihn auch, was woll'n Sie mehr.

Alle. Nur langsam und stad, sonst kommen S' in d'Nasch,
Da könnt' man erleb'n heut noch eine Blamasch.

Patzmann. Von der Bahn ertönt das Horn,
Ach, es klingt so wunderbar.
O bezwinge deinen Zorn,
Segne dieses junge Paar.

Brandenburger. O du lieber Augustin, stimme ich
Traurig an,
Wenn ich Theresen nich
Heiraten kann.

Zopak. A potom, lassen S' Ihnen,
Von mir auch jetzt dienen,
Is das G'schicht verfluchte,
Wenn is verliebte Tuchte,
Ich hab' kurios spürte,
Die hab'n s' gar entführte,
Drum mach' G'schicht jetzt schöne.
Satrazene.

Patzmann. Sie sind gerührt.

Kipfl. Ich muß wohl in Berücksichtigung . . .

Therese. Vater!

Brandenburger. Herr Kipfl!

Kipfl. Da habts euch!

Alle. Bravo!
|: Treue Liebe thut triumphieren,
Und wir thun jetzt gratulieren. :|
Wie die Zeit auch schnell verfliegt,
Treue Liebe, ja Liebe stets siegt.

Ja treue Liebe, treue Liebe siegt,
Treue Liebe siegt.
Brandenburger. Benutz den Augenblick jetzt hier,
Ich unterstütze endlich dir.
Patzmann. Ich mache meinen Anwurf jetzt.
Brandenburger und Patzmann. Behutsam, Freund, daß nichts setzt.
Brandenburger. Um Nettchen möcht' er frei'n.
Zopak. Ich hab' einmal g'sagt schun: Nein!
Patzmann. Aber ich hab' d'Nanni gern.
Zopak. Sie habens Stimm' wie Ufenröhrn,
Die Nanni krieg'n Sie nicht, satrazene.
Brandenburger. Sie ist seine Schöne.
Zopak. Sie, was hab'n S' g'sagt?
Brandenburger. Das Nettchen ist sehr schön,
Hatte ich jesagt.
Patzmann. Ich liebe Sie so sehr ... auf Ehr'!
Zopak. Es nutzte Ihnen nix ... saperdipix.
Patzmann und Brandenburger. Da setzt's noch Wix ... saperdipix.
Alle. Da wird ei'm völlig entrisch,
Da setzt es g'wiß, da setzt's noch Fisch'.
Zopak. Gut ... geb' ich Ihnen Nanni ... aber
Machen S' ausfindig G'schwuf niederträchtige,
Garstige, abscheuliche, was hatte anschmierte
Und Nanni hat entführte.
Patzmann. Und dann gehört Sie mein,
Ein Mann ein Wort.
Zopak. Da seins Zeug'n ... geb' ich Ehrwort.
Patzmann. Gut, den werd'n wir gleich hab'n,
Her da, du Spitzbub', ich werde dich lehren,
Brotspackische Mündeln entführ'n.
Zopak. Sie sind's?
Patzmann. Thäter und Vorgerichtsschlepper in einer Person.
Zopak. Jekus! Teuwel!
Jekus! Teuwel!
Alle. Ihr Ehrenwort haben S' 'geben.
Zopak. Ja richtig ... jetzt werd' ich neue Witz'
Machen ... Nanni, da haste Mann,
Sie seins Maler ... schmier'n Sie s' nit an.
Alle. Ja ginget jetzt die Welt zu Grund',
Lebet er net mehr a Stund',
Gebet er sich willig drein,
Denn er hat ja im Augenblick
In der Hand sein größtes Glück.
's größte Glück, 's größte Glück. La, la, la.

Patzmann. Ah, Herr Peter Stimmstock ... da müssen wir
Noch eine Heirat z'sammenbringen ...
Ein g'setzter Mann is ang'setzt ...
Wenn er seine Hoffnung auf ein junges
Mädel setzt ... Suchen S' Ihnen lieber etwas
G'setztes ... da setzen S' Ihnen an.

Zaschelhuberin. Warum net gar.

Peter. Warum net gar.

Patzmann. Süß ist der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einst zum Scheiden.
Die, wie die Rose blüht,
Mit dir jetzt heimwärts zieht;
Sie blühet nicht für mich,
Ich beneide dich.

Nanni. Süß ist der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einst zum Scheiden.
Lilien prangen
Auf ihren Wangen,
Glückselig wirst du sein,
Ist sie dein.

Peter. Ich trau' mich nicht.

Alle. O, laß' Hoffnung
Dich beleben
Und vertraue dem Geschick,
Fort, heißt's schnell jetzt gehn,
's geht ja gleich der Train.
Auf der Eisenbahn
Find't sich alles dann.
|: Lustig, Herr Stimmstock. :|

Peter. Ja, ja, ja, ja, ja, ja!

Alle. |: Bravo, Herr Stimmstock! :|

Peter. Ja, ja, ja, ja, ja, ja!

Alle. Hand in Hand
Sind sie beglückt und froh,
Dies süße Band,
Ach blieb es immer so,
Ja blieb es immer so,
Ja Hand in Hand.

(Der Vorhang fällt.)

Der Erbschleicher.

Der Erbschleicher.

Posse mit Gesang in vier Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Baron Kuppenschnee.
Rudolf, sein Neffe.
Pauline, seine Gattin.
von Walting, ein entfernter Verwandter des Barons.
Gregorius Tost, Wirt.
Everl, dessen Tochter, Kellnerin in der Stadt.
Frau Bratelhoferin, Wirtin.
Agnes, ein Bauernmädchen.
Simon Dappel, Bauernbursche.
Uhu, ein Kapitalist.
Moorbach, Paulinens gewesener Vormund.
Friedrich, Rudolfs Bedienter.
Jean, Waltings Bedienter.
Radschuh, } Fuhrleute.
Schnalzer, }
Emerenzia Bachstelz, ehemalige Beschließerin auf dem Schlosse Kuppenschnee.
Dörfling, } Pächter.
Brunner, }
Grün, } Revierjäger.
Stein, }
Sack, ein Müller.
Hansel, Kellner } bei Tost.
Steffel, Knecht }
Anton, Bedienter im Schloß.
Dienerschaft, Jäger, Fuhrleute.

(Die Handlung spielt anfangs des ersten Aktes auf dem Schlosse Kuppenschnee, später und im zweiten Akte in einem in der Vorstadt gelegenen Einkehrwirtshause, im dritten Akte in Tosts Hause, im vierten ebendaselbst und in einem abgelegenen Jagdschlößchen.)

I. Akt.

Vorsaal im Schlosse des Barons Kuppenschnee mit einer Mittel- und vier Seitenthüren.

Erste Scene.

Bediente, Gärtner und sonstiges **männliches Dienstpersonal** vom Schlosse, **Walting,** dann **Jean.**

Chor. Was heute hier vorgeht, ist uns schon bekannt,
Euer Gnaden werd'n zum einzigen Erben ernannt,
Drum sind wir hier, um uns zu rekommandier'n
Zu Hochdero Gunsten und zu gratulier'n,
So a huldreiche Herrschaft, was brauchen wir mehr?
Es lebe der künftige gnädige Herr!

Walting. Mit wahrhafter Rührung erfüllen mich die Beweise eurer Ergebenheit. Ein Lebehoch übrigens darf man nicht so mit trockenem Munde bringen. (Ruft rechts.) He! Jean!

Jean (mit einem Flaschenkorb herauskommend). Da bin ich, Euer Gnaden.

Walting. Aha, hast du schon . . . (Zu den Leuten.) Da, liebe Leute, das geb' ich euch zum Besten.

Jean (giebt ihnen den Korb).

Alle (freudig). Ah!! . . .

Walting. Trinkt ihn aber nicht in den Vorzimmern, geht in den Garten hinab, daß der alte Baron durch eure laute Freude nicht gestört werde.

Alle. Es lebe unser künftiger Herr! (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Walting, Jean.

Walting. Die Tagdiebe träumen sich ein Schlaraffenleben, wenn ich einmal Herr bin . . . sie sollen sich wundern . . . ich habe nur auf einen Bedacht zu nehmen, nur einen reichlich zu belohnen, und der bist du . . . Bald hätte ich vergessen, der Brief ist ja noch nicht . . . (Setzt sich zum Tisch und schreibt.)

Jean. Vorderhand brauchen wir die andern aber auch; das Briefauffangen ist ein Kunststück, wobei die größte Gewandtheit ohne Einverständnis zu Schanden wird.

Walting (indem er schreibt). Fünf sind's jetzt, glaub' ich, schon.

Jean. Drei an den Herrn Gemahl, zwei an den alten Herrn.

Walting. Da wimmelte es von „übereiltem Schritt, Liebe, Versöhnung, Verzeihung". Das hätte manches rückgängig machen können. (Schreibt weiter.)

Jean. Wenn nur die acht Tage schon vorüber wären und der Alte seinen Entschluß zum Reisen nicht ändert.

Walting. Das ist meine Sorge.

Jean. Haben Sie ihn einmal auf Reisen . . .

Walting. Dann ist es mir ein Leichtes, unsern wechselnden Aufenthalt dem getrennten Pärchen verborgen zu halten. (Indem er den eben geschriebenen Brief zusammenlegt und mit einer Oblate siegelt.) Unter anderm, nimm dich vor Friedrich mehr in acht.

Jean. Vor Friedrich? Vor dem werden wir uns bald nicht mehr in acht nehmen, werden ihn bald ganz auf unserer Seite haben. (Durch die offene Mittelthür sehend.) Da kommt jemand zu einem unangenehmen Tete-a-tete, ich werde schnell für die Abkürzung sorgen. (Rechts vorne ab.)

Dritte Scene.

Walting, Rudolf.

Rudolf. Gut, daß ich Sie treffe, Herr von Walting. Mein Großonkel ist jetzt für mich nicht zu sprechen, für Sie wird er es ohne Zweifel sein, sagen Sie ihm daher, ich habe es wohl für meine Pflicht gehalten, ihm die Kunde von der zwischen mir und meiner Frau vorgefallenen Trennung selbst zu überbringen. Was er deshalb über mich verhängt, weiß ich, aber daß ich bei dem Akte, wo er Sie feierlich in die mir zur Strafe entzogenen Erbrechte einsetzt, gegenwärtig sein soll, das halte ich für überflüssig und reise daher noch in dieser Stunde.

Walting. Sie sind Herr Ihrer Handlungen, nur würde es mein Herz tief verwunden, wenn ich glauben müßte, daß Sie mich für die Ursache . . .

Rudolf. Wozu so viele Worte, Herr von Walting? Ich weiß, was ich darüber zu denken habe.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Jean unter der Thüre rechts vorne.

Jean. Eure Gnaden möchten zum Herrn Baron kommen.

Walting. Sogleich. (Zu Rudolf.) Sie entschuldigen, mein Bester. (Mit Jean ab.)

Rudolf (ihm nachsehend). Wollte der Himmel, es wäre das, was du mir entziehst, mein größter, mein einziger Verlust! Ich habe mehr, ich habe alles durch eigene Schuld verloren . . . O, Pauline . . . He! Friedrich! Friedrich!

Fünfte Scene.

Rudolf, Friedrich tritt durch die Mitte ein.

Friedrich. Euer Gnaden! . . .

Rudolf. Eingepackt, schnell, in einer Stunde will ich fort sein von hier.

Friedrich. So über Hals und Kopf? Das möchte ich aus zwei Gründen widerraten.

Rudolf. Zwei Gründe von dir sind viel weniger, als ein Befehl von mir, drum mache fort.

Friedrich. Erstens glaub' ich mit meiner Bediententrüffelnase einem Gewebe gegen Sie geschmiedeter Ränke auf der Spur zu sein.

Rudolf. Jedenfalls zu spät.

Friedrich. Das ist die Frage.

Rudolf. Deren Beantwortung ich hier abzuwarten nicht gesonnen bin.

Friedrich. Zweitens hätten Sie doch sollen zur Versöhnung mit der Frau Gemahlin einen Schritt thun.

Rudolf. Das wollte ich ja, aber den zweiten, den ersten hätte sie thun sollen.

Friedrich. Als Frauenzimmer kann sie das nicht. Es hätte Euer Gnaden wahrscheinlich nur einen Brief gekostet, und die Frau Gemahlin wäre längst schon hier, der alte Herr versöhnt und der Erbschleicher mit langer Nase abgezogen.

Rudolf. Weiß ich denn, wo meine Frau sich jetzt befindet? Und müßte sie den Versöhnungsschritt nicht für ein Werk des Eigennutzes halten, da er doch, offen gesagt, das Werk der Reue, der innigsten Liebe wäre? Genug davon; jetzt nur aus diesem Schlosse fort, ich werde mich nirgends angenehm, doch überall minder unangenehm als hier befinden. (Durch die Seitenthür links vorne ab.)

Friedrich (allein). Er besteht auf der Abreise... ich muß den spitzbübischen Jean noch bevor herumkriegen, geht's wie's geht. (Will durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Der Vorige; Tost durch die Mitte.

Tost. Ah, Mosje Friedrich, gut, daß ich Ihnen find'.

Friedrich. Adieu, Herr Wirt, ich habe keine Zeit. (Will ab.)

Tost (ihn zurückhaltend). Ich auch nicht, da passen wir g'rad zusamm'.

Friedrich. Ich muß einpacken.

Tost. Da hilf' ich Ihnen, so ersparen wir Zeit, um jetzt miteinander...

Friedrich (fortwollend). In einer Stunde reisen wir.

Tost. Dann lasse ich Ihnen schon gar nicht aus, bevor Sie mir nicht eine Frag' beantwortet haben, nur eine Frag'.

Friedrich. Also geschwind heraus damit.

Tost. Hat der alte Baron nicht voriges Jahr seinen Herrn zum Universalerben eingesetzt?

Friedrich. Ja.

Tost. Hat er nicht die Bedingung beigefügt, daß sein Herr die Baronin Pauline von so und so, die Enkelin seines Jugendfreundes, des Barons . . . alles eins, an dem Namen liegt nix, heiraten soll?

Friedrich. Ja.

Tost. Hat er diese Heirat nicht als folgsamer Jüngling wirklich vollzogen?

Friedrich. Ja, aber nicht der Erbschaft wegen, sondern weil durch ein glückliches Zusamentreffen die Wünsche seines Herzens und der Befehl des Großonkels sich in der Person der Baronin Pauline vereinigten. Jetzt... (Will fort.)

Tost (hält ihn). Nur noch eine Frag'. Hat sein gnädiger Herr nicht trotz aller Lieb' nach der Hand seine Gattin durch Leichtsinn, tolle Streiche und jugendliche Stückeln gekränkt?

Friedrich. Wenn's so wäre, Herr Wirt, so geht Sie das nichts an.

Tost (ihn haltend). Nur noch eine Frag': Hat seine Frau ihn nicht wegen diese Kränkungen verlassen, um sich zu ihre Verwandten zu begeben?

Friedrich (wird immer unwilliger). Ja.

Tost. Haben diese Verwandten nicht eine Ehescheidung eingeleitet?

Friedrich. Ja.

Tost. Ist der alte Herr nicht darüber so bös auf seinen Herrn, daß er ihn enterben will?

Friedrich. Ja.

Tost. Jetzt noch eine Frag': Will er nicht einen weitschichtigen Verwandten, den Herrn von Walting, zum Universalerben einsetzen?

Friedrich. Ja.

Tost. Also sind meine Erkundigungen alle richtig. Jetzt . . .

Friedrich. Doch nicht noch eine Frage . . .

Tost. Nein, sondern ein Vorschlag in Gestalt einer Frage. Könnte man nicht durch geheime Pläne, Wendungen und Ausführungen die Sache wieder zu Gunsten seines Herrn ins alte G'leis bringen?

Friedrich (erstaunt). Welchen Antheil nehmen denn Sie an meinem Herrn?

Tost. Gar keinen und doch zugleich den innigsten. Sie werden vielleicht glauben, ich bin ein gewöhnlicher Geist?

Friedrich. Nicht einmal, ich hätte Sie für gar keinen gehalten.

Tost. Sehen Sie diese Schlauheit von mir, ich bin ein ungewöhnlicher, ein großer Geist und täusch' die ganze Welt über diesen Punkt, ich bin ein Mensch, für den der Wirkungskreis eines Dorfwirts im Gebirg' viel zu beschränkt ist. Wenn ich in der Fruh mein' Wein g'wassert hab', so ist mein Geschäft für'n ganzen Tag gethan, denn die weitern Intriguen mit'm Z'wenig-Einschenken und Z'viel-Anrechnen bei der Zech', die sind zu kleinlich für mich, die überlaß' ich dem Kellner. Und da hadr' ich hernach so den ganzen Tag mit dem Schicksal, daß es mich auf keinen höhern Posten g'stellt hat, und studier', wie ich irgendwo in geheime Pläne und Geschichten hineingezogen werden könnte.

Friedrich. Sie sind ein Narr, Herr Wirt.

Tost. Ich werd' es erst, wenn mein Geist nicht bald den gehörigen Spielraum bekommt, wenn diese Massen von Ideen . . . mit einem Wort, ich glaube, die Angelegenheit seines Herrn wäre ganz geeignet, um da geheime Pläne . . .

Friedrich. Da kommt Jean.

Tost. Ist das nicht der Bediente des Erbschleichers?

Friedrich. Ja.

Tost. Ist er eingeweiht in die Intriguen seines Herrn?

Friedrich. Ach, lassen Sie mich einmal ungeschoren.

Siebente Szene.

Die Vorigen; Jean.

Jean (im Eintreten.) Ah, Friedrich, wo steckst du denn?

Friedrich. Wo ich stecke? In Schulden bis über die Ohren.

Jean. Wie der Herr, so der Diener. (Für sich.) Er scheint reif zum Abfalle.

Tost (zu Jean.) Erlauben Sie mir eine Frage.

Friedrich (beiseite). Ich will den Unzufriedenen spielen und so sein Vertrauen...

Tost (zu Jean). In welchem Grad ist Ihr Herr mit dem alten Herrn verwandt?

Jean. Ich finde diese Frage im höchsten Grade sonderbar.

Tost. Und auf welche Weise?

Friedrich. Kannst du mir Geld leihen, Jean?

Jean. Hm! Wenn du . . . (Für sich.) Er steht auf Geld an, der ist schon gewonnen. (Laut.) Wozu brauchst du's denn?

Friedrich. Ich habe mehrere kleine Schulden, vierzig Gulden ohngefähr.

Tost (sich ins Gespräch mischend). Und weil er in einer Stund abreist und ohne Schulden von hier fortmöcht', so leiht er sich von Ihnen vierzig Gulden aus.

Jean (zu Friedrich). Nun, damit du siehst . . . (Zieht seine Brieftasche heraus und sucht herum.)

Tost (zu Friedrich). Erlauben Sie mir nur eine Frag'.

Jean (zu Friedrich). Ich sehe überhaupt bei dem Stand der Dinge nicht ein, was dich an deinen Herrn fesselt.

Tost. Das hab' ich g'rad fragen wollen.

Friedrich (zu Jean). Man muß doch einen andern haben, ehe man den einen abandonniert.

Jean. Nun, wäre dir mein Herr nicht anständig?

Tost (für sich). Das wäre ganz eine frische Wendung.

Friedrich. Ich liebe es, daß mir meine Herrschaft Vertrauen schenkt, aber dein Herr und du, ihr seid beide so verschlossen.

Jean. An Vertrauen wird's nicht fehlen, wenn wir nur erst wissen... vierzig Gulden brauchst du? Gieb mir heraus, hier ist eine Fünfzigguldenbanknote.

Friedrich. Ich hab's nicht.

Tost (eilig). Ich werd's wechseln. (Nimmt das Geld und sucht, während Jean und Friedrich im stillen weiter sprechen, kleine Zettel aus seiner Brieftasche; für sich.) Ich wechsle das Geld, mit dem der bestochen wird, durch das bin ich in die Intrigue hineingezogen, das ist prächtig! . . . Die Sache wendet sich jetzt auf eine ganz andere Seiten . . . Alles eins, wenn's nur geheime Pläne sind, die ich leite. (Zu Jean.) So, da ist gewechselt.

Jean (Friedrich die vierzig Gulden gebend). Da hast du. Betrachte es als ein kleines Darangeld vom Herrn von Walting, du wirst ihn gewiß von der splendidesten Seite kennen lernen.

Friedrich. Gebt mir nur erst Gelegenheit, zu zeigen, was ihr an mir habt.

Jean. Das wird sich gleich finden. Komm jetzt, ich will dir bei einer Flasche Wein, die wir auf gute Kameradschaft leeren, so manches vertrauen. (Wollen ab.)

Tost. Da geh' ich mit, um bei der neuen Planschmiedung...

Jean. Lassen Sie uns, wir haben allein zu sprechen.

Tost. Erlauben Sie eine Frag'.

Friedrich. Sie sind ärger als eine Klette.

Jean (nach der Seitenthür rechts vorne sehend). Der gnädige Herr.

Achte Scene.

Die Vorigen; Walting.

Walting (im Eintreten). Ah, da ist ja der Wirt Gregorius.

Tost. Euer Gnaden zu dienen.

Walting (zu den Bedienten). Laßt uns allein.

Tost (freudig überrascht, für sich). Allein? Er hat gewiß geheime Pläne.

Jean (leise zu Walting auf Friedrich zeigend). Hab' ihn schon auf unserer Seite.

Walting. Nur vorsichtig. (Jean und Friedrich ab.)

Neunte Scene.

Walting, Tost.

Tost. Sie sind draußen.

Walting. Er war in der Amtskanzlei?

Tost (geheimnisvoll). Pst! Wir wollen erst schau'n, ob kein Lauscher verborgen ist. (Hebt von beiden Tischen die Teppiche in die Höhe.)

Walting (ohne anfangs auf ihn zu achten). Und hat sich einen Reisepaß nach der Stadt ... Was macht er denn da?

Tost. Pst! Jetzt werd' ich noch g'schwind alle fünf Thüren verriegeln und dann sagen mir Euer Gnaden ...

Walting. Was fällt ihm ein?

Tost. 's ist wahr, es könnte Aufsehen erregen, und bei geheimen Plänen nur das Aufsehen vermeiden!

Walting. Ich wollte ihn nur ersuchen, da er in die Stadt reist ...

Tost. Ich muß meine Tochter abholen.

Walting. Bei dieser Gelegenheit könnte er mir einen Dienst erweisen.

Tost. Mit tausend Freuden, wenn es nur ein geheimer Dienst ist.

Walting. Es ist weiter nichts, als diesen Brief gebe er an den Sensal Griffel ab.

Tost (in seiner Erwartung getäuscht). Sonst nichts?

Walting. Er muß sich aber erkundigen, wenn der Mann ausgeht, und ihm auf der Straße ... denn jeder Brief, der zu ihm ins Haus gebracht wird, wird von seiner Frau gelesen, und Frauen plaudern leicht ...

Tost (freudig). Also doch etwas Geheimes? Werden's schon machen, verlassen sich Euer Gnaden auf mich.

Walting. Er scheint mir ja mit besonderer Freude zu dienen.

Tost. Wo ich merke, daß es Pläne, Verwicklungen, Machinationsumtriebe und so Sachen giebt, da bin ich mit Leib und Seel'.

Walting (denkt nach). Hm, da könnte er mir ... Auf reichen Lohn kann er rechnen.

Tost. Was Lohn? Das Gefühl der Verwicklung ist für mich der höchste Lohn.

Walting. Bis wann kehrt er zurück aus der Stadt?

Tost. Zwei Tag' hin, ein' Tag dort, zwei Tag' z'ruck, macht g'rad ein' Monat weniger fünfundzwanig Tag'.

Walting (für sich). Das wäre g'rade noch zur rechten Zeit, bevor sie kommen können.

Tost (der das Wort erlauscht hat). Also kommt wer?

Walting. Sein Wirtshaus liegt ja an der Straße, die von der Stadt aus hieher . . .

Tost. Zwei Stund' von hier.

Walting. Und soviel ich mich entsinne, gerade am Eingange des Engpasses, der in diesen Gebirgskessel führt?

Tost. Bei mir muß Vorspann g'nommen werden.

Walting. Das ist gut, Sie müssen also bei ihm einkehren. Es könnte nämlich, in acht Tagen ohngefähr, vielleicht auch nicht . . . aber es könnte eine Dame bei ihm absteigen . . .

Tost. Eine geheime Dame? . . .

Walting. Ein alter Herr wird ihr Begleiter sein.

Tost. Das schaut schon sehr geheim aus.

Walting. Wie sie kommen, verzögerst du ihre Reise, sagst, du hättest erst in mehreren Stunden Pferde zu ihrer Disposition, oder läßt ihnen heimlich ein paar Schrauben von den Rädern ziehen, daß sie gezwungen sind, zu verweilen, und giebst mir schleunigst Nachricht.

Tost (freudig). Schlaue Verzögerung . . . es wird immer geheimnisvoller.

Walting. Eine Viertelstunde von deinem Wirtshause, waldeinwärts, liegt das alte Jagdschlößchen . . .

Tost. Unter tausendjährigen Eichen. . . . Jetzt geht es ins Schauerliche über, ich bin außer mir vor Entzücken! . . . Euer Gnaden lassen Sie sich tausendmal die Hand küssen für die Dienste, die ich Ihnen erweisen darf. (Küßt ihm die Hand.)

Walting. Freund, was thut er denn? Im Gegentheil, ich bin ja ihm verbunden.

Tost. Es ist eine Seligkeit!

Walting. Es kommt jemand.

Tost. Ha! Jetzt nur geschwind ein unbefangenes Gesicht gemacht, daß uns niemand etwas Geheimes ansieht. (Tritt auf die Seite links.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Uhu durch die Mitte.

Walting. Was seh' ich? Herr Uhu!

Uhu. Ja, freilich bin ich's, aber was für ein Uhu? Einer, dem man die Federn ausgerupft hat. So geht's, wenn man Leuten à Conto einer Erbschaft Geld borgt. . . . Dreitausend Thaler hab' ich dem jungen Baron gegeben, um eine Spielschuld zu zahlen, jetzt ist er von seiner reichen Frau getrennt, vom Großonkel enterbt, und mir bleibt nichts übrig, als meine Verzweiflung und meine Wut durch einen Personalarrest zu kühlen, der mich obendrein wieder bares Geld kostet.

Tost (ruft hinter Uhus Rücken auf Walting hinüber). Paßt das in die Pläne? (Macht ihm bedeutungsvolle Zeichen.)

Uhu. Was will denn der Mann?

Tost (mit plumper Verschmitztheit). Nix, ich bin ja ganz unbefangen bei der Sache. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Walting (zu Uhu). Schuldenarrest haben Sie gesagt? (Für sich.) Das kommt erwünscht, sonst träfe er am Ende doch noch mit seiner Frau zusammen, und wer weiß... (Zu Uhu.) Der Onkel wird nichts für ihn thun, das kann ich Ihnen sagen.

Uhu. Dann bin ich ein geschlagener Mann.

Walting. Nehmen Sie ihn aber fest, die Kosten des Arrestes will ich tragen.

Uhu. Ja? Dann laß' ich ihn nicht mehr aus. Assistenz hab' ich schon bei mir.

Tost. Schad', daß es nur Schuldenarrest ist, wirklicher Kerker wär' weit geheimnisvoller.

Uhu. Außerdem kam ich noch in einem wichtigen Geschäfte; in der Zeitung steht, daß auf hiesiger Herrschaft eine große Holzschwemm' samt Waldungsdistrikten verpachtet wird.

Walting. Wollen Sie die Pachtung entrieren?

Uhu. Wenn ich dabei wieder zu einem Theil meines Schadens kommen könnte, warum nicht?

Tost. Neben der Holzschwemm' ist eine alte Mühl' an einem Waldbach, auch im Gesträuch verborgen, aber bei weitem nicht so schauerlich, als das bewußte Jagdschlößchen. (Macht geheimnisvoll lächelnd sehr bedeutungsvolle Zeichen auf Walting.)

Uhu. Ist der gute Mann verrückt?

Tost. Ich? Ich bin ganz unbefangen. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Rudolf durch die Seitenthüre links.

Rudolf. Friedrich! He! . . . (Uhu erblickend.) Sie hier, mein Herr?

Uhu. Erschreckt Sie mein Anblick?

Rudolf. Sie kennen meine traurige Lage, aber mit dem redlichsten Fleiße will ich zu erwerben suchen, um Sie einst zu bezahlen.

Uhu. Einst? Bis wann ist das? Den Termin kennt kein Geschäftsmann. Zwischen Jetzt und Einst ist eine Kluft, die man mit reichlichen Interessen ausfüllen muß, wenn man freien Fußes mit seiner Schuld hinüber wandern will.

Tost. Der alte gnädige Herr.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kuppenschnee, Buchner, ein Schreiber durch rechts rückwärts.

Kuppenschnee (zu Rudolf). Du eilst mit deiner Abreise, ich habe mich auch beeilt, dir zuvor noch das zerrissene Dokument zu zeigen.

Rudolf. Ich weiß, ich bin enterbt und trage mein Schicksal ohne Murren.

Tost (sich bemerkbar machen wollend). Nutzt auch nix, wenn man sich z'tot murrt in so ei'm Fall.

Kuppenschnee. Ich mißbillige zwar auch das Benehmen deiner Frau. Den Mann knall und fall verlassen, wenn er auch gefehlt, ist nicht edel, nicht...

Tost (wie oben). Die Weiber haben schon das an sich, daß sie . . .

Kuppenschnee (fortfahrend). Indessen, auf deiner Seite ist die größte Schuld, und nur an dir kann und werde ich sie nach Verdienst bestrafen.

Tost (wie oben). Streng, aber gerecht.

Kuppenschnee (aus Buchners Hand ein Dokument nehmend). Dieses Dokument ist mein nunmehriger letzter Wille, welcher Herrn von Walting zum Erben all meiner Habe ernennt.

Tost. Es lebe der neue gnädige Herr!

Walting (ärgerlich für sich). Dummkopf.

Kuppenschnee (zu Tost). Oho, mein Freund! Vorderhand laß' er mich auch noch ein wenig leben.

Tost (verlegen). O, ich bitt', so war es nicht gemeint.

Rudolf. Mir bleibt jetzt nichts übrig, als in meinen Talenten eine Erwerbsquelle und künftigen Unterhalt zu suchen.

Kuppenschnee. Nach Belieben.

Rudolf. Der Schritt ist nicht leicht, wenn man von Jugend auf das Leben von einer Seite kennen gelernt, die nur Überfluß und Freude bot. Unmöglich aber wäre mir der Schritt und ich wäre verloren, wenn Sie die letzte Bitte mir versagen und die Forderung dieses Mannes (Auf Uhu zeigend.) nicht befriedigen.

Kuppenschnee. Was soll das sein?

Tost. Dreitausend Thaler, eine Spielschuld.

Rudolf (zu Tost). Geht Sie das 'was an?

Tost. Nein, aber ich wünschte nur auch in diese Intrigue hineingezogen zu werden.

Kuppenschnee (Rudolf mit Verachtung und Kälte fixierend). Also besitzen wir auch diese Tugend?

Uhu. Ich habe Personalarrest in den Händen, Assistenz bei der Hand . . .

Kuppenschnee. Thun Sie, was das Recht Ihnen zuspricht.

Rudolf. Onkel, das ist nicht bloß Strafe, das ist eine Art von Rache, die Sie an mir üben.

Kuppenschnee. In welchem Tone wagst du es? . . .

Walting. Beruhigen Sie sich.

Rudolf (zu Kuppenschnee). Sie sind grausam, sind ein harter Mann.

Tost (zu Kuppenschnee). Und dann ist es auch wegen der Holzschwemm.

Kuppenschnee. Was soll das wieder?

Uhu. Ich bin zu gleicher Zeit auch hier wegen der angekündigten Pachtungsangelegenheit.

Kuppenschnee. Ja so. (Für sich.) Derlei Geschäfte sind die beste Zerstreuung nach gehabtem Ärger. (Zu Uhu.) Die Sache ist etwas verwickelt.

Tost (freudig affiziert). Verwickelt?

Kuppenschnee. Es sind dabei einige angefangene Bauten mitbegriffen . . . Sie müssen sich doch mehrere Tage hier aufhalten.

Uhu. Gut, ich werde wieder kommen, zuerst aber transportier' ich meinen Arrestanten in die Stadt.

Kuppenschnee. Das nimmt uns fünf, sechs Tage, bis Sie wieder hier sind, und ich gedenke bald auf Reisen zu gehen. Der Arrestant ist Ihnen sicher; in einem alten Schlosse, wie dieses, wo jedes Fenster starke Gitter hat, braucht man nur zwei Wachen vor die Thüre . . .

Uhu. Die hab' ich da.

Kuppenschnee. Und der Interimsarrest ist fertig. Ist unser Geschäft dann in Ordnung, führen Sie ihn nach der Stadt.

Rudolf. Das können Sie?

Uhu (durch die Mitte hinausrufend). Heda! Liebe Leute, kommt herein! (Zwei Wächter treten ein.)

Kuppenschnee (nach der Thüre links vorne deutend). Gleich in dieses Zimmer.

Uhu (zu den Wächtern). Bemächtigt euch des Arrestanten. (Die Wächter ergreifen Tost, welcher Rudolf zunächst steht, und wollen ihn abführen.)

Tost. Erlauben Sie, meine Herren . . .

Uhu. Was treibt ihr denn?

Rudolf. Ich bin der rechte.

Tost (für sich). Wie ich heute in alles hineingezogen werde, das ist der Müh' wert. (Die Wächter führen Rudolf durch die Thüre links vorne ab und stellen sich vor der Thüre auf.)

Uhu (zu Kuppenschnee). Ich werde also wegen dem Geschäfte . . .

Kuppenschnee. In einer Stunde. (Uhu durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Friedrich durch die Mitte.

Friedrich (hereineilend, für sich). Dem Jean hab' ich Geständnisse abgelockt, die soll mein Herr sogleich . . . (Will in die Thüre links vorne und wird von den Wachen zurückgewiesen.)

Kuppenschnee. Halt, das geht nicht so, sein Herr befindet sich im Schuldenarrest.

Friedrich. So?

Kuppenschnee. Und er hat folglich ferner hier nichts zu suchen.

Friedrich (einen Entschluß fassend, für sich). So stehn die Sachen? Gut, jetzt weiß ich, was ich zu thun habe. (Durch die Mitte ab.)

Tost (ihm nacheilend). Erlauben Sie, Freund, eine Frag', eine einzige Frag'. (Durch die Mitte ab.)

Walting (zu Kuppenschnee). Wenn nur der Ärger nicht Ihre kostbare Gesundheit . . .

Kuppenschnee. Ach, so 'was geht vorüber.

Walting. Das gebe der Himmel, denn ich kenne kein Glück, als Ihr Wohlergehen.

Kuppenschnee. Sie sind ein lieber, braver, guter . . . mit einem Wort: Sie sind mein Sohn. (Zu den Wächtern.) Heda, ihr Leute, bleibt bei dem Arrestanten in seinem Zimmer und habt genau acht auf ihn; und Sie, lieber Walting, folgen Sie mir auf mein Zimmer, dort wollen wir über die Sache weiter sprechen. (Alle ab.)

Verwandlung.

Innerer Hofraum in einem Einkehrwirtshause in der Vorstadt; im Hintergrunde sieht man beladene Frachtwagen, links Stallungen, Schupfen ꝛc. ꝛc. Rechts gegen den Hintergrund ist der Eingang in die Wirtsstube, weiter vorne der Eingang in die Küche, daneben eine praktikable Stiege, oben mit einem kleinen Gang, welcher zur Thüre in die Wohnzimmer führt, die sich gerade ober der Seitenthüre befindet.

Vierzehnte Szene.

Dappel tritt links zum Hofthor ein.

Ich reis' meiner Agnes jetzt nach,
Und mir scheint, daß mich d'Agnes net mag,
Ich hab' schon aus allerhand g'spürt,
Daß s' meine Verzweiflung net rührt,
Beim Abschied, was hab' ich da g'röhrt,
Und sie ist g'hupft wie a jung's Pferd,
So lang s' mir noch treu bleibt, ist's gut,
Wer weiß aber, wie lang' s' das thut.
(Mit steigendem Affekt.)
Wenn s' etwa vergißt auf ihr Pflicht ...
(Mit Resignation.)
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt g'schiecht.

Wenn s' nur net a Stadtherr anplauscht,
Daß s' mich geg'n ein' Stadtherrn vertauscht,
In dem Punkt sind die Landmadeln dumm,
Die Stadtherrn, die krieg'n s' gleich herum.
Und wenn's all'nfalls der Agnes so geht,
So g'scheit ist s' schon, daß s' mir nix g'steht,
Ich erfahret nix, g'wiß in mei'm Leb'n,
Was für Zweifel thät's da alles geb'n!
(Auf den Kopf zeigend.)
Da reißt's mich ... (Aufs Herz.) Da liegt's wie a Gewicht! ...
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt geschiecht.

Mein Leben war als wie a Baum, der an einer großen Mauer steht; g'schützt von der Wetterseiten, hat bei Zeiten d'Lieb' d'schönste Blüt' heraus'trieben, kommt auf einmal a Sturm von der Sonnenseiten daher und schüttelt 's Laub durcheinand', daß die Blüt' völlig oba fallt. Ich bin in der Still' aufg'wachsen, hab' in der Still' wenig lesen und gar nicht schreiben g'lernt, hab' in der Still' 's Feld bebaut, hab' mich in der Still' verliebt, und jetzt, wie ich in der Still' hab' heiraten wollen, rumort auf einmal der Hochzeitsteufel in meiner Geliebten herum, die Trennung pumpert an die Thür meiner Ruhe, sprengt s' ein und reißt den Gegenstand meiner Glückseligkeit heraus, und mein Herz kann sich die Ohren zuhalten, wie's will, 's nutzt nix, der Lärm stöbert's auf, und 's jagt mich in dem spektakelvollen Durcheinand' in die Welt hinein. Statt in mei'm klein' Gartel, steh' ich jetzt in dem großen Hof eines residenzialischen Einkehrwirtshauses, wo statt die

Nußbäum' nur Frachtwagen Schatten werfen, wo ei'm statt der Hollerblüh' nur Wagenschmier' entgegenriecht, und hier erwarte ich mit stillem Gruseln die Begebenheiten, die da kommen sollen.

Fünfzehnte Scene.

Der Vorige; Radschuh aus der Schenke.

Radschuh. Das ist a Roß ohnegleichen.

Dappel (erschrocken). Meinen Sie mich?

Radschuh. Nein, ich mein' das, was ich jetzt 'kauft hab'. Das ist a Scheck, a helle Pracht! Seit drei Stund' trinken wir schon, bis wir handeleins 'worden sind. Jetzt muß ich nur a bißel frische Luft schöpfen, weil nachher erst der Leihkauf 'trunken wird. Sucht er vielleicht 'was Ausgemustert's da?

Dappel. Nein, so weit kann's noch nicht gekommen sein; was andere ausmustern, das möcht' ich nicht.

Radschuh. Warum? Was für'n Frachtwagen nichts mehr nutz ist, das ist für'n Pflug noch lang gut.

Dappel. Ja, so meint der Herr, nein, ich hab' ganz ein anderes G'schäft.

Radschuh (ihn aufmerksamer betrachtend). Aber, was der Teuxel, meine Augen werden alleweil heller . . . das G'sicht . . .

Dappel. Das war noch viel dicker vor acht Tagen.

Radschuh. Und ober der Nasen das Muttermal.

Dappel. Das hab' ich von mei'm Vatern g'erbt.

Radschuh. Vom alten Dappel? . . .

Dappel. Dem bin ich sein Sohn.

Radschuh. Richtig! Und du, Spitzbub', kennst den G'vatter Radschuh nicht mehr?

Dappel. G'vatter Radschuh, der ist vor vierzehn Jahren fort.

Radschuh. Und jetzt ist er da. Du warst dazumal noch a solcher Bua. (Deutet recht klein.)

Dappel. Wie S' fort sein, haben S' mich bei alle zwei Ohren aufg'hoben und haben mir a Bußel geben.

Radschuh. Beim Abschied ist der Mensch immer etwas zärtlicher als für gewöhnlich. Aber was ist dir denn? Du schaust so trüb drein, als wie mein Sattlicher, der den Dummkoller hat.

Dappel. Ich bin auch ganz verdepscht vor lauter Kränkung, ich werd' sehr wahrscheinlich um d'Geliebte kommen.

Radschuh. Ist s' krank und will s' sterben?

Dappel. Na, sie ist g'sund und will leben, aber z'viel leben. Das Leben auf'm Dorf ist ihr z'wenig. Sie hat g'sagt, wir sind alle zwei noch jung, hab'n noch Zeit, drum will s', bevor s' mich heirat', in die Stadt in ein' Dienst, damit sie die große Welt kennen lernt, und diese Neigung zur großen Welt hat mich um mein klein' Himmel 'bracht, den ich g'hofft hab' in unserer Verbindung z'finden.

Radschuh. Was will s' denn in der großen Welt?

Dappel. Sie sagt, wenn sie s' auch anfangs nur als Wasserweib nehmen,

mit der Zeit kann s' Stubenmadel und am End' gar Jungfer werden; ich hab' aber kein' rechten Glauben drauf.

Radschuh. Hast recht; soviel ich als Fuhrmann beurtheilen kann, ist das ein verkehrter Weg.

Dappel. Jetzt such' ich s' halt auf.

Radschuh. Und wenn du s' find'st?

Dappel. Dann such' ich zu ergründen, ob die große Welt sie verändert hat.

Radschuh. Und wenn's so ist?

Dappel. Wenn sie mich betrogen, verraten, verkauft . . .

Radschuh. Dann?

Dappel. Dann werd' ich ihr verzeihen.

Radschuh. Hörst, das thät' ich nicht. Ich thät' als strenger Richter . . .

Dappel. Nur nicht unbillig, das weibliche Herz . . .

Radschuh. Was ich thät', hätt' nicht mehr aufs Herz, sondern nur auf'm Buckel Bezug; denn siehst du . . . bei ei'm Mann ist das 'was anders . . . aber ein weibliches Herz, wenn es einmal eine Richtung eing'schlagen hat, so muß es auf der g'raden Straßen fort bis ans Ziel und darf keinen Seitenweg einschlagen, sonst versinkt 's in ein' Sumpf, und da ist's beste, man laßt 's stecken, denn die ganze Fracht ist kein Teufel wert.

Dappel. Nein, nur nicht unbillig sein. Mit dem „in der gleichen Richtung alleweil fort“ ist es nicht so leicht; der G'vatter hat's g'wiß schon oft probiert, wenn er sich recht müd' ins Bett g'legt hat, so auf'm Arm, (Markiert die gewöhnliche Schlafstellung, den Arm unter dem Kopf.) die Stellung ist göttlich, man ist wie im Himmel . . . jetzt nur zwei Stund' in der Stellung bleiben, so thut ei'm alles weh, man halt' die Göttlichkeit net aus, und das Himmlische wird ei'm unerträglich. . . . Nur net in derselben Richtung . . . und das ist nur ein Arm. Wie kann man also das, was ein starker, männlicher Arm net aushalt', von ei'm schwachen weiblichen Herzen begehren, daß's alleweil in einer Richtung bleiben soll? . . . Nur nicht unbillig sein.

Radschuh. Simon! Simon! Dein Hirn ist raach 'worden, dein Kopf hat die Steingallen 'kriegt, denn die Vernunft stolpert bei jedem Wort, was d'red'st; du darfst mir net dableiben und darfst mir net nach Haus.

Dappel. Wo soll ich denn nachher hin?

Radschuh. In die weite Welt.

Dappel. Mein' Agnes ist in die große Welt und ich soll in die weite Welt, da finden wir uns net mehr z'samm'.

Radschuh. Das ist recht, denn so viel sieh' ich, vergessen mußt du s'.

Dappel. Das geht in mei'm Stand net so leicht; ein' Bauern mahnt jed's Fleckel dran: da bin ich mit ihr g'standen, . . . jeder Baum: unter dem bin ich mit ihr g'sessen, . . . jedes Winkerl im Dorf: da hab' ich 'paßt auf sie.

Radschuh. Du darfst kein Bauer bleiben, du mußt a Fuhrmann werden.

Dappel. A Fuhrmann?

Radschuh. Das ist der wahre Stand für dein' Zustand. Einmal nach Triest hinein, einmal nach Brody hinaus, einmal nach Hamburg außi, dann wieder

nach Pantschowa und Orsowa abi; da geht ei'm kein Verdruß nach. Wie man nur bei der Linie draußt ist, bleibt schon ein' Menge Gift und Gall z'ruck innern Schranken, ein paar Kränkungen verfolgen ei'm noch bis ins dritte, vierte Wirtshaus und machen ei'm den Wein noch saurer, als ihn der Wirt ohnedem schon schenkt; wie man aber auf die sechste, achte Station kommt, fühlt man sich frei auf der Brust und man hat für nix mehr Sinn, als ob 's Krenfleisch gut ist, oder ob der Handige aushalt'.

Dappel. Mit einem Wort: um ein leichts Herz z'kriegen, muß man ein schwerer Fuhrmann werden?

Radschuh. So ist's.

Dappel. Ich sehe ein, es hat seine Richtigkeit, aber . . .

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Everl aus der Wirtschaftsstube kommend.

Everl. Herr Radschuh, sie warten alle drin wegen Leihkauftrinken.

Radschuh. Da hätt' ich bald vergessen drauf; nachher haben wir noch a Festivität; (Zu Dappel.) dein Einstand muß auch 'trunken werden. Manchen Tag kommt ein'm viel z'samm. (Ab in die Wirtsstube.)

Siebzehnte Scene.

Everl, Dappel.

Everl. Einstand, sagt er? Wird einer a Fuhrmann?

Dappel (immer den Blick auf den Boden heftend). Ja, ich. Der G'vatter Radschuh sagt, es ist für meine Ruh' notwendig.

Everl. Da find' ich nix Ruhiges in dem G'schäft.

Dappel (wie oben). Es ist von der Seelenruh' die Red', die hängt gar nit zusammen mit der körperlichen Plag'. Der Körper reißt mit alle zwei Händ' an die Leitseil', die Seel' steckt d'Händ' in Sack, der Körper schreit: „Istohe!“ haut drein mit der Peitschen, die Seel' ranzt sich komod aus dabei.

Everl. Er ist also ein Mensch, dem keine Arbeit z'viel ist?

Dappel (wie oben). Keine, nur da . . . (Aufs Herz deutend.) da darf's net arbeiten.

Everl (für sich). Das wär' ein Mann nach mei'm Sinn. (Laut.) Der Herr schaut mich vermutlich für eine gewöhnliche Kellnerin an?

Dappel (wie oben). Ich hab' Ihnen eigentlich noch gar net ang'schaut. Sie sehen ja, ich schlag' die Augen net auf, weil ich gar so niedergeschlagen bin.

Everl. Ich bin eine Wirtstochter, eine reiche Wirtstochter aus'm Gebirg', bin nur hier, um 'was z'lernen.

Dappel (wie oben). O, in der Stadt kann ein Madel mit wenig Talent viel lernen.

Everl. Mein Vater will, daß ich mir einen Mann aussuch' nach Gusto, und den ich wähl', dem giebt er 's ganze Wirtshaus.

Dappel (blickt vom Boden auf und schaut sie groß an).

Everl (fortfahrend). Ein' Keller voll Wein, Grundstück und alles.

Dappel (schaut sie immer durchdringender an).

Everl (nach einer Pause fortfahrend). Mein Zukünftiger braucht gar nix z'haben.

Dappel (beiseite). Ich hab' zu scharf hing'schaut auf das Mädel mit'm Keller und mit die Grundstück . . . Nein, Agnes, du hast nix, aber bist mir doch lieber als eine Königin . . . ich muß meine Augen wegwenden von dem Mädel mit'm Keller und mit die Grundstück. (Schaut unwillkürlich hin auf sie.)

Everl. Ich wart' aber so lang, bis ich ein' find, von dem ich überzeugt sein kann, daß er recht fleißig ist und das ganze G'schäft allein führt, denn wenn ich einmal Frau bin, will ich alles thun, nur plagen will ich mich nicht.

Dappel. Und sollte sich noch keiner gefunden haben, dem Sie die gehörige Thätigkeit zutrauen? (Beiseite.) Das hätt' ich schon wieder net fragen sollen, es geht mich ja nichts an... so vorlaut werd' ich... ich weiß nicht . . . ich krieg' ein' abscheulichen Charakter in der Stadt.

Radschuh (von innen). Simon! He, Simon!

Dappel. Gleich, G'vatter, ich komm' schon.

Everl. Na, brennt's denn?

Dappel. Nein. (Für sich.) Es könnt' aber zum Glosen anfangen. (Laut.) Ich muß . . . der G'vatter . . . (Im Abgehen für sich.) Es ist ein wahres Glück, daß der mich noch zur rechten Zeit aus'm Keller und aus die Grundstück herausreißt. (Ab in die Wirtsstube.)

Everl (allein). Folgsam ist er auch; der hätt' so alle Eigenschaften, wie ich's wünsch'.

Achtzehnte Scene.

Everl; Moorbach tritt im Reiseanzug durch's Thor ein.

Moorbach. Heda, mein Schatz, sage sie mir, wo ist der Wirt?

Everl. Auf'm Gottesacker draußt.

Moorbach. Also die Wirtin?

Everl. In der Kuchel drin.

Moorbach. Ich muß sogleich mit ihr sprechen.

Everl. Rufen Sie s' nur.

Moorbach. Ich weiß ja nicht, wie sie heißt.

Everl (nach der Küche rechts vorne rufend). Madame Bratelhoferin!

Moorbach. Hier kehren nur Fuhrleute ein?

Everl. Es kann einkehren, wer will, aber 's meiste sind Fuhrleute.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin aus der Küche.

Frau Bratelhoferin. Hier bin ich, was ist's? (Moorbach erblickend, für sich.) Ein nobler Herr!

Moorbach. Meine liebe Frau Wirtin...

Frau Bratelhoferin. O, Euer Gnaden, ich bitte um Verzeihung, daß ich so ausschau', ich komm' g'rad aus der Kuchel.

Moorbach. Da ist die Wirtin an ihrem Platz.

Frau Bratelhoferin. Ich will nur ein anderes Fürtuch umbinden. Everl, auf'm Kasten drin liegt ein weißes.

Moorbach. Gar nicht nötig.

Frau Bratelhoferin. Everl, so lauf.

Everl. Der Herr sagt, es ist nicht nötig.

Moorbach. Sagen Sie mir nur, ob Sie Passagierzimmer haben?

Frau Bratelhoferin. Das glaub' ich, zwei Passagierzimmer in einer Front.

Moorbach. Sind sie frei?

Frau Bratelhoferin. Sie waren noch nie bewohnt. Was bei mir einkehrt, schlaft alles in der Schenk' auf der Strapuzen.

Moorbach. Gut. Eine Dame wird sich auf ein paar Tage hier einlogieren, sie reist inkognito und kann daher in keinem Hotel in der Stadt ...

Frau Bratelhoferin. Eine Dame? ... G'schwind, Everl, in jed's Bett noch zwei Untertuchleten und vier Pölster hinein, 's Kuchelmadel soll ausreiben, d'Stanzel die Fenster putzen ...

Moorbach. Nichts von allen dem, sie wird sogleich hier sein, der Wagen steht nur zwanzig Schritte von hier; ich hole sie. (Durchs Thor ab.)

Frau Bratelhoferin. Mich trifft der Schlag. G'schwind alles abg'staubt.

Everl. Es ist ja z'spat, er holt sie schon.

Frau Bratelhoferin (ruft). Stanzel! Regerl! Margret! Alles abg'staubt! Eine Dam' kommt, eine leibhaftige Dam'! (Eilt in die Küche, Everl folgt.)

Zwanzigste Scene.

Radschuh mit Dappel aus der Schenke, dann Fuhrleute.

Radschuh. Jetzt schaust du ganz ei'm andern Kerl gleich.

Dappel (ist in den Sonntagsstaat eines Fuhrmanns gekleidet). Ich weiß gar nicht, wie mir g'schieht.

Radschuh. Das ist immer bei einer Standeserhöhung, aber man findet sich drein. Siehst, da bringen sie's große Glas. (Zwei Hausknechte bringen auf einem Transchierteller ein kolossales Trinkglas, welches wenigstens zwei Maß enthält, mit Wein gefüllt.)

Dappel. Muß ich das austrinken auf ein' Zug?

Radschuh. Warum net gar! Das wär' ich nicht imstand. Du trinkst z'erst und dann geht's in der Reih' herum. (Mehrere Fuhrleute kommen aus der Schenke.)

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unsere Mitt',
Wünscht unsere Freundschaft in Eintracht und Fried'.
(Die Hausknechte präsentieren Dappel das große Glas.)
So mach er den Ehrentrunk hier,
Seine Gesundheit, die trinken dann wir.
(Dappel trinkt etwas, Radschuh reicht ihm eine Peitsche.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin.

(Die Musik bricht ab.)

Frau Bratelhoferin. Still, um alles in der Welt! Was ist das für ein Lärm? Eine Dam' kommt.

Radschuh. Was Dam'? Wir sind hier als Gremium.

Frau Bratelhoferin. Kein laut's Wort darf g'red't werden, bis die Dam' wieder fort ist.

Radschuh. Freilich, die Frau wird einem Gremium 's Maul verbieten. (Auf Dappel zeigend.) Das ist a Verwandter von mir, der hat sein' Einstand heut.

Frau Bratelhoferin. Und wegen dem da wär' das Spektakel?

Dappel. Ich bin ein Gremium geworden.

Frau Bratelhoferin. Ich bin Frau im Haus und verbitt' mir ...

Radschuh. Lassen wir s' reden.

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unsere Mitt' ...

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Moorbach, Pauline, im Reiseüberrock und verschleiert, treten zum Hofthor ein.

Frau Bratelhoferin (während der Musik dreinschreiend). Still, sag' ich, sie kommt schon.

Chor (ohne sich stören zu lassen, fortfahrend). Wünscht unsere Freundschaft in Eintracht und Fried'.

Frau Bratelhoferin (führt Moorbach und Pauline nach dem ersten Stockwerke hinauf, indem sie sich pantomimisch fortwährend über den Lärm entschuldigt).

Chor (fährt fort). So mach' er den Ehrentrunk hier,
Seine Gesundheit hernach trinken wir.

Frau Bratelhoferin (führt mit vielen Komplimenten Moorbach und Pauline in die nach den Passagierzimmern führende Thüre; die Fuhrleute, ohne sich um die Angekommenen zu kümmern, schnalzen mit den Peitschen).

Chor. Nun woll'n alle d'Hand wir ihm geb'n,
Der neue Kamerad, er soll leben.

(Unter lautem Jubel der Fuhrleute fällt der Vorhang.)

II. Akt.

Zimmer im vorigen Gasthofe, altbürgerlich möbliert, eine Mittelthüre, rechts eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Pauline sitzt an einem Tisch, das Taschentuch vor dem Gesicht; **Moorbach** geht auf und nieder.

Moorbach. Das Weinen hilft jetzt zu nichts; damals, wie Sie in aufbrausender Hitze Ihren Gemahl verließen, da wären die Thränen besser angewandt gewesen.

Pauline. Ich habe ihn durch diesen unglückseligen Schritt um die Gunst seines Onkels und so um sein Erbe gebracht, und ich kenne ihn, er ist zu stolz, um von dem Vermögen seiner Frau zu leben, er wird nie . . .

Moorbach. Ruhig, ruhig, alles wird werden, wie es soll; nur mit Klugheit zu Werke gegangen, das Glück ist ohnedies mit uns im Bunde.

Pauline. Das Glück? . . .

Moorbach. Ist das etwa kein Glück, daß der brave Friedrich, der den Fuchs geprellt und von dem spitzbübischen Jean den Inhalt unserer unterschlagenen Briefe erfahren hat, auf diese Art uns hier zu finden wußte und uns in Kenntnis setzen konnte, wie die Sachen stehen. Wo er nur jetzt stecken mag, ich muß . . .

Pauline. Ich habe ihn fortgeschickt, mir ein Mädchen zur Besorgung zu bringen, die Leute hier im Hause sind so neugierig, so . . .

Moorbach. Also eine, die nicht neugierig ist, wollen Sie? Und die, glauben Sie, ist so leicht zu finden, daß man nur einen Bedienten drum schicken darf?

Zweite Scene.

Die Vorigen; Friedrich, Agnes ganz in ländlicher Tracht durch die Mitte.

Friedrich (zu Pauline). Da hab' ich eine gefunden, wie Euer Gnaden sie wünschen, frisch vom Land herein, noch unbekannt mit den Dienstbotenkniffen der Stadt.

Agnes (indem sie Paulinens Hand küßt). Aber ich hoff' durch Fleiß und Müh' das nachzuholen, was ich auf'm Dorf draußen versäumt habe.

Pauline. Sie gefällt mir.

Agnes. Aber Euer Gnaden g'fallen mir nicht. Sie haben g'weint, und wie kann man denn weinen, wenn man a gnädige Frau ist und alles im Überfluß hat? Was ist denn Euer Gnaden passiert? (Moorbach erblickend.) Ist das der Herr Gemahl?

Moorbach (beiseite). Die scheint gar nicht neugierig zu sein.

Agnes. Da hat's g'wiß ein' Verbruß geben? Ja, so geht's mit die alten Herrn, die sind immer brummig und murrig; wir haben in unserm Dorf den nämlichen Fall, unser Richter ist höher in die Sechzig als sein Weib in die Achtzehn, und das thut kein gut.

Pauline (zu Moorbach). Das scheint ein gutes Mädchen zu sein, nur spricht sie zu viel. (Zu Agnes.) Du bleibst also bei mir?

Agnes. Von Herzen gern, nur das einzige beding' ich mir aus, daß ich fortgehen kann, wenn ich . . . ich weiß zwar nicht, wie groß Ihr Haus ist, aber wenn ich in noch ein größeres Haus kommen kann, da dürfen Euer Gnaden mei'm Glück nicht im Weg' stehn, denn sehen Euer Gnaden, ich will sehr hoch 'naus, mir hat als kleines Mädel schon eine Zigeunerin gewahrsagt: „Mädl," hat sie g'sagt, „du mußt zuerst etwas Großes werden, dann erst wirst du glücklich sein." Deswegen bin ich vom Dorf herein, und unser Schulmeister hat immer g'sagt, ich habe viel Anlage für die große Welt.

Moorbach (lachend). Namentlich viel Zurückhaltung.

Agnes. Na, vorwärts halt ich mich doch auch nicht, ich halt mich g'rad so, wie sich's für a jungs Madel g'hört.

Pauline. Geh hinunter, bestelle mir Thee und bring ihn auf mein Zimmer. (Geht rechts ab.)

Agnes. Gleich, Euer Gnaden. (Will durch die Mitte ab, kehrt aber um.) Euer Gnaden! (Für sich.) Bald hätt' ich ein' Bock g'schossen. (Ruft zur offen gebliebenen Seitenthüre hinein.) Euer Gnaden! Kommen Euer Gnaden a bißel heraus!

Pauline (unter die Thüre tretend). Was ist's?

Agnes (küßt ihr die Hand). So, aufs Handküssen hätt' ich bald vergessen, jetzt können Euer Gnaden schon wieder gehn. (Indem sie zur Thüre abgeht, für sich.) Sie soll sehen, daß ich weiß, was sich zur Lebensart g'hört. (Ab, Moorbach lacht, Pauline hat sich wieder in ihr Zimmer zurückgezogen.)

Dritte Scene.

Moorbach, Friedrich.

Moorbach. Friedrich, das närrische Ding da bringt mich auf eine Idee.

Friedrich. Das Landmädel? . . .

Moorbach. Soll uns zur Ausführung behilflich sein. Du hast von diesem Jean in Erfahrung gebracht, daß der Erbschleicher Walting uns in dem Wirtshause an Kuppenschnees Herrschaftsgrenze festzuhalten gedenkt, bis er mit dem Alten abgereist.

Friedrich. Ja; er umgiebt den Alten dergestalt, daß wenn es der jungen gnädigen Frau auch gelingen würde, auf Umwegen zum Schloß zu gelangen, sie dennoch gewiß nicht dazu käme, den alten Herrn durch herzliche Worte zu gewinnen, denn etwas erbost ist er wegen dieser Trennung doch auf sie.

Moorbach (nachsinnend). Walting müßte also auf einen halben Tag wenigstens entfernt werden. Wenn er hört, daß die junge Baronin mit ihrem Vormund in dem gewissen Wirtshause angekommen ist, wird er ohne Zweifel zur Ausführung seines Planes herbeieilen und so das Terrain beim Alten räumen.

Friedrich. Gewiß, aber ich sehe noch immer nicht . . .

Moorbach. Ich bin im reinen. Komm mit herein, ich werde Pauline meine Idee mittheilen, du mußt dabei sein, deiner haben wir vor allem nötig.

Friedrich. Wenn ein treuer Diener neugierig sein darf, so bin ich es im höchsten Grade. (Beide rechts ab.)

Verwandlung.

Schenkzimmer im selben Gasthofe, zwei Mittelthüren und eine Seitenthüre links.

Vierte Scene.

Dappel sitzt an einem Tisch, **Everl** steht neben ihm.

Dappel. Müssen mir nix mehr einschenken, der Wein ist erstens trüb, und dann . . . ich hab' genug. (Steht auf.)

Everl. Der Wein, den er mir eing'schenkt hat, war rein, aber ich könnt' auch genug dran haben.

Dappel. Bei uns hätt' sich gar nix g'fehlt, als daß wir uns in der Wiege gegenseitig ein' Brief g'schrieben hätten.

Everl. Bei mir ist kein Hindernis, denn daß mei'm Vater sein Oberkellner mich heiraten möcht, das ist eine Keckheit, sonst nichts. Er ist nur ein Vasall, sagt der Vater, und ich bin eine unumschränkte Wirtstochter.

Dappel. Freilich, aber bei mir liegt hier der Musikant begraben. (Aufs Herz zeigend.) Ein Musikant, der gerne einen andern Brauttanz anstimmt.

Everl. Der aber, wenn er g'scheit wär', ein' Marsch blasen sollt, bei dem die Erinnerung an die durchgegangene Geliebte den Auszug haltet.

Dappel. So g'schwind geht das nicht, z'erst muß ich sehen, ob sie sich in ein' andern verliebt, dann muß ich sehn, ob s' bei dem andern von B'stand ist, dann muß ich sehn, ob s' der andere heirat't, dann muß ich sehn, ob derjenige, den s' heirat't, lange lebt, dann muß ich sehn, ob als Witwe die Neigung zu mir nicht erwacht; wenn ich dann seh', daß sie dann wieder einen andern nimmt und mir dann gar nichts will, dann erst hab' ich das Recht, mich loszureißen und dann einen Liebesbund zu schließen, denn dann, glaub' ich, wird mir niemand nachsagen, daß ich dann ein flatterhafter Hallodri bin.

Everl. Und so lang', glaubt er, soll ich warten? Da hat's Zeit. Mein Vater kommt heut noch an und holt mich ab, und kann ich ihm da keinen Bräutigam vorstellen, so nimm ich, wie ich nach Haus komme, den Oberkellner.

Dappel. Den Vasallen?

Everl. Auf den brauch' ich doch net z'warten zehn Jahr, der muß blindlings gehorchen.

Dappel. Dem schafft man nur: morgen muß d'Hochzeit sein? ja, so gach kann ich nicht dienen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Mitte rechts.

Agnes. Na, find' ich endlich wen? Ein' Thee soll g'macht werden für die gnädige Frau da droben.

Dappel (die Stimme erkennend). Bin ich damisch? (Sieht sie groß an.)

Everl (zu Agnes). Gleich. (Für sich.) Das ist doch ärgerlich, kein' Augenblick ist Ruh', da ist's kein Wunder, wenn so ein Mensch zu kei'm Entschluß kommt. (Durch die Mitte links ab.)

Sechste Scene.

Agnes, Dappel.

Dappel. Agnes!...

Agnes. Dappel! Bist du's wirklich?...

Dappel. Wie g'schieht dir denn? Du bist auf den Flügeln des Leichtsinns herg'flogen, und ich bin auf den Krallen der Verzweiflung nach'krochen, zwei höchst ungleiche Gelegenheiten, und doch führt uns das Schicksal zusamm'.

Agnes. Damit wir aber gleich wieder auseinander gehen.

Dappel (kleinmütig). Agnes!...

Agnes. Es muß sein.

Dappel (im flehenden Tone). Agnes!...

Agnes. Schad', daß du mich nicht um ein' Tag später g'funden hast, da hätt'st mich gar net mehr kennt,] statt dem bloßen Kopf ein neckisches Häuberl auf'm Kopf.

Dappel. Unter d'Hauben hätt' ich dich auf'm Land draußt gebracht, wegen dem hätt'st net 'braucht in d'Stadt hereinz'gehn.

Agnes. Statt dem kurzen Rock ein langes Kleid mit ei'm Felben.

Dappel. Das verschandelt dich nur; jeder Wadelverständige wird dir das Zeugnis geben, daß du dich in ei'm kurzen Rock besser ausnimmst.

Agnes. Und a seidenes Vortuch mit zwei Sackeln da... siehst, da steck' ich die Händ' hinein und geh' so herum. (Produziert einen neckischen Soubrettengang.)

Dappel. Also auf das denkst, wo du deine Hände hinsteckst, aber auf das denkst net, daß ich derweil meine Händ' über'n Kopf hinausring'?

Agnes. Hör auf, ich muß jetzt einmal nach mei'm Ziel trachten, und der Anfang ist schon g'macht, ich bin bereits Extramädel bei einer Herrschaft.

Dappel. Extramädel?

Agnes. Krieg' ein' guten Lohn, extra Trinkgelder für jeden Gang, extra am Namenstag 'was, extra ein rot's Ei, extra...

Dappel. Extra verliebt sich vielleicht der Kammerdiener, oder gar der gnädige Herr extra in dich, da schau'n wieder Extrapräsenter heraus; freilich, wenn dir so viele Extrigkeiten zu Gebote stehn, da muß ich z'ruck, ich kann dir nix Extras anbieten, ich kann dir nur den ordinären Antrag machen, mein ordinäres Weib zu werden.

Agnes. Simon, du bist ein abscheulicher Mensch mit dei'm Mißtrauen, du weißt, warum ich fort bin aus'm Dorf, mir ist 'was Großes beschieden.

Dappel. Wohl möglich, ich fürchte nur, daß das Große, was mir beschieden ist, (Deutet Hörner.) noch drüber hinausragt.

Agnes. Schau, sei g'scheit, du weißt, ich hab' nix.

Dappel. Du mit dem Nix wärst mir g'rad so viel wert, als ein drei Paar Königreich.

Agnes. Du hast für dich knapp z'leben, was thät'st du mit ei'm Weib?

Dappel. Diese Red' zeigt, daß dein Magen viel größer ist, als dein Herz. Ich denk' halt so: wenn ich dich hab', so komm' ich mit ei'm Sechserlabel und ei'm halben Vierting Kas von Pfingsten bis nach Stephani aus.

Agnes. Das ist schön von dir, daß du es glaubst, ich bin aber g'scheit g'nug, um einzusehen, daß Kummer und Sorgen fast immer das Grab der Zärtlichkeit sind; und dann ist noch ein Fall.

Dappel. Was für ein Fall?

Agnes. Na, du kannst dir doch denken . . .

Dappel. Ich weiß kein' Fall.

Agnes. So sei net so dalket.

Dappel. Ei ja, du meinst den Fall, wenn allenfalls Familie ausfallt?

Agnes. Na freilich.

Dappel. Hast du denn das noch nie g'hört: schickt der Himmel 's Haserl, so schickt er auch 's Graserl.

Agnes. Mit dem Weiszettel sind schon oft Eltern und Kinder hungrig ins Bett; nein, da sind meine Ansichten besser; ich sag': du mußt einstweilen recht fleißig sein, vielleicht kannst dir doch 'was ersparen, und ich bleib' derweil in die großen Häuser, da kann man sich auch hübsch 'was einbringen, und wenn einmal ein kleines Kapitalerl beisamm' ist, dann ist noch immer zum Heiraten Zeit.

Dappel. O ja, Zeit wär' alleweil, aber . . . (Für sich.) Ich muß jetzt scharf reden. (Laut.) Ich sag': gleich oder gar nicht, entweder oder . . .

Agnes. Du bist ein Narr!

Dappel. Ich bin jetzt in der Stimmung, wo ich „Entweder . . . Oder" sag'.

Agnes (böse werdend). Und ich bin in der Stimmung, wo ich „B'hüt' dich Gott" sag'.

Dappel (die Fassung verlierend). Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo ich fest bei meinem Vorsatz verharr' . . .

Dappel. Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Everl durch die Mitte links mit Thee.

Everl. Der Thee ist da und mein Vater ist auch da.

Agnes. Ich kann nur den Thee brauchen. (Nimmt denselben.) Adieu, Musje Simon! (Geht durch die Mitte rechts ab.)

Dappel (wie niedergedonnert). Agnes! (Eilt ihr nach.)

Everl (allein). Was war denn das! Ist das etwa gar diejenige? . . .

Achte Scene.

Everl, Tost, Frau Bratelhoferin.

Frau Bratelhoferin (mit Tost im Gespräche eintretend). Heiraten möcht' s' halt alleweil.

Tost. Das war bei uns auch einmal der Fall.

Frau Bratelhoferin. Aber jeder schreckt sich dran, daß 's Madel gar so kommod ist.

Tost (zu Everl). Hörst deine Rekommandation?

Everl. O Vater, wenn ich den krieg', auf den ich jetzt spitz', dann brauch' ich gar nix zu thun; das ist so ein fleißiger Mensch . . .

Tost. So nimm ihn.

Everl. Ja, es ist halt . . . er ist schon mit einer andern verbandelt.

Tost. Das ist recht, da ist es keine so gewöhnliche Dutzendheirat, da kann's G'schichten geben.

Everl. Er ist ihr hierher nachg'reist.

Tost. Gut, da macht man Pläne.

Everl. Und ich glaub', diese Jenige ist sogar hier im Haus.

Tost. Um so besser, da schmiedet man geheime Verwicklungen . . . laß du mich nur machen. Unter anderm, hab' ich weit in die Gassen, die da steht? (Einen Brief hervorziehend.) Der Herr Griffel soll dort loschieren.

Frau Bratelhoferin. Ah, das ist der Spekulant?

Everl. Der Brief ist ja aufbrochen.

Tost. Das hab' ich selber gethan, denn unterwegs hat man mir gesagt, daß es streng verboten ist, versiegelte Briefe bei der Linie hereinz'bringen.

Everl. Aber ein' Brief aufbrechen, das ist ja kriminal.

Tost. Also petschierter ist's a Verbrechen und aufbrochener ist's kriminalisch.

Frau Bratelhoferin. So abgeben als offener können S' den Brief auf kein' Fall, der Herr Griffel fasset Ihnen gleich.

Tost (ängstlich). Was thu' ich da? Lassen S' mich allein, daß ich nachdenke, wie...

Everl. Da laßt sich gar nix thun.

Tost (heftig auf- und abgehend). Geh hinaus, du und die Frau Bratelhoferin; ich muß auf Mittel denken.

Frau Bratelhoferin (zu Everl). Nu, so komm halt. (Mit Everl durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Tost allein, dann Dappel.

Tost. Diese Verwicklung ist arg, aber großartig; selbst der etwas kriminalische Hintergrund wirft einen interessanten Schein auf das Gemälde dieser Verwicklungen. Ich hab' den Brief in der Unschuld aufbrochen, jetzt ist es meine strengste Pflicht, ihn augenblicklich zu lesen; da darf aber kein Lauscher . . . (Geht nach dem Hintergrunde und verriegelt die Mittelthüre links, durch die er gekommen, ohne die Mittelthüre rechts zu bemerken, durch welche Dappel in stiller Verzweiflung eintritt.)

Dappel (den Blick auf den Boden gesenkt und ohne Tost zu bemerken, geht zum Stuhle links und setzt sich ganz vernichtet nieder).

Tost (ist mittlerweile, den Brief mit großer Neugierde entfaltend, vorgegangen und stellt sich, indem er nach Art der Kurzsichtigen den Brief etwas nahe vors Gesicht hält, gerade vor Dappel hin). Ich bin allein . . . jetzt wollen wir sehen. (Liest.) „Lieber Herr Griffel! Es ist so gekommen, wie ich gesagt, ich bin als künftiger Erbe des unermeßlich reichen

Kuppenschnee erklärt, Sie würden daher sich selbst schaden, wenn Sie jetzt durch Geltendmachung Ihrer Forderung mich vor dem alten Baron blamierten. Gleich nach seinem Tode wird Ihnen Kapital samt Interesse bezahlt, und daß dieser zu hoffende Todesfall nicht zu lange ausbleiben wird, läßt sich um so mehr mit Gewißheit behaupten, da sich der alte Narr von mir zu einer großen Reise bereden ließ, welche sicher nicht zur Restaurierung seiner Kräfte dienen wird.“ . . . (Aufschreiend.) Du Hauptspitzbub! . . .

Dappel (wie aus einem Traume auffahrend). Wer giebt Ihnen ein' Spitzbuben ab?

Tost (erschrocken, als er Dappel erblickt). Alle guten Geister! . . . Wo kommt der Kerl her? Ich hab' die Thüre verriegelt. (Links zeigend.)

Dappel (zeigt rechts). Und ich bin bei der dort herein'gangen.

Tost. Das is gut, die Thür' hab' ich gar net g'sehn . . . Ungeheuer, du hast gehorcht, du weißt den Inhalt dieses Briefes?

Dappel. Ich hab' gar net aufg'merkt auf Ihnen. (Will fort.)

Tost (hält ihn auf). Nicht von der Stell'! Er könnt' zum Verräter werden, mich und mein Kind unglücklich machen.

Dappel (für sich). Das ist auf d'Letzt' gar . . . (Laut.) Sie scheinen der Vater von der Everl zu sein?

Tost. Ich schein' es nicht nur, ich bin es wirklich. Und er . . . er wäre etwa der, der sie heiraten will? . . . Das gäbe eine Wendung.

Dappel. Das heißt, sie will.

Tost. Und er muß.

Dappel. Ich könnte erst nach einer Reihe von Jahren . . .

Tost (packt ihn). Nix da, an der Stell'. Er muß mein Schwiegersohn werden, als Schwiegersohn wird er nix verraten.

Dappel. Ich hab' ja gar net aufg'merkt, lassen S' mich los.

Tost. Nicht eher, als bis du meine Tochter geheiratet hast.

Dappel. Es kann jetzt nicht sein.

Tost (sich fest an ihn klammernd). So schlepp' ich dich zum Traualtar, du kommst mir nicht aus. (Zieht ihn durch die Mittelthüre rechts hinaus.)

Verwandlung.

Innerer Hofraum im Gasthofe wie am Ende des ersten Aktes.

Zehnte Szene.

Radschuh, Schnalzer im Gespräch durch die Seite rechts kommend.

Radschuh. Für dein Steierwagerl ist die Fuhr g'rad recht.

Schnalzer. Hast mir schon einspannen lassen?

Radschuh (zeigt links). Dort steht's schon. Es wird ein Herr kommen, und ich glaub', noch wer. Für mich ist das keine Fracht, wenn ich keine Kisten und Ballen sieh, mit leichter War' befaß' ich mich nicht. (Die Thüre im ersten Stock auf dem Gange öffnet sich, und Friedrich in einem Überrock ohne Livreeabzeichen kommt mit Paulinen heraus, welche in den ländlichen Anzug der Agnes gekleidet ist.)

Schnalzer. Sind's die, die da herunter kommen?

Radschuh. Ich glaub'. (Beide ziehen sich etwas zurück.)

Elfte Szene.

Die Vorigen; Friedrich, Pauline.

Friedrich. Nur Kurasche, Euer Gnaden.

Pauline. Ich zittre an allen Gliedern, jeder Mensch, glaub' ich, muß mich erkennen.

Friedrich (indem sie die Stiege herabgekommen). Nur ruhig, da ist schon unser Fuhrmann. (Zu Schnalzer.) Ist alles in Ordnung.

Schnalzer. 's Wagerl ist in Bereitschaft.

Friedrich. Also macht nur schnell.

Radschuh (zu Schnalzer). Kannst gleich beim hintern Thürl außi fahren. (Schnalzer links ab, Friedrich und Pauline folgen.)

Radschuh (ihnen nachsehend). Die zwa, scheint mir, sind a Paar Leut'.

Zwölfte Szene.

Radschuh, Tost, Everl.

Everl (mit Tost durch die Seite rechts auftretend und nach dem Hintergrunde links zeigend). Die ist's, Vater, die ist's! . . .

Tost. Sie fahren schon.

Everl. Drum hab' ich ja gleich g'sagt: zu was die Gewalt?

Tost. Hast recht, die Nebenbuhlerin fahrt mit ei'm ab, jedes Hindernis is gehoben.

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen; Dappel durch die Seitenthüre rechts herausstürzend.

Dappel. Da ist vom Abfahren die Red' . . . wer ist abg'fahren?

Everl (lachend). Die Seinige, Musje Simon!

Dappel. Ich renn' ihr nach.

Radschuh. Den Galopp bringst du net z'samm.

Tost (Dappel am Jankerl fassend). Ich ließ ihn auch nicht, ich dulde keinen unüberlegten Streich.

Dappel (Radschuh anfassend). G'vatter, red der G'vatter die Wahrheit, mit wem ist sie fort?

Everl (triumphierend). Mit ei'm Herrn.

Dappel (zu Radschuh). Jung oder alt? . . .

Radschuh. Zu was die Frag'? Glaubst, das wäre weniger gefährlich, wenn's ein alter ist?

Dappel. Wie hat sie ausg'schaut?

Radschuh. Na, wie halt ein Landmadel ausschaut, ein blumten Rock, rote Strümpf'.

Dappel. Rote Strümpf' . . . ich bin verloren.

Radschuh. Ein blaus Mieder.

Dappel. Es kann keine andere sein . . . rote Strümpf hat sie g'habt, das Unglück ist auf a Haus.

Tost (auf Everl zeigend). Tröst er sich, hier wird er Ersatz finden.

Dappel (verzweifelnd). Rote Strümpf' . . .

Tost. Wird die auch tragen, wenn er schon gar so drauf versessen ist.

Radschuh (zu Dappel). Ich fahr' heut auf d'Nacht fort, ins Polen hinein, du machst die Reis' mit, da wird sich alles . . .

Tost. Erlauben Sie, mein' Schwiegersohn werden Sie da lassen.

Dappel (kleinlaut). So eine langweilige Reis', ich haltet s' gar net aus.

Radschuh. Dann kannst du auch net heiraten, der Eh'stand ist die langweiligste Reis'.

Dappel. Ich weiß ja gar net, was g'schieht mit mir. Wer sagt denn, daß ich über Hals und Kopf heiraten werd'?

Tost. Ich sag's und meine Tochter sagt's, und er wird gar net lang g'fragt.

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin, Kellner, Hausknechte, Fuhrleute.

Frau Bratelhoferin. Was giebt's denn da für ein' Spektakel?

Tost. Eine baldige Hochzeit. Heut wird die Verlobung g'halten. (Schleudert Dappel in Everls Arme.) Das ist das Brautpaar.

Dappel. O, ich bitt', von so gach war keine Red'.

Tost. Du laßt mir ihn nicht mehr aus.

Frau Bratelhoferin. Na, die gnädige Frau da oben reist so auf jeden Fall morgen fort, hab' ich g'hört, also schad't 's nix, wenn's auch heut etwas laut hergeht.

Tost. Ich traktier' alles! 's Brautpaar soll leben! Das wird doch a Hochzeit mit Verwicklungen und Wendungen sein.

Chor. Bei so einem Fest ist man gerne dabei,
Da trinkt man d'G'sundheiten dutzendweis glei'.

(Dappel steht ganz betäubt da, unter dem Vivat der übrigen fällt der Vorhang.)

III. Akt.

Wirtsstube bei Tost mit zwei Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erste Szene.

Tost, Everl, Dappel, Brunner, Sack, Stein, mehrere Bauern sitzen an einem großen Tisch; **Hansel** und ein paar **Knechte** bedienen.

Chor der Gäste. Der Herr Gregorius ist wieder da,
Lang war er fern, jetzt ist er nah,
Der Wein nochmal so angenehm uns winkt,
Weil der Herr Tost mit uns ihn wieder trinkt.

Tost. G'freut mich unendlich, daß ihr euch allerseits g'freut über meine Zurückkunft. Und was sagt ihr zu meiner Tochter? Ist das ein Madel worden in der Stadt?

Alle. Außerordentlich!

Tost (auf Dappel zeigend). Der junge Mensch kann wirklich von Glück reden, daß er s' kriegt.

Alle. Na, das glauben wir.

Dappel. Ich dank' unterthänig. (Für sich.) Ich kann mich halt nicht recht finden in das Glück.

Hansel (grimmig beiseite). Wenn ich ihn mit Bleizucker vergiften könnt', ich thät's.

Zweite Szene.

Die Vorigen; Dörfling, Grün, dann **Emerenzia.**

Dörfling (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Tost. G'vatter Dörfling, na, ich bin halt wieder da.

Dörfling. G'freut mich unendlich.

Tost. Da ist meine Tochter.

Dörfling (komplimentierend). Ah! . . .

Tost. Und da ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Dörfling. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' ist meinerseits. (Man steht auf.)

Grün (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Tost. Musje Grün, na, ich bin halt wieder da.

Grün. G'freut mich unendlich.

Tost. Da ist meine Tochter.

Grün (komplimentierend). Ah! . . .

Tost. Und da ist ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Grün. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' ist meinerseits.

Emerenzia (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Tost. Madam' Bachstelz, na, ich bin halt wieder da.

Emerenzia. Freut mich unendlich.

Tost. Da ist meine Tochter.

Emerenzia (begrüßend). Ah! . . .

Tost. Und da ist ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Emerenzia. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' ist meinerseits.

Tost (für sich). Es ist doch höchst interessant, wenn man nach einer achttägigen Abwesenheit in den Kreis seiner Bekannten und Verwandten zurückkehrt.

Everl (zu Dappel). Ist dir was?

Dappel. Nein.

Tost. Unter anderm, Hansel, führ doch den Musje Simon herum, daß er meine Besitzung, mein' Keller sieht.

Hansel (für sich). Ich soll' mein' Nebenbuhler in' Keller führen; wenn's Umbringen jetzt net verboten wär' . . .

Everl (pikiert zu Dappel). Du unterhaltst dich, scheint mir, net gut bei mir?

Dappel. O, sehr . . . sehr . . . aber . . . (Für sich.) Sie wird's bald merken, daß ich keine rechte Anhänglichkeit krieg. (Zu Hansel.) Also, schau'n wir die Besitzungen an. (Mit Hansel durch die Mitte rechts ab.)

Dritte Szene.

Die Vorigen; ohne Dappel und Hansel.

Emerenzia. Also hat sich mein Patchen schon 'was ausgesucht! Du lieber Himmel, waren das noch Zeiten, wie ich sie zur Taufe gehalten.

Tost. Ich verlang' mir die Zeiten auf Ehr' nicht mehr zurück, ich war damals noch nicht so wohlhabend, wie jetzt, noch nicht so verwitibt, wie jetzt, noch nicht so . . .

Emerenzia. Ich schwelge noch in der Erinnerung, wie ich damals dem Namen nach Beschließerin, in der That aber die Gesellschafterin, die Freundin, die Ratgeberin der alten hochseligen Baronin war.

Tost. Das alles bin ich jetzt.

Dörfling. Wie kann denn das sein?

Emerenzia. Mit Gewißheit zählte ich schon darauf, daß wir wieder eine gnädige Frau aufs Schloß bekommen, und mein Entschluß neuerdings . . . aber unter diesem Herrn von Walting . . .

Tost. Bleib Sie in ihrer Zurückgezogenheit, Madam' Bachstelz, ein anderer Stern ist jetzt aufgegangen.

Emerenzia. Doch nicht er?

Tost. Ja, ich, meine Liebe, ich bin das geheime Triebrad aller Umtriebe, die da droben auf dem Schlosse getrieben werden, ich bin der, der in unsern Herrschaftsangelegenheiten das politische Kraut fett macht.

Sack (erstaunt). Also kommt das von ihm, Herr Tost, daß . . .

Tost (legt mit geheimnisvoller Wichtigkeit den Finger auf den Mund). Pst! Es ist so.

Grün. Also der Herr Tost ist auch die Ursache, daß . . .

Tost (wie oben). Pst! . . . Es ist so.

Dörfling. Das ist unglaublich.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Steffel, dann Moorbach und Agnes.

Steffel (durch die Mitte links hereinlaufend). G'schwind, Herr Tost, g'schwind! Ein prachtvoller Reisewagen halt vorm Haus, ein Herr, eine Dam', ein Kutscher und alles mögliche . . .

Tost. Vornehme Reisende aus der Stadt? Da heißt's entgegenstürzen. (Will ablaufen.)

Everl. Da sind s' schon.

Moorbach (tritt mit Agnes, welche in den eleganten Reiseanzug Paulinens gekleidet ist, durch die Mitte links ein).

Tost (mit vielen Komplimenten). Bitte tausendmal um Vergebung, daß ich net gleich vorm Thore draußt . . .

Moorbach (zu Agnes). Erholen Sie sich, Frau Baronin.

Agnes. Geschwind, geschwind, ein Kanapee, eine Ofenbank . . . Divan wollt' ich sagen.

Tost. Wollen Euer Excellenz einstweilen diesen Chaiselongue versuchen. (Zieht einen alten ländlichen Schlafsessel hervor.)

Agnes. Meine Kräfte schwinden! (Will in den Stuhl sinken.)

Tost (fängt sie mit Zärtlichkeit unter den Armen auf). Erlauben, Euer Excellenz . . . dieselben hätten sich bei ei'm Haar auf mein' Ulmerkopf g'setzt. (Nimmt schnell einen großen Holzkopf vom Stuhl.)

Agnes (sich setzend). Ich bin angegriffen . . . so affektiert . . .

Moorbach (sie leise korrigierend). Affiziert.

Agnes (leise zu ihm). Das wird doch kein großer Unterschied sein.

(Ein Kutscher und ein Knecht tragen Reisekoffer und Reisetaschen, ein Bedienter einige Schachteln durch die Mitte links hinein.)

Tost (sehr beschäftigt, zu den Leuten). Nur geschwind, die gnädige Bagage da hinein. (Deutet nach der Seitenthüre rechts, die Leute ab.)

Emerenzia. Hätt' ich nur mein Riechfläschchen da.

Tost. Oder dürfte ich vielleicht meine unterthänigsten Magentropfen anbieten?

Agnes. Nein, es wird schon besser; wenn man das Fahren nicht gewohnt ist...

Moorbach (leise korrigierend). Was wäre das?

Agnes. Das heißt, das Fahren im Gebirg', denn sonst natürlich fahr' ich immer. (Zu Tost.) Er wird doch nicht etwa glauben, daß ich schon zu Fuß gegangen bin?

Tost. Könnt' mir net einfallen. Seit wann wäre denn der gemeine Erdboden würdig, von diesen gnädigen Füßen betreten zu werden?

Agnes. Ich wünsche dann, Toilette zu machen.

Emerenzia. Gott sei Dank, dann ist die Üblichkeit vorüber.

Tost (dienstfertig). Kann ich dabei, das heißt, eigentlich meine Tochter ... (Auf Everl zeigend.)

Agnes (leise zu Moorbach). O je, die kenn' ich, die hat mich als Bauernmadel g'sehn.

Moorbach (leise). Den Schleier vor.

Agnes (indem sie es thut, zu Tost). Ich danke ihm. (Auf Emerenzia zeigend.) Diese Frau wird sich besser darauf verstehen.

Tost. Freilich, sie ist um ein halbes Jahrhundert mehr eing'schossen.

Everl. Ich reiß' mich ohnedem nicht drum. (Links ab.)

Agnes. Mir thut auch die Luft in diesem Zimmer nicht gut, der ländliche Geruch ...

Tost. Leider haben wir für dermalen keinen andern.

Agnes. Und meine Nerven ... (Leise zu Moorbach.) Nicht wahr, Nerven sind vornehm? (Laut.) Dann meine Schwäche auf der Brust ... (Leise zu Moorbach.) ist auch vornehm?

Tost. Wenn Euer Excellenz schwach auf der Brust sind, da werd' ich (Rechts zeigend.) das Zimmer rekommandieren, das hat die Aussicht g'rad in den Kuhstall hinein.

Agnes. Gut. (Aufstehend, zu Emerenzia.) Lassen Sie mich auf sich stützen, man wird hier völlig damisch, wenn man aus den Ballons der Residenz kommt.

Moorbach (leise korrigierend). Salons.

Agnes (leise). Schon gut, 's nächste Mal. (Mit Emerenzia ab.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, ohne **Agnes** und **Emerenzia.**

Tost (zu Moorbach). Dürft' ich mir jetzt die Freiheit nehmen, gehorsamst zu fragen, wer die hohen Personen sind, die mein Gebirgshotel beglücken?

Moorbach (sieht sich mit großer Wichtigkeit um und nimmt Tost bei der Hand). Darüber schwebt ein geheimnisvoller Schleier, den ich nur Ihnen, Herr Wirt, lüften kann.

Tost. Geheimnisvoll? Da bin ich der Mann dazu.

Moorbach (zieht Tost beiseite, spricht aber sehr laut, daß es beinahe alle andern hören). Die Dame, deren Begleiter ich bin ...

Tost (in gespannter Aufmerksamkeit seine Worte erschnappend). Begleiter Sie sind ...

Grün (horchend und den übrigen mittheilend). Begleiter er ist ...

Moorbach. Ist die Gattin des jungen Barons, den euer alter Gutsherr enterbt ...

Tost (wie früher). Gutsherr enterbt ...

Grün (ebenso). Gutsherr enterbt ...

Moorbach. Sie kommt, um sich mit ihrem Gatten zu versöhnen ...

Tost (wie oben). Zu versöhnen ...

Grün (ebenso). Zu versöhnen . . .

Moorbach. Das Herz seines Großonkels wieder zu gewinnen und dem Erbschleicher Walting die schon errungene Beute zu entreißen. . . .

Tost (wie oben). Beute zu entreißen . . .

Grün (ebenso). Beute zu entreißen . . .

Moorbach (zu Tost). Es hat doch keiner von den Leuten da etwas g'hört?

Tost. Keine Silben; übrigens könnten sie die Gnädige schenieren. (Zu den übrigen.) Liebe Freunde und Nachbarn, gehts zu der Kegelstatt, ich komme gleich nach, wir könnten sonst Ihro Excellenz in ihrer baronischen Ruhe stören.

Alle. Das ist wahr. (Gegen Moorbach.) Wir sind die gehorsamsten Diener. (Gehen unter einander flüsternd durch die Mitte links ab.)

Moorbach. Ich muß nachsehen, ob sie sich schon gesammelt. (Rechts ab.)

Tost. Bitte, meinen Respekt dieser Sammlung beizufügen.

Sechste Scene.

Tost; dann Steffel und Hansel.

Tost (allein). Jetzt wären sie also da, vor die sich der Herr von Walting fürcht't. Gieb ich ihm keine Nachricht, so erreichen die ihren Zweck; gieb' ich ihm Nachricht, so vereitelt er ihre Plane . . . mit einem Wort, ich bin der Mann, der jetzt Universalerbrechte, Schlösser und Herrschaften zu vergeben hat, das sähet mir doch kein Mensch an. Ja, dieses grünsammtene Kappel deckt einen großen Kopf. Was thu' ich jetzt? (Durch die Thüre hinausrufend.) Hansel! Steffel! (Für sich.) Versprochen hab' ich's dem Herrn von Walting, ich kann ja vorderhand Wort halten, das benimmt meiner Größe nichts.

Hansel und Steffel (durch die Mitte links). Was schaffen S'?

Tost. Steffel, du schleichst dich um den Reisewagen dieser Herrschaft herum und drehst a paar Schrauben heraus, daß s' net so g'schwind weiter können.

Steffel. Gut, das wird gleich g'schehn sein. (Durch die Mitte links ab.)

Tost. Du, Hansel, setzt dich auf mein' alten Schimmel, (Das Hauen markierend.) verleihe ihm Jugendkraft, vielleicht bringst du noch den letzten Galopp aus ihm heraus, spreng aufs Schloß und sag dem Herrn von Walting: „Diejenigen sind da!" sonst nix.

Hansel. Diejenigen sind da! Das kann ich mir merken. (Im Abgehen.) A größere Post hätt's nicht gethan, denn der neue Bräutigam geht mir zu stark im Kopf herum. (Durch die Mitte links ab.)

Tost (allein). Die Würfel sind geworfen, ich werd' doch ein Intrigant sein, wie das Schauertum des Mittelalters keinen zweiten aufzuweisen hat.

Siebente Scene.

Tost, Emerenzia aus rechts.

Emerenzia. Herr Tost, das ist ein Glück, eine Ehre für Ihr Haus. Wissen Sie . . .

Tost. Alles weiß ich, der fremde Herr hat mir alles . . .

Emerenzia. Und diese Dame, wie liebenswürdig ... wie herablassend ... wie gnädig ... wenn sie ihr Ziel erreicht ... Ach, ich sehe die alten Zeiten wiederkehren.

Tost (beiseite). Wenn ich nicht das Triebrad auf der konträren Seiten wär'.

Emerenzia. Herr Tost, Sie können jede Gnade von ihr verlangen, jedes Versprechen für die Zukunft.

Tost. Im Ernst? Probieren kann man's. (Ruft durch die Seitenthüre links.) Mein' Sonn- und Feiertags-, Geburtstags-, Namenstags- und Hochzeitsfrack. (Zu Emerenzia.) Ich will in größter Gala als Supplikant vor sie hintreten und sehen, was aus ihrer Huld herausschauet für den Fall, daß der Fall ... (Für sich, im Abgehen.) Diese Mantelnachdemwinddrehung von mir ... wirklich, ich bin ein großer Geist. (Links ab.)

Emerenzia (nach der Seitenthüre rechts sehend). Sie kommt ... Erwünscht, jetzt bin ich die erste, die ihr ihre bescheidenen Gesuche zu Füßen legt.

Achte Szene.

Emerenzia, Moorbach, Agnes mit veränderter Toilette.

Moorbach (Emerenzia erblickend). Ah, Sie noch hier, liebe Madam'?

Emerenzia. Gehorsamst aufzuwarten. Ich wollte ... das heißt, ich wünschte ...

Moorbach. Ein Anliegen vermutlich, sprechen Sie ungescheut.

Emerenzia. Die Bitte betrifft weit weniger mich, denn ich verlange mir nichts, als wenn Euer Gnaden unsere gebietende Frau sind, Wiedereinsetzung in meine vorige Stelle.

Moorbach. O, das gewährt die Frau Baronin gerne. (Leise zu Agnes.) Nur alles zugesagt.

Emerenzia. Dann aber würde ich unterthänigst für meinen Bruder um die Oberamtmannsstelle bitten.

Moorbach. Wird unbedingt zugestanden.

Emerenzia (zu Agnes). Euer Gnaden huldreiche Worte ermutigen mich ...

Agnes (leise zu Moorbach). Die sagt „huldreiche Worte“, und ich hab' noch gar nix g'sagt.

Emerenzia (fortfahrend). Ermutigen mich, für meinen Schwager die Bitte um die zweite Amtmannsstelle zu wagen.

Agnes (leise zu Moorbach). Ist das nicht zu viel?

Moorbach (leise zu Agnes). Sie kann das schon gewähren.

Agnes (zu Emerenzia). Gut, es ist gewährt.

Emerenzia. Da ich nun so viel erwirkt, für meine Seitenverwandten so viel gethan, werden mir Euer Gnaden es gewiß nicht verdenken, wenn ich für meinen leiblichen Sohn um Verleihung der Rentmeisterstelle supplizіere, das heißt, für den ältesten, der jüngere würde sich gern begnügen, wenn Euer Gnaden ihm die Revisor-Charge geben, und der jüngste ist zufrieden, wenn Hochdieselben ihm einen Platz in einer Forstschule verschaffen.

Agnes (leise zu Moorbach). Das ist doch zu stark.

Moorbach (leise zu Agnes). Nur zugestanden.

Agnes (wie oben). Mir ist's recht; jetzt hab' ich aber keine Stell' mehr zu vergeben; wenn noch wer kommt, der fallt durch. (Zu Emerenzia.) Es ist gut, alles gewährt, sonst haben Sie aber niemand mehr in Ihrer Familie?

Emerenzia. Niemand.

Agnes. Ich hätt' sonst müssen noch a paar Herrschaften kaufen, um alle unterzubringen.

Moorbach (mißbilligend und leise zu Agnes). Was soll die Rede?

Agnes (leise zu Moorbach). Den Stich hab' ich ihr müssen geben.

Emerenzia. Ich bin außer Fassung, meinen Dank zu stammeln, ich eile ins Freie, um diese Huld laut zu preisen, daß alle Berge wiederhallen. (Durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Emerenzia.

Agnes. Ich sag' halt, was z'viel ist, ist z'viel! So unbescheidne Leut' soll man nicht . . .

Moorbach. Ich glaub' gar, sie will mich meistern! Vergiß sie nicht, unter welcher Bedingung ich ihr das Kapitälchen zugesagt, von dem sie sich eine schöne Bauernwirtschaft kaufen und nach dem Wunsche ihres Herzens heiraten kann.

Agnes. Ich weiß schon, ich muß unbedingt gehorchen, das reden, was Sie schaffen und, was immer g'schehn mag, niemanden sagen, daß ich nur eine Verkleidete bin.

Moorbach. Dann erhältst du die fünfhundert Dukaten.

Agnes (jubelnd in die Hände schlagend). Fünfhundert Dukaten! Und ich darf nix dafür thun, als eine gnädige Frau vorstellen? Juchhe! (Springt herum.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Tost, Everl durch die Seite links.

Tost. Ach, ich gratuliere zur Wiederherstellung der gnädigen Gesundheit.

Agnes (sich erschrocken in Positur stellend). Ich danke, mein Lieber.

Moorbach. Die Landluft hat Wunder gewirkt.

Tost. Nun, da darf ich hoffen, daß meine Bitte keine üble Stimmung findet, um so mehr, da ich der erste bin . . .

Agnes. Der erste? O nein, es war schon eine da, und überhaupt, mit die Stellen schaut es biglem aus.

Tost. Ist auch nicht das, wonach ich trachte; ich bin ein wohlhabender Mann, für mich wäre ein Rang, eine Art Titel, der höchste Wunsch.

Agnes. Ein Titel, was ist das? . . . Das heißt, wie meint er das?

Tost. Es geht etwas schwer, ich weiß, wo anders wär's viel leichter; es giebt Orte, wo die Bandelkramer Kommerzienräte und die Schneider Ankleidungsräte heißen; wie leicht könnte ich als Wirt dorten Sättigungsrat werden . . . aber . . .

Moorbach. Nun, wir werden das Möglichste für ihn thun.

Tost (entzückt). Ja? . . . Darf ich hoffen?

Moorbach. Hoffe er ungehindert, mein Freund; jetzt aber wünscht die Frau Baronin ein wenig im Freien sich zu ergehen.

Agnes. Adieu indessen, lieber Wirt! (Nickt ihm vornehm zu.) Adieu! (Leise im Abgehen zu Moorbach.) Wenn das nicht nobel war, nachher weiß ich's nicht. (Mit Moorbach durch die Mitte links ab.)

Elfte Scene.

Tost, Everl.

Tost. Das ist eine herrliche Frau! . . . Und ich . . . Nein, wie mich das reut, daß ich gegen sie intriguiert hab' . . . Warum hab' ich ihr nicht die Herrschaft zukommen lassen? Wenn ich nur noch . . . (Geht tiefsinnig auf und ab.)

Everl. Aber, Vater, ich hab' 'was g'merkt.

Tost (ohne viel auf sie zu hören). Was? Was?

Everl. Die gnädige Frau sieht wem gleich, den ich schon g'sehn hab', ei'm Bauernmädel sieht s' gleich.

Tost. O, hör auf, Unwürdige, versündige dich nicht. Dieses Abbild von Noblesse, dieser Urstoff der Hoheit . . . die wird ei'm Bauernmädel gleich sehen . . . red nicht so abstrakt . . . an der ist jeder Zoll eine Baroneß, jede Linie eine Herrvonin.

Everl. Ich sag' nur, was ich bemerkt hab'.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Dappel durch die Mitte rechts.

Dappel. Da bin ich, Herr Tost; sind recht sauber Ihre Besitzungen, aber ich find 's wahre Platzerl net. Wo ich mich niedersetze in die Besitzungen, treibt mich a G'fühl, als wie a Heimweh in die Höh', es muß in der Luft liegen.

Tost. O, an d'Luft g'wöhnt er sich bald bei uns, aber ich muß ihm sagen, es haben sich andere Sachen zugetragen. Seitdem er hinaus ist bei der Thür, hat sich gar viel verändert.

Dappel. Was denn alles?

Tost. Wir werden eine Familie mit Rang und Titel.

Dappel. Meinetwegen, was geht das mich an?

Tost. O, sehr viel, denn meine Tochter kann unter diesen Verhältnissen nicht . . .

Everl. Ei ja, sie kann auch unter diesen Verhältnissen; er muß sich halt auch bei der Gnädigen um einen Rang bewerben.

Dappel. Bei was für einer Gnädigen?

Tost. Die ein'kehrt ist bei uns. Ich werd' ihm schon sagen . . . Halt, da kommt mir ein prächtiger Gedanken . . . um gleich vorläufig ihre Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken und sich ein Bildel bei ihr einzulegen, stellen wir ihn als Gärtnerknabe mit einem Blumenstrauß daher.

Dappel. Wer wird herg'stellt?

Tost. Wenn ich nur a grüns Fürtuch hätt'!

Everl. Nehmen wir eins von mir. (Eilt zu einem im Hintergrunde rechts sich befindenden Wandschrank.)

Tost. Und ein Strohhut.

Everl. Da kann er den meinigen aufsetzen.

Dappel. Ja, wegen was denn?

Tost. Und den großen Blumenstrauß, der mir bei meiner Ankunft überreicht worden ist, der muß wieder Dienst thun. (Eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Everl. Bind g'schwind das Fürtuch um. (Giebt ihm eine grünseidene Frauenzimmerschürze.)

Dappel. Aber wegen was denn?

Everl (wieder zum Schrank eilend). Umbinden, sag' ich!

Dappel. Wenn's sein muß. (Bindet die Schürze um.)

Everl (einen großen runden Strohhut aus dem Schrank bringend.) Das Band nehmen wir herunter und binden's um die Kappen herum, so sieht's ei'm Männerhut gleich.

Dappel. Wenn ich aber nur wüßt' . . .

Tost (kommt aus links mit einem sehr großen Blumenstrauß, welcher sich in einem farbigen Blumenglas befindet). Da, g'schwind den Blumenstrauß genommen, hier sich herg'stellt (Führt ihn zur Seitenthüre rechts.) und wie sie kommt . . .

Dappel. Ja, wer denn?

Tost. 's Maul halten, wenn ich red' . . . wie sie kommt, wird ihr der Strauß . . . (Eilt zum Tisch, nimmt einen Teller und stellt den Blumenstrauß drauf.) in dieser Stellung überreicht. (Zeigt ihm die Stellung.)

Everl. Da ist der Hut. (Setzt ihm den Strohhut auf.)

Dappel (zu Tost). Ja, und was soll ich denn? . . .

Tost. 's Maul halten, wenn ich red'! . . . Er weiß jetzt alles, ich geh' mit der Everl hinein, (Links zeigend.) und wenn wir sie vom Fenster aus kommen sehen, so kriegt er das Zeichen. Komm, Everl.

Everl (zu Dappel). Mach deine Sachen g'scheit, denk, ich bin der Preis. (Mit Tost durch die Seite links ab.)

Dappel. Wenn ich weiß, was das alles heißt, so will ich Veitel heißen.

Dreizehnte Scene.

Dappel; Agnes durch die Mitte links.

Dappel (sie nur flüchtig ansehend). Die wird's sein! Wenn ich nur wüßt', wie ich ordentlich . . . (Versucht es, die Stellung anzunehmen, die ihm Tost früher gezeigt hat.)

Agnes (indem sie gegen die linke Seite vorgeht). Die Sonne brennt draußten so stark, und die erste Pflicht einer gnädigen Frau ist, drauf zu schau'n, daß s' net abbrennt. In der noblen Welt is das a völlige Schand, wenn ei'm die Sonn' bescheint.

Dappel (hat sie erst bei den letzten Worten genauer angesehen). Ich krieg' d'Fras! (Läßt den Teller mit dem Strauß fallen.) Sie ist's! (Nähert sich, Augen und Mund aufsperrend.)

Agnes (erschrockend aufschreiend). Ach! (Erkennt ihn und sagt mit erstickter Stimme beiseite.) Der Dappel! (Faßt sich gleich wieder, wirft sich in die Brust und spricht mit Stolz.) Wer ist man? Was will man? Und wie kann man eine Dame so erschrecken?

Dappel (verblüfft). Sie ist es nicht. (Tritt zurück, hebt den Strauß und einige Scherben von dem zerbrochenen Teller auf und stellt sich wieder in Positur an die Thüre.)

Agnes (für sich). Wenn ich nur mein' Hut mit'm Schleier hätt' . . . (Sieht ängstlich nach ihm hin.) Wie er herschaut auf mich!

Dappel. Ja, sie ist es. (Nähert sich, den Strauß weit vorhaltend.)

Agnes (seine Annäherung fürchtend). Wo g'hört der Domestik hin? An die Thüre!... Marsch!

Dappel (verblüfft). Sie ist es nicht! (Zieht sich zurück.)

Agnes (für sich). Ist er mir nachg'reist? Hat er eine Spur?... Nicht möglich! ... Er muß per Ohngefähr...

Dappel (sie immer schärfer ins Auge fassend). Sie ist es halt doch!... (Nähert sich wie früher.)

Agnes. Zurück, bei meiner Ungnade! Ich werde ihm die Achtung lernen, die man einer Dame schuldig is.

Dappel (ganz verblüfft). Sie ist es halt doch nicht! (Zieht sich wieder zurück.)

Agnes (ängstlich, für sich). Wenn nur der alte Herr von Moorbach da wär'?... (Auf Dappel hinsehend.) Wie er dort steht... ich glaub', er zittert... auf d'Letzt' fürcht't er sich, ich werd' ihn für seine Keckheit abstrafen lassen. Der arme Narr! (Mit milderem Ton als früher zu ihm.) Ich will ihn nicht unglücklich machen, er braucht keine Ängsten zu haben, aber sag er mir, wie kann er sich denn solche Freiheiten nehmen? Ich bin Dame, eine junge Fremde, und er stürzt auf mich los, als wenn ich eine alte Bekannte wäre.

Dappel (sich ängstlich etwas nähernd wie oben, aber ohne die Augen aufzuschlagen). Weil Euer Gnaden einer gleich sehen... einer... mit Respekt zu melden... Geliebten von mir.

Agnes. Na, und er wird doch mich nicht für die halten? Er wird doch wissen, wo diejenige ist?

Dappel. Das weiß ich aber nicht sie ist auf und davon mit einem, und wenn ihr der, was g'wöhnlich der Fall ist, a schöns G'wand g'schafft hat, so kann s' g'rad so ausschau'n, wie Euer Gnaden Durchlaucht...

Agnes (beiseite, fast weinend). Den Verdacht kann ich nicht auf mir sitzen lassen, ich muß ihm sagen... (Laut.) Hat man sie denn wirklich so gern, diese Geliebte?

Dappel. Jämmerlich, rasend, schauderhaft!

Agnes (von ihrem Gefühl hingerissen, zärtlich). Dappel!

Dappel (die Augen aufschlagend und den Strauß wegwerfend). Jetzt ist sie's aber ganz g'wiß!... Agnes! Meine Agnes! (Will sie umarmen, weicht aber zurück.) Ich trau' mir s' net anz'rühren.

Agnes (beiseite, über sich selbst erschrocken). Himmel! Was hab' ich gethan! Ich darf mich nicht verraten, sonst ist's Heiratsgut weg. (Laut zu Dappel.) Verfallt er schon wieder in sein' Raptus? Man darf doch gar nicht gnädig sein mit solche Leut'.

Dappel (triumphierend). Verstell dich nicht, Agnes, du hast mich beim Namen genannt.

Agnes. Sein' Namen kann ich vom Wirt erfahren haben, und übrigens braucht man noch gar nicht zu wissen, wie er heißt, um bei seinem Anblick „Dappel" zu sagen.

Dappel. 's nutzt dir nix, Agnes, du kommst mir nicht mehr aus. (Umarmt sie mit Gewalt.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Tost, Everl durch die Seitenthüre links.

(Dappel fährt erschrecken zurück, hebt den Strauß auf und stellt sich in Positur, Agnes ist in größter Verlegenheit.)

Tost (erstarrt an der Thüre stehen bleibend). Ha! Frevler! Unthat! Verbrechen!

Agnes (sich sammelnd). Er hat mich um eine Gnade gebeten.

Tost. Aber so stürmisch, so unziemlich, daß er verdient, lebenslänglich . . .

Everl. Seine Lieb' zu mir ist das einzige, was ihn entschuldigen kann.

Agnes. Was?

Tost. Er hat seine Bitte um Standeserhöhung nur gewagt, um diese meine Tochter dahier heiraten zu können.

Dappel (ganz vernichtet, für sich). Das ist mein Gnadenstoß!

Agnes (einen erbosten Seitenblick auf Dappel werfend). So? . . .

Tost. Von Hochdero Milde hängt es ab, die jungen Leute glücklich zu machen.

Dappel (für sich). Erdboden, thu dich auf!

Agnes. Nein, diese Heirat geb' ich nicht zu, durchaus nicht.

Everl (erstaunt). Nicht? . . .

Tost. Aber, Euer Gnaden . . .

Agnes. Ich habe gesagt, ich gebe es nicht zu. Ich setz' mir den Kopf auf, und . . . wißt ihr, was das heißt, wenn sich eine Dam' den Kopf aufsetzt? . . . Man belästige mich ferner nicht mehr mit solchen Bitten. (Für sich im Abgehen.) Aber wart, Dappel, du sollst dich g'freu'n. (Durch die Seite rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Agnes.**

Tost (zu Dappel). Unglückseliger! Er muß über mein' Wein 'kommen sein, sonst wäre diese Keckheit unmöglich. Eine Baronin um die Mitt' nehmen, als wie a Bauerndirn' auf den Kirchtag, das geht ja ins Attentatische hinüber.

Everl. Wenn man's nur wieder gut machen könnt'!

Tost. Das ist seine Sach'; komm, Everl, wir mischen uns nicht mehr drein. (Führt Everl durch die Mitte links ab.)

Everl. Da ist aber mir net g'holfen.

Tost. Er soll die Sache reparieren, uns geht's gar nichts mehr an. (Beide ab.)

Dappel (allein). Es geht eine dunkle Sage in der Welt von einem Mandel, welches beim Sterz g'standen ist; was dieses Mandel damals empfunden hat, das empfind' ich jetzt; was gebet ich jetzt drum, wenn ich g'wiß wüßt', daß das die Agnes net ist? Und sie wird's net sein, welchen Grund könnt' sie haben zu dieser Maskerad? Wenn sie's aber nicht ist, welchen Grund könnt' sie haben, sich dieser Eheverbindung zu widersetzen? . . . Wenn's nur net gar so schwer wär', überall den Grund zu finden, aber es ist alles so rätselhaft, was man erlebt und was sich ereignet, der Grund leucht't ei'm halt nirgends recht ein.

Ein' bildsaubern Burschen hab'n wir g'habt draußt auf'm Land,
Der hat g'sungen so schön, wir war'n's keiner imstand,

Der Schulmeister hat ihn in d'Stadt eini g'führt,
Da hab'n s' ihn bei der Opera gleich engagiert,
Da hat alles g'staunt über die prachtvolle Stimm',
Die Madeln und Frau'n hab'n sich g'rissen um ihn,
A halbs Jahr drauf ist er mit sei'm G'sang ganz auf'm Hund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

's kommt in a Haus a Cousin mit ein' unsinnig'n Bart,
Aber trotzdem behandelt er d'Frau äußerst zart,
Der Mann hat'n gern, sie gehn stets Hand in Hand,
Es war ein recht herzlich freundschaftliches Band;
Auf einmal sagt der Mann: „Madam', dort ist die Thür,
Sechshundert Gulden kriegen Sie jährlich von mir,
Im übrigen aber ist zerrissen unser Bund.“ . . .
Und man kommt auf kein' Grund.

Einmal war ich im Theater, hab' a Stück angeschaut,
Da ist vorn auf der Büh' a klans Hüttel auf'baut,
Und wie die Akteur beim Hüttel thun stehn,
Da können s' die Roll'n, das geht alles so schön!
Doch stehen s' weit hint' oder gar draußt am Eck,
Da wird gigetzt und gagetzt, da sind s' völlig weg,
Wie a Strudelteig zieht sich jed's Wort aus'm Mund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Einen Herrn, der so grimmig und furchtbar dreinschaut,
Als fresset er 's Menscheng'schlecht auf'm sauern Kraut,
Den tritt einer auf'n Fuß, da schreit er auf der Stell':
„Sie Esel!“ und fordert ihn auf ein Duell.
Verzeihn Sie! ... „Nein, Blut will ich!“ ... Gut! Meinetweg'n!
Der kommt am bestimmten Ort mit Pistol'n und mit Deg'n,
Doch der Bluthund erscheint nicht, sie warten zwei Stund . . .
Und man kommt auf kein' Grund.

In ein' Haus hab'n s' ein' bildsaubern Dienstboten g'habt,
Der Herr, der hat fleißig die G'legenheit erschnappt
Und g'sprochen mit ihr manches freundliche Wort,
Auf einmal sagt er: Weib, dieser Dienstbot' muß fort!
„Ja, warum denn?“ sagt d'Frau, „ich bin z'frieden mit ihr.“
Alles eins, sagt der Mann, ich leid's nicht länger hier,
Du zahlst ihr ihr'n Lohn, schickst sie fort noch die Stund . . .
Und man kommt auf kein' Grund.

Sechzehnte Scene.

Moorbach, im heftigen Gespräch mit **Tost** durch die Mitte links eintretend.

Moorbach. Ich muß sagen, Herr Wirt, sein ganzes Benehmen in der Sache kommt mir höchst verdächtig vor.

Tost. Ich bitt', ich bin komplett unschuldig.

Moorbach. Wenn die Menge Leute, die die Anhöhe heraufkommen, vom Herrn von Walting sind, so kann ihm niemand, als er, Nachricht von unserer Ankunft mitgetheilt haben.

Tost (ängstlich). Wie gesagt, ich bin unschuldig.

Moorbach. Das wird sich zeigen, und wehe ihm, wenn sich das Gegentheil zeigt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Seitenthüre rechts eintretend.

Agnes. Herr von Moorbach, sind Sie's? Was ist geschehn?

Moorbach. Das Ärgste, unsere Ankunft wurde Herrn von Walting verraten.

Tost (mit ängstlicher Kriecherei). Ich begreif' wirklich nicht . . .

Moorbach (leise zu Agnes). Es ist nichts zu fürchten, stellen Sie sich nur recht ängstlich.

Agnes. Da brauch' ich mich nicht zu verstellen, ich fürcht' mich in allem Ernst!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Walting mit **Jean** und **vier Bedienten** und **einigen Jägerburschen**. Dann **Dappel**.

Walting (mit den übrigen durch die Mitte links). Herr von Moorbach, der Grund Ihres Hierseins ist mir bekannt, es kann Sie daher nicht befremden, wenn ich mich vorderhand (Auf seine Leute zeigend.) des Rechts des Stärkeren bediene.

Moorbach. Von Ihnen kann man derlei erwarten. Sie wollen also . . .

Walting. Nichts, als auf einige Tage sowohl Ihrer Person als der der Frau Baronin mich versichern, Sie auf das ganz nahe gelegene Jagdschlößchen führen, wo es Ihnen an nichts mangeln soll, als an der Freiheit, sich dem alten Baron zu nähern und mich, den erklärten Erben, zu verdrängen.

Dappel (kommt durch die Mitte rechts). Die Menge Leut' . . . da muß 'was g'schehn sein.

Moorbach. Wissen Sie auch, welche Folgen diese Gewaltthat für Sie haben kann?

Tost (leise zu Walting). Thun Sie's nicht, Sie stürzen sich ins Unglück und, was das ärgste ist, mich auch dazu.

Walting (leise zu Tost). Schweig er! . . .

Agnes (leise zu Moorbach). Mir wird entrisch.

Walting (laut, sehr artig zu Moorbach). Ich thue die Sache mit so viel Glimpf, daß ich glaube, nicht viel dabei zu riskieren. Übrigens bin ich, ehe Sie Ihre Freiheit wieder erlangen und die Klage anbringen können, längst über der Grenze.

Moorbach. Gut, thun Sie, was Ihnen weise dünkt.

Walting. Der Wagen, der Sie auf das Jagdschlößchen bringen wird, steht bereit; Sie werden die Güte haben, mit der Frau Baronin mir zu folgen?

Moorbach (Agnes den Arm bietend). Frau Baronin! . . .

Agnes (leise zu Moorbach). Ich krieg' Todesängsten.

Moorbach (leise zu ihr). Nur ruhig! (Spricht stille mit ihr weiter.)

Tost (beiseite). Ich komm' schön in die Soß!

Dappel (sich ängstlich nach dem Vordergrunde rechts ziehend). Wenn ich nur wüßt, ob sie's ist, ich rettet sie als Held.

Moorbach (laut zu Agnes). Kommen Sie.

Dappel. Aber ich weiß nicht, ob sie's ist.

(Moorbach führt Agnes, welche sich mühsam faßt, durch die Mittelthüre links ab, alle übrigen folgen, nur Dappel bleibt verblüfft im Vordergrunde stehen.)

Chor (von Waltings Leuten im Abgehen).

Das ging ganz leicht, man braucht uns nicht,
Das hätt' man ohne uns gericht't. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Kleiner ländlicher Garten, zu Tosts Hause gehörig, links die innere Seite des Hauses mit praktikablem Eingang.

Erste Scene.

Tost mit **Walting** aus dem Hause.

Walting. Hier sind wir allein. Was hat er mit meinem Brief gemacht?

Tost (betroffen, aber sich gleich fassend). Übergeben an den Wucherer Griffel.

Walting. Ihm selbst?

Tost (verlegen). Eigenhändig.

Walting. Wie sieht er denn aus, der Herr Griffel?

Tost (immer verlegener). Na, so, so ... passabel ... scheint insoweit g'sund zu sein.

Walting. Nein, ich meine überhaupt, seine Figur, beschreib er mir ihn doch.

Tost. Euer Gnaden werden ja schon wissen, wie er ausschaut.

Walting. Ich will aber wissen, ob du es weißt. Wie sieht er aus?

Tost. Na, so a rechte Wuchererphysiognomie, blaß, g'spitzt's Kinn, rote Nasen, kleine Augen ... (Als er sieht, daß Walting ruhig zugehört, kuraschierter werdend.) A Zopferl hat er auch, dann recht ein schundigen Rock, und d'Westen voll Tabak ... na, Euer Gnaden werden ja wissen ...

Walting (streng). Daß er ein Schlingel ist, der mein Schreiben nicht übergeben, was mir übrigens der drohende Mahnbrief, welchen ich von Herrn Griffel erhielt, genugsam beweist.

Tost (ganz vernichtet). Euer Gnaden ... entschuldigen unterthänigst ...

Walting. Her mit dem Brief, wo hat er ihn?

Tost. Ich hab' ihn in mei'm Sack g'habt, bis zu dem Augenblick, wo ich ihn verloren haben muß.

Walting. Heilloser Mensch, was hat er angefangen? Er verdient ja ...

Tost. Keinen Botenlohn, das ist klar, ich würde auch nicht so unbescheiden sein ...

Walting. Übrigens will ich hoffen, daß nur Ungeschicklichkeit hier im Spiele ist. (Drohend.) Wenn ich vermuten müßte, daß böse Absicht ...

Tost. Euer Gnaden, für diesen Fall biete ich Ihnen meinen Kopf zur gefälligen Zerschmetterung an, wenn ich auch nur den geringsten ...

Walting. Gut indessen; mach er jetzt, daß das Abendessen für meine beiden Gefangenen hinüber transportiert wird ... es ist doch mit aller Eleganz ...?

Tost. Was nur möglich war.'

Walting. Später geht er selbst hinüber und erkundigt sich, was man ihm in betreff der Küche auf morgen für Befehle ertheilen wird.

Tost. Sehr wohl.

Walting (nach rechts deutend). Ich kann ja dort gleich hinaus? . . .

Tost. Wo die Planken z'samm'g'fault ist, ohne Hindernis. (Walting rechts ab.) Der hat mir warm gemacht! Wo aber nur der Brief kann hin'kommen sein? (Sucht nochmals in den Taschen.)

Zweite Scene.

Tost, Everl lachend hinter dem Hause hervorkommend.

Everl. Den hab' ich dem Vater wegstipitzt.

Tost. Unglückselige! Du? Wo hast du ihn?

Everl. Aufs Schloß hab' ich ihn g'schickt durch ein' unleserlichen Knecht an den alten Baron.

Tost (wie vom Donner gerührt). Das hast du gethan?

Everl (lachend). Ja, g'lesen hab' ich ihn schon lang. Nu, die Frau Baronin will meine Heirat nicht zugeben, denk' ich mir, da muß ich 'was Großes an ihrem Vortheil thun, ich schick' den Brief aufs Schloß, dann wird der alte Baron mit dem Herrn von Walting ein' Staubaus machen.

Tost (die Hände zusammenschlagend). Tochter, du hast als Fatum gehandelt, ich weiß nicht, soll ich mich g'freun, oder soll ich mir die Haar ausreißen, soll ich dich an mein Herz drücken, oder soll ich dich auf a sechs oder a acht Theile zervierteln, ich geh', eh' dieser innere Kampf zu deinem Nachtheil sich entscheidet. (Ins Haus ab.)

Everl (allein). Ich fürcht' mich nicht; ich bin nur neugierig, was der Dappel zu mei'm Geniestreich sagt.

Dritte Scene.

Everl, Dappel von rechts.

Dappel. Der sagt gar nichts, trotzdem, daß er hinter diesem Kelchgebüsch alles g'hört, und trotzdem, daß er dir sehr viel zu sagen hätte.

Everl. So? Was hätt'st du mir zum Beispiel zu sagen in diesem kuriosen Ton?

Quodlibet.

Dappel. Manchmal mein' ich, das Herz springt mir auf,
Hochzeit wird keine, g'freu dich net drauf,

Everl. So also steht die Sache?
Das fordert blut'ge Rache,
Eh' ich die Schmach erleide
Ermorde ich uns beide.

Dappel. Des Zornes Schweferl
Entflammt die Everl,
's kleine Haferl
Geht über leicht.

Zum Ramsamperl
Wird's sanfte Lamperl,
Wenn s' mit d'Kramperl
D'Augen erreicht.

Everl. Ungestraft soll das nicht bleiben,
Bietest du mir Gram und Harm.
Wähnst dein Spiel mit mir zu treiben,
O, dich erreicht der Rache Arm.

Dappel. Ha, ich vergeh' schier vor Gram und Harm,
Everl, mach mir nicht so warm.

Everl. Glaubt er denn wirklich, er Dappel,
Aus Kränkung um ihn geh' ich drauf,
Einen solchen, wie er ist, den gabel
Ich mir in zwanzig Jahren noch auf.
Bei mir geht's nicht wie bei so vielen Frauenzimmern,
A Madel, die Geld hat, die braucht sich nicht z'kümmern.

Dappel. Jetzt weiß ich, wieviel es geschlagen,
Was soll ich da drauf sagen?
Mir schnappt völlig der Stimmstock,
Ich hab' g'schossen da einen Hauptbock,
Ich glaub', sie wird wegen mir wini,
Derweil lacht s' mich aus unsinni,
Grad wie a nasser Pudel bin i,
Meiner Treu', das ist a Mordblamasche.

Everl. O, es kann allerdings Männer geben,
Wegen denen man sich nehmet 's Leben,
Wenn sie unsrer Liebe widerstreben,
Ach, ganz anders als er, schau'n die aus.
Wenn man s' anschaut von vorn oder hinten
Und sich denkt, der will Herzen entzünden,
Ich kann ja, wenn ich mich will verbinden,
Überall einen G'scheitern finden,
Und aus diesen und noch hundert Gründen
Schick' ich ihn mit Laufpaß nach Haus.

Dappel. Nix für ungut, Jungfer Everl, der Dappel fahrt ab,
Adieu!
Sobald als nur möglich ist, renn' ich mein' Trapp,
Adieu!

Everl. Ja, schaun S', daß bald fortgehn in Ruh' und Fried',
Sonst krieg'n S' noch vom Vater ein Andenken mit . .
Das wird er wohl verstehn.

Dappel. Ja, das werd' ich wohl verstehn.

Vierte Szene.

Die Vorigen; Tost tritt ein.

Dappel. Ha, der Herr Tost.
Das Aug' ihm glost!

Everl. Er scheint erbost.

Tost. Das geht an Hals, mir kommen Todesängsten.

Everl und Dappel. Aus seinem G'sicht
Nur Wahnsinn spricht.

Tost. Ha!

Dappel. Entweder ist er harb und kennt uns nit,
Oder er hat ein' Rausch zum Unterschied,
's ganze G'sicht ihm glüht.

Tost. Ha, die Wendung, o, die g'fallt mir,
Nimmer folg' ich, ach, meinem Kopf so schnell.
Ach, ich g'spür' a, ich geh' tschali,
O G'schicht, fatali,
Immer schwerer wird's,
Daß ich komm' von dieser Stell',
Denn er fangt mich accrat ab
Und durchgerbt mir kurios mein Fell.

Dappel. Herr Tost, thun Sie sich fassen.

Everl. Thu sich der Vater fassen.

Tost. Ich weiß mich nicht zu fassen.

Dappel. Warum vor Furcht erblassen?

Tost. Ich muß vor Furcht erblassen.

Dappel. Klagen lieber Sie uns beiden
Unscheniert all Ihre Leiden.

Everl. Mach der Vater ein G'scheiten,
Ohne Grund sind diese Leiden.

Tost. Zu was klaget ich's euch beiden?
's giebt kein' Trost für meine Leiden.

Everl und Dappel. Ihn zur Räson zu bringen . . .

Tost. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.

Everl und Dappel. Wird nicht so leicht gelingen.

Tost. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.

Everl und Dappel. All unsre Wort' verklingen . . .

Tost. Ich fürcht' mich, wenn's aufkommt, vor seinem Grimm.

Everl und Dappel. Das ist wirklich betrübt . . .
Bei so bewandten Sachen
Ist gar nix anders z'machen,
Als nur darüber wachen,
Daß sein' dalkete Angst nicht alles verdirbt.

Tost. 's wär' kein Wunder, wenn man da vor Ängsten stirbt.

Dappel. Verzweiflung tobet in Ihrem Hirn,
'S laßt Ihnen 'was gar kein' Ruh,
Ihnen jetzt noch bei der Nasen umführ'n,
Das wäre wirklich sehr schmafu;
Drum will ich, Herr Tost, alles offen Ihnen auch gestehn,
Mit unsrer Heirat ist's a G'schicht',
Lassen Sie sich auf Enkeln den Gusto noch derweil' vergehn,
Wir leisten auf einand' Verzicht.
Denn ist die Lieb' net ganz gegenseitig,
Dann schaut ja beim Eh'stand a so nit viel raus,
Da ist's beste, man sucht anderweitig wo sein Glück,
Sagt „Schamster Diener!" trollt sich weiter um a Haus.

Tost. Sollte das Ernst sein?

Alle drei. Wahr ist es und bleibt es,
Das Glück kommt stets nur selbander,
Doch 's Unglück, ja 's Unglück,
Das kommt stets miteinander,
Das Sprichwort bewährt sich,
Bewährt sich famos,
G'schieht ein Malör,
So geht a Butten los.

Everl. 's beste, man nimmt alles leicht,
Dann nie der Frohsinn weicht.

Tost. Meiner Lage nichts gleicht,
Jede Hoffnung weicht.

Everl. Es summt dann und wann eine Grille
Jedem in dem Kopf herum,
Da muß man sich's selber ausreden,
Springen lustig um.

Alle drei. La, la, la, la, la, la 2c. 2c. (Alle ab.)

Verwandlung.

Altes gotisches Zimmer auf dem Jagdschlosse, rechts eine Seitenthüre, im Hintergrunde rechts ein praktikables Fenster mit Gardinen, welche zurückgezogen sind, das Fenster ist offen und man sieht den Gipfel eines lebenden Baumes außer demselben, in der Mitte des Hintergrundes, links darneben, die allgemeine Eingangsthüre, zur Seite links steht ein großer Schrank, weiter vorne Tisch und Stuhl.

Fünfte Scene.

Jean, Anton beide tragen Speisen und Wein aus der Seitenthüre heraus.

Anton. Die Frau Baronin ißt aber gar nix.

Jean. Desto mehr bleibt für uns übrig. Stellen wir's einstweilen hieher. (Sie stellen die mitgebrachten Sachen auf den Tisch.)

Anton. Wer bedient denn den Herrn, der mit'kommen ist?

Jean. Der Martin.

Anton. 's ist aber kurios, daß der Herr net bei der Baronin speisen darf, sondern übern Gang drüben.

Jean. Das geht dich nichts an. (Beide durch die Thüre im Hintergrunde ab.)

Sechste Scene.

Agnes, Emerenzia kommen durch die Seitenthüre.

Agnes (ängstlich). Wenn ich nur wüßt, wo s' den Herrn von Moorbach hingethan haben?

Emerenzia. 's ist eine schändliche Gewaltthat, den Begleiter, den Beschützer von Ihnen zu trennen.

Agnes. Das ist eine Lag' zum Desperatwerden, wer nimmt sich an um mich?

Emerenzia. Mut, gnädige Frau!

Agnes. Ja, Mut! Sie haben leicht reden, Ihnen wird nichts geschehn.

Emerenzia. Wir wollen hoffen, daß . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Tost durch die Thüre im Hintergrunde eintretend, ohne die Anwesenden zu bemerken.

Tost (für sich). Die Briefg'schicht ist ein Nagel in mein' Sarg.

Agnes. Der Herr Wirt! . . . O mein lieber Herr Wirt . . .

Tost. O meine liebe Frau Baronin, es ist etwas g'schehn.

Agnes (erschrocken). Um alles in der Welt, was?

Tost. Und das Schrecklichste droht noch.

Agnes (aufschreiend). Ah!! . . .

Tost. Warum schreien Sie?

Agnes. Die möcht' ich sehn, die an meiner Stell' nicht schreiet. Reden Sie, Herr Wirt. . . .

Tost. Jetzt nicht, ich hör' kommen; hier, wo sich Bedienter auf Bedienten häuft, hier laßt sich nix reden.

Agnes. Wenn sie fort sind, kommt der Herr Tost zu mir herein, ich beschwöre ihn. (Eilt mit Emerenzia durch die Seitenthüre ab.)

Achte Scene.

Tost, Jean, Anton durch die Thüre im Hintergrunde.

Jean. Herr Tost!

Tost. Was giebt's?

Jean. Eine Post. Er soll geschwind nach Haus kommen, Herr von Walting hat höchst dringend mit ihm zu sprechen.

Tost (heftig erschrocken, aber es zu verbergen suchend). Der Herr von Walting? . . . Gut . . . gleich . . .

Jean (zu Anton). Räumen wir jetzt schnell da drin die Tafel vollends ab. (Geht mit Anton durch die Seitenthüre ab.)

Neunte Scene.

Tost, ganz vernichtet.

Er hat höchst dringend mit mir zu sprechen . . . mich drängt's auch bis an den Hals herauf . . . meine leibliche Tochter hat mich in diese Briefg'schicht hineingezogen. . . . Was thu' ich? Nach Hause gehn? Mich überliefern? Fünfzig Jahr' schweren Kerker riskieren? . . . Nein, ich bleib' da . . . aber wo? (Sieht sich um.) Dieser Kasten . . . ist er offen? Was ist da drin? (Öffnet ihn.) Nix, als Jagdflinten. . . . Hier ist durch zweckmäßige Selbstmordrequisiten für das Äußerste gesorgt. Da ich aber früher leben und gegen End' erst sterben will, muß ich vor allem auf Lebensmittel bedacht sein. (Die früher von Jean auf den Tisch gestellten Speisen nehmend und in den Schrank stellend.) Diese Speisen sind ein Wink von oben, diese Flaschen ist ein freundlicher Genius, der die Verzweiflung, wenn sie mich packt, verscheuchen wird, dieser Sessel noch ... denn auf dreimal vierundzwanzig Stund' muß ich mich wenigstens g'faßt machen. (Stellt den Sessel hinein, ordnet sich alles zurecht und setzt sich.) Der Teufel soll alle geheimen Plane und Intriguen holen! Adieu, schöne Welt! Wenn ich das glücklich übersteh', dann will ich in diesem Leben kein großer Geist mehr sein. (Macht die Thüre des Schrankes von innen zu.)

Zehnte Scene.

Emerenzia, Jean, Anton durch die Seitenthüre.

Emerenzia. Das ist doch zu arg, daß ich nicht einmal bei der gnädigen Frau bleiben darf.

Anton (mitleidig, halb für sich). Nicht einmal das elende bißel Trost lassen s' ihr.

Jean. Der Herr hat's so befohlen.

Emerenzia. O, sie wird aber gerichtliche Schritte thun, und dann könnt' ihr euch freuen, ihr Schlingel, die ihr die Hand zu solcher Grausamkeit bietet.

Jean. Wir thun ja nichts, als was Bedienten zukommt, wir servieren, wir komplimentieren und wir expedieren auch, (Mit der Pantomime des Hinauswerfens.) wie's der Herr uns befiehlt.

Emerenzia. Ich gehe, aber . . .

Jean. Der Wagen wartet unten. (Führt sie zur Thüre.)

Emerenzia. Die Stunde der Rache kann nicht mehr ferne sein. (Ab.)

Elfte Scene.

Jean, Anton, Agnes zeigt sich später an der Seitenthüre.

Anton. Du, mir lauft's eiskalt übern Buckel.

Jean. Wo sind denn die Speisen hingekommen? War gewiß der Spitzbub, der Martin, herin?

Anton. Du, mir ist aller Appetit vergangen.

Jean (hat die Lichter genommen). Weshalb denn?

Agnes (öffnet horchend die Seitenthüre, so, daß sie durch die heraus aufgehende Thüre vor den Augen der Bedienten gedeckt, dem Publikum aber sichtbar ist).

Anton. Die Alte hat 'was fallen lassen von Gericht . . . Justiz . . . und mir kommt das Ganze da net richtig vor.

Jean. Was befürchtest du denn?

Anton (mit Schaudern). Ich sag', der Herr von Walting hat die Absicht, die Frau Baronin . . . (Macht die Pantomime des Erdolchens.)

Jean. Dummkopf!

Agnes (hat hervorgesehen und unterdrückt einen Schrei des Entsetzens).

Anton. Du wirst sehen, heut nacht noch, und uns nimmt man dann als Mitschuldige beim Kragen.

Agnes (ist bei den Worten „Heut nacht noch" wankend zurückgesunken, so daß sie, indem sie die Hand noch immer an der innern Thürklinke hält, durch diese Bewegung unwillkürlich die Thüre zumacht).

Jean. Mach, daß du weiter kommst, ich hab' jetzt nicht Zeit, deine Albernheit anzuhören. (Stößt ihn zur Thüre im Hintergrunde fort.)

Anton (schon unter der Thüre). Du wirst es sehen, Jean, du wirst es sehen. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

(Wie die Bühne leer ist, beginnt eine leise, etwas schauerliche Musik, auf den Baum außer dem Fenster fällt ein grelles grünes Licht, als ob plötzlich der Mond aus den Wolken getreten wäre, die Zweige rauschen, bewegen sich immer mehr und mehr, endlich arbeitet sich Dappel aus denselben hervor, steigt auf die Fensterbrüstung, springt ins Zimmer und geht, sich ängstlich überall umsehend, nach vorne. Die Musik endet.)

Dappel.

Wo mag sie sein? Ich weiß nicht, soll ich Agnes oder Baronin rufen, ich bin noch nicht im klaren . . . Alles eins, ich bin zu ihrer Rettung da. Übrigens vorderhand behandeln wir s' als gnädige Frau. (Ruft in gedämpfter Stimme.) Baronin! Baronin! . . . Wo s' nur steckt? (Sieht beim Mondlicht die Seitenthüre.) Aha, da wird s' drin sein. (Ruft wieder, indem er mit beiden Händen ein Schallrohr formiert, mit gedämpfter Stimme durchs Schlüsselloch.) Baronin! Liebe Baronin!

Dreizehnte Scene.

Der Vorige; Agnes aus der Seitenthüre.

Agnes (öffnet hastig von innen die Thüre, so daß sie selbe Dappel an die Nase schlägt). Was war das für a Stimm'?

Dappel (zurückprallend und sich die Nase haltend, im komischen Nasenton). Die meinige.

Agnes (stürzt ihm um den Hals). Dappel! Mein Dappel!

Dappel. Also hab' ich doch recht g'habt, du bist . . .

Agnes. Die Deinige bin ich, sonst nix auf der Welt. Aber du mußt mich schleunigst retten, weißt du, daß s' mich umbringen wollen?

Dappel. Hör auf, wer will dich umbringen?

Agnes. Der Herr von Walting, heißt er.

Dappel. Wenn es nur einer ist, dann macht's nix, da bin ich da; wenn aber die Meuchelmörder zu dick kommen, dann wär's g'fehlt.

Agnes. Das befürcht' ich eben, drum nur Flucht . . .

Dappel. Gut, Flucht ist das angenehmste in so ei'm Fall.

Agnes. Aber wohin?

Dappel. Wo's keine Meuchelmörder giebt.

Agnes. Ja, dahin, dahin laßt uns fliehn.

Dappel. Nur g'schwind, d'Füß' unterm Arm und weiter um ein Haus. (Läuft mit ihr zur Thür im Hintergrund links, findet sie aber versperrt.) Stock' an!

Agnes. Jetzt stehn wir frisch. Was thun wir?

Dappel. Beim Fenster hinaus, überm Baum hinunter, so wie ich heraufgekommen bin.

Agnes. Du wirst doch net glauben, daß ich baumkraxeln kann?

Dappel. Es geht leicht. Ich steig' z'erst hinaus, dann nimm ich dich auf'm Arm und spring' mit dir von ei'm Asterl aufs andere.

Agnes (ihn ausspottend). Wie a Gimpel . . . hör auf, das geht ja net . . . Halt, ich hab' einen g'scheiteren Gedanken . . . hast kein' Strick bei dir?

Dappel. Heut vormittag hab' ich ein' g'habt, da hab' ich mich aufhängen wollen, nach'm Essen aber hat's mich wieder g'reut.

Agnes. Weißt was, knüpfen wir die Vorhäng' aneinander, drehen wir s' recht zusamm', das giebt den schönsten Strick.

Dappel. Thun wir's. (Reißt die Gardinen vom Fenster.)

Agnes. Nur g'schwind her damit. (Knüpft sie mit Dappels Hilfe zusammen und spricht während der Arbeit.) Daran laßt du mich hinunter, und wenn ich unten bin, spazierst du über'n Baum hinab.

Dappel. Jetzt nur recht z'samm'drahn! (Faßt ein Ende an, Agnes das andere, sie schlenkern die Vorhänge so lange herum, bis sie sich auf einen Strick zusammendrehen, während der Arbeit spricht er mit aller Zärtlichkeit.) O, Geliebte, du glaubst nicht, wie ich mich g'freu' auf den Augenblick, der uns verbindet . . . der Strick wird gleich fertig sein.

Agnes. Das Fenster ist z'hoch, es wird net g'langen. (Im Kasten geht ein Schuß los, Dappel fällt zu Boden, Agnes mit einem Schrei in einen Sessel.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Tost stößt den Kasten auf und stürzt aus einer Wolke von Pulverdampf hervor.

Tost. Verfluchte Historie! Los'gangen ist 'was? Ich hab' 'glaubt, es ist der jüngste Tag.

Dappel. Der Herr Tost hat sich erschossen.

Tost. Sei still. (Agnes im Stuhl erblickend.) O je, da liegt die Baronin in Ohnmacht.

Dappel. Richtig. (Eilt hin.) 's ist nix g'schehn, Herzerl, steh nur wieder auf.

Tost (ihn wegstoßend). Red't man so mit einer übel gewordenen Dame? Kecker Kerl! (Zu Agnes, zart.) Frau Baronin, erholen Sie sich . . . schlagen Sie gnädigst die Augen auf . . . thun Sie einen ergebensten Atemzug.

Agnes (sich sammelnd). Was ist das? Was ist da g'schehn?

Tost (freudig). Sie ist in der Höh'! . . . Glauben Euer Gnaden, trotzdem, daß Sie meiner Tochter den Bräutigam abg'fischt haben, sind meine Wünsche für Hochdero Wohlergehen . . .

Agnes (auf Dappel zeigend). Das ist ja . . .

Tost. Eine Verirrung des Geschmackes, weibliche Caprice...

Agnes. Aber ich bin ja . . .

Tost. Verliebt in diesen Bengel, ich hab' es erlauscht . . .

Agnes. So laß' er sich nur sagen . . .

Tost. Daß ich schweigen soll? . . . Frau Baronin, das versteht sich von selbst, ich werde den Herrn Gemahl nie aufklären, so viel Diskretion sollten Sie mir zutrauen.

Agnes (ärgerlich). So laß er mich nur zu Wort kommen, ich bin ein verkleidetes Bauernmädel, sonst nix.

Tost. O, ich bitt', Frau Baronin, lügen Sie wem andern an, aber mein Scharfblick ist nicht zu täuschen.

Dappel. Wir vergessen auf die Flucht . . .

Agnes. Ums Himmels willen, ja . . .

Tost. Ich bin der dritte im Bunde, ich laß' mich auch hinab.

Dappel (die zusammengedrehten Gardinen vom Boden aufhebend). Die G'schicht da ist z'kurz.

Tost. Stückeln wir den Alkovenvorhang dran. (Reißt mit großer Behendigkeit die Alkovengardine herab.) Da wird gleich g'holfen sein.

Dappel (zu Agnes). Wenn ich nur dich schon in Sicherheit hätt', du mein Schatzerl, mein liebs!

Agnes (sich ängstlich aber zärtlich an ihn schmiegend). O mein Dappel!

Tost (mit der Gardine vorkommend). Jetzt g'schwind! (Die beiden Liebenden erblickend.) Aber, Frau Baronin . . . (Zu Dappel.) Angeknüpft und net lang tandelt. (Knüpft mit Dappels Hilfe die gebrachte Gardine an die bereits zusammengedrehten.) Der Schuß kann s' rebellisch g'macht haben im Haus.

Dappel. Jetzt recht fest z'samm'dreht. (Nimmt das eine Ende der Gardine, Tost das andere, beide fangen zu drehen an, wie früher Dappel und Agnes). Die Läng' hat's jetzt.

Tost (zu Agnes). Gehen Eure Excellenz auf die Seiten, sonst kriegen s' eins auf d'Nasen . . . fertig ist's!

Dappel. Um alles in der Welt . . . sie kommen.

Tost und Agnes. Wir sind verloren!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Kuppenschnee, Pauline, Rudolf, Moorbach, Bedienstete mit Fackeln.

Dappel. Zurück, Bandisten!

Kuppenschnee. Fürchtet euch nicht, liebe Leute.

Moorbach (die zusammengedrehten Gardinen aufhebend). Was ist denn das?

Tost. Das sind Verwicklungen, welche aber leicht zu lösen sind.

Kuppenschnee. Freuen wir uns, daß die andern zu unserm Glücke sich gelöst. (Zu Tost.) Der Brief, den deine Tochter mir übersendet hat, ließ mich einen Blick in das schwarze Herz jenes Heuchlers thun, der mich so fest umgarnt hatte. (Auf Rudolf zeigend.) Hier steht nun mein Erbe.

Rudolf. Der Ihnen ein recht langes Leben wünscht.

Moorbach (zu Tost, auf Pauline zeigend). Und hier seine Gemahlin.

Tost. Diese da? (Auf Pauline.) Ja, wer wäre denn hernach (Auf Agnes.) die?

Agnes. A verkleidet's Bauernmädel, die um kein' Preis mehr a gnädige Frau sein will.

Moorbach (giebt ihr eine Börse). Die aber diesen Preis als Entschädigung für die ausgestandene Angst nehmen wird ...

Agnes. Sich jetzt eine prächtige Bauernwirtschaft kauft ...

Dappel. Und hoffentlich ihrem Simon Dappel die Hand reicht. (Agnes umarmt ihn.)

Tost. Ich hab' sie banfest für eine wirkliche g'halten, das ist die größte Blamasche für einen großen Geist.

Kuppenschnee (indem er Rudolf und Pauline vereint). Somit wären alle unsere Wünsche erfüllt.

(Unter einigen Takten Musik und passender Gruppierung der Übrigen fällt der Vorhang.)

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Lord Wathfield.
Malvina, seine Tochter.
Lord Howart, ihr Bräutigam.
Sebastian Faden, ein armer Seiler.
Fabian Strick, sein Geselle.
Frau Schnittling, eine Kräutlerin.
Babette, ihre Tochter, Fadens Geliebte.
Pumpf, ein Bandelkramer.
Hannerl, seine Schwester, eine Wäscherin, Stricks Geliebte.
Herr von Brauchengeld, ein zu Grund gegangener Rentier.
Mathilde, Emilie, } seine Töchter.
Therese, deren Stubenmädchen.
Amtmann Geier.

Krall, Schnell, Puff, Kniff, Fint, } Gauner.
Ein Wirt.
Franz, Jakob, Michel, Joseph, } Kellner.
Jackson, Jäger, John, Bedienter } des Lord Howart.
Rasch, Schloßinspektor.
Anton, Georg, } Bediente.
Bediente. Einwohner beiderlei Geschlechts. Gäste. Wächter.

I. Akt.

Wohnzimmer in einem Wirtshause, rechts und links ein Tisch mit Lichtern, im Hintergrunde ein großes Fenster, rechts und links eine Thüre.

Erste Scene.

Krall, Schnell und **Puff** sitzen am Tische links, **Fint** und **Kniff** am Tische rechts, alle trinken und sind mit den vier **Kellnern** im heftigsten Wortwechsel begriffen.

Introduktion.

Die Gauner. Er soll uns trau'n, der dumme Wicht,
Der Wirt wird sehn, was ihm geschiecht,
Probiert's und kommt uns nur zu nah',
Wir sitzen hier, wir bleiben da,
Packt euch und macht euch auf die Sohl'n,
Sonst soll euch all der Teufel hol'n,

Die Kellner. Der Wirt hat g'sagt, er leid't es nicht,
Sie werd'n schon sehn, was noch geschiecht;
Ich trau' mich Ihnen nicht zu nah',
Sie sind erpicht, sie bleiben da,
Ich weiß nicht, was wir thuen soll'n,
Wir gehn, den Wirt herauf zu hol'n.

Krall. Das ging' uns ab! Um unser Geld werden wir uns aus dem Zimmer hinausschaffen lassen.

Franz. Die Herren können ja aber unten in der Wirtsstuben trinken.

Krall. 's Maul gehalten!

Jakob. Das Zimmer gehört nur für Passagier', die über Nacht bleiben, ich hätt' die Herren gar nicht herauf lassen sollen.

Fint. Warum war er so dumm?

Michel. Holen wir den Herrn herauf, der wird's Ihnen schon zeigen.

Die Kellner. Ja, das thun wir. (Alle durch die Thüre rechts ab.)

Puff (ihnen nachrufend). Wenn mir nur um den Wein nicht leid wär', so flieget euch das Glas an die Köpf'.

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne die **Kellner.**

Krall. Ist also alles genau untersucht?

Fint (links deutend). Das Zimmer geht in den Hof vom Nachbarhaus, da ist nichts zu machen.

Krall. Also von hier durchs Fenster herein!

Puff. Ich hab' die Fensterreiber schon ausg'schraubt, daß man s' von auswendig aufdrucken kann.

Schnell (ängstlich). Es kommt auf!

Krall. Schweig, dummer Bursch! (Zu Fink.) Ist es aber auch gewiß, daß er kommt?

Fink. In Kronberg war er zu Mittag, sein Jäger hat verschiedenes ausgeplauscht, und von dem weiß ich, daß er hier übernachten will. Da bin ich also geschwind mit unserm Steierwagerl herüberg'fahren, das Aviso zu bringen.

Krall. 's ist doch kurios, daß er nicht gleich in sein Schloß fahrt.

Fink. Er hat zu seinem Jäger g'sagt, es ist immer gut, wenn ein neuer Gutsherr ein paar Tage früher, als man ihn erwartet, inkognito ankommt, um sich seine Leute anzuschauen.

Krall. Gut also, der Vogel fliegt uns ins Garn.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Wir kennen also jetzt das Lokale. Eine Leiter in Bereitschaft gehalten.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Und wenn wir merken, daß er sich schlafen legt, der englische Goldmann . . .

Schnell. Es kommt auf.

Krall. Daß dich der Satan! . . .

Puff. Der Wirt kommt.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt. Meine Herren, Sie machen mir hier Spektakel.

Krall. Warum nicht gar, wir haben gezecht und gehn jetzt wieder unsere Wege.

Wirt. Ah, das ist was anderes!

Krall. Hier ist Geld! (Giebt's hin.)

Wirt. Unterthänigsten Dank! Denn sehen Sie, es ist nur, wenn Passagiere kommen . . .

Krall. Sie haben kein anderes Zimmer für Passagiere, als diese zwei?

Wirt. Nein.

Schnell (ängstlich beiseite). Es kommt auf!

Wirt (für sich). Mir kommen diese Leut' so g'wiß verdächtig vor. (Laut.) Darf ich nicht fragen, mit wem ich die Ehre hab'?

Krall. Wir sind Viehhändler.

Wirt (beiseite). Ich glaub', es ist kein Wort wahr, was sie sagen.

Krall. Sie scheinen zu zweifeln?

Wirt. O, ich bitte . . .

Krall. Es ist wirklich so, wir sind Viehhändler.

Wirt (beiseite). Da bin ich schon verkauft, wenn ich mich mit die einlaß'.

Schnell (beiseite). Es kommt auf!

Krall. Also auf Wiedersehen, Herr Wirt. (Man hört ein Posthorn.)

Wirt. Reisende sind da.

Krall. Na, da machen wir g'rad a tempo Platz.

Kniff, Fink, Puff. Adieu!

Schnell (für sich). Es kommt auf! (Alle rechts ab.)

Vierte Scene.

Wirt, dann Franz.

Wirt. Ich bin recht froh. Mir geschieht ordentlich leicht, daß die draußen sind beim Tempel.

Franz (eilig aus rechts). Ein vierspänniger Postzug ist da.

Wirt. Nur geschwind herauf leuchten.

Jakob (eilig aus rechts). Ein Engländer übernacht't bei uns, der Postknecht hat mir's g'sagt.

Wirt. Ein Engländer? O, Glück über Glück! Ein Engländer reißt einen Wirt über ein Vierteljahr heraus.

Michel und Joseph (mit Lichtern aus rechts). Der Passagier kommt!

Wirt (zu Franz und Jakob). Alles abräumen da! (Die Kellner nehmen eilig Gläser und Flaschen von den Tischen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Howart im Reiseanzug, John, Jackson.

Howart. Hier also werd' ich einquartiert? Wo ist der Wirt?

Wirt. Euer Lordischen Gnaden belieben verlieb zu nehmen.

John (mit dem Mantelsack). Das übrige bleibt im Wagen, Mylord?

Howart. Ja.

Jackson (mit einer Schatulle). Wo befehlen Mylord, daß ich . . .

Howart (auf den Tisch zeigend). Nur hieher gestellt. (Jackson hat die Schatulle auf den Tisch gestellt, John den Mantelsack abgelegt.)

Wirt. Was darf ich unterthänigst in Rücksicht des Soupers . . .

Howart. Sicher ist es doch in Ihrem Hause, Herr Wirt?

Wirt. Seit ich hier bin, weiß ich von keinem andern Hallunken hier im Haus, außer einem Kellner, den ich schon lang' fortgejagt hab'.

Howart. Soupieren werd' ich nichts. Ich sehne mich nach Ruhe.

Wirt. Wie es gefällig ist. (Beiseite.) Zahlen muß er doch das nämliche, ob er soupiert oder nicht. (Laut.) Dort ist das Schlafzimmer. (Zeigt zur Thüre links.)

Howart. Ich bin sehr schläfrig.

Wirt. Dafür ist gesorgt. Es sind zwei Betten drin, kann auch noch ein drittes Bett . . .

Howart. Damit ich noch mehr schlafen kann?

Wirt. Nein, ich hab' nur geglaubt, wenn vielleicht dero Kammerdiener . . .

Howart. Nichts, ich will allein sein. Gute Nacht.

Wirt (sich verbeugend). Wünsche den besten unterthänigsten Schlaf. (Winkt den Kellnern und geht mit diesen ab. Jackson und John folgen, alles durch die Thüre rechts ab.)

Sechste Scene.

Howart.

So wär' ich denn an dem Ort, den ich, ohne ihn zu kennen, zum künftigen Aufenthaltsort gewählt. Schön ist es hier, doch das gilt ja gleich, Malvinens Liebe würde mir ja auch eine Einöde zum Paradies machen . . . Geliebte, nur wenige Meilen trennen mich jetzt von dir . . . Wie schwül doch die Luft in diesem Zimmer ist, ich muß das Fenster öffnen. (Öffnet die Jalousien, man sieht den Vollmond am Himmel.) Nach welcher Weltgegend soll ich jetzt schauen, um die Richtung zu erraten, wo meine Malvina weilt? . . . Ich sehe in den Mond, er ist der Freund der Liebenden, vielleicht blickt sie jetzt auch nach ihm, und unsere Blicke begegnen sich in seinem lieblichen Silberstrahle! (Sieht zum Fenster hinaus und tritt wieder zurück.) Je länger ich in Deutschland bin, desto mehr billige ich des alten Wathfields Geschmack, daß er hier sich ankaufte, und freue mich, daß er mich bewog, ein Gleiches zu thun. Ich bin so müde heute, (Setzt sich an den Tisch links.) die reine Bergluft wirkt sonderbar auf den, der Jahre lang in Londons Steinkohlen- und Nebeldampf geatmet . . . Morgen mit dem frühesten . . . wie glücklich . . . Malvina . . . (Schlummert sitzend ein.)

(Im Orchester beginnt leise Musik und begleitet folgende Scene.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Krall, Puff, Schnell steigen leise zum Fenster herein.

Krall (ruft leise zurück). Fink! Kniff! Geht zu den Fenstern an die Wirtshausstuben und gebt auf alles acht.

Schnell (äußerst ängstlich). Es kommt auf!

Puff (Howart erblickend). Da schlaft er!

Krall. Die Schatulle steht auf dem Tisch, das ist das, was wir brauchen, und dann schnell fort. (Geht leise zum Tisch und will die Schatulle nehmen.)

Schnell (in der Angst zu laut). Es kommt auf!

Howart (erwachend). Was giebt's hier?

Puff (Howart packend und ein Messer ziehend). Keinen Laut, oder das Messer . . .

(Plötzlich Verwandlung im Charakter der Musik, welche aber immer leise fortfährt.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Faden im ärmlichen Schlafrock und Schlafhaube steigt zum Fenster herein, er wandelt im Schlaf mit offenen Augen und allen eigentümlicher Bewegungen der Nachtwandler.

Schnell (plötzlich furchtsam schreiend). Ein Geist! Ein Geist!

Krall, Puff (im ersten Augenblick betroffen). Was ist das?

Schnell (schreit immer ärger). Ein Geist!

Krall. Still! Du stürz'st uns ins Unglück!

Schnell (fast ohnmächtig). Ein Geist!

Krall. Auf das Geschrei werden Leut' kommen. Geschwind fort! (Macht Miene, die Schatulle schnell mitzunehmen.)

Howart (hält sie fest). Heda! Leute!

(Die drei Gauner entfliehen eiligst durch das Fenster.)

Neunte Scene.

Howart, Faden.

Howart. Gott sei Dank, diese sonderbare Erscheinung hat mich gerettet. (Faden ist, ohne von allem, was um ihn her vorging, etwas zu bemerken, in seinem somnambülen Zustande nach vorne gewandelt.) Das ist ... ja, ja, ich täusche mich nicht, ein Nachtwandler. Einer der feigen Schufte hielt ihn für ein Gespenst.

Faden (im Schlafe sprechend und so spielend, als ob er wirklich alle die Gegenstände, von denen er spricht, vor sich sähe oder in den Händen hätte). Ich bin ein reicher Mann, schöne Pfeifen, das ist meine Hauptpassion ... hier hab' ich eine ... wie sich die anraucht, das ist eine Pracht! ... Ein wenig verstopft ist s'. (Thut, als ob er Feuer schlüge.) Der Schwamm fängt so schlecht ... Endlich! ...

Howart (für sich). Armer Schelm, du hast es wohl auch in deinem Leben zu keiner Meerschaumpfeife gebracht.

Faden (fängt scheinbar zu rauchen an). Daß ich verheiratet bin, das g'fallt mir, wenn einem nur die Kinder nicht so viel Gall macheten ... Naufts schon wieder, ihr Bankerten! (Als ob er ein Kind von dem andern abwehrte.) Obs du's gehn lassen wirst! Wart, ich will dich folgen lernen! (Thut, als ob er einem Kinde einen Schilling gäbe.) Du, Nickel, du schlimmer! O, Vaterfreude, du bist süß! ...

Howart (für sich). Er belustigt mich in seinem unheimlichen Zustande.

Faden. Bildschöne Madeln das ... Adieu, Peppi ... Adieu, Nettel ... Adieu ... ich muß mein' Paraplui aufspannen, es regnet. (Wandelt während leiser Musikbegleitung des Orchesters zum Fenster hinaus.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Wirt rechts hereineilend.

Wirt. Euer Gnaden! Der Wächter und ein Kellner haben ein Bandel Spitzbuben g'fangt, die da hereinsteigen haben wollen. (Faden erblickend.) Alle guten Gei ... (Erkennt ihn und sammelt sich.) Das ist ja ...

Howart. Wer ist der Mensch?

Wirt. Ein armer Seilerer, der im dritten Haus von da logiert.

Howart. Vermutlich zahlreiche Familie und nichts zu leben?

Wirt. Nein, das ist das beste, daß er Jungg'sell' ist; daß er aber nachtwandelt, das ist das ärgste. (Man hört ein Posthorn.) Noch ein Postzug? ... Das ist mir noch nicht geschehn, solang ich hier Wirt bin. (Eilt rechts ab.)

Howart. Mit der ersehnten Nachtruhe wird es in diesem Hause übel aussehen. Nun, 'was thut's ...

Wirt (hereinstürzend). Nein, das ist unglaublich! Ganz England kommt heut in meinem Hotel zusammen.

Howart. Ein Landsmann?

Wirt. Der reiche Lord ist es, dem sechs Meilen von hier die Herrschaft Lilienthal gehört.

Howart (freudig überrascht). Wär's möglich?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Malvina.

Wathfield (etwas altmodisch gekleidet, mit einer Zopfperücke, rasch eintretend). Seh' ich recht? Er ist's!

Howart. Lord Wathfield! (Malvina erblickend.) Meine Malvina!

Malvina. Eduard! (Umarmung.)

Wirt. Die kennen sich allerseits!

Howart. Herr Wirt, Sie sprechen keine Silbe von dem, was Sie hier gesehen, hier im voraus den Lohn Ihrer Verschwiegenheit.

Wirt. O, ich bitte! . . .

Howart. Lassen Sie uns allein.

Wirt. Unterthänigst! (Geht mit einem tiefen Bückling rechts ab).

Zwölfte Scene.

Wathfield, Malvina, Howart.

Wathfield. Jetzt vor allem, lieber Howart, erklären Sie uns Ihr früheres Eintreffen, nach Ihrem letzten Schreiben sollten Sie erst in zwei Tagen . . .

Howart (mit einem Blick auf Malvina). Die Liebe wird meine Eile auch ohne Erklärung begreiflich finden; Ihnen aber, Mylord, kann ich noch den Grund beifügen, daß ich in meinem neuen Besitztum unerkannt so manches erforschen will.

Wathfield. Der Gedanke ist gut.

Howart. Wäre mir aber bald übel bekommen. Wissen Sie, daß hier vor wenig Minuten meine Geldschatulle, vielleicht auch mein Leben in Gefahr gewesen?

Malvina. Ist's möglich?

Howart. Spitzbuben stiegen hier ein, das Messer war schon über mich gezückt, da erscheint ein Nachtwandler, die Diebe halten ihn für einen Geist und fliehen.

Wathfield. Ein Somnambül?

Howart. So ist's. Ohne es zu wissen, war er mein Lebensretter, dafür sei es aber auch morgen mein erstes Geschäft, ihn glücklich zu machen.

Wathfield. Glücklich machen . . . was ist das wieder für ein übertriebener Ausdruck? Sie werden ihren Retter belohnen, aber glücklich machen . . . wie können Sie wissen, ob Sie das imstande sind?

Howart. Sehr leicht. Ich bin reich, er ist ein armer Teufel!

Wathfield. Das sagt noch nichts. Sie sind noch immer der, der Sie waren, der glaubt, mit seinem Gelde alles auszuführen, der seine Worte nicht mißt, sondern sie unbesonnen in den Tag hineinwirft.

Howart. Und Sie, Mylord, verzeihen Sie, sind noch immer so pedantisch, so rechthaberisch, als Sie waren.

Wathfield. Ich wollte, Sie wären ein Pedant. Unbesonnene Menschen taugen nicht für die Welt, nicht für das Leben, nicht einmal für den Ehestand.

Howart. Sie reizen mich zum Widerspruche.

Wathfield. So versuchen Sie's, öffnen Sie der Begierde eines Menschen das Thor der Erfüllung, und Sie werden sehen, welch ein unabsehbares Heer

von Wünschen er hineinsendet, und dann ist es erst noch die Frage, ob er sich dabei glücklich fühlt.

Howart. Sie halten der menschlichen Genügsamkeit eine schlechte Lobrede. Doch was den Vorwurf der Übereilung anbelangt, den geb' ich Ihnen zurück und beharre jetzt erst fest auf meinen Worten: ich will, was mir das höchste ist, Malvina nicht eher meine Gattin nennen, bis ich meinen Retter vollkommen glücklich gemacht.

Wathfield. Unbesonnener Mensch! Hüten Sie sich, daß ich Sie nicht beim Wort nehme.

Howart. Ich will; Sie sollen es.

Wathfield. Malvina, begieb dich zur Ruhe, meine Leute bewachen das Haus, du hast nichts zu fürchten.

Malvina (mit einem mißbilligenden Blick). Gute Nacht, Eduard! Sie setzen mich sehr leicht aufs Spiel. (Geht mit einem Lichte links ab.)

Howart (ihr nachrufend). Es ist kein Spiel, Malvina, ich bin meiner Sache gewiß.

Wathfield (zu Howart). Wir haben noch manch Ernstes zu besprechen. Kommen Sie, wir wollen sehen, ob hier die Ingredenzien zu einem ordentlichen Punsche aufzutreiben sind. (Beide ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des Marktfleckens, im Hintergrunde ein ärmliches Haus mit einem Giebeldache, nämlich das Wohnhaus des Meisters Faden, an das Haus schließt sich eine halbeingefallene Gartenmauer. Rechts mehr im Vordergrunde das Haus der Kräutlerin Schnittling, links das des Bandelkramers Pumpf. Es ist früher Morgen.

Dreizehnte Scene.

Strick kommt arbeitend rückwärts aus der Coulisse, spannt die Schnur über die vor dem Hause stehenden Pflöcke und tritt dann, indem er eine Pause in der Arbeit macht, vor.

So viel ist einmal wahr und g'wiß,
Daß für ein' Seilerer kein' Aussicht is,
Auch vom Vorwärtskommen ist kein' Red,
Weil ein Seiler allweil rückwärts geht,
Auch der Umstand ist noch dabei,
Ein Seiler find't nichts fehlerfrei,
Denn worauf sein Blick gerichtet is,
Da hat's ein Faden, so viel ist g'wiß.

Zu was . . . die Frag' möcht' ich erheb'n . . .
Hat mir d'Natur ein G'sicht geceb'n?
's ist traurig, jeder Seilerer siecht
Die Welt in ein' verkehrten Licht;
Kommt d'größte Schönheit der Natur,
Wir wenden ihr den Rücken zu'r.
Nur das hab'n wir voraus vor all'n,
Unsereins kann nie auf d'Nasen fall'n.

Die Welt ist abdraht, als wie ein Strick! Wenn aber die Welt abdraht ist, warum soll ein Mensch, und noch dazu ein Seilerer, nicht auch abdraht sein?

Man will meinen Lebensfaden mit Liebesgarn vermankelt einfadeln und den Eh'standsknopf dran machen, daß er gar nicht mehr auskann; das wollen wir uns erst überlegen. Die Lieb' ist ein Spagat, der die Herzen, der Eh'stand ein Strick, der die Händ' zusamm' bind't. Der Spagat, der läßt sich noch zerreißen, aber der Strick . . . nein, nein! . . . Da soll sich eher die schiefrige Rebschnur meines Herzens um den einschichtigen Spulen der Junggesellenschaft wickeln, eh' mich in einer unüberlegten Heirat das Schiffseil der Desperation festhält . . . Wo nur wieder der Meister bleibt! Der muß vor Tagesanbruch schon ausgegangen sein. Er vagiert immer herum und auf mich kommt hernach der Verdacht. Der Meinigen hab'n d'Leut schon g'sagt, daß mich öfters begegnen bei der Nacht . . . das war offenbar der Meister und nicht ich. Sie hat mich einen Nachtschwärmer geheißen. Das ist wohl eine Schwärmerei; ein Mensch, wie ich, der kaum in drei Wochen das Kapital auf eine Halbe Bier zusammenbringt, der liegt g'wiß immer um acht Uhr einundvierzig Minuten schon eine geraume Zeit im Bett. (Man hört im Hause links einen Lärm.) Was ist denn das für ein Gepolter im Bandelkramerquartier?

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Faden, Pumpf, Hannerl, dann Frau Schnittling.

Pumpf (mit seinem Kram und den Hut auf dem Kopf, wirft Faden, welcher noch ganz in dem Anzug der vorigen Scene ist, zur Thüre seines Hauses heraus). Solche Stückeln werd' ich mir ausbitten in mein' Haus.

Faden. Aber, lieber Pumpf, ich weiß gar nicht, wie mir g'schieht.

Hannerl. Ich kann mich gar nicht erholen von dem Schrecken.

Pumpf. Wenn ich nach Haus komm', werd' ich dir ein Balsam geben.

Frau Schnittling (mit Butten und Körben, tritt von den übrigen unbemerkt aus ihrer Hausthüre).

Hannerl. Aber, Bruder, du wirst doch nicht glauben . . .

Pumpf. Nein, nix werd' ich glauben, wenn ich in der Fruh ein Mannsbild in dein' Zimmer find.

Hannerl. Ich bin aufg'standen, zieh' mich an, schau' mich eher gar nicht um, auf einmal kommst du ins Zimmer und schreist: Donnerwetter! Wer sitzt denn da im Schlafsessel drin? ... Ich schau' und seh' den Seilerermeister fest schlafend sitzen.

Faden. Ich hab' mich gestern um halber Neune z'Haus ins Bett glegt, da ist eine Hexerei vorgegangen.

Pumpf. Red'ts euch net so dumm aus, sonst red' ich mit der Ellen drein.

Hannerl (halb weinend). Wenn das mein Geliebter hört!

Strick (mit einem strafenden Blick vortretend). Der weiß es schon.

Hannerl (erschrocken). Ach!

Faden. Wenn das meine Geliebte erfährt!

Frau Schnittling. Der werden wir's gleich sagen. (Ab ins Haus.)

Faden. Ah, jetzt ist's recht!

Pumpf (zu Hannerl). Der Mosje Strick hat recht, wenn er dich plantiert.

Strick. So eine Partie könnt' ein' glücklich machen.

Hannerl (zu Strick). Aber, Fabian, ich bin unschuldig.

Strick. Ja, ungeheuer, ich g'spür's!

Pumpf. Von mir wirst aus'm Haus g'jagt.

Strick. Und von mir wirst du sitzen gelassen.

Pumpf. Der ganzen Welt sag' ich's, was du für ein nichtsnutziges Ding bist.

Strick. Dem Zartgefühl deines Bruders verdanke ich meine Rettung.

Hannerl. Ich bin eine unglückliche Person. (Weint.)

Fünfzehnte Szene.

Die Vorigen; Frau Schnittling, Babette.

Frau Schnittling. Da, Töchterl, schau ihn an, dein' saubern Bräutigam.

Faden. Wettel, ich kann nix davor.

Babette. Geh mir aus den Augen, du falscher Ding, es ist unglaublich.

Faden. Ich kann's selber nicht begreifen, aber ich kann nix davor.

Hannerl. Ich muß durch einen unglücklichen Zufall 's Fenster offen 'lassen haben.

Frau Schnittling. Und er ist durch einen unglücklichen Zufall hinein-g'stiegen, und meine Tochter kann unglücklicherweise diese Zufälle nicht ertragen. Mit einem Wort, die G'schicht' hat ein End', Sie sauberer Meister Faden.

Strick. Ich kann wohl sagen: bei meiner Braut hat's ein' Faden gehabt. (Ab in den Hintergrund.)

Faden. Ich steh' da wie a Damerl.

Babette. Jetzt war schon alles richtig, und der falsche Ding . . . ich muß weinen . . .

Frau Schnittling. Komm an das Mutterherz! . . . Da, trag den Korb, (Giebt ihr einen Korb.) setz dich ein paar Tag' mit mir zum Stand, die Zerstreuung der großen Welt wird wohlthätig auf dich wirken und auf deine gekränkte Seele. Laß den Kren net fallen in der Verzweiflung. Ein Madel, die einige echte Zwanziger hat, die kann leicht einen falschen Siebzehner verschmerzen. (Geht mit der weinenden Babette im Hintergrunde ab; im Abgehen.) Das könnt' ich brauchen, weinen wegen ei'm Mannsbild, das wär' g'rad der Müh' wert. (Beide ab.)

Faden. Mir steht der Verstand still, ich betracht' die G'schicht' von allen Seiten, und ich kann halt nix davor.

Pumpf (zu Faden). Unsere Freundschaft hat von nun an ein End', Meister Faden.

Faden. Aber so laß dir nur sagen . . .

Pumpf (zu Hannerl). Und du marschierst ins Haus hinein. (Hannerl weinend ab.) Ich hätt' gute Lust . . . (Greift nach der Elle.) aber meine Amtsstunden fangen an. (Schreit.) Bandel Zwirn kaufts! (Abgehend.) Bandel Zwirn kaufts! (Ab im Hintergrund.)

Faden (allein). Dahinter steckt eine klare Zauberei!

Sechzehnte Szene.

Faden, Strick kommt aus dem Hause im Hintergrunde mit dem Reisebündel auf dem Rücken.

Strick. Meister, ich geh'!

Faden. Fabian, willst mich also richtig verlassen?

Strick. Einen Meister, der die Liebe der Gesellen nicht ungeschoren läßt, den kann ich nicht brauchen.

Faden. Aber es ist nicht dem so. Schau, Fabian, du hast Kummer und Not mit mir getheilt, ich sag' dir's offen, mir geht's schlecht, wenn du mich verlaßt, ich weiß mir in dieser Hinsicht keinen so guten Esel mehr aufzutreiben, als wie dich.

Strick. Wenn Sie meinen Wert einsehen, warum haben Sie mich gekränkt?

Faden. Aber sag mir, glaubst du denn wirklich, daß ich . . .

Strick. Ich glaube von jedem Menschen das Schlechteste, selbst von mir, und ich habe mich noch selten getäuscht.

Faden. Wo willst du denn hin?

Strick. Ich such' mir einen Meister, der ein Weib hat, um mich zu rächen für die Unbild, die ich hier erlitten habe. Ades, eing'steckt hab' ich nichts.

Faden. Wäre bei mir eine reine Unmöglichkeit.

Strick. Also der G'sell' geht, (Spöttisch das Haus zeigend, wo Hannerl wohnt.) der Meister genieße seinen Triumph. (Ab im Hintergrund.)

Siebzehnte Szene.

Faden.

Jetzt steh' ich frisch. Ich hab' die Schnittlingische Wettel recht gern gehabt, ihr bißel Vermögen hätt' mich ein wenig herausgerissen aus mei'm Elend, die Hochzeit war schon so viel als in der Ordnung, und jetzt auf einmal ist die Verbindung dieser beiden Häuser vernichtet. Die Geliebte verlaßt mich, der Freund verlaßt mich, 's Geld hat mich schon verlassen . . . ich steh' jetzt auf dem schönen Punkt, von dem schon viel Leut' ins Wasser g'sprungen sind.

Achtzehnte Szene.

Der Vorige; Wathfield, Howart, erſterer etwas altmodisch, letzterer modern, beide aber ganz schwarz gekleidet.

Howart (noch im Hintergrunde). Hier steht das Haus, so wie mir der Wirt beschrieben. (Faden erblickend.) Seh' ich recht? . . . Ja, der ist's! . . .

Wathfield. Nun gut, ich will ihn ansprechen.

Faden (beide bemerkend, für sich). Was sind denn das für zwei schwarze Herren?

Wathfield. Meister Faden.

Faden. Was? Euer Gnaden wissen, wie ich heiße?

Wathfield. Ich weiß alles.

Faden. Was? Da wird Ihnen also auch mein Malheur bekannt sein.

Wathfield. Mir ist nichts unbekannt.

Faden. Nichts? Mir ist wieder sehr viel unbekannt, und darunter gehören auch Euer Gnaden.

Wathfield. Du verlangst zu wissen, wer ich bin? Wohlan, es sei! . . . Ich bin ein mächtiges Wesen.

Faden (erstaunt). Ein Wesen sind Sie? . . . Jetzt ist der ein Wesen! . . .

Wathfield. Ein Geist!

Faden. Jetzt hören S' auf. Sie wären ein Geist?

Wathfield (mit starker Stimme). Ein Wink von mir und es donnert über deinem Haupte.

Faden. Na, na, ich bitt', sich nicht zu inkommodieren. (Beiseite.) Es könnt' halt doch wahr sein. (Laut.) Was steht Euer Gnaden zu Befehl?

Wathfield. Das sollst du erfahren. Ich diene einem noch höheren Wesen . . .

Faden. Also sind Sie halt doch nur ein Bedienter? Wie können Sie sich denn hernach Euer Gnaden titulieren lassen? Bei uns auf der Welt sagt man zu einem Bedienten nur schlechtweg Herr von.

Wathfield. Schweig, Verwegener, und höre: Jenes Wesen, mächtiger als ich, hat Wohlgefallen an dir gefunden und will sich deiner Dürftigkeit erbarmen.

Faden (freudig überrascht). Ist's möglich? . . . Lieber Geist, reden Sie weiter!

Wathfield. Du sollst selbst aussprechen, was du verlangst, um glücklich zu sein.

Faden. Ach, das wär' ja prächtig! . . . Wo ist denn das Wesen?

Wathfield. Dort. (Zeigt auf Howart.) Nun sage . . .

Faden. Erlauben Sie, ich muß erst die Hand küssen. (Naht sich Howart und küßt ihm die Hand.) Euer geistigen Gnaden, das ist alles zu viel. (Indem er auf Howarts Wink wieder vorwärts geht.) Sieht mir halt auch keinem rechten Geist gleich.

Wathfield. Nun sage ungescheut, was wünschest, was verlangst du, um glücklich zu sein?

Faden. Mein lieber Vizegeist, ich bin ein äußerst genügsamer Kerl, ich hab', solang ich denk', alleweil am Notwendigsten Mangel gelitten, darum verlang' ich mir auch nur das Notwendige, und ich bin der glücklichste Mensch.

Wathfield. Was begehrst du also zunächst?

Faden. Na, ein bißel ein menschliches Quartier, denn bei mir regnet's an siebzehn Orten beim Dach hinein, und 's Tag zwei Zwanziger zum Verzehren . . . sonst wüßt' ich wirklich für'n Augenblick nix.

Wathfield. Das sei dir gewährt. Auch deinen ferneren Wünschen sage ich Erfüllung zu; doch hüte dich, je das Überflüssige zu verlangen, denn du würdest dann auch das Notwendige verlieren und sänkest in deine vorige Armut zurück.

Faden. Ach Gott, ich bin mit'm Notwendigen so glücklich, ich denk' an gar nichts Überflüssiges. Aber halten S' mich nicht bloß für ein' Narren? Ist es denn auch wirklich wahr?

Wathfield. Du magst dich alsogleich überzeugen. Komm und fahre mit uns.

Faden. Was fahren? Warum net gar! Das wäre schon 'was Überflüssiges, ich geh' z'Fuß. Erlauben S' mir, daß ich mein' Rock anzieh', das ist notwendig. (Im Abgehen.) 's Tags zwei Zwanziger zum Verzehren, ich bin der glücklichste Kerl auf der ganzen Welt. (Ab in sein Haus.)

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen, ohne Faden.

Howart. Nun, was sagen Sie, Mylord? Hab' ich recht oder Sie? Ist es nicht etwas Leichtes, so einen Menschen glücklich zu machen?

Wathfield. Geduld! Geduld! Das wird sich erst zeigen.

Howart. Das ist der genügsamste Mensch unter der Sonne. Nein, nein, Schwiegerpapa, gestehen Sie lieber gleich ein, daß Sie unrecht haben. (Lachend.) Sie haben ihre Wette verloren.

Wathfield. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir führen ihn also jetzt, so wie wir verabredet, in das Haus, welches an den Park stößt, der zu Ihrem Schlosse gehört, der Inspektor ist ins Vertrauen gezogen, wir wollen sehen, wie sich die Sache gestaltet.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Faden, in einem ärmlichen Kaput und mit einem schlechten Hut.

Faden. So! Da bin ich schon. Sie sind doch nicht bös, meine wertgeschätztesten Geister, daß ich Ihnen so lang hab' warten lassen?

Wathfield. Folge uns jetzt. Wir haben ein kleines nettes Häuschen dem Eigentümer abgekauft, um es dir zu schenken, es ist dein.

Faden (außer sich vor Freude). Das ist zu viel, das verdien' ich ja gar nicht! . . . Aber was hab' ich denn sagen wollen . . . ja, eine Bitt' . . . eine Prise Tabak hätt' ich gern, es ist notwendig, ich hab' so stark den Strauchen.

Wathfield. Hier, mein Freund, hier! (Präsentiert ihm die Dose.)

Faden (nimmt Tabak). Unterthänigen Dank . . . (Will schnupfen.) Erlauben Sie, da hab' ich zu viel genommen auf eine Pries, da kann ich die Hälfte zurückgeben. (Giebt einen Teil des Tabaks in Wathfields Dose und schnupft den andern.) Das wär' schon überflüssig und ich verlang' nur das Notwendige. Und noch eins, wenn ich bitten dürft', ich bin heut noch mit'm nüchternen Magen . . .

Wathfield. Du sollst sogleich mit einer Bouteille guten Wein und einem Stück Braten . . .

Faden. Warum nicht gar! Im Vorbeigehen wo ein Seidel Bairisch und um ein' Kreuzer eine Glatte, das ist genug für mich.

Wathfield. So komm. (Im Abgehen.) Du bist ja gar ein genügsamer Mensch.

Faden. Ja, ich sag' alleweil: nur das Notwendige, mehr verlang' ich mir nicht. (Ab mit Wathfield und Howart.)

Einundzwanzigste Scene.

Hannerl kommt aus dem Hause links.

Er ist fort, der abscheuliche Fabian, ohne Abschied zu nehmen, giebt er mir den Abschied. Was fang' ich jetzt an? Ich ging' in die weite Welt, wenn ich ein Mannsbild wär'; ich ging' unters Militär, wenn ich kein Frauenzimmer wär'; ich ging' . . . was nutzt das alles? Für ein plantiertes Mädel giebt es keine Ressource. Es ist wahr, es mag gehn, wie es will, ein weibliches Herz ist rein nur für den Schmerz geschaffen.

Kaum zieht man die Kinderschuh' aus,
Schleichen d'Liebhaber auch schon ins Haus,
Das schmeichelt, man blinzelt nach all'n,
Und mancher, der könnt' ei'm recht g'fall'n,

Doch der, den am liebsten man möcht',
Der ist g'wiß den Eltern nicht recht;
Das ist weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Man heirat't dann, weil's schon sein muß,
Das ist erst der wahre Verdruß,
Der galanteſt verliebteste Eher
Wird als Eh'mann ein brummender Bär,
Dann muß man auch sehn, wie der Mann
Auf ein' andere schaut dann und wann,
Das ist weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Und wenn erst man ledig muß bleib'n,
Diese Kränkung ist gar nicht zum b'schreib'n,
Wenn d'Freundinnen Frauen schon sein
Und man steht allweil noch ganz allein,
Man hört dann das z'widere Wort:
Alte Jungfer! bald da und bald dort,
Das ist der schrecklichste Schmerz
Für ein weibliches Herz. (Ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des herrschaftlichen Parkes, rechts im Vordergrunde eine Rasenbank.

Zweiundzwanzigste Scene.

Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Therese treten promenierend auf.

B r a u c h e n g e l d. Recht schön ist es da. Hierher wird jetzt täglich viermal spazieren gegangen. Der Lord, der das Gut gekauft hat, kommt übermorgen an, es muß sich also bald ein Haushofmeister, ein Sekretär oder so was zeigen, der sich in euch verliebt. Ich hab' so ein gewisses Vorgefühl, daß ich euch auf meiner dasmaligen Spekulationsreis' ausheirat.

M a t h i l d e. Und ich habe das Vorgefühl, daß wir wieder so ledig nach Haus kommen, als wir herkommen sind.

E m i l i e. Es ist gar nicht möglich, daß sich ein Bräutigam findet, der so viel zahlt, als ihm der Papa aufbürden will.

M a t h i l d e. Ein Mädel muß heutzutage froh sein, wenn sie, ohne daß solche Lasten auf ihr haften, einen Mann kriegt, aber wir sind ja gar übel dran.

B r a u c h e n g e l d. Ob du still bist!

E m i l i e. Nein, die Schwester hat recht.

B r a u c h e n g e l d. Was? Auch du red'st so? Du, der ich diese besonders schöne Gestalt verliehen? Ist das mein Dank? Hast du denn gar keinen Sinn

für das Edle, für das Erhabene? Du bist auserſehen, deinen Vater ſchuldenfrei zu machen . . . iſt das nicht eine herrliche Beſtimmung? Ich bin ſo viel als verſetzt, wer mich mit zehntauſend Gulden auslöſt, der wird dein Gemahl.

Thereſe (zu Emilien). Das iſt doch äußerſt ſchmeichelhaft, daß der Papa einen ſo hohen Wert auf Ihnen ſetzt. . . . Ich aber für mein Theil bin doch froh, daß ich eine Realität bin, auf der nichts haftet, daß ich meinem Freier meine Hand aus freier Hand vergeben kann.

Brauchengeld. Red't Sie auch ſchon wieder drein? Überhaupt, ich weiß nicht, was ſie alleweil mitzugehen hat mit meine Fräulein Töchter?

Emilie. Wir haben ſ' aber gern, die Theres.

Mathilde. Wir wollen ſie bei uns.

Brauchengeld. Und ich geb' ſie euch zum Trotz aus'm Dienſt.

Thereſe. In dieſem Fall' müßt' ich das zarte Stillſchweigen brechen, was ich bisher über den rückſtändigen Lohn beobachtet habe. Euer Gnaden werden nicht leicht ein zweites Stubenmädchen finden, die ſo wie ich über ein halbes Jahr bloß der Ehre wegen dient.

Brauchengeld. Ich leid' einmal das beſtändige Mitgehen nicht. . . . Im Anzug iſt ohnedem kein Unterſchied zwiſchen einem Stubenmädchen und einer Fräul'n, die Guſto ſind verſchieden, wie leicht iſt es geſchehen, daß ei'm ſo eine Perſon ſeine Töchter verdunkelt. Ich begreif' überhaupt nicht, warum man nicht ſchon lang Stubenmadelnlivreen erfunden hat; ſo ein Stubenmadel mit Borden und Achſelſchnüren und g'färbte Aufſchläg' müßt' gar nicht ſchlecht ſtehn.

Emilie (zu Brauchengeld). Da kommt der reiche Amtmann, der ſeine Augen auf mich geworfen hat.

Brauchengeld. Richtig, der Geizhals! Stell dir vor, der will 'was herunterhandeln, ich laß' aber nix nach bei dir. Setzts euch dort auf die Bank und thut, als ob ihr ihn gar nicht bemerktet. (Sie ſetzen ſich.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Geier.

Geier. Na, wie ſteht's, Schwiegerpapa?

Brauchengeld. Oho! So weit ſind wir noch nicht.

Geier. Wird werden, laſſen Sie nur ein geſcheites Wort mit ſich reden.

Brauchengeld. Ich weiß, was Sie wollen, aber . . .

Geier. Aber, lieber Mann, Sie verlangen ja gar zu viel.

Brauchengeld. Zu viel? 's iſt ein Spottgeld für ſo ein Mädel.

Geier. Verzeihen Sie, man muß die Saiten nicht zu hoch ſpannen, am allerwenigſten, wenn man, wie Sie, lieber Mann, drei Töchter anzubringen hat.

Brauchengeld. Drei Töchter? Sie irren ſich, die mit'm Hut g'hört noch mein, das andere aber iſt keine Tochter, ſondern nur eine weibliche Bedienung. . . . Theres, ſchickt ſich denn das, daß man ſich zu die Fräulein ſetzt?

Thereſe (aufſtehend). Die Fräulein haben 's g'ſchafft.

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Faden erscheint äußerst fröhlich im Hintergrunde.

Faden. Jetzt hab' ich mein Häusel g'sehn, das ist a Pracht, ich bin so glücklich, so glücklich . . .

Emilie (ohne Faden bemerkt zu haben). Ich weiß nicht, was der Papa mit der Theres immer zu kommandieren hat, wir haben s' einmal so gern, als ob sie unsere Schwester wäre.

Brauchengeld. Ich leid's aber nicht . . .

Faden (Emilie bemerkend, für sich). Ha, was ist das für ein Geschöpf! (Ist von Emiliens Anblick ganz betroffen, und man sieht es ihm während des Folgenden an, daß er von der Liebe ergriffen wird.)

Geier (zu Brauchengeld). Ereifern Sie sich nicht, lieber Mann! . . .

Faden (immer unbemerkt im Hintergrunde). Das ist eine Schönheit! . . .

Geier (zu Brauchenfeld). Und lassen Sie uns wieder auf unsere Angelegenheit kommen.

Faden (wie oben). Das ist das höchste, was die Natur erzeugt hat.

Brauchengeld (zu Geier). Ich hab' ausgered't. Entschließen Sie sich, eh' ein anderer kommt.

Faden (wie früher). Es geht in das Unaussprechliche!

Geier (ärgerlich zu Brauchengeld). Nun, wenn Sie keinen billigen Vorschlag hören wollen . . . es muß ja nicht sein.

Faden (wie oben). Diese Schönheit ist zu arg!

Brauchengeld (zu Geier). Wie es gefällig ist!

Geier (höhnisch zu Brauchenfeld). Wenn Sie die Fräulein Tochter noch ein Paar Jahre herumführen, werden schon die Aktien fallen. Adieu, lieber Mann! (Links ab.)

Faden (geht sinnend, die Hand vor die Stirne haltend, im Hintergrunde rasch auf und ab).

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Geier.**

Emilie (aufstehend). Da haben wir's! Er geht! Jetzt hat mich der Papa wieder um eine reiche Partie gebracht.

Brauchengeld. O, um dich ist mir nicht bang, Töchterl.

Emilie. Aber mir wird bang. Ich zähl' jetzt schon verschiedene Sommer, auf einmal wird ein Herbst kommen, mit welchem zugleich mein eigener Herbst beginnt.

Mathilde. Wenn's der Vater so macht, müssen wir verblühn und wissen nicht, warum.

Therese (zu Brauchengeld). Und ich wär' auch schon lieber bei einer Frau im Dienst als bei zwei Fräulein. Das sollte doch auch berücksichtigt werden.

Faden. Sie ist zu göttlich! Ich muß eine Annäherung riskieren. (Vortretend.) Gnädiges Fräulein, ich bitte . . .

Emilie. Theres, hat sie kein' Groschen für den Bettelmann?

Faden. Bettelmann? . . . Doch ja, ich bin es, ich bettle um Ihre Gunst.

Emilie (erstaunt). Was?

Brauchengeld. Was untersteht sich der Vagabund?

Faden. Aus dieser Stichelei seh' ich, Sie stoßen sich an meinen Anzug, welcher freilich an einigen Stellen etwas a jour ist, allein, das Kleid macht nicht immer den Mann.

Brauchengeld. Also wäre das nur eine Verkleidung? (Sehr höflich.) Mit wem hab' ich die Ehre?

Faden. Ich bin nicht so vom, als ich ausschau'.

Brauchengeld. Wie hoch beläuft sich dero Vermögen?

Faden (mit Selbstgefühl). Ich hab' des Tags zwei Zwanziger zu verzehren.

Brauchengeld. Und da wollen Sie . . . (Bricht in ein lautes Gelächter aus.) Hahahahaha! (Faden an der Hand fassend.) Wissen Sie, wie hoch dieses Mädel kommt? Die väterliche Einwilligung der Heirat kostet zehntausend Gulden.

Faden (wie vom Donner gerührt). Zehntausend Gulden! . . .

Brauchengeld. Jetzt lassen wir den Narren stehn, und gehn wir ein wenig weiter.

Mathilde. Zahl uns der Papa ein Frühstück.

Brauchengeld. Töchterln, recht gern, aber es ist euch nicht gesund. Wenn ich euch seit ein paar Jahren nicht so wenig z'essen gebet, wo hätts denn die schlanken Taillen her?

Faden (wie aus einer Betäubung erwachend, zu Brauchengeld). Sagen Sie mir, wird denn nichts gehandelt?

Brauchengeld. Kein Kreuzer.

Faden. Schaun S', Sie haben mehr Töchter, eine in die andere sollten S' doch billiger sein.

Brauchengeld (zu seinen Töchtern). Jetzt gehn wir, da scheint die Sonn' zu stark, setzen wir uns dort (Rechts in die Scene deutend.) in Schatten. Wenn sich so ein Madel nur ein wenig abbrennt, 's könnt' mir gleich a Schaden von a paar tausend Gulden sein.

Faden (für sich). Zehntausend . . . (Zu Brauchengeld). Schau'n Sie, wenn Sie so a neuntausendachthundert und etliche siebzig nachlasseten . . .

Brauchengeld. Er ist ein Narr!

Faden. Ich sparet mir s' von meine zwei Zwanziger ab.

Brauchengeld. Such' er sich eine Braut unter Mädeln beim Stand, aber nicht unter Mädeln vom Stand. Kommts, Töchterln, kommts! (Alle rechts durch den Vordergrund ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Faden.

Da geht sie hin . . . dieser Gang . . . dieser interessante Zug in den Fersen . . . nein, das ist das non plus ultra in der Mädlerie! Und ich kann sie nicht besitzen! Das ist ein verzweifelter Zustand! Diese Quantität Lieb' und nicht um an Groschen a Hoffnung.

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Strick von links.

Strick. Meister!

Faden. O lieber Strick!

Strick. Sie haben mein Lebensglück vernichtet, Sie haben mir den innern

Frieden ruiniert, sie haben schmafumäßig an mir gehandelt, doch eine edle Seele nährt keinen Groll. (Gerührt.) Hier ist die Hand zur Versöhnung.

Faden (seine Hand nehmend, ohne viel auf das zu hören, was Strick sagte). O, Fabian, ich bin unglücklich.

Strick. Da geh' ich wieder. Ich bin bloß deswegen gekommen, weil ich g'hört hab', daß Sie glücklich sind.

Faden. Was du Glück nennst, das hab' ich; ich hab' recht gut zu leben.

Strick. Dann bleib' ich wieder. Ich hab' die Not mit Ihnen getheilt, es ist jetzt meine heiligste Pflicht, auch in die guten Tag' Sie nicht zu verlassen.

Faden. Ganz etwas anderes quält mich jetzt. Du weißt, ich hab' die Wettel geliebt, so wie man die Tochter einer Kräutlerin lieben kann . . .

Strick. Nichts von jener Zeit, Sie reißen in meinem Herzen halbvernarbte Wunden wieder auf.

Faden. Aber was die wahre Liebe ist, die reine Inflammierung des Gemüts, die echte, unverfälschte, herzkonservierende Magie der Natur . . . ich find' gar keine Ausdrücke, die verrückt genug wären, das zu schildern, was ich empfinde.

Strick. Wo wär' denn der Gegenstand?

Faden. Für mich so viel als gar nicht in der Welt, denn der Vater verlangt zehntausend Gulden für die bloße Einwilligung.

Strick. Das ist ung'schauter zu theuer.

Faden. Nein! Sie ist Millionen wert, aber wo hernehmen? Ich hab' wohl so eine Art Schutzgeist, der mir versprochen hat, mich glücklich zu machen.

Strick. Im Ernst, sind Sie mit ei'm Geist in Verbindung?

Faden. Und das mit was für einem.

Strick. Na, da ist ja g'holfen, so ein Geist muß Haar lassen, wenn er sich mit ei'm Sterblichen abgiebt.

Faden. Ja, ich darf aber nur das Notwendige von ihm verlangen.

Strick. Na, das ist ja genug, 's Madel ist zu Ihrem Glück notwendig, 's Madel kost't zehntausend Gulden, also sind die zehntausend Gulden auch notwendig wie a Ruben.

Faden. Fabian, du bist a g'scheiter Kerl! (Im Hintergrunde erscheinen Wathfield und Howart.) Laß dich umarmen, du hast mir ein Licht aufg'steckt.

Strick. Wir werden denen Geistern schon zeigen, was alles notwendig ist.

Faden (sie erblickend). Still, da sind s' schon!

Strick. Da sind s'? Richtig, man merkt's, die ganze Luft hat auf einmal so einen überirdischen Regionduft.

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart.

Wathfield (vortretend). Nun, wie steht's? Du scheinst einen Wunsch auf dem Herzen zu haben?

Faden. O ja, einen unsinnigen. Ich brauch' notwendig zehntausend Gulden, weil ich nur um diesen Preis die Geliebte zur Frau krieg'. Ich sag' Ihnen, ohne

ihr bin ich der unglücklichste Mensch auf der weiten Welt, ich müßt mir 'was anthun.

Wathfield. Es ist viel, was du verlangst.

Faden. Ich bitt' Sie, für einen Geist ist das ja ein' Bagatell.

Wathfield. Indessen, wenn diese Heirat zu deinem Glücke notwendig ist . . . (Geht zu Howart in den Hintergrund und spricht leise mit ihm.)

Faden. Wie ein Bissen Brot.

Strick (im Vordergrunde zu Faden). Warum red't er denn jetzt mit dem andern?

Faden. Der andere ist der Hauptgeist.

Howart (schüttelt den Kopf und giebt Wathfield Geld).

Strick. Er beutelt den Kopf.

Faden. Aber ausrucken thut er doch.

Wathfield (giebt Faden das Geld). Hier hast du, was du zum Glücke notwendig, doch hüte dich, das Überflüssige zu verlangen. (Mit Howart ab.)

Faden. Ich küss' die Hand . . . ich bin außer mir . . . ich fall' in die Frais vor Freuden.

Strick. Das sind ein paar Mordgeister!

Neunundzwanzigste Scene.

Faden, Strick, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Therese.

Brauchengeld. Schau'n wir doch wieder ein bißel daher. (Zu Emilie.) Du hast recht, der Amtmann Geier geht mir nicht aus'm Kopf. Vielleicht kommt er wieder zurück, und wenn ich etwas nachlasset . . .

Faden (vortretend). Verfasser meiner Angebeteten, nimm hier den pflichtschuldigen Tribut des Bräutigams, die zehntausend Gulden. (Giebt sie ihm.) Erhöre seine Bitte um schleunige Verabfolgung der Liebreizenden.

Brauchengeld (die Banknoten besehend). Ich erstaune! Von Ihnen hab' ich das nicht erwartet.

Therese (zu Emilie.) Greifen Sie zu, Fräulein Emilie, wer so viel dem Vater spendiert, was hat von dem erst die Geliebte, die Frau zu hoffen? Sie machen eine brillante Partie, wer weiß, was unter dem zerrissenen Rock für ein heimlicher Kapitalist steckt.

Brauchengeld (führt ihm Emilie zu). Hier nehmen Sie sie hin, die theure Braut, und extra noch meinen väterlichen Segen als Zuwag'.

Emilie (Faden ihre Hand reichend). Mein Herr, ich schätze mich glücklich . . .

Faden (entzückt). Im Ernst? Ich geh' in d'Luft vor Freuden.

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; Geier eilig auftretend.

Geier (zu Brauchengeld). Liebster Mann, ich habe mir die Sache reiflich überlegt, die Liebe ist ein närrisches Ding . . . hier ist die verlangte Summe. (Will ihm das Geld einhändigen.)

Brauchengeld (erstaunt). Ich bedaure, aber 's Mädel ist schon vergeben. (Für sich.) Das wär' jetzt ein Augenblick zu einer Licitation.

Geier (ergrimmt). Wie? Was? Wer ist mir zuvorgekommen?

Brauchengeld (auf Faden zeigend). Hier, dieser unbekannte Kavalier.

Geier. Was? Der miserable Pfuscher? Der Seilerer?

Brauchengeld. Er hat das Kapital mir zu Handen erlegt.

Geier. Er? Der Hungerleider? Der kann das Geld nur gestohlen haben, da wollen wir gleich ins klare kommen. Liebster Mann, Sie sollen Dinge hören, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen. Der Mensch ist ein Lump. Ich gehe, doch bald komme ich wieder ... ich bin außer mir vor Wut. (Eilt grimmig links ab.)

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Geier.**

Brauchengeld. Was hat der alles gesagt? (Zu Faden.) Er scheint kein guter Freund von Ihnen zu sein.

Faden (verlegen). Neid, Neid, nichts als Neid.

Emilie. Ein Seilerer, hat er g'sagt, sind Sie gewesen?

Faden. Dilettantismus, nichts als Dilettantismus! Ich hab' öfters aus Unterhaltung Spagat gemacht . . . aus Kurzweil . . . Liebe zur Kunst . . .

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Pumpf, Nachbarsleute.

Pumpf. Bruder Faden, ich sollt' eigentlich bös sein auf dich, aber du hast ein unbegreifliches Glück gemacht, das g'freut mich in die Seele hinein, der Zorn ist verschwunden, und da bin ich mit alle Nachbarsleut', dir herzlich zu gratulieren.

Alle. Wir gratulieren alle miteinand'!

Faden (verlegen). Ich danke ... wirklich ... ich danke vielmals.

Brauchengeld (zu seinen Töchtern). Er muß halt doch 'was Gemeines sein.

Dreiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Hannerl, Wathfield und **Howart** erscheinen im Hintergrunde.

Hannerl (eilig von links auftretend, zu Strick). Fabian! Fabian! Du verdienst es nicht, aber ich kann nicht anders, ich muß dich warnen. Dir droht Gefahr, der Amtmann red't dort mit die Wächter, ich hab' nichts als die Worte: Einführen, Seilerer und Lump verstanden, da hab' ich mir gleich denkt, das geht dich an, und lauf' daher ...

Strick. O je! Das sind feuchte Masematten. Mein Meister ist der Lump, von dem der Amtmann g'red't hat, das weißt du recht gut, thust aber, als wenn du mich warnen thät'st, red'st aber hübsch laut, damit er sich auch darnach richten kann ... Entflieh, Schlange!

Hannerl (weinend). Entsetzlich! Ich bin das Opfer eines Mißverständnisses.

Pumpf. Ja, ein Madel soll halt alleweil Fenster und Thüren hübsch zusperren.

Strick. Meister, es könnt' halt doch Ernst werden mit'm Einsperren, dort hinten stehn unsere zwei Geister, reden S' ein gescheites Wort.

Faden. Du hast recht. (Spricht mit Wathfield leise, dieser sagt dann während des Folgenden ein paar Worte zu Howart, welcher eine Schreibtafel aus der Tasche zieht und auf ein Blatt mit Bleistift schreibt.)

Emilie (zu ihrem Vater). Ich weiß nicht, was ich aus dem Menschen machen soll.

Brauchengeld. Ich auch nicht. Übrigens, 's Geld hab' ich einmal, und folglich findet kein Rücktritt statt.

Therese (zu Strick). Was schaut mich denn der Herr gar so an?

Strick. Sie ist in Diensten meiner künftigen Gebieterin, ich bin in Diensten Ihres künftigen Gebieters, ich werfe das bloß so hin, weil sich daraus verschiedene Entspinnungen gestalten könnten.

Therese. Kommt Zeit, kommt Rat!

Vierunddreißigste Szene.

Die Vorigen, Geier, Wächter.

Geier (zu den Wächtern, auf Faden zeigend). Da steht der Verdächtige, der mit gestohlenen Geldern herumwirft. Aufs Amt mit ihm. (Die Wächter wollen auf Faden los.)

Howart (giebt heimlich und schnell Faden den Zettel, den er geschrieben). Gebt das dem Amtmann!

Faden (den Zettel nehmend). Herr Amtmann, lesen Sie erst das.

Geier (den Zettel durchschauend). Das ist . . . (Erstaunt.) Das ist die Schrift des neuen Gutsherrn, ich kenne sie von der Kaufurkunde aus. (Liest leise.) „Herr Amtmann Geier, Herr Meister Faden erfreut sich meiner unbegrenzten Gunst, wenn ich ankomme und nicht höre, daß Sie ihm die größte Achtung erwiesen haben, sind Sie Ihres Dienstes entlassen. Lord Howart." (Alle heften neugierig den Blick auf Geier, dieser ist wie vom Donner gerührt.) Ich erstarre. Da bleibt nichts übrig als Devotion.

Brauchengeld (zu Emilie). Jetzt wird sich's gleich zeigen.

Geier (nähert sich Faden ehrerbietig). Mein Verehrtester . . . mein . . . ich weiß nicht, wie ich sagen soll . . . ich bitte um die Gunst, dero Hand . . . (Küßt Faden die Hand.)

Alle (im höchsten Staunen). Was ist das?

Therese (zu Emilie). Hab' ich's nicht gesagt, er ist ein großes Thier?

Strick (beiseite). So ein Geist ist eine Passion.

Faden (für sich). Ich weiß zwar nicht, wie ich zu solcher Ehre komm', aber (Laut.) Schwiegerpapa! geliebte Braut! folgen Sie mir allerseits in mein Haus zum Verlobungsfest.

Strick. Sämtliche Völkerschaften rufen: Es lebe Bräutigam und Braut!

Alle. Es lebe Bräutigam und Braut!

Quodlibet.

Chor. Wunderbar, was hier alles vorgegangen,
Licht darüber zu verlangen
Stehn wir zu befangen,
Zu fragen keiner wagt.

Strick. Kommt man auf a Falschheit bei seiner Amour,
Da ist es das beste, man lacht nur dazur,

Verzweiflung und Seufzer kein' Kreuzer net taug'n,
Es giebt ja noch Madeln genug mit schöne Aug'n;
Plantiert ein' die Kathel, was liegt an der G'schicht?
Die Mariandel, die hat auch a bildsaubers G'sicht,
Na, und gift't sich die Urschel, ist d'Sopherl in Wut,
Dafür ist die Lenerl halt wiederum gut.

Therese. Ach, was kann man Schönres finden,
Als wenn Herzen sich eng verbinden,
Rosenketten sie zart umwinden,
Und ich steh' immer noch allein.

Faden. Mich umgaukeln süße Träume,
Fröhlich hebt sich meine Brust,
In die schönsten Himmelsräume
Zaubert mich der Liebe Lust.
Süß sind Mandeln und Cibeben,
Gut für'n Magen ist ein Sterz,
Doch der Liebe süßes Leben
Ist die Leibspeis' für mein Herz.

Hannerl. Lalala &c.

Strick. Ich möchte ein Concilium anstellen über mich.

Faden. Sei Ritter ohne Furcht und Tadel und mach kein solches G'sicht.

Strick. So 'was bringt ein Vieh um, mein Herz klopft fürchterlich!

Faden. Ein Schlachtroß ohne Sattel ist d'Lieb, traut man sich nicht.

Therese und Hannerl. Stets trösten Männer sich gar leicht,
Alle Kenner sagen,
Die Kenner sagen: die sind leicht.

Hannerl. Welche Qual, welche Leiden!
Lieb' ihn noch, er will scheiden.

Therese. Leiden statt der Freuden
Man durch sie erreicht.

Hannerl. Er will scheiden, denn nichts
Sein Herz erweicht.

Chor. Was sich liebt, necket sich,
Heute trifft's dich, morgen mich,
Doch im Streit . . . schnell verzeiht
Man . . . wenn's Herz gebeut.

Strick. Ich hab' durchaus nicht den Mag'n . . .

Hannerl. Nein, du thust zu arg mich plag'n.

Strick. Solche Sachen zu vertrag'n.

Hannerl. Scham dich, ist das ein Betrag'n?

Strick und Hannerl. Ha, er quälet mich so, quälet mich so
In einem fort,
Ja, ein Hieb ist jedes Wort.

Chor. Hochzeit giebt's heut! Ach, das ist g'scheit!

Therese. Süßer Trost, belebend, entzückend, erhebend,
Kehrt ins Herz zurück.
Flieht der Sehnsucht Leiden, bald blühen nur Freuden
Und himmlisches Glück.

Strick und Faden. Gar nichts gleicht dem Glück der Neuvermählten,
Wenn die bunten Kränze Amor flicht,
Wandelt man am Arme der Erwählten
Stets auf Rosen und Vergißmeinnicht.

Hannerl. Kein Gedanke hat noch entweihet
Meines Busens reine Triebe,
Grausam lohnst du meine Liebe,
Nie verletzt' ich meine Pflicht.

Strick. Möglich ist's wohl, aber wahrscheinlich nicht.

Therese. Ha! Ha! Bei solchen Sachen
Da muß ich wirklich lachen.
Hahahahaha! . . .

Pumpf. Dieser Lacher ist so spitzig, wie a Gabel,
Gleich der Elster in der Fabel
Wetzt sie überall den Schnabel,
Schau d'Mamsell doch nur auf sich.

Therese und Strick. Ha, die Impertinenzen
Sind ja über alle Grenzen,
Die Geduld wird mir zu knapp,
Zorn erfüllt die Herzenskammer,
Dieser kecke Bandelkramer
Bettelt mir noch eine ab.

Therese und Hannerl. Wie sie zanken, wie sie streiten!
's schickt sich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Strick, Faden und Pumpf. Lassen wir das dumme Streiten,
's schickt sich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Chor. Meidet jetzo alles Streiten,
Es schickt sich ja nicht vor den Leuten.
Ziehet auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.
Lalalala 2c. 2c.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Ein einfaches, aber nettes Zimmer mit zwei Seitenthüren, im Hintergrunde eine verborgene Tapeten thüre, seitwärts im Hintergrunde ein großes Fenster, durch welches man die Aussicht auf einen prächtigen Palast hat.

Erste Scene.

Rasch, Anton, Georg, Bediente.

Chor. Der gnäd'ge Herr kann sich verlassen
Auf unsre Pfiffigkeit,
Wir alle sind pflichtschuld'germaßen
Auf seinen Wink bereit,
Auch plaudert keiner etwas aus,
Man bringt aus uns kein Wort heraus.

Rasch. Ihr wißt also alles, was Ihr zu thun habt?

Anton. Accurat, der Herr Inspektor können ohne Sorgen sein.

Rasch. Die Hauptsache ist, das ihr euch so betragt, daß man euch für keine menschlichen Bedienten, sondern für dienstbare Geister hält.

Georg. Das treffen wir schon.

Rasch. Und über die Ankunft des gnädigen Herrn . . .

Anton. Strengste Verschwiegenheit. (Die Tapetenthür im Hintergrunde öffnet sich, Wathfield und Howart treten ein, man sieht durch die Tapetenthüre ein kleines, rotbehangenes, abenteuerlich geschmücktes Kabinett, in welchem sich ein Tischchen und ein Stuhl befindet. Die Bedienten entfernen sich, als Wathfield und Howart eintreten, durch die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Howart, Wathfield, Rasch.

Howart (zu Rasch). Ich bin mit Ihren Anordnungen sehr wohl zufrieden, Inspektor. Die Verbindung dieses Hauses mit einem Gartenhause meines Parkes macht es mir leicht, den närrischen Meister Faden bei dem Glauben an eine zauberhafte Erscheinung zu erhalten.

Wathfield. Halten Sie nur immer viel Geld in Bereitschaft, es wird von Nöten sein.

Howart. Ach, es wird nicht so arg werden, der Mensch ist genügsam, die Liebe hat ihn zu einer etwas großen Forderung getrieben, nun aber, hoffe ich, wird er zufrieden sein.

Wathfield. Wir wollen sehen, ich nehme Sie fest beim Wort, was zu seinem Glücke notwendig ist, dürfen Sie ihm nicht verweigern.

Rasch (hat durchs Fenster gesehen). Da kommt er eben.

Howart. Dann entfernen wir uns, Inspektor. (Geht mit Rasch durch die Tapetenthüre ab, welche sich wieder schließt.)

Dritte Scene.

Wathfield, Faden, Strick treten links ein, nachdem man aufsperren gehört hat.

Faden. Sie werden gleich da sein.

Strick. Ich g'freu mich schon aufs Stubenmädel.

Faden (Wathfield erblickend). Ha, was ist das? Wie ist denn das möglich? Sie sind da herein und ich hab' zug'sperrt, wie ich fort'gangen bin?

Wathfield. Hast du vergessen, daß ich ein überirdisches Wesen bin? Versperrte Thüren hindern mich nicht.

Strick. So ein Geist hätt's gut, wenn er ein Dieb wurd'.

Faden. 's ist recht g'scheit, daß Sie da sind, ich hab' ein Anliegen. Sie werden einsehen, (Auf seinen Anzug deutend.) mit dem G'wand thut's es nicht als Bräutigam, ich brauchet halt . . .

Wathfield. Ja, ja, das ist notwendig.

Strick (zu Faden). Sie, wegen mir sagen S' auch 'was, mein Rock ist das Muster der Schleußigkeit.

Faden (zu Wathfield). Ja, der muß doch auch als 'was erscheinen.

Strick. G'sell' kann ich nicht mehr sein, denn gearbeitet wird doch nichts mehr werden unter solchen Verhältnissen.

Faden. Nein, Arbeit verlang' ich keine mehr, denn das wär' überflüssig, und ich darf nur das Notwendige verlangen. (Zu Wathfield.) Den da lassen wir halt als einen honetten Bedienten erscheinen.

Wathfield. Gut, gut, das geht in einem hin. (Schlägt an die Tapetenthüre, welche sich öffnet, man sieht darin Howart am Tische sitzen.)

Faden (erstaunt zurückprallend, zu Strick). Du, da schau her!

Strick. Das ist dem Geist sein Kaminett.

Howart (überreicht Wathfield eine Börse, die Tapetenthüre schließt sich mit einem seltsamen Geräusch).

Wathfield (Faden die Börse gebend). Hier hast du, was du brauchst.

Faden. Ja, aber ich hab' noch 'was vergessen, es schaut so schofel aus, wenn der Mensch keine Uhr hat, das ist doch notwendig.

Wathfield (klopft an die Tapetenthür, welche sich wie früher mit Geräusch öffnet).

Strick (zu Faden). Sehen S', nur brav begehren, die Geister müssen schwitzen.

Howart (überreicht Wathfield seine Uhr).

Faden. Da schau her, die prächtige goldene Uhr.

Wathfield (überreicht Faden die Uhr). Hier hast du, was du verlangt.

Strick (zu Howart). Wenn S' einmal eine silberne haben mit einer Arbeskketten, lassen S' mich rekommandiert sein. (Die Tapetenthüre will sich wieder schließen.)

Faden. Erlauben Sie, lassen S' die Thür' noch ein wenig offen. (Die Thüre bleibt geöffnet, zu Wathfield.) Sie werden mir da gewiß nicht Unrecht geben, es muß

doch in allem auf der Welt Harmonie sein, wenn der Mensch schon einmal so eine prachtvolle Uhr hat und hat kein Ring, das steht so wild.

Strick. So g'wiß g'schleckt.

Faden. Um meiner Braut mit Anstand die Hand zu reichen, muß ich notwendig einen Ring am Finger haben, und wenn's auch nur ein brillantener wär', ich bin sonst in einer Verlegenheit, die mich völlig unglücklich macht.

Wathfield. Wenn das ist, so will ich deinen Wunsch erfüllen. (Geht zu Howart, welcher ihm schweigend einen Brillantring überreicht.)

Strick. Ich hätt' wieder eine Passion auf eine Busennadel, aber mir giebt er nix, der Geist.

Wathfield (giebt Faden den Ring). Bist du nun zufrieden?

Faden. O, ungeheuer! (Die Thüre schließt sich mit Geräusch.)

Strick (zum Fenster sehend). Die Schwiegervaterische Familie kommt.

Faden. Das gift't mich, daß ich jetzt mein neues G'wand noch nicht hab'.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Therese.

Brauchengeld (mit einem sehr kleinen Bündel unterm Arm). Da sind wir alle miteinander.

Faden. G'freut mich unendlich. Mein Haus ist nicht groß, aber dafür ist es klein und nett.

Mathilde (etwas spöttisch). Ein äußerst bescheidenes Quartier.

Emilie. Beinah' zu bescheiden.

Brauchengeld. Wir werden uns schon zusamm' separieren, daß wir Platz haben alle.

Therese (zu Emilien). Geben Sie acht, das Quartier ist Verstellung, so wie sein Anzug.

Faden (der Emilie zärtlich betrachtet). Ich kann's halt noch gar nicht fassen, Sie sind mir zu schön; wenn Sie nur ein wenig wilder wären, daß ich's aushalten könnt'.

Emilie. Schmeichler!

Strick. Ich find', daß sie nicht übel, die Emilie, aber von zehntausend Gulden ist da keine Spur.

Brauchengeld. Ich hab' unsere Wohnung im Wirtshaus aufgegeben, wir sind da und loschieren gleich ein bei Ihnen mit Sack und Pack.

Faden. Wo haben Sie denn Ihre Bagage?

Brauchengeld. Meine Kleider und meine Wäsch' hab' ich alles da in dem Bündel. (Zeigt das kleine Bündel, das er trägt.)

Faden. Und die Garderob' von die Fräulein Töchter?

Brauchengeld. Die kommt bei Gelegenheit einmal nach.

Strick. Mir scheint, die Madeln haben nix, als wie s' gehn und stehn.

Faden (zieht Wathfield beiseite). Sie, Geist, für die Familie werd' ich notwendig einiges brauchen.

Wathfield. Ja, ja, das seh' ich.

Faden. Mit ein paar tausend Gulden sind s' ja alle gehörig herausstaffiert.

Brauchengeld (auf Wathfield zeigend). Wer ist denn dieser Herr, wenn ich fragen darf?

Faden. Ein meiniger Spezi.

Brauchengeld. Ah, freut mich!

Faden (heimlich zu Wathfield). Bestellen Sie jetzt derweil das Notwendige, das Geld holen wir nachher aus'm Zauberkabinett, wenn wir allein sind, denn ich möcht' nicht, daß der Schwiegervater sieht, daß ich einen Geist hab'.

Wathfield. Gut, gehen wir.

Faden. Ich bitt', sich indessen die Zeit nicht lang werden zu lassen, ich hab' einiges zu besorgen. (Emilien die Hand küssend.) Schöne Braut . . . Adieu! (Geht mit zärtlich schmachtenden Blicken mit Wathfield ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Wathfield und Faden.

Brauchengeld. Ich weiß nicht, mir kommt das alles so rätselhaft vor, als wie die letzten Blatteln im Krakauer Kalender.

Emilie. Wenn aber nicht bald eine Auflösung erscheint, die sich hören läßt, so lös' ich die eingegangene Verbindung auf.

Brauchengeld. Wär' mir nicht lieb, wenn ich 's Geld wieder hergeben müßt'; übermorgen ist Hochzeit und bleibt Hochzeit', damit Punktum. (Zu Strick.) Aber er, Freund, er könnte uns manche beruhigende Auskunft geben, wenn er wollte.

Strick. Ja, freilich, ich bin aber Dienstbot' und folglich verschwiegen.

Emilie. In dem Quartier bleib' ich auf kein' Fall. Ich hab' mir eingebildet, eine vornehme Frau zu werden, ich hab' mir Luftschlösser gebaut, so schön, als wie der Palast da drüben, und jetzt . . .

Mathilde. Ja, das wäre freilich was anderes g'wesen. Na, vielleicht bekomm' ich einen, der mir einige Millionen zu Füßen legt.

Brauchengeld. Versteht sich, ich bin froh, wenn du einen kriegst, der mir die Kost giebt.

Emilie. Theres, wenn meine Schwester ein größeres Glück macht, als ich, das wär' mein Tod.

Therese. Ruhig! Ruhig! (Zu Strick). Freund, ich seh' ihm's im G'sicht an, sein Herr hat heimliche Schätze.

Strick. Ja, wenn sie mir's im G'sicht ansieht, dann laßt sich nichts mehr leugnen. Wir haben eine unversiegbare Goldquelle.

Emilie (freudig überrascht). Hör' ich recht? Ist's wirklich so?

Strick. Bei uns darf man nur Haferl sagen.

Brauchengeld. Für diese Nachricht schenk' ich ihm . . . (Strick hält die Hand auf.) meine Freundschaft.

Strick (sehr gleichgültig). Ich dank', es muß nicht gleich sein.

Emilie. Hör er mich an: Wenn sich meine Wünsche bis zu diesem Palais versteigen, würde er . . .

Strick. Er liebt Sie inniglich, mit einer bedeutenden Glut.

Emilie. Das ist wahr.

Strick. Er halt Sie für eine Schönheit, also benutzen Sie diese Verblendung.

Emilie (ganz entzückt). Wie ich herumstolzieren werde in die Prunkgemächer, die orientalischen Teppiche ... die damastnen Tapeten ... haushohe Spiegel ... Papa, das Palais muß ich haben! (Ihn zum Fenster führend). Da sehen Sie das prachtvolle Gebäude.

Brauchengeld. Von der atwigen Seiten muß es sich noch schöner ausnehmen. Schauen wir's von dem Zimmer aus an, und wenn's uns g'fallt, 's kost't ja nur ein Wort. (Zeigt nach rechts.)

Emilie. O kommen Sie, Papa!

Brauchengeld. Siehst, Töchterl, wie ich für dein Glück besorgt war. (Mit Emilie und Mathilde rechts ab.)

Sechste Szene.

Strick, Therese.

Strick. Man laßt uns allein.

Therese. Und was folgt da draus?

Strick. Daraus könnte sehr viel folgen. Dieser Moment könnte die Grundsteinlegung sein zu einem Liebestempel, welcher für die Ewigkeit gebaut wär'.

Therese. Eh' man sich auf einen solchen Riesenbau einläßt, muß man ja doch vorher das Terrain rekognoszieren.

Strick. So betrachte sie vorläufig diese Umschlingung meiner liebenden Arme als die erste geometrische Ausmessung. (Will sie umarmen.)

Therese (zurückweichend). Oho, nicht so voreilig, ich werf' mich einem Mann nicht sogleich an den Hals, dazu schätz' ich mich zu hoch.

Strick. Na, jetzt das ist ... hm, schätzen kann sich ein Frauenzimmer, so hoch sie will, aber es soll ja keine vergessen, daß sie drei Termine hat, den Termin der Jugend, den Termin der Hübschigkeit, welcher sich noch etwas über die Jugend hinaus terniert, und den Termin des Altwerdens; geht sie bei die ersten zwei Termine nicht ab, so wird sie beim dritten unter dem Schätzungswerte hintangegeben.

Therese (spöttisch). Er hätt' wirklich sollen ein Schätzmeister werden.

Strick. Dieses können wir Männer alle, wir wissen eine jede zu schätzen, nur dann erst, wenn man s' hat, tritt der Fall ein, daß man s' nicht zu schätzen weiß.

Therese. So weit wollen wir's also gar nicht kommen lassen.

Strick. Ich red' ja nur von die andern Männer, ich ... ich bin ja eine Ausnahme.

Siebente Szene.

Die Vorigen; Faden, Wathfield, dann Brauchengeld, Emilie und Mathilde.

Faden (in einem reichgestickten Kleide mit Wathfield durch die Seitenthüre links). Sachen haben wir jetzt b'stellt, das ist schon eine Pracht.

Emilie (mit Brauchengeld und Mathilde durch die Seitenthüre rechts). Ich höre die süße Stimme meines Bräutigams.

Faden. Ich sehe die Engelsgestalt der Geliebten.

Emilie. Ich fühle den zarten Druck seiner Hand.

Faden. Ich schmecke den Vorgeschmack von himmlischer Seligkeit.

Emilie. Und wie schön Sie aussehen.

Faden. Nicht wahr? Ja, wenn ich zusammg'stampert bin, da gieb ich eine starke Anmahnung an den verstorbenen Adonis.

Emilie. Sebastian, können Sie Ihrer Braut eine Bitt' versagen?

Faden. Nein, Emilie! Wie schön sich diese beiden Namen machen, Emilie und Sebastian.

Strick (für sich). Paßt z'samm, als wie Vanili und Primsenkas.

Emilie (zu Faden). Ich fordere einen Beweis Ihrer Liebe.

Faden. Fordere kühn, sprich ohne Scheu, wie dir der Schnabel wuchs.

Emilie. Kaufen Sie mir den Palast dort drüben.

Faden (betroffen). Emilie, das ist stark!

Emilie. Wie? Sie weigern sich?

Faden. Es ist unmöglich, die Paläst' sind zu theuer in dieser Jahreszeit, und meine stabilen Revenüen sind ja nur zwei Zwanziger des Tags.

Emilie. Sie wollen mich zum Besten haben . . . aber es wird Sie furchtbar gereuen. Der Gram wird meine Gesundheit untergraben, sie wird wanken und hinstürzen in den Abgrund des Todes. An das Fenster werd' ich mich hinsetzen alle Tag, mit weinenden Augen hinübersehen auf das Palais . . . und so sitz' ich eine Leiche eines Morgens da, nach dem Palast noch das bleiche . . .

Faden. Halt ein, das ist zu viel! Du sollst den Palast haben.

Emilie (freudig). Gewiß? Kann ich darauf bauen?

Faden. Drauf bauen? Nein, er ist ja ohnedem drei Stock hoch. Geh jetzt ins Freie, Emilie, du bist angegriffen, lüfte dich ein wenig aus, und wenn du nach Haus kommst, so wird der Palast schon da sein.

Emilie (zärtlich). Ich werde sehen, ob du Wort hältst, geliebter Bastiano. Kommen Sie, Papa. (Links ab.)

Mathilde. Da bin ich doch neugierig. (Folgt mit Theresen.)

Brauchengeld (zu Faden). Sehen Sie, sie hat schon wieder keinen Groll mehr auf Ihnen, o, das ist ein edles Herz. (Emilien nachrufend.) Lauf nicht so, Töchterl, lauf nicht so! (Folgt ihnen.)

Achte Scene.

Faden, Strick, Wathfield, dann Howart.

Faden (zu Strick). Mir wird angst und bang'.

Strick. Kurasch! Die Macht der Geister kennen wir, jetzt heißt's halt probieren, was wir über die Geister für eine Macht haben. Nur keck!

Wathfield (zu Faden). Du hast vorschnell viel versprochen.

Faden. Reden S' net lang, und rufen S' Ihren Prinzipal.

Wathfield (schlägt an die Tapetenthüre, welche sich mit Geräusch öffnet, man sieht Howart wie früher am Tisch sitzend). Dein Schützling, mächtiger Gebieter, hat einen Wunsch dir vorzutragen.

Howart. Sprich, was verlangst du?

Faden. Euer Excellenz werden mir meine Freiheit nicht übel nehmen, weil Sie schon einmal einen Narren an mir g'fressen haben . . . ich brauchet halt notwendig den Palast da drüben.

Howart (unwillig aufstehend und vortretend). Wie? Was? Hast du vergessen, daß ich dir nur das zum Glücke Notwendige zugesagt?

Faden. Ich bitt' Sie, meine Braut stirbt, wenn ich ihr den Wunsch nicht erfüll'.

Strick. Folglich ist der Palast notwendig, drum machen S' keine langen G'schichten und fahren S' füra damit.

Howart. Was kümmern mich die übertriebenen Wünsche deiner Braut?

Faden. Der Wunsch ist nicht übertrieben, ihre Reize verdienen noch viel mehr als das. Das ist noch recht schön von ihr, daß sie sich mit dem Palast behelfen will. Sie haben mir versprochen, Sie werden mich glücklich machen, (Halbweinend.) und jetzt machen Sie mich erst recht unglücklich durch Ihre Schmutzigkeit.

Strick. Schämen S' Ihnen nicht, so G'schichten zu machen, wegen ein bißerl Palast! Sind Sie ein Geist, der eine Ehr' im Leib' hat?

Howart (zu Wathfield). Finden Sie, daß das Begehren auch zum Notwendigen gehört?

Wathfield. Bei seiner Liebe zur übermütigen Emilie, ja.

Howart. Ich kann aber doch nicht . . .

Wathfield. Sie müssen, Sie haben Ihr Wort verpfändet! Bei Malvinens Besitz haben Sie's geschworen, ihn glücklich zu machen.

Howart (mit unterdrücktem Ärger). So sei's denn?

Faden. Jetzt delibrieren S' nicht lang, und sagen S' ja; mir wär' leid, wenn ich Ihnen da ein Reprament geben müßt'.

Strick. Und wir wären auf d'Letzt' gezwungen, grob zu sein.

Howart. Dein Begehren ist erfüllt, ungenügsamer Mensch!

Faden. Räsonnieren Sie nicht, ich sag's Ihnen, sonst bin ich imstand und verlang' noch a sieben acht Häuser dazu.

Strick (beiseite). Wie er sich gift't wegen dem G'schloß und es nutzt ihm nix.

Howart. Du wirst das gerichtliche Instrument erhalten, worin der neue Gutsherr, Lord Howart, das Schloß dir abtritt. (Geht in sein Kabinett, die Thüre schließt sich.)

Faden (zu Wathfield). Jetzt kommen S' nur g'schwind, sonst reut's ihn. Bringen wir schleunigst alles in Ordnung, daß sie nicht früher nach Haus kommt.

Wathfield. Du bist ungezähmt in deinen Wünschen, hüte dich, je das Überflüssige zu verlangen.

Faden. Hören S' auf, das fallt mir ja so net ein. Ich bin ja zufrieden, wenn ich nur das Notwendige hab'. (Mit Wathfield durch die Thüre links ab.)

Neunte Scene.

Strick.

Mein Herr hat ein Glück g'macht, das muß man sagen; aber es ist doch nicht das wahre. Daß seine Wünsche so erfüllt werden, das ist eine scharmante Sach',

aber daß er alles Überflüssige vermeiden muß, das ist doch wieder ein gewaltiges Haferl. Es giebt halt nichts Vollkommenes unter der Sonne, überall ist ein Umstand dabei.

Es heiratet einer a Madel mit Geld,
Von der halben Million net a Groschen ihr fehlt,
Ein jeder, der d'Sach überhaps nur betracht't,
Wird sag'n: der Mensch hat ein unsinniges Glück g'macht.
Doch darf er vom Geld keinen Kreuzer anrühr'n,
Er darf ihr nur helfen d'Int'ressen verziehr'n,
Für das muß er kuschen, sie übt Tyrannei...
So ist überall halt ein Umstand dabei.

Der hat ein Quartier, das ist völlig a Pracht,
Doch ein Eh'paar ober ihm zankt und rauft Tag und Nacht,
Der hat a brav's Weib, er könnt' sag'n: Gott sei Dank!
Doch sechs Monat ist s' kränklich, a halb's Jahr ist s' krank.
Der hat ein' Freund, der ist ihm all's in der Welt,
Doch der Freund sagt in ei'm fort: Geh, leih mir ein Geld,
Wenn ich a mal zu Vermögen komm', zahl' ich dir's glei'!
So ist überall halt ein Umstand dabei.

Ein andrer hat a Frau, wie die Venus so schön,
Wenn er mit ihr spazier'n geht, so bleibt alles stehn,
Die ganze Welt schaut mit Bewundrung sie an,
Und alles schreit: Das ist ein glücklicher Mann!
Doch steigt sie stets um kokettierenden Blicks,
Der Mann sagt: Pfui, 's schickt sich nicht! 's nutzt aber nix,
Sie hat alleweil Liebhaber zwei oder drei ...
So ist überall halt ein Umstand dabei.

Die hat einen Mann, wie ein Lamperl so gut,
Den ganzen Tag hört man kein unfreundlich's Wurt,
Er ist fleißig beim G'schäft, macht kein unwillig's G'sicht
Und thut all's, was er ihr in d'Augen ansiecht,
Doch wie's anfangt, Abend z'werd'n, geht er allemal aus
Und kommt in der Nacht als ein B'soffner nach Haus,
Wie sie da nur ein' Muxer macht, prügelt er s' glei'...
So ist überall halt ein Umstand dabei.

D'Leut' wünschen sich Kinder, erreichen das Glück,
Dann preisen s' das Schicksal mit dankbarem Blick,
Sie hab'n a paar Madeln, wie d'Engeln so schön,
Und Bub'n, die so schlank wie die Kerzen dastehn,

Doch d'Kinder werd'n groß, da hab'n d'Eltern a Not,
D'Bub'n kommen mit dreißig Jahr noch zu kei'm Brot,
Mit die Madeln ist's wieder a andre Kei'rei . . .
So ist überall halt ein Umstand dabei.

Jüngst steiget ein Paarl ganz nobel in Wag'n,
In d'Brigittenau fahrst, zum Fiaker thun s' sag'n.
Der Fiaker fahrt lustig und denkt in der Still',
Das ist mir a Herrschaft, die handeln net viel,
Doch draußt bei der Au schreit der Herr: Kutscher, halt!
Wir gehn jetzt, weil's schön ist, zu Fuß durch den Wald!
Der Kutscher lacht heimlich und denkt: Bei die zwei
Da ist doch gewiß auch ein Umstand dabei.

's singt mancher auf'm Theater so öfters a Lied,
Und wie er was singt, wird er stark applaudiert,
Der das hört, der sagt: Na, der Mann kann glücklich sein,
Der hat einen Beifall, der ist allgemein!
Doch strengt man die Ohr'n mit Genauigkeit an,
Vernimmt man dazwischen manch anderen Ton,
Es zischen beständig a zwei oder drei . . .
So ist überall halt ein Umstand dabei. (Links ab.)

Verwandlung.

(Saal mit Bogen im Schlosse.)

Zehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann **Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Therese, Wathfield, Howart, Faden.**

(Die Bedienten treten aus den Bogen hervor.)

Anton (aus rechts). Sie kommen schon! Sie sind schon da!

Georg (zu den übrigen). Nur tiefe Komplimente geschnitten. (Sie stellen sich alle an der Seitenthüre auf und verneigen sich.)

Brauchengeld, Faden, Emilie, Mathilde, Therese, Wathfield (Alle geputzt bis auf den Letzteren treten links ein; Howart erscheint im Hintergrunde; die Bedienten gehen ab).

Faden. Nun, wie sind Sie zufrieden, schöne Braut?

Emilie. O, außerordentlich? Ich bin entzückt!

Faden. Wenn Sie die geringste Ausstellung haben, nur sagen, jedes Zimmer, was Ihnen nicht recht ist, werf' ich bei der Thür hinaus.

Emilie. Sie sind zu gütig.

Faden. Und was befehlen Sie in Rücksicht Ihrer Equipage? Haben Sie lieber Schimmeln oder Pferd'?

Emilie. Apfelschimmerln hätt' ich gar so gern.

Faden. Apfelschimmerln? Sollen Sie haben von der besten Gattung. (Zu Wathfield.) Zwei Maschanskerschimmeln für meine Braut. Sie werden einsehen, es ist notwendig, der Besitzerin eines solchen Schlosses kann man einen Lieblingswunsch nicht versagen.

Wathfield. Gut.

Emilie. Jetzt will ich die übrigen Gemächer in Augenschein nehmen. Auf baldiges Wiedersehen. (Mit Mathilde, Therese und Brauchengeld rechts ab.)

Faden. Da geh' ich mit. (Ab.)

Elfte Scene.

Howart, Wathfield.

Howart. Wenn ich dem Menschen noch durch acht Tage das Notwendige geben soll, so kann ich anfangen, meine Besitzungen in England zu verkaufen.

Wathfield. Sehen Sie nun Ihre Unbesonnenheit ein, als Sie sagten, es wäre Ihnen ein Leichtes, diesen Menschen vollkommen glücklich zu machen?

Howart. Ja freilich, aber was soll ich jetzt thun?

Wathfield (kalt die Achsel zuckend). Abwarten, bis er das Überflüssige verlangt.

Howart. Auf das warte ich mit Ungeduld. Sobald er sich unterfängt, etwas Überflüssiges zu verlangen, so habe ich schon veranstaltet, daß zwei Raketen als Blitze durch dieses Zimmer fahren, Trompeten und Trommeln ertönen, und alle meine Bedienten als Furien verkleidet erscheinen, um ihn recht in Angst zu jagen . . . doch was nützt das alles, wenn Sie alle seine Wünsche für notwendig erklären?

Wathfield. Bis jetzt hat er nur begehrt, was in seinen Verhältnissen zu seinem Glücke nötig war.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Faden, dann Georg.

Faden (zurückkommend, zu Wathfield). Unter andern, Geist, g'rad sagt mir die Emilie, wir müssen große Tafeln haben, der Schwiegervater hat die Gäst' eing'laden, ich kann nicht ausweichen.

Wathfield. Das seh' ich ein; dein Wunsch wird erfüllt.

Georg (von links kommend, zu Faden). Es verlangt jemand, mit Euer Gnaden zu sprechen.

Faden. Wer?

Georg. Ein gemeiner Mensch mit seiner Schwester.

Faden. Ist sie auch gemein? Thut nichts, man lasse die beiden Gemeinen herein. (Georg geht nach dem Bogen links und läßt Pumpf und Hannerl eintreten.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Grüß dich Gott, Bruder Faden. (Zu Hannerl.) Komm nur, komm nur, und sei net so scheuch. (Zu Faden.) Eine Pracht hat's bei dir, 's Madel ist wirklich geblendet.

Faden (zu Hannerl). Nicht wahr, es ist nicht übel das Quartier?

Hannerl (verlegen). Außerordentlich nicht übel.

Pumpf. Bruder, ich komm' in einer Angelegenheit.

Faden. Na, sag nur: wo fehlt's?

Pumpf. Mir fehlt gar nichts, aber der Seilerer Nadel . . .

Faden. Der mich am Sonntag auf d'Nacht im Wirtshause so 'prügelt hat?

Pumpf. Der nämliche.

Faden. Dem kann nix fehlen, denn nach die Schläg' zu urtheilen, ist der Mann in seiner besten Kraft.

Pumpf. Ja, g'sund ist er wohl, aber er ist gut g'standen für sein' Schwagern mit fünfhundert Gulden. Jetzt muß er zahlen, hat nix und soll eing'sperrt werden.

Faden. Ah, da werden wir gleich . . . (Zu Wathfield und Howart.) Ich weiß nicht, ob das in Ihrem Geisterland auch so ist, aber ich bin ein geborner Wiener, uns ist das notwendig zum Glücke, daß wir einem armen Teufel 'was Gutes thun. Nur g'schwind ausg'ruckt! (Howart giebt ihm Geld aus der Brieftasche, welches er an Pumpf giebt.) Jetzt muß ich wieder zu ihr; b'hüt' dich Gott, Pumpf, such mich bald wieder heim, und der Nadel soll mir nur alleweil fleißig schreiben, wie der un'bleichte Spagat im Preis steht, das interessiert mich ungeheuer. (Rechts ab.)

Howart (zu Wathfield). Sein gutes Herz söhnt mich wieder aus mit seiner Ungenügsamkeit. (Zu Pumpf.) Überbringe er das Geld recht bald und geh er mit Gott, mein Freund! (Mit Wathfield im Hintergrunde ab.)

Vierzehnte Scene.

Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Das ist der Kassierer von ihm! Siehst du, das ist der Unterschied zwischen reiche und arme Leut', reiche Leut' haben einen schwarzen Kassier, arme Leut' haben eine schwarze Kasse; aber ein guter Kerl ist er, der Faden. Wenn er mir nur nicht eing'stiegen wär', das kann ich ihm noch nicht . . .

Hannerl. O, ich bin so unglücklich durch den Zufall.

Pumpf. Ach was, Zufall! Jetzt werden wir halt schau'n, daß wir den Strick finden und daß wir ihn wieder gut machen. Da kommt er g'rad. Wie schaut denn der aus?

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Strick von links, in einer Karikaturgallalivree, mit gepudertem Haar.

Strick. Man hat mir eine Besuchvisite gemeldet.

Pumpf. Lieber Strick, wie geht's ihm denn?

Strick. Ah, sieh da, das ist ja, wenn ich nicht irre, der Bandelverkäufer Pumpf?

Pumpf. Na, mich wird er doch kennen.

Strick. Ich erinnere mich im dunkeln.

Hannerl. Fabian, willst mich denn nicht mehr kennen?

Strick (pikiert). An Sie erinnere ich mich auch im dunkeln. Ist Sie nicht die, zu der einer einstieg, den man am Morgen fand, wie er im Lehnstuhl schlief, und ihn zur Thüre hinauswarf?

Hannerl. Fabian, ich leg' dir hundert Schwüre ab . . .

Strick. Wozu diese Schwierigkeiten! Mit jedem Wort häufen sich deine Vergehungen.

Pumpf. Sei der Musje Strick net so hartherzig. Ich werd' ihm 'was sagen, dann wird er net so unversöhnlich sein. Wir haben von unsern Vettern in Oberöstreich ein paar tausend Gulden geerbt, also g'scheit, heirats euch und seids glücklich.

Strick. Man will mich durch ihren Mammon blenden, aber er blendet mich nicht, der Mammon. Ich kann die Flecken nicht dulden auf meiner Ehre, meine Kameraden würden nicht mehr dienen mit mir.

Pumpf. Larifari! Ich war eigentlich der Dummkopf, daß ich einen solchen Lärm g'schlagen hab'. Na, jetzt red'ts euch aus miteinand', Liebesleut' muß man unter vier Augen lassen, wenn sie sich ausgleichen sollen. Ich geh'. (Im Abgehen.) Bandel Zwirn kaufts! (Faßt sich.) O, verdammt, ich mach' da ein G'schrei im Haus, ich bin halt in Gedanken all'weil bei mei'm G'schäft. (Links ab.)

Sechzehnte Scene.

Strick; Hannerl.

Hannerl. Fabian, bist du denn ganz taub für meine Worte?

Strick. Versuch es, mich zu erschüttern durch eitles Flehen. Du wirst aber sehen, ich steh' da wie der Fels im Meer.

Hannerl. Solche Reden muß ich anhören.

Strick. Das sind die Folgen einer einzigen Einsteigung.

Hannerl. Du bist ein Barbar!

Strick. Ich selbst stehe, mehreres abgerechnet, fleckenlos da, drum hab' ich auch keine Schonung für fremde Fehler.

Hannerl. Schau, wir sind in einem Orte geboren, du bist im Hause meines Vetters erzogen . . .

Strick. Was kümmert mich die Geburt? Und was die Erziehung anbelangt . . . es ist mir ein Leichtes, zu beweisen, daß ich keine genossen habe.

Hannerl. Wir haben uns geliebt, und jetzt diese Abneigung.

Strick. Abneigung nennst du es nur? Es ist mehr; was ich für dich fühle, das ist schon Nationalhaß.

Hannerl. Fabian, du könntest unmöglich so sein, du hast mit einer andern eine Liebschaft angefangt.

Strick. Was nicht ist, kann noch werden.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Therese kommt durch die Seite links.

Therese. Na, brav, er unterhalt' sich bei der ja recht gut! Mir macht er Liebesanträge und mit einer andern . . .

Strick. Das ist keine Geliebte, es ist eine gekränkte Wäscherin . . . sonst nichts.

Therese. Ja, wer's glaubt!

Strick (sie beiseite führend). Sie zweifeln? Dann wird's es nicht thun mit uns; die mich liebt, die muß ein' starken Glauben haben.

Terzett.

Hannerl. Das ist also jene, nach der dein Herz begehrt?
Die wird deine Schöne? Das ist der Mühe wert!

Therese. Ich fange an, zu munkeln, 's preßt mir ein Lachen aus,
Mamsell will mich verdunkeln, versteht sich, so schau'n s' aus.

Strick. Mir fangt schon an zu schauern bei dieser G'schicht, 's ist wahr,
's wird gar nicht mehr lang' dauern, so fahr'n sie sich in d'Haar.

Hannerl, Therese. Die Falschheit bringt mich noch in Wut,
Der Kuckuck zähme da sein Blut.

Strick. Sie sind bedeutend in der Wut,
's ist jede eine schlimme Trud.

Alle drei. D' Männer / D' Madeln } sind falsch, das ist bekannt,
Wie in der Stadt, so auf dem Land,
's kommt auf ein' Kuß oft viel Verdruß,
Die Lieb' schafft nur Freud' ja, da hat's Zeit.

Strick. Die Kränkung der Liebe
Macht 's Leben nur trübe
Und füllet den Busen
Mit Wahnsinn und Schmerz.

Hannerl, Therese. Vergeblich Klagen!
Man muß es doch ertragen,
Warum schlägt im Busen
Ein zärtliches Herz?

Alle drei. Zerstört ist die Zukunft im süßesten Keime,
Vernichtet auf ewig die wonnigen Träume,
Es glauben viel, d'Lieb' zaubert im Himmel uns hin,
Ja, d'Hand von der Butten, 's sind Weinbeerln drin.

(Therese rechts, Hannerl links, Strick durch den Hintergrund ab.)

Achtzehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann die **Gäste.**

Georg. Nur g'schwind die Tafel g'richt't, die Gäst' sind schon alle beisammen.

Anton. Ich werd's gleich melden. (Rechts ab, während dem Vorspiel des folgenden Chores wird eine elegant gedeckte Tafel vorgetragen, wenn dies geschehen, kommen die Gäste aus dem Hintergrunde.)

Chor. Geladen von dem Herrn vom Haus
Erscheinen wir allhier,
Die Tafel winkt mit Saus und Braus,
Geschmückt in reicher Zier.
Es herrscht Frohsinn, Heiterkeit,
Der Jubel schalle weit und breit.

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen; Faden, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Wathfield treten am Schluß des Chores ein; während dem Nachspiel setzen sich alle Anwesenden zur Tafel, Wathfield am Ende links, die Bedienten servieren. Später kommt **Strick.**

Brauchengeld. Das erste Glas auf das Wohlsein des Bräutigams!

Alle. Er lebe hoch! (Tusch von innen.)

Strick (seitwärts vortretend). Kurios! Unsere Dienerschaft sind lauter dienstbare Geister, wenn man s' aber fressen sieht im Vorzimmer, man schwört, es sein Bediente von der irdischen Rasse. Mit genauer Not hab' ich ein paar Fasanbiegeln erwischt.

Faden (steht auf und tritt seitwärts ärgerlich gegen den Vordergrund). Es ist wirklich 'was Unerträgliches. (Hat immer die Blicke auf Wathfield geheftet.)

Strick. Was denn?

Faden. Ach, es gift't ein', so oft man hinschaut.

Strick. Ja, was denn?

Faden. Das geht dich nix an.

Strick. Ach, das ist es? Ja, das ist aber auch 'was Ärgerliches!

Faden (setzt sich wieder an seinen Platz).

Brauchengeld. Auf mein Töchterl aber dürfen wir nicht vergessen, die müssen wir auch leben lassen.

Alle. Sie lebe hoch! (Leeren die Gläser, Tusch von innen.)

Brauchengeld (zu Georg). Bedienter! Gieb er mir noch a sechs Austern herüber, aber lauter Weibeln, die Mandeln sind bei weitem nicht so fett.

Mathilde. Der Papa ist ein ungeheurer Austernesser.

Brauchengeld (beiseite, zu Mathilde). Brav, Thilde, nur aufschneiden! Ich hab' mir mein Lebtag können keine spendieren.

Wathfield (zu Brauchengeld). Welche Gattung Austern ziehen Sie vor?

Brauchengeld. Ja, die besten sind auf alle Fäll' die G'schoppten.

Faden (steht auf und geht wieder ärgerlich vor). Mir ist 's ganze Essen ruiniert dadurch.

Strick. Aber Meister, was ist's denn?

Faden. Halt 's Maul!

Emilie (aufstehend und zu Faden gehend). Was fehlt Ihnen, lieber Sebastian?

Faden. Es scheniert mich etwas. Schau'n S' da mein' schwarzen guten Freund an, in einer so noblen modernen Gesellschaft sitzt er mit einem altmodischen Haarzopfen da.

Strick. Bis die Tafel aus ist, werden alle Haarzöpf' haben.

Faden. Sei er still!

Emilie (zu Faden). Sie haben recht, das ist ein fataler Anblick!

Faden. Ach, so 'was Widerliches, so 'was Ärgerliches, so 'was Unausstehliches!

Emilie. Nun kommen Sie aber wieder zur Tafel, mir schmeckt nichts, wenn Sie nicht an meiner Seite sitzen. (Geht wieder zum Tisch.)

Faden. Sogleich, meine Holde! (Für sich.) 's ist schrecklich, was der Mensch auf dieser Welt für Unannehmlichkeiten ertragen muß. (Setzt sich wieder an seinen Platz.)

Brauchengeld. Jetzt bemerk' ich aber erst, daß ich einen großmächtigen Bock geschossen hab'. In drei Tagen ist schon die Hochzeit, folglich hätten die G'sundheiten nicht separiert getrunken werden sollen, den Fehler müssen wir verbessern. Es lebe das Brautpaar!

Alle. Das Brautpaar! Vivat! (Leeren die Gläser.)

Faden (mißlaunig). Ich dank' ... ich dank ... (Springt unwillig auf.) Ich halt's nicht länger aus, es scheniert mich zu stark!

Alle. Was ist geschehn?

Faden. Noch nichts, aber es muß etwas geschehn. (Auf Wathfield zeigend.) Der Haarzopfen muß herunter!

Wathfield. Wie? Was?

Faden. Er scheniert mich ... ich leid' ihn nicht, und wenn Sie nicht gutwillig ihn hergeben, so werden meine Bedienten mit Gewalt ...

Strick. Ich nehm' 's Transchiermesser ...

Wathfield. Was fällt Ihnen ein?

Faden. Nichts, als was ich das Recht hab', zu verlangen; herunter mit dem Haarzopfen, ich will's, es ist notwendig!

Wathfield (mit starker Stimme). Nein, Freund, das ist überflüssig! (Winkt, ein Blitzstrahl fährt durch den Saal, Trompeten ertönen, im Hintergrunde verbreitet sich ein roter Schein, und die ganze Gesellschaft läuft, mit einem Schrei aufspringend, erschrocken zur Seite links davon, die Bedienten ziehen sich in die Coulissen rechts; Howart tritt vor.

Zwanzigste Scene.

Howart, Wathfield, Faden, Strick.

Howart (zu Faden). Übermütiger Thor, der auch den kleinsten Wunsch sich nicht versagen kann, gedenkst du meiner Worte noch? Sie sollen in Erfüllung gehen. Du hast das Überflüssige verlangt, verliere nun selbst das Notwendige und kehre zur vorigen Armut wieder. (Winkt und geht mit Wathfield durch den Hintergrund ab. Rauschende Musik fällt ein, Bediente als Furien verkleidet erscheinen von beiden Seiten, ziehen dem erschrockenen Faden und Strick schnell die eleganten Röcke aus, geben ihnen ihre ärmlichen Jacken wieder und treiben sie unter folgendem kurzen Chore, die Fackeln schwingend, durch die linke Seite fort.)

Chor. Vernehmet ihr sein mächtig Wort?
Hinaus! Hinaus! Flieht diesen Ort!

(Wie Faden und Strick fort sind, kommen Bediente von rechts und räumen lachend die Tafel schnell fort.)

Verwandlung.

Derselbe Theil des Marktfleckens wie im ersten Akte mit den Häusern des Bandelkramers, der Kräutlerin und des Seilerers.

Einundzwanzigste Scene.

Frau Schnittling und Babette kommen aus dem Hintergrunde und stellen die leeren Körbe, die sie zurückbringen, an ihrem Hause nieder.

Babette. Ich kann mich halt nicht trösten, ich mag thun, was ich will, jeder Korb, den ich anschau', erinnert mich an den Korb, den ich ihm hab' 'geben müssen, jedes grüne Blattel mahnt mich schrecklich daran, daß sich bei mir 's Blattel gewendet hat.

Frau Schnittling. Es wird sich geben, es muß sich geben, es hat sich alles noch auf der Welt gegeben.

Babette. O, d'Frau Mutter weiß nicht, was Liebe ist.

Frau Schnittling. Versteht sich, als ob unsereins ein Eckstein wär'! Eine Kräutlerin hat etwa keine Empfindungen! Unter die Heringköpf' giebt es so gut schwärmerische Gedanken, als unter die Gros de Naple-Hüt.

Babette (links in die Scene schauend). Da kommt die, die an mei'm Unglück schuld ist.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Hannerl traurig ihrem Hause zugehend.

Hannerl. Ich geh' herum wie ein verlorenes Hendel; wenn nur der Bruder schon z'Haus wär', alleinig glaub' ich g'rad, es druckt mir's Herz ab.

Frau Schnittling (höhnisch zu Hannerl). Das wird doch eine Betrübnis sein! Hat er sich also nicht beschwabeln lassen?

Hannerl. Laß mich d'Frau in Ruh. Ein Mädel ausspotten, die eh' unglücklich ist, das zeigt recht ein schlechtes Herz.

Frau Schnittling. O, du Herzerl, du! Vom Herz ist da gar keine Red'. Ich hab' ihr meine Meinung g'sagt; keine Kräutlerin behalt ihre Meinung bei sich, und ich werd' wegen der Jungfer auch noch keinen neuen Brauch aufbringen.

Hannerl (nach links deutend). Ha, da kommen s' alle zwei! ... Was muß da g'schehn sein? Wie schau'n die wieder aus?

Frau Schnittling (verwundert hinblickend). Ah, jetzt zerschlagt's mir die Sprach'. (Ziehen sich zurück.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Faden, Strick.

Strick. Da sind wir wieder bei unserem Stammschloß.

Faden (verzweifelt). Ich möcht' mir d'Haar ausreißen.

Strick. Wenn der Meister a Lehrbub' wär', so thät' ich ihm die Müh' ersparen.

Faden. Wie hab' ich so übermütig sein können? Was hat mir der unschuldige Zopfen gethan?

Strick. Ich hab' alleweil g'sagt, bescheiden sein im Glück, nur bescheiden, aber der Meister hat schon so 'was Marogantes an sich.

Faden. Mehr als alles kränkt mich der Brief, (Zieht ein kleines Blatt hervor.) den mir meiner Braut ihr Stubenmädel im Vorbeischüseln zugesteckt hat, wie wir daher'gangen sind. 's Glück hat ein End', schreibt sie mir, ihr war nur drum z'thun, eine reiche Frau zu werden, es war nicht Liebe, es war nur Eigennutz von ihr.

Strick. Das ist schon der dritte Grad von Vernaglung, daß Sie das jetzt erst einsehen.

Faden. Ich hab' jetzt gar nix mehr, du wirst auch net viel haben.

Strick. Ich bin nur einen halben Tag Bedienter g'west, was kann ein Anfänger viel machen? Ich hab' Ihnen halt um dreißig Gulden betrogen, die will ich jetzt ehrlich mit Ihnen theilen.

Faden. Das ist edel, aber ich hab' eine andere Idee. Wir legen uns jetzt schlafen, morgen früh fangen wir zu arbeiten an, und wenn wir einen Strick fertig haben, so hängen wir uns alle zwei dran auf.

Strick. Ich weiß nicht, ob ich von der Partie sein werde, der Meister kann sich leicht aufhängen, aber bei mir kommt's zu hoch. (Ab ins Haus im Hintergrunde.)

Faden. Das wird a traurige Nacht werden. O, Unglück ohnegleichen! Doch ich hab's verdient ... um jenen Zopfen hab' ich es verdient! (Schlägt sich mit der Hand vor die Stirne und geht ebenfalls ins Haus.)

Vierundzwanzigste Scene.

Frau Schnittling, Babette, Hannerl.

Hannerl. Das ist mir unbegreiflich!

Frau Schnittling. Die Herrlichkeit hat net gar z'lang gedauert.

Babette (mitleidig). Und wie s' ausg'schaut haben.

Hannerl. Die armen Narren!

Frau Schnittling (links in die Scene sehend). Was kommt denn da für ein G'mark? (Ziehen sich zurück, der Mond fängt an, aufzugehen.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Therese, Geier.

Brauchengeld. Die zehntausend Gulden können mir also in keinem Fall mehr genommen werden?

Geier. In keinem Fall, liebster Mann, verlassen Sie sich auf mich, sub conditione, daß die Fräulein Tochter ...

Emilie. Ich werde die Ihrige ...

Brauchengeld. Sub conditione einer dem Vater zu verabreichenden lebenslänglichen Atzung.

Emilie. Der Abstand ist freilich groß.

Therese. Sie werden halt doch eine reiche Frau.

Mathilde (für sich). Die Schwester kriegt zwei Partieen in einem Tag und ich gar keine; wenn das gerecht ist, so weiß ich's nicht.

Geier. Gut ist es aber doch, wenn der Seilerer heute noch als freier Mensch allen seinen Rechten auf Ihre Tochter entsagt, wir wollen ihn gleich ... denn Morgen wird er arretiert, er muß Rechenschaft geben über die verdächtigen zwei Fremden, die einen solchen Rumor auf dem Schlosse angefangen haben, und über seine Verbindung mit ihnen.

Brauchengeld (links in die Scene sehend). Da kommen S' Ihnen g'rad in den Wurf. (Alle treten etwas beiseite.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart, Malvina.

Wathfield. Sie sind noch ziemlich gut weggekommen, mein lieber Howart.

Howart. Weil nur Malvina mir verziehen hat.

Malvina. Ich hoffe, Sie werden mich nie wieder aufs Spiel setzen, und nun reißen Sie den armen Menschen aus seiner verzweifelten Lage, jetzt erst müßte ihm seine Armut schrecklich sein.

Howart. Sogleich. (Will durch das Haus im Hintergrunde ab.)

Geier (ihm entgegentretend). Halt! Wächter, herbei! (Vier Wächter, denen Geier schon früher in die Scene zugewunken, treten vor und nehmen Howart in die Mitte.)

Howart. Was will man von mir?

Wathfield und Malvina (erschrocken). Was ist das?

Geier. Er ist verdächtig, lieber Mann! (Auf Wathfield zeigend.) Der wird auch festgehalten, die Dirne mag entlaufen. Haben wir euch, ihr saubern Vögel? Wir kennen euch schon, das hohe Amt munkelt von Falschmünzern, Räubern, Geisterbannern und diversen Filou-Gattungen.

Wathfield. Wenn ich aber . . .

Howart. Ha, da ist er! (Zeigt nach Fadens Haus, alle sehen hin und erschrecken.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Faden tritt unter leiser Musikbegleitung, welche durch einen Theil der folgenden Scene fortwährt, in seinem ersten Negligé aus den Bodenfenstern des Hauses und wandelt somnambül das Gesimse entlang.

Alle. Was ist das?

Babette (in heftigster Bewegung). Das ist ja mein . . .

Howart. Still, still, nur ja nicht beim Namen nennen, bis er auf sicherem Boden ist, die Mondsüchtigen fallen, wenn man ihren Namen ruft.

Babette. Jetzt geht mir ein Licht auf . . . du bist unschuldig, er ist unschuldig . . . das war ein schrecklicher Irrtum.

Frau Schnittling. Sixtes, Sixtes, jetzt wandelt der Nacht.

Faden (ist über die verfallene Mauer herabgestiegen, kommt nach dem Vordergrund und spricht im Schlaf). Adieu! Adieu! Es ist doch gut, wenn man ein Seilerer ist. (Macht die Pantomime, als ob er sich eben aufhängen wollte.) Die Emilie ist eine falsche Katz . . . meine Wettel ist ein Engel . . . und ich war ein Stockfisch . . .

Babette (kann ihr Gefühl nicht mehr unterdrücken). Sebastian!

Faden (erwacht und sinkt der herzueilenden Frau Schnittling in die Arme; in diesem Augenblick schweigt die Musik).

Schnittling. Erholen Sie sich, Herr Schwiegersohn, erholen Sie sich.

Faden. Was ist denn vorgegangen mit mir? (Babette erblickend.) Du bist da? O verzeihe mir! Wettel, sei kein obstinates Mädel!

Babette. O mein Sebastian!

(Die leise Musik fällt wieder ein.)

Wathfield. Dort schaut hin! Dort schaut hin!

Alle. Da kommt ja noch einer!

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Strick kommt aus dem andern Bodenfenster, ebenfalls somnambül.

Hannerl (im höchsten Staunen). Das ist ja mein . . .

Howart. Still, ums Himmels willen! . . .

Strick (ersteigt den Giebel des Daches, macht von da einen Schritt auf den Rauchfang, nimmt aus demselben einen Schinken heraus, drückt ihn ans Herz und blickt dabei sehnsüchtig in den Mond.)

Hannerl (sich in der Angst vergessend). Fall net, Fabian, fall net!

Strick. Ha! (Erwacht und fällt in den Rauchfang hinunter.)

Alle. Ach! Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Hannerl (verzweifelt ins Haus laufend). Jetzt ist er weg, mein Fabian!

(Frau Schnittling und Babette laufen ins Haus, Pumpf kommt mit vielen Nachbarsleuten.)

Die Nachbarn. Was giebt's denn da? (Einige davon gehen ins Haus ab.)

Pumpf. Was ist denn das für ein Geschrei? (Ebenfalls in Fadens Haus ab.)

Wathfield. Seid unbesorgt, so ein Schornstein geht schräge, es kann ihm unmöglich viel geschehen sein.

Faden (Howart und Wathfield erblickend). O je, da sind meine Geister!

Howart. Du irrst; die Täuschung mag entschwinden. Du bist als Nachtwandler zufällig mein Lebensretter geworden, dafür gebe ich dir nun das Häuschen wieder, was du heute übermütig schon verschmäht.

Wathfield. Und ich füge ein kleines Kapital zum bessern Betriebe seines Geschäftes hinzu.

Faden. Ist's möglich?! . . .

Die Nachbarn (erstaunt auf Howart sehend). Wer ist denn der Herr?

Howart. Euer neuer Gutsherr bin ich, Lord Howart.

Alle. Ah!

Geier. Mich trifft der Schlag! . . . (Howart zu Füßen sinkend.) Euer Gnaden, ich erstarre! . . .

Howart. Das dürft' Ihr nicht, mein Amtmann muß rührig sein. Steht auf! (Reicht ihm die Hand, welche Geier mit devoter Zerknirschung küßt. Frau Schnittling, Pumpf, Babette, Hannerl und die Nachbarn bringen Strick, der vom Rauchfang ganz schwarz geworden ist, aus dem Hause.)

Pumpf. Da ist er also ganzer.

Strick (auf Faden zueilend). Meister, jetzt hör' ich g'rad, daß wir Nachtwandler sein. Das war der ganze Verdacht. Hannerl, ich hab' dir Unrecht gethan, zum Lohn will ich jetzt deine ganze Erbschaft mit dir theilen.

Geier. Nun giebt es ja Hochzeiten die schwere Menge.

Howart (Malvinas Hand ergreifend). Ich selbst will euch mit gutem Beispiel vorangehen.

Alle. Vivat! (Allgemeine Gruppe.)

Faden (zu Hannerl und Babette). Weiber, ihr dürft acht geben, wir zwei thun bei der Nacht gern wandeln.

Strick. Es ist ein curioser Zustand . . . übrigens, die Nachtwandlerei ist auch ohne Mondsucht viel häufiger auf der Welt, als man glaubt.

Schlußgesang.

Strick. Der Verstand ist das Licht unseres Lebens, darum:
Wer keinen hat, wandelt im Finstern herum.
Auch 's Geld ist a richtige Sach' heutzutag',
Und der Mensch, bei dem's allweil schwarz ist im Sack,

Für den ist das Leben dann, sei's, wie es sei,
Auch nichts, als a b'ständige Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt das Ende der Strophe).

Strick. Auch wir wandeln allweil auf d'Nacht da herum
Und reden dabei einmal g'scheit, einmal dumm,
Und soll dieser Zustand kein trauriger sein,
Brauchen wir statt dem Mond einen anderen Schein,
Der Stern Ihrer Huld muß uns leuchten dabei,
Sonst thut's es nicht mit unsrer Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt).

(Der Vorhang fällt.)

Gewürzkrämerkleeblatt.

Gewürzkrämerkleeblatt.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Schwefel, Baumöl, Cichori,	Gewürzkrämer.	Luise, seine Mündel.	
Madame Schwefel, Madame Baumöl, Madame Cichori,	deren Frauen.	Frau Schnupf.	
Viktor, Peter,	Commis bei Baumöl.	Erstes Zweites	Dienstmädchen.
Brumm.		Eine Köchin.	
		Ein Schusterjunge.	
		Chevalier Wettersporn.	
		Eine Magd.	
		Ein Hausmeister.	

I. Akt.

Spezerei- und Gewürzladen des Baumöl. Im Hintergrunde der Straßeneingang. Der Ladentisch zieht sich vom Hintergrunde links über zwei Coulissen nach vorne. Links vorne der Eingang in Baumöls Wohnzimmer, eine Coulisse tiefer der Eingang in das Besuchszimmer, rechts im Vordergrunde der Eingang in die Küche und Dienstbotenzimmer, etwas weiter zurück eine Thüre, welche in ein Magazin führt.

Erste Scene.

Viktor, Frau Schnupf, Köchin, erstes und zweites Dienstmädchen.

Viktor (am Ladentische die Kundschaften bedienend). Bekommen gefälligst vier Kreuzer retour. (Giebt einem Dienstmädchen Kleingeld.)

Erstes Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ach, das ist ein artiger Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu einer andern). Belieben gefälligst hier ein halb Pfund Zucker. (Giebt ihr den Zucker in Papier gewickelt.)

Zweites Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ein Benehmen hat der neue Commis, das ist einzig! (Durch die Mitte ab.)

Köchin (zu Viktor). Vier Lemonie, is acht Groschen ... (Legt das Geld auf den Tisch.)

Viktor. Schaffen gefälligst ein andermal.

Köchin (abgehend, für sich). Das ist ein lieber Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu Frau Schnupf). Befehlen gefälligst noch etwas?

Frau Schnupf. Um zwei Groschen Gewürznageln.

Viktor. Sogleich! (Wickelt das Verlangte in Papier.)

Frau Schnupf. Sind Sie schon lang da in Kondition?

Viktor. Gestern nachmittag bin ich eingetreten. (Übergiebt ihr die Gewürznelken.)

Frau Schnupf. Das is schön, dann möcht' ich um ein' Groschen Katarrh-zelteln.

Viktor (für sich). Was die Alte alles braucht.

Frau Schnupf. Das macht alles zusammen?

Viktor. Sechsunddreißig Kreuzer . . . (Übergiebt ihr das Verlangte.)

Frau Schnupf. So . . . (Legt das Geld hin.) Ein Lot Eichelkaffee brauchet ich noch, da komm' ich später drum her.

Viktor. Ich gebe es Ihnen gleich.

Frau Schnupf. O, ich mach' mir nix draus aus einem Gang mehr; im Gegentheil (Schalkhaft.) so hab' ich um einmal öfter das Vergnügen. Adieu! (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Viktor.

Ah, da möcht' ich bitten! . . . Morgenstund hat Gold im Mund, ist für die Prinzipals gesund, doch richtet s' die Commis zu Grund . . . das geht jetzt schon seit fünf Uhr atemlos fort. Mein Atem ist ohnedem von Gott Amor auf Seufzer ganz in Beschlag genommen . . . ich schnapp' oft nach Luft, am End' schnapp' ich noch auf mit meinem schweren Herzen . . . O Luise!

Dritte Scene.

Der Vorige; Peter.

Peter (tritt in sommerlichem Reiseanzug durch die Mitte ein, ohne Viktor zu bemerken). Da wär' ich wieder! So leicht bin ich fort vor acht Tagen, a paar Aufträg' im Kopf, nicht um a Tuthanl 'was Schmachtend's im Herzen, und jetzt, o Luise! (Stellt einen großen Karton, den er mitgebracht, auf den Ladentisch.)

Viktor (gedankenvoll vor sich hinstarrend, ohne Peter zu bemerken). O Luise!

Peter (auffahrend). Wer außer mir kann Luise sagen?

Viktor (Peter erblickend). Diese Stimme? . . .

Peter (Viktor ansehend und erkennend). Viktor! . . .

Viktor. Alter Schulkamerad! . . .

Peter. Du bist unser neuer Commis? . . . Na, das g'freut mich! 's G'schäft is zu stark für ein'n.

Viktor. Wir wollen uns drein theilen.

Peter. A Brustdefekt is bald da, mit der Abzehrung is net z'spaßeln, schon die untersetztesten Leut' sind im Totenzettel gestanden; aber was hast denn du früher für einen Namen ausgerufen?

Viktor. Luise, den einzigen Namen, der mich interessiert.

Peter. Originelles Zusammentreffen! Mich interessiert auch kein anderer. Ich hab' meine im Eilwagen kennen gelernt.

Viktor. Die meinige hat mir der Eilwagen entfremdet. Sie ist in die Residenz.

Peter. Die meinige kommt aus der Residenz. Ich hab' dort Kommissionen für'n Prinzipal besorgt, und auf der Rückreise setzt mich der Kondukteur im Eilwagen neben eine Luise. Jedes holprige Stückel Weg hat mich näher zu der Luise gebeutelt; beim Schlafen im Wagen sind wir immer mit die Köpf' gegen einander g'fahren, o! das waren selige Momente! Sie hat auch erst kürzlich a Erbschaft gemacht.

Viktor. Die meinige hatte nichts, ich konnte mich ausweisen, daß mein Vermögen dem ihrigen gleich kommt; diese Sympathie flößte jedoch ihrer Tante eine Antipathie gegen mich ein. Sie hat sie mit fortgenommen in die Residenz, ich natürlich eile gleich nach, nehme dort Kondition, konnte sie aber nicht ausfindig machen. Trostlos bin ich dann hieher, weil ich einmal gehört habe, daß sie hier Verwandte hat, aber so wie die Residenz läßt mich auch die Provinz vergebens schmachten nach meiner Luise.

Peter. Die meinige, wo ich aber erst trachten muß, daß sie die meinige wird, bleibt nur vierzehn Tag' hier mit ihrem Vormund.

Viktor. Mein Gemütszustand ist verzweifelt. In jedem Frauenzimmer glaub' ich meine Luise zu sehen, an jeder find' ich eine Ähnlichkeit, und doch wieder nicht so ganz . . . o Luise!

Peter. Armer Spezi!

Viktor. Weißt du, warum ich hier in Kondition bin?

Peter. Weil du davon lebst.

Viktor. Was, leben? Das wäre Nebensache, ich verlange mir nicht zu leben, ich will nur lieben, sie lieben. Vorgestern komm' ich hier an, geh' spazieren, seh' ein Frauenzimmer, die hatte aufs täuschendste die schönen langen Locken, wie meine Luise, ich gehe ihr nach, wer war's? . . . Die Frau von Baumöl.

Peter. Unsere Prinzipalin?

Viktor. Bloß deswegen hab' ich mich um die Kondition hier beworben, um recht oft die Locken meiner Luise bewundern zu können.

Peter (erstaunt). Hör auf! Jetzt konditioniert der da, weil die Prinzipalin luisische Locken hat.

Viktor. Könnt' ich nicht deine Luise sehen?

Peter. Warum?

Viktor. Die Ähnlichkeit des Namens interessiert mich.

Peter. Ja, weißt, das is schwer! (Für sich.) Der sucht überall Ähnlichkeiten, und wer sucht, der findet. (Zu Viktor.) Ich bin selbst noch zu fremd dort . . . aber eines muß ich dich warnen: schau ja nicht die Prinzipalin wegen die Locken zu oft an.

Viktor. Warum?

Peter. Ja, kennst du denn die Baumölschen Freund' noch nicht, den Schwefel und den Cichori?

Viktor. Nein, ich bin ja erst seit gestern . . .

Vierte Szene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der ersten Seitenthüre rechts mit Schokolade kommend). Da is's Frühstück für'n gnädigen Herrn.

Peter. Stell sie's nur daher . . . (Weist auf ein Schreibpult, welches links im Vordergrunde steht.)

Regerl (hat die Schokolade hingestellt, im Abgehen). Nein, der neue Commis . . . so 'was Liebes, so 'was Nobles! . . . (Durch die erste Seitenthür rechts ab.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, ohne Regerl.

Viktor. Was sind denn das für Freunde, von denen du sprechen wolltest?

Peter. Ebenfalls Spezereihändler und Spezi von unserem Prinzipal; jeder bildet sich ein, er is der gescheiteste und muß für die andern denken und sorgen. Alle drei sind starke Fünfziger und haben schwache Zwanzigerinnen zu Frauen;

und das schönste is das: keiner is mißtrauisch und eifersüchtig auf die seinige, aber jeder bewacht mit Argusaugen die Frauen von seine zwei Freunde, hält sie für leichtsinnig, kokett, aber mit so viel Zartgefühl, daß keiner gegen den andern 'was merken läßt. Mit einem Wort, ein merkwürdiges Kleeblatt.

Viktor. Sonderbar, was es für Leute giebt.

Peter. Drum mußt du dich in acht nehmen, wie einer von die zwei sieht, daß du länger als eine halbe Sekunde auf die Prinzipalin schaust, so machen s' Mittel, daß du fort mußt.

Viktor. Ich habe auf ein Jahr Kontrakt.

Peter. Das nutzt alles nix.

Sechste Scene.

Die Vorigen; ein Schusterjunge.

Schusterjunge (durch die Mitte eintretend).

Peter (zum Schusterjungen). Was willst denn?

Schusterjunge. Ein' Aalfisch für d'Meisterin, aber ein' frischen, läßt s' sagen, denn meistens sind s' schlecht in dieser Saison.

Viktor (für sich). Luise! Jeden Augenblick denk' ich an dich, (Sich dem Pulte nähernd, fängt er, im Nachsinnen verloren, an zu frühstücken.) immer steht dein Bild vor meiner Seele! (Frühstückt mit großem Appetit.)

Peter. So, junger Herr, da haben Sie den Aalfisch und sind S' recht fleißig mit der Ahl', daß keine Fisch kriegen.

Schusterjunge (nachdem ihn Peter expediert, das Geld hinlegend). Da is's Geld. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (wie vorhin). Luise! . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (ganz spießbürgerlich gekleidet, tritt durch die Mitte ein). Mein Freund schon auf?

Peter (sich devot verneigend). Herr von Schwefel . . . im Gewölb war er noch nicht heraußen, der Prinzipal.

Schwefel. Ich frag', ob er auf is?

Peter. Er is bei der Frau Gemahlin.

Schwefel (brummend, für sich). Giebt lauter so unbestimmte Antworten, der Mensch! (Viktor bemerkend, welcher in Gedanken versunken, immerfort Schokolade zu sich nimmt.) Da wird gefrühstückt . . . und so viel ich merk', gar nicht schlecht gefrühstückt . . . hin . . .

Peter (bemerkend, was Viktor thut, erschrocken leise zu ihm). Entsetzlicher Mensch, du vergreifst dich an dem Prinzipalschen Frühstück.

Viktor (wie aus einem Traume erwachend und erschreckend). Himmel, das ist in Gedanken geschehn . . .

Schwefel. Meine Leut' kriegen eine Einbrennsuppen, an d'Sonntag einen Erdmand'lkaffee . . . Was frühstückt denn bei euch der Herr, wenn seine Commis Schokolade trinken?

Baumöl (von innen links sehr laut rufend). Schokolade! Regerl! Schokolade... wo is die Regerl? Ordnung will ich, und ... Regerl!

Peter. Jetzt wird's losgehn.

Viktor (nimmt schnell seine an der Wand hängende Kappe herab und deckt sie über die Schokolade-Tasse). Fatale Geschichte!

Baumöl (Schwefel begrüßend). Guten Morgen, Schwefel ... der Teufel soll (Noch stärker schreiend.) Regerl!

Schwefel. Was is 's denn, Baumöl? Wieder einen Verdruß gehabt mit der Frau?

Madame Baumöl (im Morgenneglígé, ebenfalls durch die Seitenthüre links vorne kommend). Ist das ein Lärm, wenn um acht Uhr 's Frühstück nicht auf'm Tisch steht.

Schwefel (zu Madame Baumöl). Vergnügten Morgen wünsch' ich.

Madame Baumöl (zu Schwefel) Sie sehen eben, was für vergnügte Morgenstunden mir mein Gemahl bereitet.

Baumöl. Das laß' ich mir nicht verbieten, ich schrei: Regerl! Regerl!...

Achte Szene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der ersten Seitenthüre rechts vorne kommend). Jetzt weiß ich net, hat mir träumt oder haben mich Euer Gnaden g'rufen.

Baumöl (ärgerlich). Sie muß wirklich schlafen, erst zwanzigmal schrei' ich...

Madame Baumöl. Als wenn er am Spieß stecket.

Schwefel (mißbilligend zu Madame Baumöl). Am Spieß! ...

Peter. Wie kann man sich den Gatten in einer so gräßlichen Lage denken.

Baumöl (zu Regerl). Weiß sie, wie viel Uhr es is?

Madame Baumöl (will sich auf einen Stuhl setzen).

Viktor (bemerkt dies). Erlauben die gnädige Frau ... (Stäubt mit seiner Schürze erst schnell den Stuhl ab und präsentiert ihn dann an Madame Baumöl.)

Schwefel (über Viktor brummend für sich). Was der G'schwuf für G'schichten...

Madame Baumöl (sich setzend zu Viktor). Ich dank' Ihnen, mein Lieber.

Baumöl (zu Regerl). Was steht sie noch da? Acht Uhr is die Schokoladestund'.

Schwefel (mit Beziehung). Dem Schokolad' seine Stund hat wohl schon geschlagen.

Regerl. Ich hab' ihn pünktlich hereingestellt auf'n Schreibtisch dort.

Schwefel (zu Baumöl). Ich weiß, wo dein Frühstück is, dein Commis hat sich's schmecken lassen.

Peter. Schad', daß der Gewürzkrämer bleibt, der sollt' Wahrsager werd'n.

Baumöl (sehr böse zu Peter). Was, Musje Peter ... Sie haben sich unterstanden? ...

Madame Baumöl. 's giebt Leute, vor deren Heißhunger kein Frühstück sicher ist.

Peter. Sie irren sich, wenn Sie in mir Schokolade suchen, ich möcht' das Spitzl nicht kompromittieren, was ihn gegessen hat.

Schwefel. Nicht der Peter, der neue Musje war's.

Baumöl (aufgebracht). Was!? ...

Viktor. Entschuldigen Sie, es geschah in einem Anfall von tiefsinniger Gedankenlosigkeit.

Madame Baumöl (zu Regerl). Was steht sie denn noch da? Während wir davon reden, könnt' schon frischer Schokolade gemacht sein. Langweilige Person.

Regerl (geht durch die Seitenthüre rechts vorne ab, nachdem sie das Schokoladegeschirr vom Tisch genommen hatte).

Madame Baumöl (ihr nachrufend). Ich jag' sie fort, wenn nicht in fünf Minuten das Frühstück da ist.

Baumöl (sanft). Ärgere dich nicht, liebes Weib, ich kann schon warten. (Zu Schwefel.) Das g'fallt mir wieder von ihr . . . diese Besorgnis wegen ihrem nüchternen Gemahl.

Schwefel (beiseite). Oder wegen dem vollgefressenen Commis, daß er nicht ausgemacht wird.

Viktor (zu Baumöl). Ich werde jetzt im Magazin die Rosinen befeuchten, daß sie besser ins Gewicht gehn. (Geht durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Baumöl. Das is wahr, geschickt is der Mensch und auf alles denkt er.

Schwefel (mit Beziehung). Ja wohl, wenn jeder Prinzipal den seine Gedanken wüßt . . .

Madame Baumöl (zu Peter). Hat er meine Aufträge in der Stadt besorgt?

Peter (den Karton vom Ladentisch vorzeigend). Alles pünktlich mitgebracht.

Madame Baumöl. Wir wollen es revidieren . . . (Zu Schwefel sehr gemessen.) Ich habe später noch das Vergnügen. (Durch die Seitenthüre links vorne ab, Peter folgt mit dem Karton.)

Schwefel (gezwungen galant). Bitte recht sehr.

Neunte Scene.

Baumöl, Schwefel.

Baumöl (seiner Frau wohlgefällig nachsehend). Ein schönes Weib! Launen hat sie... aber 's is halt doch mein Triumph, das Weib!

Schwefel (beiseite). In mir rauft die Freundschaft mit dem Zartgefühl . . . einen Wink wenigstens muß ich ihm geben . . . (Bedeutungsvoll zu Baumöl.) Ja, ja!

Baumöl. Es ist doch schön, wenn man verheirat't is.

Schwefel (beiseite). Er hat mich nicht verstanden . . . (Zu Baumöl.) Auf sein Eigentum muß der Mensch Obacht geben.

Baumöl. Seit Erfindung des Stehlens besonders. (Für sich.) Wenn ich ihm ein Licht aufstecken könnt . . .

Schwefel. Frauen werden auch oft gestohlen.

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Ja wohl, und man merkt's nicht, denn sie gehen einem dabei immer im Haus herum.

Schwefel. Einen andern Diebstahl zeigt man an.

Baumöl. Bei der Frauentwendung blamiert man sich, wenn man ein G'schrei macht.

Schwefel. Um so notwendiger sind Winke von Freundeshand.

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Wenn aber ein Freund die Winke nicht versteht . . .

Schwefel (ärgerlich beiseite mit Beziehung auf Baumöl). Da is es wohl ein Kreuz . . .

Baumöl (wie oben). Mancher Mensch lebt so ruhig in den Tag hinein.

Schwefel. Und hat keine Ahnung von den Gefahren . . .

Baumöl (beiseite). Er versteht mich nicht . . . (Laut.) Nicht jeder trifft's so, wie ich.

Schwefel (beiseite). Da friß ich mir 's Leben umsonst herab. (Laut.) Kann jeder sein Haus so ruhig verlassen und halbe Tage lang ausbleiben, wie ich?

Baumöl. Ich trauet mich in dieser Hinsicht eine Reise nach Ostindien zu machen . . .

Schwefel. Ins Vaterland der Bockshörndln . . . (beiseite, indem ihn das Gesagte reut.) Zartgefühl, verlaß mich nicht!

Baumöl (der diese Anspielung durchaus nicht auf sich bezog). Und könnte ruhiger sein, als unser Freund Cichori.

Schwefel. Der war fünf Tag' in der Residenz.

Baumöl. Mit meinem Commis is er heut fruh z'ruckkommen.

Schwefel. Glaubst du, daß der Cichori unruhig is?

Baumöl. Kein Gedanken, die Ruhe selbst. Ob mit Grund, ob nicht? . . .

Schwefel. Ich bin beinah' fürs „Ob nicht" . . .

Baumöl. Die Seinige . . . ich mag da nicht reden.

Schwefel. Natürlich; Zartgefühl ist das erste . . .

Baumöl. Der Cichori wird noch bittre Erfahrungen machen.

Schwefel. Ich hab' dem Cichori öfters Andeutungen hing'worfen.

Baumöl. Er versteht einem aber nicht, der Cichori. (Beiseite.) Es geht ihm wie einem gewissen . . . (Mit Beziehung auf Schwefel.)

Schwefel (mit einem unterdrückten Seufzer). Mancher Mensch is rein vernagelt.

Baumöl (laut). Ich will es versuchen, den Cichori aufzuklären.

Schwefel. Den Plan hab' ich schon lang.

Baumöl (beiseite). Der könnte selbst eine Aufklärung brauchen.

Schwefel (beiseite). Der hat's nötig, daß er andere aufklärt.

Baumöl (laut). Weißt du, Freund, man muß in dieser Sache . . .

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Regerl, dann Peter.

Regerl (durch die Seitenthüre rechts vorne). Da is der Schokoladi, gnädiger Herr!

Baumöl (unwillig über die Störung). Stell sie mir ihn ins Zimmer zu meiner Frau.

Regerl. Na, ja . . .

Baumöl. Sei sie still . . .

Regerl (indem sie mit der Schokoladetasse nach der ersten Seitenthüre links vorne geht). Den Humor . . .

Peter (eilig durch die erste Seitenthüre links vorne kommend). Herr Prinzipal! (Stößt unter der Thüre an die Tasse, welche Regerl eben hineintragen will, die Tasse fällt hinunter und zerbricht.)

Baumöl. Ah, das is doch zu arg.

Peter. Sie hat's so gehalten.

Regerl. Er rennt heraus, als wie . . .

Baumöl. G'schwind einen frischen gemacht, ungeschickte Person . . .

Regerl. Ich kann da nix darvor. (In die erste Seitenthür rechts vorne ab.)

Baumöl (zu Peter). Was wollen Sie denn?

Peter. Die Frau Prinzipalin laßt dem Herrn Prinzipalen sagen, die Frau von Cichori is gekommen, sie is im Besuchzimmer, und weil die Frau Prinzipalin erst Toilett' machen will, so soll s' einstweilen der Herr Prinzipal statt der Prinzipalin empfangen, denn der Frau von Cichori wird das alles eins sein, ob's der Prinzipal oder die Prinzipalin ist, laßt die Prinzipalin sagen.

Baumöl. Ärgerlich! (Zu Schwefel.) Komm mit mir, Freund!

Schwefel. Die Cichori ist da? . . .

Baumöl (mit geheimnisvoller Bedeutsamkeit). Ja, die Cichori.

Schwefel (im Abgehen zu Baumöl). Wie man die Wölfin nennt, kommt sie gerennt. Hm, hm . . . die Cichori. (Beide in die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Elfte Scene.

Peter, dann Viktor.

Peter (allein). Mit dem Viktor muß ich reden. Was muß der unserer Prinzipalin vorschwabroniert haben? Sie red't von Todesangst, von Gewitterwolken über ihrem Haupte, und wenn a Frau Gewitterwolken in ihrem Zimmer sieht, o, so hat's 'was zu bedeuten.

Viktor (aus der zweiten Seitenthüre rechts rückwärts). Du, Freund, du mußt mir helfen Ordnung machen im Magazin.

Peter. Das hat Zeit, sag mir eher, was hast denn du unsrer Frau für schauerliche Geheimnisse entdeckt?

Viktor. Nicht entdeckt, ich that nur so, als ob ich Geheimnisse wüßte, man giebt sich dadurch einen interessanten Anstrich von Wichtigkeit.

Peter. Also streichst du dich an, du weißt also keines?

Viktor. Nicht die Spur.

Peter. Du scheinst aber als blinde Henne das Weizenkörndl g'funden zu haben.

Viktor. Wie so?

Peter. Ich hab' 'was wispeln g'hört, wegen einer Munklerei unsrer Prinzipalin, sie war früher schon einmal Braut, eh' unser Prinzipal um sie geworben hat, und das hat sie ihm verheimlicht; na ja, zu was ei'm Mann alles auf d'Nasen binden, denkt sich so a Braut.

Viktor (lachend). Scharmant, darauf paßten meine geheimnisvoll hingeworfenen Worte vollkommen.

Peter. Sie is aber jetzt in großer Unruh', verlangt Unterredung und Aufklärung.

Viktor. Dazu müßte ich mir erst ein Intriguengewebe ausstudieren. Sag ihr nur, die Zeit sei noch nicht gekommen, doch bald wird sie mehr hören; Ort und Stund' der Aufklärung werd' ich bestimmen.

Peter. Du hälst doch d'Leut' schön für ein' Narr'n.

Viktor. Mit dieser Manier wurde ich überall hochgeschätzt und in den Häusern, wo ich servierte, auf den Händen getragen.

Peter. Die Art ist mir ganz neu.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (durch die erste Seitenthüre rechts mit einer Tasse Schokolade kommend). Da is noch eine Schokoladi, die kann ihm aber der Musje Peter hineintragen, mich schnurrt er immer an, der Brummbär.

Peter (ihr die Tasse abnehmend). Schon recht, geb' sie nur her.

Regerl (geht ab, wo sie gekommen).

Peter (stellt die Tasse links auf das Pult und fährt gleich in seinem Gespräch mit Viktor fort). Nichts als Störung . . . und Störung . . . du Viktor!

Viktor. Was denn?

Peter. Gehn wir alsogleich aufräumen ins Magazin, du mußt mir noch sagen, wie man sich bei die Weiber interessant macht, kann mir nicht schaden, wann ich in dem Punkt von dir 'was profitier'. (Beide gehen durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Dreizehnte Scene.

Cichori

tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes auf.

Wenn man sieht, wie sich oft geg'nseitig d'Eh'leut' nicht mög'n,
Da bin ich und mein' Frau ganz der Geg'nsatz dagegen,
Kaprizen hat d'meine, das nehm' ich net g'nau,
Wenn s' keine Kaprizen hätt', wär's ja kein' Frau;
Beim Zanken agiert s' öfters z'stark mit die Händ',
Sie is halt heftig, na ja, das is ihr Temperament;
Wenn ich red', sagt s': 's is's beste, wenn du 's Maul halten thust!
Das is offenbar Liebe, sie schont halt mein' Brust . . .
Mögen s' sag'n, was sie wollen, die Leut',
|: Ich hab' halt am Ehestand mein' Freud'. :|

Nur schad', es giebt Menschen, die finden ein' Genuß,
Wenn s' ein' Hausfrieden stör'n können durch ein' Verdruß;
Wenn ich z'Haus wackl, ein bißel vom Rebensaft berauscht,
Und will ihr's verberg'n, hat ihr's doch schon wer 'plauscht;
Sie kann das nicht ausstehn, wenn eins schnupft Tabak,
Ich bin g'scheit, trag' mein' Dosen in ei'm heimlichen Sack;
Was nutzt's? Meine Feind' bringen überall hin
Und verraten ihr's, daß ich ein Tabakschnupfer bin.
Das thun mir die Menschen aus Neid,
|: Weil s' sehn, ich hab' am Eh'stand mein' Freud'. :|

War das eine Seligkeit von der Meinigen, wie ich heut zurück'kommen bin von der Reis'; sie hat mich noch nicht erwart't, sie is auch gleich fort'gangen, wie ich

'kommen bin, natürlich bloß um ihrem vollen Herzen Luft zu machen; denn das hat sie schon gemerkt, daß ich sie durch Küsse erstickct, das hätt' sie nicht aus- g'halten, so hat sie sich lieber bei Zeiten aus'm Staub g'macht. Ja, Weiberlist geht über alles. . . . Aber ich durchschau' sie doch, natürlich, denn ich durchschau' ja alles. (Erblickt die Schokolade auf dem Pult.) In dieser Schalen is eine Schokoladi, (Nähertretend.) Richtig, Schokoladi! Was kann die Schokoladi gethan haben, daß sie s' daher stellen und kein Mensch bekümmert sich um sie? . . . Jeder Maulaff, der hereingeht ins G'wölb, kann sie kosten. (Kostet sie.) Hm, sie is nicht schlecht! (Kostet sie abermals.) Hm, hm, sie is sogar sehr gut . . . und ihre Mitwelt regardiert sie nicht . . . Der Fehler muß am Kipfel sein; miechtlets Mehl oder sterblets Ei. (Tunkt das Kipfel in die Schokolade und versucht es.) Ein untadelhaftes Kipfel, eine makel- lose Schokolad'. Da kann 'man sehn, wie manchem Menschen unrecht g'schieht. (Indem er fortfrühstückt.) Ob die Meinige da is bei die Baumölschen? . . . O, gewiß! . . . Na, ja, zu die Klüglschen geht s' nicht, weil die Spulischen hinkommen, denn die Spulischen sind mit die Schafhuberischen gut Freund, und die Schafhuberischen haßt die Meinige, weil sie zu die Kelchbergrischen halten, die an der Spannung schuld sind, die zwischen die Schopfischen und die Zizikunischen herrscht . . . also kann sie nur bei die Baumölschen sein. . . . Wer diese Familien kennt und alle diese Verhältnisse, der wird mir recht geben, und wer sie nicht kennt, der hat wirklich bei Gott nix dran verloren. . . . Hat doch einen Fehler, die Schokoladi: zwei Kipfeln sollt' s' haben.

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Baumöl, Schwefel.

(Baumöl und Schwefel durch die zweite Seitenthüre links rückwärts kommend.)

Baumöl. Na, da is er ja.

Cichori (mit vollem Munde). Grüß' euch Gott . . .

Schwefel. Guten Appetit!

Cichori. Ich dank'.

Baumöl. Himmel . . . zum drittenmal! . . .

Cichori. Nein, 's is erst zum zweitenmal . . . z'Haus hab' ich mein' Kaffee 'trunken.

Schwefel (für sich). Hat ein eigenes Schicksal, der Baumöl!

Cichori (zu Baumöl). Dir soll ich ein' Reprimande geben.

Baumöl. Du mir? . . .

Cichori. G'hört sich das, daß man die Gottesgaben so vernegligiert? Wenn ich nicht bin, so wird die Schokolad' kalt und 's Kipfl wird altbachen.

Baumöl. Ich hab' schon 's Malör mit'm Fruhstuck.

Cichorie. Sei ruhig, jetzt kann nix mehr dran g'schehn.

Schwefel. Unter andern, Cichori, deine Frau is da.

Baumöl. Sie macht uns das Vergnügen . . .

Cichori. Ja, wirklich a Vergnügen so a Weib! Die Anhänglichkeit, die sie hat! Sie weiß, daß ich ihr überall nachgeh', drum geht sie den ganzen Tag herum, um nur immer früher schon an den Ort zu sein, wo sie weiß, daß ich hinkommen thu'.

Baumöl. Du hast also in der Eh'standslotterie ein Prämien-gratis-sicher-gewinnendes-Gold-Frei-Los gezogen?

Cichori. Sehr.

Schwefel. Schwimmst in Wonne?

Cichori. Sehr. Das ganze Wonnemeer hat sich für mich zur Schwimm-schul' konzentriert.

Baumöl (Schwefel zuwinkend, leise). Enorme Blindheit!

Schwefel (Baumöl zuwinkend). Ausgezeichneter Heß!

Cichori. Ich wünsch' es jedem, daß er's so trifft, wie ich ... (Für sich, mit mitleidigem Seitenblick auf Baumöl und Schwefel.) Aber bei meine Freund', da kann man wirklich sagen: wär' z'wünschen.

Baumöl (mit stolzem Selbstgefühl). Mein Weib is ein Muster!

Schwefel (mit stolzem Selbstgefühl). Mein Weib is ein Prototyp!

Cichori (mit stolzem Selbstgefühl). Mein Weib is halb Tugendspiegel, halb Genius!

Baumöl. Mit einem Wort! ...

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Ich bin ein glücklicher Eh'mann!

Cichori (für sich). Ich kann so reden, wenn aber der Schwefel und der Baum-öl ... Lächerlich!

Baumöl (für sich). Bei mir ist das Entzücktsein in der Ordnung, aber beim Cichori und beim Schwefel ... wirklich lächerlich!

Schwefel (für sich). Wenn ich so red' ... à la bonheur! ... aber der Baumöl und der Cichori ... auf Ehre lächerlich!

Baumöl. Ich studier' oft darüber nach, wie ich zu so ei'm Glück 'kommen bin.

Schwefel. Ich auch.

Cichori. Ich nie.

Baumöl. Ich bin doch nicht jung.

Schwefel. Das kann mir auch kein Mensch nachsagen.

Cichori. Wir sind in die schönsten Jahr'.

Baumöl. Ja, Freund, die Weiber rechnen anders. Was wir unsere schönsten und besten Jahre nennen, da finden sie meistens nix Schönes und nix Gutes dran.

Schwefel. Ihr wißt es nicht, an was es liegt.

Baumöl, Cichori (zugleich). Na, zum Beispiel? Laß hören!

Schwefel. Erste Liebe muß man sein bei derjenigen, die man heirat't.

Baumöl. Das war ich bei der meinigen.

Schwefel, Cichori (zugleich, jeder für sich). Schwachheit! ...

Baumöl. Sie hat mir's selbst ...

Schwefel. Meine war von ihrer Mutter so streng bewacht, daß gar nicht die Möglichkeit einer Bekanntschaft vor mir ...

Baumöl, Cichori (zugleich, jeder für sich). Wahnsinn!

Schwefel. Darin liegt es.

Cichori. Meine war decidierte Männerfeindin. Sie hat g'sagt, die Männer sind falsche Betrüger, Maulmacher, Bethörer, Sitzenlasser ... ich hab' erst ihr Herz für die Lieb' empfänglich gemacht.

Baumöl, Schwefel (zugleich, jeder für sich). Das ist ein Esel, der Cichori!

Cichori. Ja, so war es.

Baumöl (für sich). Und so wird's auch bleiben.

Cichori. Und hab' den Vergleich mit dem schönsten Jüngling nicht zu fürchten.

Baumöl (lachend). Das is wahr.

Schwefel (zu Cichori). Du darfst dich nicht fürchten, daß dich wer mit einem schönen Jüngling vergleicht.

Cichori. Wollts ihr mich beleidigen? Was das anbelangt, in diesem versteh' ich gar keinen Spaß, was den Punkt betrifft, in jeder Hinsicht, wo man mich tuschiert allhier ...

Baumöl (zu Cichori). Sei nur vernünftig.

Schwefel (zu Cichori). Wär' nicht übel, G'schäftsmänner wegen so 'was einen Streit ... Apropos, G'schäft ...

Cichori (noch immer aufgeregt). Denn in so etwas ...

Schwefel. Euch hätt' ich einen Vorschlag zu machen.

Cichori (wie oben). Mir darf man nicht ...

Baumöl. Red, Geschäftsfreund ...

Schwefel (für sich). Ich red' als andrer Freund ... (Laut zu beiden.) Was habt ihr denn für konträre Einrichtungen in eurem Personal?

Baumöl. Wie so?

Cichori. Personal?

Schwefel (zu Baumöl). Du, der mehr in Aktien spekuliert, als in der Spezerei, nimmst einen zweiten Commis auf, und der Cichori, bei dem der Detailhandl am stärksten geht, der behilft sich mit zwei Lehrjung'.

Baumöl. Warum soll ich nicht zwei Commis? ...

Schwefel. Gieb du den neuen dem Cichori zu seinem Detailg'schäft.

Cichori. Was Detail! Ich spekuliere auch im Großen.

Schwefel. Eben deswegen, du bist mehr Großhändler als 'was anderes, drum nimm dir zum Kundschaftenbedienen einen Commis.

Cichori. Du hast recht, Sardellen und Muskatblüh' sind zu sehr unter meiner Würde.

Baumöl. Ich thu's nicht gerne, auf Ehre.

Schwefel (dringend). Aber wegen der Ehre solltest du es thun, das heißt, wegen der Ehre, mein Freund ... eine Gefälligkeit ... (Beiseite.) bald wär' ich herausgeplumpft.

Baumöl. Ich könnt' ja auch den Peter hergeben.

Schwefel. Den Peter, der so lange Zeit schon eingeschossen is, ins G'schäft?

Baumöl. Mein G'schäft wird der Viktor auch bald weg haben.

Schwefel (hitzig). Eben deswegen (Sich korrigierend.) will ich sagen ...

Cichori. Mir is einer wie der andere.

Schwefel (sehr ärgerlich, leise zu Cichori). Nein, der Viktor muß dir lieber sein ... (Stößt ihn mit den Ellbogen und winkt ihm mit den Augen.)

Cichori (der dieses nicht versteht, laut). Was winkst denn und stößt mich alleweil mit dem Ellbogen?

Baumöl. Wer stößt dich?

Schwefel (ihm laut und schnell ins Wort fallend). Niemand! (Leise zu Cichori.) Wirst still sein!

Cichori (laut zu Schwefel). Na, wenn dir so ein G'fallen g'schieht, so kaprizier' ich mich auf'n Viktor.

Baumöl. Aber ich begreif' nicht . . .

Cichori (zu Baumöl). Du mußt mir den Viktor geben.

Baumöl. Na, meinetwegen, aber . . .

Schwefel (eilfertig). Abgemacht! (Zu Cichori.) Der ganze Viktor gehört dein.

Baumöl. Das ist förmlicher Menschenhandel.

Cichori. Wie hoch kommt er, der Bursch?

Baumöl. Er hat keinen Vorschuß, du müßtest halt seinen Kontrakt . . .

Cichori. Ein Viktor wird aus freier Hand hintangegeben.

Schwefel (zu Baumöl). Jetzt wollen wir aber den Reis und die Häring' anschauen, die du mir ablassen willst.

Cichori. Ich nehm' auch a Partie.

Baumöl. Na, so kommts.

Cichori. Aber der Preis muß acceptabel . . .

Schwefel. Komm nur, er hat dir den Viktor so billig gegeben, so wird er dich bei die Häring' auch nicht überhalten. (Alle drei gehen ins Magazin durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Chevalier Wettersporn, dann Viktor.

Chevalier (tritt durch die Mittelthüre ein). Man gebe mir . . . (Bemerkt, daß niemand im Laden ist.) Niemand hier! . . . Heda! Wo hat denn der Teufel die Ladenschwengel alle? . . . Million Schock-Schwernot, Tausend Element! (Mit der Reitgerte auf den Ladentisch schlagend.) Heda! Bodega!!

Viktor (eiligst aus dem Magazin kommend). Befehlen, unterthänigst? . . .

Chevalier. Was ist das für eine Art, ihr Schlingels?

Viktor (sehr devot). Entschuldigen . . .

Chevalier. Ich werde es Ihrem Herrn sagen . . .

Viktor. Der hat mir eben eine Beschäftigung . . .

Chevalier. Der Teufel hol' euch . . . ich hätte gute Lust, hier gar nichts zu kaufen.

Viktor. O, ich bitte, uns dero Kundschaft nicht zu entziehen.

Chevalier. Nun denn . . .

Viktor. Womit kann ich dienen?

Chevalier. Geben Sie mir um einen Kreuzer Schwamm.

Viktor (ihn schnell bedienend). Befehlen sonst noch etwas?

Chevalier. Nein. (Wirft stolz den Kreuzer hin und geht durch die Mitte ab.)

Viktor (ihm nachsehend, nach einer Pause). Schaffen ein andersmal . . . (Man hört aus der zweiten Seitenthüre von innen links Madame Cichori eine Stelle aus Linda singen.) Was is das? . . . Ihre Stimme, die Stimme meiner Luise, wer kann diese auffallende Ähnlichkeit . . .

Sechzehnte Scene.

Viktor, Madame Cichori.

Madame Cichori (durch die zweite Seitenthüre links rückwärts). Der Ärger umflort mir meinen Sopran ... Was glaubt sie denn, diese Baumöl, daß sie mich stundenlang warten läßt? (Fängt an eine Melodie zu intonieren.) Da haben wir's; die Gall' wirkt schon wieder auf die Skala! (Wiederholt nach einiger Heftigkeit dasselbe Thema.)

Viktor (entzückt zuhorchend). Unverkennbar meine Luise!

Madame Cichori (erschreckend und mit Affektation). Ha! Ein Mann in lauschender Stellung!

Viktor. Zürnen Sie nicht, gnädige Frau!

Madame Cichori (mit affektierter Sanftmut). Zürnen? Warum? Zorn ist überhaupt nicht meine Sach'.

Viktor. Gewiß nicht, so liebliche Töne verkünden ein sanftes weiches Gemüt.

Madame Cichori. Sie scheinen gründlich musikalisch gebildet?

Viktor. Nein, ich stehe nur als verehrender Laie vor einer geweihten Priesterin der Kunst.

Madame Cichori (für sich). Angenehmer Mensch! (Laut.) Zu gütig, ich besitze wohl allerdings einige Fertigkeit . . . einige . . . mir fehlt eigentlich gar nichts als der Generalbaß.

Viktor. Ihre Stimme erweckt Erinnerungen in meiner Brust . . .

Madame Cichori. Das hat man mir schon oft gesagt, daß ich etwas von einer ehemaligen Italienerin hab'.

Viktor. Gnädige Frau, o, wenn ich Gelegenheit hätte, Sie öfters singen zu hören. Zu welcher Stund' singen Sie?

Madame Cichori. Jeden Abend, von sechs bis acht Uhr Skala, von achte bis neune Solfesch und von neune bis elfe Bravour.

Viktor. Da werd' ich täglich das Cichorische Haus umschwärmen.

Madame Cichori. Woher wissen Sie? . . .

Viktor. Man hat mir gesagt, daß eine Dame dieses Namens hier im Hause auf Besuch . . .

Madame Cichori. Sie haben sich nicht geirrt.

Viktor (sie plötzlich mit erkünstelter Verwunderung anstaunend). Sonderbar, höchst sonderbar!

Madame Cichori. Was finden Sie Sonderbares an mir?

Viktor. Diese Züge, ich habe Sie bereits im Bilde gesehen.

Madame Cichori. Von mir existiert nur ein einziges Porträt.

Viktor. Möglich, daß ein Zufall mich in den Besitz dieses einzigen Konterfeis g'setzt . . .

Madame Cichori. Und das ist schon alt, das heißt, ich war damals sechs Jahre alt, nun gar so lang ist das eben nicht her, aber doch . . .

Viktor. Sie sind auf dem Bilde nicht in . . .

Madame Cichori. In einem weißen Kleidchen.

Viktor. Ganz richtig, weiß, und in der Hand ein . . . ein . .

Madame Cichori. Ein Kanarienvogel sitzt mir auf'm Zeigfinger.

Viktor. Richtig, ein Kanarienvogel.

Madame Cichori. Und das Bild war in Ihren Händen?

Viktor. Zufall.

Madame Cichori. In welcher Kunstausstellung?

Viktor (sich schnell besinnend). Ich hab' es vor zwei Jahren bei einem Trödler gekauft.

Madame (für sich). Die verflixten Tandler kommen doch über alles. (Laut.) Das muß durch die Licitation nach dem Sterb'fall meiner verblichenen Muhme, bei welcher ich . . .

Viktor. Ein bildschönes Bild.

Madame Cichori. O, ich bitte, nur Verdienst des ausgezeichneten Malers.

Viktor. Schade, die kurze Taille des Kleides entstellt es einigermaßen.

Madame Cichori (erschrocken). Kurze Taille? Das ist arg! Wie einem so ein Pfuscher von Maler so beleidigen kann! Kurze Taille! Sie werden doch einsehen, daß ich damals noch nicht geboren war, wie man die kurzen Leiber getragen; wie alt glauben Sie denn, daß ich bin? Gott sei Dank, ich bin mit einem langen Leib auf die Welt gekommen. Wo haben Sie das Bild?

Viktor. Das Bild? (Beiseite.) Was sag' ich ihr denn? (Laut.) Es kommt erst in einigen Tagen mit meinen übrigen Effekten.

Madame Cichori. Wie kann man so ein effektloses Bild unter die Effekten packen? (Beiseite.) So ein Bild mit kurzer Taille is indiskreter als ein Taufschein ... (Laut.) Sie werden das Bild vor meinen Augen verbrennen.

Viktor. Die lieblichen Züge in die Flammen!

Madame Cichori. Ich befehl's!

Viktor. Ich werde gehorchen, doch Sie erfüllen mir eine Bitte . . .

Madame Cichori. Was für eine Bitte?

Viktor. Singen Sie mir nochmal die vorige Melodie . . .

Madame Cichori. Was fällt Ihnen ein? Ich bin jetzt nicht in der Stimmung bei Stimme zu sein.

Baumöl (aus der Magazinthüre tretend für sich, ohne Viktor und Madame Cichori zu bemerken). Der Schwefel und der Cichori haben Heimlichkeiten miteinander . . . (Bemerkt die beiden.) Ha! . . .

Viktor (ohne Baumöl zu bemerken). Soll ich auf meinen Knieen bitten, schöne Frau? (Macht Miene, sich niederzuknieen.)

Madame Cichori (es ihm wehrend). Ungeduldiger Enthusiast . . . jetzt durchaus nicht.

Baumöl (für sich). Ach, gräßlich! . . . Armer Cichori . . . (Geht unbemerkt ins Magazin zurück.)

Viktor. Ich bescheide mich, doch wo soll die Porträtverbrennung stattfinden?

Madame Cichori. Bei mir.

Viktor. So ein großes Bild, der Geruch von verbranntem Firniß, das geht nicht.

Madame Cichori. Also hier.

Viktor. Das geht noch weniger.

Madame Cichori (ungeduldig). Also wo denn?

Viktor. Überlassen Sie mir es, darüber nachzudenken und dann Ort und Stunde Ihnen zu bestimmen.

Baumöl (tritt wieder aus dem Magazin).

Madame Cichori (ohne Baumöl zu bemerken, zu Viktor). Ihren Schwur, daß Sie mich nicht täuschen.

Viktor. Was soll ich Ihnen schwören?

Baumöl (für sich, die Hände zusammenschlagend). Sie schwören sich... Schauderhaft!

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen; Schwefel, Cichori, Peter, dann Madame Baumöl.

Cichori (zu seiner Frau). Sei nicht bös, mein Henderl, daß ich dich so lang' hab' warten lassen, Henderl.

Madame Cichori (frostig). Ich hab' gar nicht gewußt, daß du da bist.

Schwefel (leise zu Cichori). Nimm ihn nur gleich mit, den Viktor.

Cichori (leise zu Schwefel). An der Stell', mir is lieb, daß du mich aufgeklärt hast.

Madame Baumöl (geputzt aus der Seitenthür links vorne tretend, zu Madame Cichori). Entschuldige, liebe Freundin!...

Madame Cichori (zu Madame Baumöl). Du brauchst etwas lang zum Putz, ich erspare mir die Toilettenkünste für die spätern Jahre.

Madame Baumöl (für sich). Bissiges Ding!

Cichori (zu Viktor, der sich nach dem Hintergrunde gezogen). Treten Sie vor, junger Mann!

Viktor (befremdet, für sich). Sollte er etwa... (Tritt vor.)

Cichori. Ihr Prinzipal hat Sie mir abgetreten, Sie sind jetzt mein Commis, und mir gebührt künftighin Ihre ganze Hochachtung.

Viktor. Ich bin erstaunt!...

Cichori. Macht nichts, küssen Sie dieser Dame die Hand. (Auf seine Frau zeigend.) Sie ist Ihre künftige Beherrscherin.

Viktor. Ich schätze mich glücklich. (Küßt Madame Cichori die Hand.)

Madame Cichori (erstaunt, für sich). Mein Mann hat doch manchmal kuriose Einfäll'!...

Madame Baumöl (äußerst betroffen, für sich). Was wär' das?... Er geht und die beunruhigenden Geheimnisse... meine Nerven...

Baumöl (der in großer Unruhe dagestanden). Ich gebe ihn nicht her, den Viktor.

Schwefel. Du hast dein Wort gegeben...

Cichori. Das muß einem Geschäftsmann heilig sein...

Baumöl (außer sich, faßt Schwefel an der Brust). Du hast das Unheil auf'm Gewissen.

Schwefel (abwehrend). Mein Schapodel!... Du bist ja...

Cichori. Was habts denn?

Baumöl (sich fassend). Nix, gar nix. (Zu Schwefel.) Verzeih!...

Madame Baumöl (ist nach einem Stuhl gewankt).

Peter. 'was Riechendes für die Prinzipalin. (Läuft zum Ladentisch.)

Baumöl. Was ist meiner Frau? Sie wankt! . . . (Eilt zu Madame Baumöl, welche sich an der Stuhllehne festhält.)

Schwefel (mit stolzem Selbstgefühl, für sich). Sie wankt! . . . Den gänzlichen Fall hab' ich verhindert.

Cichori (leise zu Schwefel, auf Madame Baumöl deutend). Es war höchste Zeit. (Zu Viktor.) Junger Mann, reichen Sie respektsvoll meiner Frau den Arm.

Viktor. Zu viel Ehre! . . . (Bietet galant Madame Cichori den Arm.)

Cichori (leise zu seiner Frau). Mit dem mußt streng sein, Henderl! (Zu Schwefel.) Der wird kurios in Korda g'nommen. (Folgt wohlgefällig seiner Frau, welche mit Viktor abgeht.)

Schwefel (triumphierend). Das ist mein Werk!

Baumöl. Wo fehlt's dir, mein Herzerl?

Madame Baumöl. Mein heftiges Kopfleiden.

Peter. Da sind Krebsaugen das beste.

Madame Baumöl (springt auf). Wollt ihr mich umbringen?

(Unter einfallender Musik fällt der Vorhang.)

II. Akt.

Besuchszimmer in der Wohnung des Cichori. Der Haupteingang ist in der Mitte. Rechts an der ersten Coulisse ein Trumeautisch mit Spiegel und zwei Vasen, an der zweiten Coulisse ein Schreibtisch, an der dritten Coulisse eine Seitenthüre; links gegenüber ebenfalls eine Seitenthüre; an der ersten Coulisse eine Chiffonière.

Erste Scene.

Viktor sitzt am Schreibtisch beschäftigt, **Peter** tritt eben durch die Seitenthüre links ein.

Peter (im Heraustreten durch die Seitenthüre zurücksprechend). Verlassen sich Euer Gnaden, Frau von Cichori, ich werd' schon zur rechten Zeit da sein, ich küß' die Hand, ein Kompliment von Herrn und Frau von Baumöl, viele Empfehlungen und alles Schöne, Handkuß, bin so frei . . . (Die Thüre verlassend, zu Viktor.) Na, Freund!

Viktor. Hast du dich endlich deiner Aufträge entledigt?

Peter. Ich stör' dich doch nicht?

Viktor. Was fällt dir ein . . . du mich stören? (Man hört Madame Cichori links von innen eine Opernmelodie intonieren.) Das stört, das beständige Singen.

Peter. Wär' mir schon deswegen z'wider, die Frau!

Viktor. Mich hat die Ähnlichkeit mit der Stimme meiner Luise angezogen, aber jetzt find' ich gar keine Ähnlichkeit mehr.

Peter. Deine Luise kenn' ich nicht, aber, nach der meinigen zu urtheilen, is ja das gar kein Gesang für eine Luise. Hast du da a wichtige Schreiberei!

Viktor. Es sind die Rechnungen, die heutige Tafel betreffend.

Peter. Ich bin auch eing'laden, aber nur zum Bedienen, ich sitz' nicht beim Tisch. Aber du, wie es bei uns langweilig 'worden is, seit du fort bist, da machst du dir keinen Begriff. Unsere Prinzipalin, der hast du 'was wegen frühere Geheimnisse in den Kopf gesetzt, die geht mit einer förmlichen Gemütskrankheit herum, und auch scheint mir, du gehst ihr stark ab im Haus, der Prinzipal brummt auch immer: „den Viktor hätt' ich nicht fortlassen sollen" . . . Warum der die Zuneigung hat, begreift gar kein Mensch.

Viktor. Und wie geht es mit deiner Liebschaft?

Peter. Sie is noch immer nicht meine Geliebte. Sie sagt, sie is mir gut, aber weiter nix. Ich weiß jetzt nur ein Mittel, ich werd' s' heiraten; viele haben das, daß sie sich erst als Frauen verlieben, jetzt laß' ich's halt drauf ankommen.

Viktor. Heiraten? Kannst du dich denn etablieren?

Peter. Ja, das weißt du noch nicht? Richtig, es weiß es noch kein Mensch, als sie. Ich hab' geerbt. Mein Göd, der sich nie um mich umg'schaut hat, hat d' Augen zug'macht und mir sein Haus vermacht.

Viktor. Ach, ich gratuliere!

Peter. Mühlgasse Nummer siebenundsiebzig, nicht groß, aber doch Haus. Ich habe meiner Luise geschrieben, sie soll' sich's dieser Tage besichtigen, vielleicht ... so ein Haus macht ein' Eindruck ... bei ein' Mädl liegt es oft an einer Kleinigkeit. Jetzt b'hüt dich Gott! (Man hört von innen links ganz nahe an der Thüre Madame Cichori eine Melodie intonieren.) Deine Frau kommt, ich geh' ... (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Viktor, dann Madame Cichori.

Viktor (setzt sich und schreibt). Ich muß ihr nur schnell die Rechnung ...

Madame Cichori (tritt mit den letzten Takten der Melodie aus der Seitenthüre links). Lieber Viktor, die Baumöl kommt doch; ich hab' immer g'hofft, sie wird ihre Nervenübel bekommen, aber nein, es wird Ihnen unangenehm sein.

Viktor. Hm, es ist mir ganz gleichgültig.

Madame Cichori. So eine aufdringliche Kokett' is 'was Widerwärtiges.

Viktor (für sich). Das dürfte sie selbst auch beherzigen.

Madame Cichori. Wie meinen Sie?

Viktor. Ich bin ganz Ihrer Meinung.

Madame Cichori (sich ihm nähernd). Freut mich. Diese sympathische Übereinstimmung der Ansichten, der Ideen ...

Viktor. Hier sind die Rechnungen nach Ihrem Wunsche ... (Will aufstehen und ihr die Rechnungen präsentieren.)

Madame Cichori (hält ihn auf dem Stuhle zurück). Bleiben Sie nur. (Sich über die Stuhllehne neigend.) Ich kann die Ziffern so recht gut übersehen.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (tritt durch die Mitte ein, von den beiden unbemerkt, betrachtet sie und spricht nach einer kleinen Pause sehr laut). Der Cichori nicht da? (Bei dieser Frage wendet sich Madame schnell um und Viktor steht rasch auf.)

Madame Cichori (mit erzwungener Freundlichkeit). Ach, Herr von Baumöl, Ihre Dienerin! Was macht Ihre liebe Frau?

Baumöl (seine Mißbilligung nicht verbergen könnend). Wo ist der Cichori?

Madame Cichori. Er is ausgegangen.

Baumöl (halb für sich). Der Mann geht aus! ...

Madame Cichori. Etwas frische Luft schöpfen.

Baumöl (für sich). Er schöpft Luft, statt Verdacht ... der ... (Schlägt sich mit der Hand vor die Stirn.)

Madame Cichori. Was is Ihnen denn, Herr von Baumöl?

Viktor. Vielleicht die Frau Gemahlin unwohl?

Madame Cichori. Wird sie etwa nicht kommen heut?

Baumöl. Und wo is denn der Cichori?

Madame Cichori. Vielleicht beim Schwefel.

Baumöl. Er soll lieber zu Haus bleiben, und .. Pech und Schwefel!

Madame Cichori. Brausen Sie nur nicht auf. Er hat nicht g'wußt, angesagt waren Sie nicht ...

Baumöl. Das hat seine Richtigkeit, daß ich unerwartet gekommen bin.

Madame Cichori. Ich glaub', ich hör' seinen nachlässigen Gang... ja, er is es...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Cichori.

Cichori (sehr vergnügt durch die Mitte eintretend). Na, Henderl, da bin ich . . . (Baumöl bemerkend.) Grüß dich Gott, Freund! (Reicht ihm die Hand hin, sich sogleich wieder zu seiner Frau wendend.) Wie geht's dir denn, Henderl, gelt, ich bin lang ausgeblieben?

Madame Cichori. Na, eben nicht . . .

Cichori. Du hast mir halt auch eine Menge Aufträge gegeben und alles braucht seine Zeit. (Zu Baumöl.) Du glaubst es nicht, Bruder und Spezi, wie mich die Meinige herumsprengt, alle G'schäfte außer'm Haus nutzt sie auf mich; nur immer zu Haus sein, daß is jetzt ihre Passion. Na, Häuslichkeit is eine schöne Tugend, so eine Leidenschaft, die muß man unterstützen.

Baumöl (nimmt Cichori heftig bei der Hand). Cichori . . .

Cichori (ganz unbefangen). Was denn?

Baumöl (sich fassend). Nichts . . . gar nichts . . . (Für sich.) Den sein Staar ist nicht zu operieren.

Madame Cichori (zu ihrem Mann). Du warst doch auch? . . .

Cichori. Bei die Schwefelschen? Freilich! . . .

Madame Cichori. Kommt sie?

Cichori. Freilich kommt sie.

Madame Cichori (beiseite). Die Affektierte.

Cichori. Sie hat sich aber kurios bitten lassen.

Madame Cichori. Abgeschmackte Ziererei!... wenn sie nicht will, so...

Cichori. Na, weißt, Henderl, sie will, aber vor ihrem Mann thut sie so, als ob man sie zu einer Unterhaltung mit vier Pferd' ziehen müßt', derweil hab' ich's allein bewirkt, denn ich kenn' das. Is aber seine eigene Schuld, dem Schwefel; wenn ein Mann gar so tyrannische Strengigkeiten vorherrschen laßt, da muß 's Weib so a gewisse heuchlerische Hinterdieohrenhabigkeit kriegen . . . hab' ich nicht recht, Henderl?

Baumöl. Er hat schon recht, der Schwefel, daß er scharfes Regiment . . .

Cichori. Nein, Spezi, das Weibereinsperren heißt nix, das is türkisch, und ein solider Eh'mann muß alles Muselmännische vermeiden . . . (Zu seiner Frau gewendet.) Gelt, Henderl? (Zu Baumöl fortfahrend.) Vertrauen ist das erste, blindes Vertrauen, nachher sieht man erst, wie brav eine Frau ist. (Zu seiner Frau.) Du, Henderl, schau nach, was ich alles gebracht hab'.

Madame Cichori. Das ist nicht notwendig bei dir . . . (Durch die Mitte ab.)

Cichori (zu Viktor). Was stehen Sie denn da? Wie leicht kann die Frau 'was brauchen? Ich werd' Ihnen lernen sich umthun im Haus.

Viktor (geht, sich verneigend, durch die Seite ab).

Fünfte Scene.

Cichori, Baumöl.

Cichori. Is ein guter Mensch, nur mehr Thätigkeit, na, das bring' ich ihm schon noch bei.

Baumöl. Wir sind allein?

Cichori. Ich hoff', der Schwefel wird bald kommen.

Baumöl (nach der Thüre sehend). Horcht deine Frau?

Cichorie. Ich red' nie 'was, was sie nicht hören dürfte!

Baumöl (sehr ernst vor Cichori hintretend). Cichori, ich muß den Viktor wieder haben.

Cichori. Aber heut doch nicht?

Baumöl. Heut, in dieser Stund', in dieser Minuten.

Cichori. Wär' nicht übel, heut, wo so viel z'thun is, der größte Festtag in meinem Haus!

Baumöl (scharf betonend). Der Simoni-Tag.

Cichori. Mein Namenstag und Geburtstag zugleich, ich bin an Simoni geboren . . . nein, an dem Tag is der Viktor zu notwendig, morgen meinetwegen will ich ihn dir leihn auf ein paar Tag'.

Baumöl. Nicht leihen, er muß wieder ganz in mein Haus zurück.

Cichori. Nein, ich geb' ihn nicht her; der Viktor hat sich in diese vierzehn Tage so eing'schossen ins ganze G'schäft und Hauswesen . . . nein, keine Red', daß ich ihn zurückgeb'.

Baumöl. Mach mich net bös, es muß sein; ich kann dir den Grund nicht sagen. Also überleg nicht lang.

Cichori. Ich überleg' gar nicht, der Viktor g'hört einmal mein.

Baumöl (dringend). Cichori, ich meine es gut mit dir.

Cichori (beiseite). Ich könnt' schon nicht wegen Schwefel. . . . (Laut.) Nein, Bruder Baumöl, ich geb' ihn nicht her.

Baumöl (ärgerlich). Es is zwar gegen die Freundschaft, aber ich führ' Prozeß, Cichori, ich klag' dich . . .

Cichori. Was?!

Sechste Szene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (der im Eintreten die letzten Worte gehört hat). Was hör' ich? Streit zwischen Freunden?! Prozeß, Cichori contra Baumöl!?

Baumöl (zu Schwefel). Ja, und dir haben wir's zu verdanken!

Cichori. Ich soll ihm den Commis zurückgeben.

Schwefel. Um keine Welt.

Baumöl. Er muß wieder zu mir.

Schwefel. Das laß' ich net zu.

Baumöl (zu Schwefel). Du weißt nicht, was du thust.

Schwefel. O, ich weiß es, aber andere . . .

Cichori (leise zu Schwefel). Man kann ihm's nicht sagen.

Baumöl (mit scharfer Betonung). Schwefel, in diesem Haus darf der Viktor nicht bleiben.

Schwefel. Baumöl, in dein Haus darf der Viktor nicht zurück.

Baumöl. Warum?

Schwefel. Warum? (Mit Cichori Blicke wechselnd.) Es is schwer, einem Menschen (Zu Baumöl.) Weil, weil ich die Abtretung bewirkt hab' . . . weil es mich blamiert . . .

Baumöl. Larifari!

Cichori (zu Baumöl). Kriegst auf kein' Fall den Viktor.

Baumöl (aufbrausend). Gut, also Prozeß, Behörde, Instanz.

Schwefel. Halt, ich sprech' das Urtheil, ein Urtheil, durch welches ich das berühmte salomonische bedeutend in' Schatten stell'.

Cichori. Kriegen wir jeder einen halbeten Commis?

Schwefel. Nein, ich nehm' den ganzen, bin ich ein Richter oder net?

Baumöl. Was? Du!

Schwefel. Der Viktor kommt zu mir.

Baumöl. Ja, ja, auf die Art freilich.

Schwefel (für sich, mit stolzem Selbstgefühl). Bei meiner Frau kann ich ruhig sein.

Cichori. Wenn's schon net anders is, aber die meinige darf's erst nach'm Essen erfahren, denn wenn s' grantig wird, wär' mir die ganze Simonitafel ruiniert.

Schwefel. Einverstanden.

Baumöl (beiseite). Solche Leute muß's auch geben.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Madame Cichori.

Madame Cichori. Was thu' ich jetzt, die Lehrjungen können sich nicht aus'm Gewölb' entfernen, wen schick' ich nun zur Öbstlerin, ums Dessertobst, was ich bestellt?

Baumöl. So soll der Viktor gehn.

Madame Cichori. Warum nicht gar? Ein Mann mit einem Körbel, das steht zu dumm.

Cichori. So geh' halt ich.

Madame Cichori. Wenn du wolltest...

Cichori. Gleich, Henderl; wenn's auch dumm steht, ein Körbel tragen, mir macht das nix, ich bin bekannt.

Baumöl (für sich). Sie will ihren Mann fortschummeln, der fahr' ich durch den Sinn. (Laut.) Das Obst werd' ich besorgen, Freund Cichori hat zu Haus zu thun, und er wird dagegen erlauben, daß der Viktor meine Frau abholt.

Schwefel (beiseite). Ha! Der Verblendete! (Laut.) Nein, das geb' ich nicht zu. (Zu Baumöl.) Ich hol' deine Frau und werde ums Obst deinen Peter schicken.

Baumöl. Gut, aber an Galanterie laß' ich mich nicht spotten; holst du meine Frau, hol' ich die deinige.

Schwefel. Scharmant!

Baumöl (beiseite, triumphierend). Weil nur der Cichori nicht ausgehn darf.

Madame Cichori (beiseite, ärgerlich). O, diese Menschen, die Freund' von meinem Mann...

Baumöl (sich bei Madame Cichori empfehlend). Wir sind gleich wieder da, jeder als Chevalier der konträren Gattin.

Schwefel. Macht sich gut, diese croisierte Höflichkeit. (Mit Baumöl durch die Mitte ab.)

Cichori (zu seiner Frau). Henderl, ich werd' in Keller schaun.
Madame Cichori. Meinetwegen . . .
Cichori. Darfst nur schicken, wennst mich brauchst, Henderl. (Durch die Mitte ab.)

Achte Szene.

Madame Cichori.

Der Mann ist mein Mann, ein guter Mann, wenn er nur a bißel ein Mann wär' . . Es ist gar kein Triumph ihn zu dominieren. Eine Frau, wie ich, verdient einen andern Mann zu beherrschen; denn daß ich jeden solchen Schöpfungsherrn 's neue Jahr abgenommen hätt', dafür garantier' ich . . . Mitglied des schwachen Geschlechts.

Man nennt uns gewöhnlich das schwache Geschlecht,
Den Nam' haben uns Männer auf'bracht, mir is recht;
Wir sind drüber nicht auf'bracht, doch lachen wir im still'n,
Wann d'Herrn mit ihren Schwächen die Starken wollen spiel'n.
Sie sind stark auf ein' Pferd, was zu bändigen kaum,
Doch zu schwach, um sich selber zu halten im Zaum.
Sie sind stark im Lüg'n, wenn s' uns von Liebe vorsagen,
Doch zu schwach, wenn's drauf ankommt, unsre Laune zu ertragen.
Und die prahl'n sich mit Seelenstärke, daß i net lach' . . .
|: 's is a starkes Geschlecht, aber schwach, aber schwach. :|

Wenn d'Frau 'was auf'm Putz braucht, da wollen s' nix spendiern,
Nicht Bitten, nicht Thränen sind imstand sie zu rühr'n,
Da heißt's: meine Grundsätz' erschütterst du nie,
Ich halt' einmal streng auf die Ökonomie.
Im Kaffeehaus thun s' Whist spiel'n, den Fisch um einen Gulden,
Und wann's Geld nicht langt, machen s' beim Marqueur Schulden.
Was mit'm Weinen die Frau nicht erreicht in ihr'n Leben,
Das thun s' oft als Präsent für ein Lächeln wo geben.
Und die prahl'n sich mit Seelenstärke, daß i net lach' . . .
|: 's is a starkes Geschlecht, aber schwach, aber schwach. :|

Im Theater sind s' z'lebhaft, zu sitzen auf ei'm Fleck
Bei der Frau, das vertrag'n s' net, da rennen s' gleich weg,
Rechts und links ins Parterre auf d'Galerie schnell im Lauf,
In die Zwischenakt gar aufs Theater hinauf.
Zu Haus sind s' langweilig, grantig und z'wider
Und setzen erschöpft in den Lehnstuhl sich nieder.
Macht die Frau mit d'Dienstleut' a bißel a Getös',
Da kriegen Sie gleich Kopfweh, da sind sie nervös.
Und die prahl'n mit der Stärken sich, daß i net lach' . . .
|: 's is a starkes Geschlecht, aber schwach, aber schwach. :| (Seite links ab.)

Neunte Scene.

Madame Schwefel, Viktor.

Viktor (mit Madame Schwefel durch die Mitte eintretend). Belieben gefälligst hereinzuspazieren, gnädige Frau.

Madame Schwefel (beiseite). Welch feine Bildung der junge Mann hat.

Viktor (beiseite). So eine Ähnlichkeit hab' ich noch nie gesehn.

Madame Schwefel. Meine Freundin Cichori wird wohl auf ihrem Zimmer sein.

Viktor. Ich schätze mich glücklich, der erste zu sein, welcher die Gemahlin des Freundes meines Prinzipals bewillkommt.

Madame Schwefel (beiseite). Welcher Weltton in seiner Sprache! (Laut.) Ich werde vorerst hier ablegen. (Legt Hut und Mantille auf einen Stuhl.)

Viktor (erstaunt sie betrachtend, für sich). Das ist mehr als Doppelgängerei! . . . Ohne Hut unverkennbar, Augen, Mund, alles von meiner Luise.

Madame Schwefel. Sie betrachten mich so aufmerksam. Haben Sie mich vielleicht schon irgendwo gesehen? Ich bin vor meiner Verheiratung viel gereist.

Viktor. Ich glaube, ich vermute . . .

Madame Schwefel. Amalie Grün hieß ich, wie ich ledig war.

Viktor. Amalie Grün? (Beiseite.) Die kenn' ich im Ernst. (Laut.) Wenn ich auch nie so glücklich war, Sie persönlich kennen zu lernen, gnädige Frau, so kenne ich doch einen gewissen Freund, der viel von Ihnen gesprochen.

Madame Schwefel. Wer sollte das sein?

Viktor. Ein gewisser Theodor Funk.

Madame Schwefel. Theodor Funk?! . . . Ja, ja . . . ganz recht . . .

Viktor. Sie sollten ihn ja heiraten.

Madame Schwefel. Mein Wille war's, doch meine Familie gab aus Eigennutz meinem jetzigen Gemahl den Vorzug.

Viktor. Der arme Funk! Er betete Sie an. Aus Verzweiflung . . .

Madame Schwefel (mit Aufwallung). Hat er sich erschossen?

Viktor. Nein, verheiratet.

Madame Schwefel (frostig). So? Verheiratet?

Viktor. Ich selbst war Beistand. Am Tage nach der Hochzeit händigte er mir ein Paket Briefe mit den Worten ein: Das ist alles, was ich noch von ihr habe . . . verbrenne sie, ich vermag es nicht!

Madame Schwefel (gerührt). Armer Theodor . . .

Viktor (ebenfalls gerührt, ihre Hand ergreifend). Ah, wie glühend hat er Sie geliebt. (Küßt ihr die Hand.)

Madame Schwefel (langsam ihre Hand zurückziehend). Aber . . . mein Gott . . . die Briefe . . . Sie haben sie doch vernichtet?

Viktor. Nein, ich hab' sie aufgehoben.

Madame Schwefel. Und gelesen?

Viktor. Mit inniger Theilnahme . . .

Madame Schwefel. Himmel! Sie werden orthographische Fehler bemerkt . . . das geschah absichtlich . . .

Viktor. Begreiflich! Eines verstellt die Hand, das andere die Orthographie.

Madame Schwefel. Ich glaubte nicht, daß ... Gott! Wenn mein Mann jemals erführe, daß mein Herz vor unserer Verheiratung für einen andern geschlagen ...

Viktor. Vor der Verheiratung ... wie kann er da ...

Madame Schwefel. Gleichviel, er wäre in der Wut zu allem fähig ... ich wäre des Todes! ...

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Cichori durch die Mitte eintretend.

Cichori (trägt einen großen Flaschenkorb und spricht durch die Thüre hinaus). So! Nur da herein, hierher stellen.

Zwei Männer (tragen einen Tafeltisch, welcher noch nicht gedeckt ist, durch die Mitte herein).

Cichori (zu Madame Schwefel). Ergebenster Diener, Frau von Schweflin, g'freut mich unendlich ... hab' schon 'g'laubt, Ihr Haustyrann laßt Ihnen nicht aus.

Madame Schwefel. Was fällt Ihnen ein?

Cichori. Da hätt' ich ihm aber die Freundschaft auf'kündigt, auf Ehr'! Erlauben einen Handkuß? (Küßt ihr die Hand.) Liebe Schweflin! Ergebenster Diener!

Eine Magd (trägt einen Stoß Teller und stellt sie auf den Tisch).

Cichori (zur Magd). Acht gehen, daß nix z'samm'g'schlagen wird, ung'schickte Person! Wär' nötig, daß man alle vierzehn Tage eine andere nimmt.

Madame Schwefel (leise zu Viktor). Wie unbesonnen! Einen Brief kann man so leicht verlieren.

Viktor (leise zu Madame Schwefel). Es ist ja ein ganzes Paket Briefe.

(Ein Lehrjunge bringt einen Schenktisch, der andere Servietten und Bestecke.)

Cichori. Den Schenktisch daher ... die Couvert und Gedecke dort hinlegen. Und Gläser! (Die Magd und die Lehrjungen sind abgegangen, Cichori nimmt die Bouteillen aus dem Flaschenkorb und ordnet sie während dem folgenden auf dem Schenktisch.)

Madame Schwefel (leise zu Viktor). Mein Herr, ich bitte, geben Sie mir meine Briefe.

Viktor (leise zu Madame Schwefel). Zu dienen!

Madame Schwefel (wie oben). Ich muß die Briefe haben, obschon sie nichts Nachtheiliges enthalten.

Viktor (wie oben). Zu dienen!

Cichori (zwei Bouteillen besehend). Die grün versiegelten sind vom Siebenundzwanziger Jahrgang. (Stellt sie auf den Schenktisch.)

Madame Schwefel (wie oben). Aber heute noch!

Viktor. Ich werde sie Ihnen bringen.

Madame Schwefel. Das ist unmöglich, in unser Haus kann niemand, ohne gesehen zu werden.

Cichori (bemerkt die geheime Unterredung, für sich). Was wär' denn das? ... Million Histori! ... die zwei ... nicht möglich! ...

(Bemerkt, daß beide nach ihm zurücksehn, und nimmt schnell eine Bouteille, welche er nach allen Seiten

betrachtet.) Die Bouteille muß einen Sprung haben... (Sucht immer Viktor und Madame Schwefel im Auge zu behalten.)

Viktor (wie oben). Ich kann das Paket doch nicht auf die Stadtpost geben.

Madame Schwefel (wie oben). Sinnen Sie auf ein Mittel.

Viktor (wie oben). Ich will es versuchen.

Madame Schwefel (wie oben). Aber noch heute.

Cichori (für sich). Is schon richtig mit Leipzig . . . er und sie . . . und sie und er . . . Sackerlot! Sackerlot! . . . (Madame Schwefel zieht sich zur Seite, Viktor tritt zum Tisch und ordnet die Teller. Zu Viktor.) Was machen Sie da? . . .

Viktor. Ich plaziere die Gedecke...

Cichori (sich eine imponierende etwas drohende Haltung geben wollend). Ja, Sie... Sie...

Viktor (sehr artig und unbefangen.) Was wünschen der Herr Prinzipal?

Cichorie (durch Viktors Manier etwas aus der Contenance gebracht). Sie haben recht, wenn Sie behilflich sind, das gehört sich.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Schwefel, Madame Baumöl.

Schwefel. Da bring' ich unsre aimable Baumöl...

Cichori (Madame Baumöl bewillkommnend.) Unendliches Vergnügen.

Madame Baumöl (zu Cichori). Wie geht es, mein lieber Cichori?

Schwefel (seine Frau erblickend). Was? Du bist schon da, Amalie?

Madame Schwefel. Lange Toilette ist meine Sache nicht, und du hast gesagt, ich soll nicht warten lassen.

Schwefel. Das is recht, nur immer schön folgen, wenn der Mann 'was schafft. . . . (Für sich.) Herrliches Weib!

Cichori (zu Madame Baumöl). Gefällig, zu ihr zu spazieren? (Geleitet Madame Baumöl durch die Seitenthüre links, wo dieselbe abgeht.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Madame Baumöl.

Madame Schwefel (zu ihrem Manne). Ich könnte ja hier helfen die Tafel arrangieren, wenn du erlaubst.

Schwefel. Ja, Amalie, arrangier nach Gusto.

Cichori (welcher bemerkt, daß Madame Schwefel in Viktors Nähe zu kommen trachtet). Ah! Ah!

Schwefel (für sich). Sie is die Häuslichkeit selbst; sogar in fremde Häuser muß sie häuslich sein. Thut's nicht anders.

Cichori (für sich). Ich paß' auf. Kein Moviment darf mir entgehen! Stellt eine Flasche auf die Chiffonière, sucht aber immer beide im Auge zu behalten.)

Schwefel (für sich, indem er sich rechts nach dem Vordergrunde zieht). Wenn ich dagegen die Baumöl vergleich' . . . die . . . zehnmal unterwegs hat s' ang'fangt, von Viktor zu diskurieren.

Cichori (hat bemerkt, daß Viktor und Madame Schwefel leise zusammen sprechen, und schreit sehr laut). Schwefel!!

Schwefel. Was is's?

Cichori (eilt zu Schwefel, drückt ihm heftig die Hand, mit unterdrückter Stimme). Jetzt bin ich überzeugt!

Schwefel (mit Ruhe). Ich schon lang; der Baumöl is rein auf'n Kopf gefallen.

Dreißigste Szene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (durch die Mitte eintretend). Schwefel, mein Weg war umsonst.

Schwefel. Natürlich!

Baumöl (Madame Schwefel erblickend). O, deine Frau is schon da? Drum war sie nicht zu Haus.

Viktor. Keine Gläser! (Geht durch die Mitte ab.)

Baumöl. Da is schon gedeckt ... (Für sich.) Der Cichorischen muß ich einen Streich spielen. (Laut zu Cichori.) Nicht wahr, du hast nichts dagegen, wenn ich die Plätze bestimme?

Cichori. Nein, mach eine Eintheilung, theil s' aus.

Baumöl (nimmt ein Blatt Papier und eine Papierschere vom Schreibtisch, einen Bleistift aus seiner Brieftasche, setzt sich an die Tafel und schreibt).

Schwefel (für sich). Der Bretterverschlager setzt gewiß den Viktor neben seine Frau ... (Nachsinnend.) Hirn! Hirn! Laß einen Geniestreich heraus, daß ich das hintertreib'. (Plötzlich eine Idee erfassend.) Ich hab's. (Laut.) Cichori!

Cichori. Was?

Schwefel. Ich muß in einer wichtigen Geschäftssach' a paar Zeilen an' Spediteur Packer schreiben, der Viktor is verläßlich, du erlaubst schon, daß er s' hintragt.

Cichori. Freilich, er soll ...

Schwefel (beiseite, indem er sich zum Schreibtisch setzt). Wart, Baumölischer Buhle! (Er schreibt.)

Viktor (kommt mit einem Präsentierteller voll Gläser zurück).

Cichori. Da is er wieder, der ... (Hustet, indem er sich gegen Schwefel wendet, dem er ein Zeichen geben will, daß er auf seine Frau aufmerksam werden soll.) Hm ... hm ...!

Schwefel (schreibt, ohne darauf zu achten, ruhig fort).

Viktor (die Gläser stellend, zu Madame Schwefel, welche mit Serviettenlegen beschäftigt ist). Ich hoffe, an Ihrer Seite zu sitzen.

Madame Schwefel. Man will Sie fortschicken.

Cichori (das Gespräch bemerkend, schreit laut). Schwefel! ...

Baumöl. Was schreist ihn denn so an?

Schwefel (ohne sich umzuwenden, zu Cichori). Bring mich nicht aus'm Konzept. (Überliest das Geschriebene.) „Thue mir den Gefallen, beschäftige den Überbringer in deinem Magazin mit irgend etwas, lasse dann von außen das Schloß abschnappen und vergiß wie zufällig bis zehn Uhr abends auf den Gefangenen. Alles auf meine Verantwortung." Gut, (Indem er den Brief siegelt.) sehr gut; die Sorgfalt für'n Baumöl macht mich zum vollendeten Intrigant.

Madame Schwefel (leise zu Viktor). Meine Briefe ...

Viktor (leise zu Madame Schwefel). Heut abend ... Ich hab' Ihnen ein paar Zeilen hierüber geschrieben. (Will ihr einen Zettel zustecken.)

Madame Schwefel (bemerkend, daß Cichori sie ins Auge faßt, leise zu Viktor). Ihr Prinzipal . . .

Viktor (die Andeutung verstehend und einen anderen Plan fassend). Dort beim Spiegel.

Cichori (der sich näher geschlichen und das letzte Wort erhascht, für sich). Was is's beim Spiegel? . . .

Schwefel (ist aufgestanden und hat sich an den Trumeautisch mit dem Rücken gegen den Spiegel gelehnt). Musje Viktor!

Viktor (zu Schwefel). Befehlen?

Schwefel. Tragen Sie diesen Brief zum Spediteur Packer.

Viktor. Sehr wohl, die Adresse. (Liest.) „Mühlgasse Nummer 76."

Schwefel. Nummer 76.

Viktor (für sich). Das kommt mir gelegen, das ist neben Freund Peters Hause.

Baumöl (hat mittlerweile die Zettel zur Platzaustheilung geschrieben). So! Das wär' in Ordnung. (Belegt die Gedecke mit den Zetteln.)

Schwefel (zu Viktor). Tummeln Sie sich . . .

Viktor. Sogleich, ich muß nur . . . (Wirft gerade hinter Schwefels Rücken ein Billet in die am Spiegel stehende Vase.)

Cichori (der immer Viktor beobachtet). Ha!

Schwefel. Was nehmen Sie denn da? (Sieht sich um.)

Viktor. Ich glaubte, mein Hut sei hier.

Schwefel. Wie kann man eine Alabastervase für einen Pintsch anschau'n! (Nimmt wieder mit Ruhe seine vorige Stellung ein.)

Cichori (für sich). Aber gar nichts merkt er, der Schwefel.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (mit einem Obstkorbe durch die Mitte eintretend). Das hab' ich im Auftrag bei der Öbstlerin abg'holt . . . 's is zum Anbeißen das Obst, ein Pfirsich is richtig an'bissen, wen soll man aber hernehmen darum, so 'was is schwer zu beweisen.

Cichori. Die Köchin soll's auf die Dessertteller legen, auf die geblümten mit die blauen Ranfteln.

Viktor (leise zu Peter). Nicht wahr, die Wohnung deines verstorbenen Paten steht leer?

Peter (leise zu Viktor). Willst du s' ansehen? Der Hausmeister . . .

Viktor. Komm einen Augenblick . . . (Geht mit Peter durch die Mitte ab.)

Schwefel (selbstgefällig, für sich). Ich hab' da einen Meisterstreich gemacht; ich geb' einen neuen Briefsteller für Uriasbriefe heraus.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter und Viktor.

Cichori (für sich). Der Mann kann lachen.

Baumöl (sein getroffenes Arrangement nochmals von rechts und links in einer Reihe übergehend). Hier Schwefel, die Cichori, ich, die Schweflin, dann der Cichori, die Meinige, der Viktor . . . so sitzen wir sehr gut. (Sich die Hände reibend und lachend.) Hahahaha!

Cichori (für sich). Der hat's auch nötig. (Lacht für sich.) Hahaha!

Baumöl (mit einem mitleidigen Seitenblick auf Cichori). Der Cichori lacht!

Madame Schwefel (für sich). Wenn mein Mann nur vom Spiegel wegginge!

Schwefel (seinen Platz verlassend). Wie steht's? Werden wir nicht bald essen gehn?

Baumöl. Muß sagen, ich fühle appetitliche Regungen. (Nimmt, sich an den Trumeautisch lehnend, den Platz ein, den Schwefel eben verlassen.)

Madame Schwefel (die sich zum Spiegel schleichen wollte, für sich). Fatal! ...

Cichori. Ich werd' gleich anrichten lassen.

Schwefel. Wir werden derweil die Frauen herausführen ... Komm ... Baumöl ...

Baumöl (indem er den Platz verläßt, galant zu Madame Schwefel). Madam' Schwefel, spazieren Sie mit.

Madame Schwefel (dadurch abermals in ihrem Vorhaben gestört). O, ich bitte...

Schwefel. Nein, nein, kannst schon mit ihm gehn, Amalie! (Wohlgefällig für sich.) Traut sich gar nichts ohne meine Erlaubnis, das kommt aber alles von dem, ich war ihre erste Liebe. ... (Baumöl führt Madame Schwefel durch die Seitenthüre links ab. Schwefel folgt.)

Sechzehnte Scene.

Cichori.

Sie sind fort ... der kecke Viktor hat 'was in die Vase geworfen. Schwarzer Verrat steckt in der weißen Vase. (Geht zum Trumeautisch und zieht aus der Vase das Billetchen hervor.) Richtig, da haben wir's! Ein Brieferl ... mir verschlagt's die ... wie sagt man denn? ... Die Red'! ... Ein Brieferl! ... Was thu' ich? ... Les' ich's ... so kann ich's nicht verschweigen, der Skandal geht los und der ganze Simonitag is hin ... ich les' es erst nach'm Essen ... werd' ich diese Überwindung prästieren? (Das Briefchen emporhaltend.) Die Begierde aus Freundschaft und Neugier is groß ... aber meine Konduite is größer ... hinein ins Gilet. (Steckt den Brief rasch in die Westentasche; auf und abgehend.) Wär' ja dumm, wenn ich jetzt ... ah, nein, nur nicht dumm sein, das wär' gefehlt, vor der Dummheit hab' ich eine enorme Aversion, das is ein gefährlicher und hartnäckiger Zustand, wer'n hat. ... Über die Dummheit hat sich ein berühmter Dichter sehr dezidiert ausgesprochen und viele, viele Beispiele beweisen, daß er recht gehabt hat.

Ich bau' jetzt ein' Saal, gegen den 's Odeon nur
Dasteht als wie geg'n ein Grenadier a kleiner Bua,
Im Hof hint' ein Opernhaus und ein Hotel,
Ein' olympischen Zirkus auf tausend Pferd Ställ';
Jetzt muß ich mich um Aktionär' nur bestreben,
Die aufs gähe Glück ihre Gelder hergeben.
Umsonst sagt man: „Freund, diese G'schicht' richt't dich z'Grund,
Du bringst dich und die Aktionär' auf'n Hund ..."
Geg'n die Dummheit, so war's zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Ich bin jetzt zwar schon etlund siebzig Jahr alt,
Aber ich nimm lieber a Frau, eh' ich a Wirtschafterin halt'.
's Madl muß jung und schön sein, aber ganz unerfahr'n,
Denn die Erfahrnen die halten ein nur für ein' Narr'n,
's Madl muß auch blutarm sein, denn ich bin reicher Mann,
Da schaut s' schon aus Dankbarkeit kein' andern an.
Umsonst sagt man: „Greis, was thust? Mordsakrement!
Erwart lieber ledig dein seliges End'!"
Geg'n die Dummheit, so war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Noch sechs Jahr' und ich heirat' s', jetzt laß' ich s' in d'Stadt,
Weil s' Unterricht dort vom Balletmeister hat,
Dann kommt s' zum Theater, z'erst als Chorifee,
Später tanzt sie auch solo, kommt noch mehr in d'Höh',
Dann wird s' nach Paris und nach London engagiert
Und hat g'schwor'n, daß s' mir die ganze Zeit treu bleib'n wird,
Umsonst sagt man ihm ein wohlmeinends Wort,
Warnt ihn vor die Balletmeister und vor die Lord.
Geg'n die Dummheit, so war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

„Mit ei'm Engländer mach' ich jetzt nach China a Reis',"
Sagt a dalketer G'schwuf, „mach' Glück dort, ich weiß,
Raub' ich einer Chineserin 's Herz, giebt mir g'schwind,
Der chinesische Vater 's chinesische Kind,
A chinesisches Haus, a chinesisches Geld, alles krieg' ich!"
Vergebens sagt man: Um alles in der Welt,
Warum wollen Sie sich einbürgern erst in dem Land,
Bleiben Sie hier, wo Sie längst als Chineser anerkannt.
Gegen die Dummheit, so war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Siebzehnte Scene.

Madame Cichori, Schwefel, Madame Schwefel, Baumöl, Madame Baumöl.

Madame Cichori (mit den übrigen durch die Seitenthüre links). Wenn es allerseits beliebt.

Schwefel. Freund Baumöl hat die Plätze bestimmt.

Madame Cichori. Um so besser, also ohne Zeremonie.

Madame Baumöl. Ich seh' den Viktor nicht! (Alle setzen sich in der obenbenannten Ordnung.)

Peter (mit dem Suppentopf durch die Mitte eintretend). Da bring' ich die Suppen.

Madame Cichori (welche Viktor vermißt). Wo is denn?...

Baumöl (mit beißendem Tone schnell einfallend). Ihr Mann? Der wird gewiß gleich da sein.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Cichori.

Cichori (stürzt in heftiger Aufregung aus der Seitenthür rechts). Rendezvous! Rendezvous!

Alle (erstaunt). Was ist's denn?

Cichori. Rendezvous!

Schwefel. Die Suppen is da . . .

Cichori. Nix Suppen . . . Rendezvous!

Alle. Was is denn geschehn?

Cichori. Hinaus mit der Suppen.

Peter (nimmt den Suppentopf vom Tisch weg, bleibt aber damit im Hintergrund stehn).

Madame Cichori (zu ihrem Mann). Wirst jetzt reden wie ein Mensch?

Schwefel. Also wird nicht g'speist?

Cichori (zeigt das Billet). Da is eine Speis', die einen auf zeitlebens satt machen kann.

Baumöl. In dem Papierl?

Cichori (mit steigender Hitze). Ein Rendezvous halt' ich hier in der Hand, ein Rendezvous, abgekartet mit einer Frau, deren Namen mir die Schonung erstickt . . . sie ist hier, diese Frau . . . der Mann ist auch hier von dieser Frau . . . sie sieht mich, sie hört mich, diese Frau! . . . O!

Baumöl (mit Bezug auf Madame Cichori, für sich). Er ist dahinter gekommen.

Schwefel (mit Bezug auf Madame Baumöl, für sich). Aha! . . .

Cichori (mit Bezug auf Madame Schwefel, für sich). Er hat mich verstanden, der Schwefel! Ich hab' nicht anders können . . . hat mich brennt im Sack, der Brief. (Laut aus dem Billet vorlesend.) „Heute abends um 9 Uhr Mühlgasse Nummer 77."

Peter (für sich). In meinem Haus? Deswegen hat er mich g'fragt, ob's Quartier leer steht.

Schwefel und Baumöl. Nummer 77.

Cichori (mit tiefer Erschütterung). Nummer 77. (Weiter lesend.) „Dort erwartet Sie Viktor".

Madame Schwefel (für sich). Unglückseliges Billet.

Madame Baumöl und Madame Cichori (jede für sich). Das Billet war für mich bestimmt.

Schwefel, Baumöl, Cichori (jeder im dumpfen Ton, für sich). Viktor!

Madame Baumöl (für sich). Das beunruhigende Geheimnis hat er mir entdecken wollen.

Madame Cichori (für sich). Das fatale Bild wollt' er verbrennen, der Gute.

Cichori (für sich). Armer Schwefel!

Schwefel (für sich). Bejammernswerter Baumöl!

Baumöl (für sich). Unglücklicher Cichori!

Cichori (außer sich, ohne jemand anzublicken). Es wird jetzt einen Auftritt geben, über den die Weltgeschichte schaudert, die späten Enkel werden nichts zu thun haben, als die Händ' zusammenschlagen über diesen furchtbaren Moment.

(Pause . . . die Frauen blicken in ängstlicher Erwartung jede auf ihren Mann, die Männer starren jeder düster vor sich hin.)

Schwefel (für sich). Der Baumöl wird jetzt Reden von sich geben, die meine Frau nicht hören soll. (Ruft mit etwas gedämpfter Stimme.) Amalie!

Madame Schwefel (zitternd, für sich). Hilf, Himmel! (Tritt näher.)

Schwefel (leise, ohne jemand anzusehen). Nimm dein' Hut und geh nach Haus!

Madame Schwefel (sich von ihrer Angst erholend). Nach Hause? . . .

Schwefel (winkt ihr bedeutungsvoll aber sanft „ja" zu).

Baumöl (mit gedämpfter Stimme). Euphrosine!

Madame Baumöl (zusammenfahrend). O weh! (Tritt näher.)

Baumöl (leise zu ihr). Mein Engel, du mußt fortgehn jetzt!

Madame Baumöl (sich von ihrer Angst erholend). Gleich! (Eilt durch die Seitenthüre links, um ihren Hut zu holen.)

Cichori (leise). Porzunkula!

Madame Cichori (erschreckend für sich). Ich fürcht' mich vor ihm, das hätt' ich nie für möglich g'halten. (Tritt näher.)

Cichori. Nimm die Baumölin und führ' s' nach Haus, eh' es hier zu Aufklärungen kommt; verstehst Henderl?

Madame Cichori (sieht ihn vor Verwunderung groß an). Schon recht. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Baumöl. Peter, machen S' überall die Fenster zu. (Durch die Mitte ab.)

Peter (verblüfft stehen bleibend). D'Fenster?

Schwefel. Amalie! Bußi! (Küßt seine Frau, die bereits den Hut aufgesetzt.) Peter, räumen S' alle Messer weg.

Peter. Aha! (Stellt den Suppentopf auf die Erde, läuft zum Tisch und thut eiligst, wie ihm befohlen.)

Schwefel (zu seiner Frau). Wir gehn da hinunter . . . (Geht mit ihr durch die Seitenthüre rechts ab.)

Cichori. Peter!

Peter (eilt zu ihm). Schaffen?

Cichori. Wenn's nötig ist, holen Sie die Wacht'.

Peter. Umha! (Eilt an sein voriges Geschäft, welches er schnell beendet, nimmt dann wieder den Suppentopf und bleibt in der Nähe der Thüre stehn.)

Cichori. In meinem Haus muß so 'was geschehn! (Wirft sich am Schreibtisch in einen Stuhl, indem er seinen Kopf in die Hand stützt.)

Madame Baumöl und Madame Cichori (treten in Hut und Shawl durch die Seite links und gehn leise durch die Mitte ab).

Neunzehnte Szene.

Cichori, Peter.

Cichori (in der obigen Stellung). Diese schauerliche Stille . . . ich trau' mich nicht aufzuschau'n . . . ich bin überzeugt, daß der Schwefel abscheulich die Augen verdreht.

Peter (sich mit dem Suppentopf Cichori nähernd). Wär' Ihnen vielleicht ein Löffel Suppen gefällig?

Cichori (blickt auf und bemerkt, daß niemand außer Peter sich im Zimmer befindet). Wo is der Schwefel?

Peter. Er is fortgegangen.

Cichori. Mit seiner Frau? . . . Und Sie haben ihn nicht beim Rockschößl abg'fangt?

Peter. Ich hab' den Suppentopf . . .

Cichori. G'schwind, mein' Hut, ich muß nach!

Peter (stellt eiligst den Suppentopf auf die Erde und will durch die Seitenthüre rechts).

Cichori. Wenn er s' nur nicht schon umgebracht hat, Peter! Keinen Hut, ich geh' im bloßen Kopf, das is rührender! Bringen Sie mein' bloßen Kopf!

Peter (wieder den Suppentopf aufnehmend). Den haben S' ja so schon!

Cichori (verwirrt auf und ab rennend). Richtig, ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf steht . . . Peter! Mein' Rock, Handschuh, Tabak. Sie gehn mit . . . wie Sie 'was an Waffen merken, werfen Sie sich dazwischen.

Peter (den Suppentopf niederstellend). Schon recht.

Cichori (durch die Mitte rennend). Wenn's nur nicht schon z'spät is . . . (Stößt, als er ab will, an Schwefel, der ganz verstört hereintritt.)

Peter (nimmt wieder seinen Suppentopf und stellt sich auf seinen vorigen Platz).

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (in großer Aufregung). Wo is der Baumöl?

Cichori. Bist da? . . . (Ihn fassend.) Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Schwefel (sich von Cichori los machen wollend). Wo ist der Baumöl?

Cichori (ihn fester fassend). Kommst mir nicht aus, ich klammre mich an.

Schwefel. Was hast denn, zum Teufel?

Cichori (wie oben). Nur über meine Leiche . . .

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, Baumöl.

Baumöl (verstört durch die Mitte eintretend). Wo is der Cichori? (Zu Schwefel.) Aha, du hältst ihn . . . laß ihn net aus!

Schwefel (bemächtigt sich Baumöls). Gott sei Dank! . . . Baumöl, du kommst mir nicht aus.

Baumöl. Den Cichori nicht auslassen. (Packt, so gut er kann, Cichori.)

Cichori (Schwefel festhaltend). Weil ich nur den Schwefel hab'. (Alle drei packen einer den andern und suchen sich gegenseitig fest zu halten.)

Baumöl. Peter!

Peter (den Suppentopf eiligst auf die Erde stellend und hinüber eilend). Schaffen? . . .

Baumöl. Sie sind hier überflüssig in diesem furchtbaren Augenblick.

Peter. Sehr wohl. (Für sich, im Abgehen.) Die Suppen nehm' ich mit. (Nimmt schnell den Suppentopf auf und geht durch die Mittelthür hinaus.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Schwefel, Baumöl, Cichori.

Schwefel (zu Baumöl). Freund!

Baumöl (zu Cichori). Freund!

Cichori (zu Schwefel). Freund!

Schwefel (wie oben). Hör mich an!

Baumöl (wie oben). Laß dir sagen ...

Cichori (wie oben). Glaub mir! ...

Baumöl. Guter Cichori, du schaust ganz verwirrt aus.

Cichori. Ja, mir is halt leid ...

Schwefel. Mir auch, ich hab's völlig in die Glieder ...

Cichori (drückt Schwefel die Hand). Glaub' dir's gern, ich setz' mich ganz in deine Lag' ...

Schwefel (mit einem Seitenblick auf Baumöl). Wenn einer auf so 'was nicht gefaßt is.

Cichori. Ich hätt' sollen kein' Specktakel machen, die Sach' is Geheimnis ...

Baumöl. Warum? Freunde müssen Freud' und Leid miteinander theilen.

Cichori. Ich bin g'wiß kein altes Weib, aber verschweigen kann ich nix.

Schwefel (zu Baumöl). Wir sind Männer, das dürfen wir ja nicht vergessen.

Baumöl. Richtig! ... (Gegen Cichori gewendet.) Wir müssen uns auszeichnen durch Kaltblütigkeit.

Cichori (holt vom Tisch ein Glas Wasser). Mäßigung, Ruhe, Selbstbeherrscherei, (Giebt Schwefel das Glas.) Fassung!

Schwefel (in der Meinung, Cichori habe ihm das Glas Wasser für Baumöl gegeben). Du hast recht, aber es giebt gewisse Ereignisse, gewisse Unglücksfälle ... (Giebt Baumöl das Glas.) Fassung!

Baumöl (in der Meinung, Schwefel habe ihm das Glas Wasser für Cichori gegeben). In so einem Fall is das erste: Fassung ... (Hält Cichori das Glas Wasser an den Mund.)

Cichori (nimmt das Glas, ohne zu trinken, in der Meinung, man wolle es ihm nur zurückgeben, um es wieder auf den Tisch zu stellen). Mich g'freut's, daß sich die ärgste Aufregung gegeben hat.

Schwefel (einen Blick auf Baumöl werfend). Ich hätt' nicht geglaubt, daß es so gut abläuft.

Baumöl (einen Blick auf Cichori werfend). Ich auch nicht.

Schwefel. Es hätt' wild hergehn können.

Baumöl. Mord und Todschlag!

Cichori. Ich bin sehr zufrieden mit uns. (Zu Schwefel.) Was hast denn mit deiner Frau g'macht?

Schwefel (mit Ruhe). Die is schon z'Haus.

Cichori (ihm die Hand drückend). Das war g'scheit von dir, edel, honett.

Schwefel. Ich hab' nicht wollen, weißt ... bei so Sachen ... die Weiber ... mit einem Wort ...

Cichori. Ich versteh' ...

Schwefel (zu Baumöl). Wo is denn die Deinige jetzt?

Baumöl (mit Ruhe). Ich hab' s' nach Haus g'schickt. (Zu Cichori.) Du brauchst wegen deiner Frau keine Ängsten zu haben, die hat die meinige begleitet.

Cichori. Ich weiß.

Baumöl (erstaunt). Du weißt es?

Cichori (unbefangen). Na, freilich!

Baumöl. Na, (Beiseite.) ich begreif' nicht, der Cichori is ganz ruhig.

Schwefel (zu Cichori, der ihn groß ansieht). Was schaust mich denn so an?

Cichori (erstaunt beiseite). Ich weiß nicht, es macht keinen rechten Eindruck auf'n Schwefel.

Schwefel (der eben Baumöl betrachtet, für sich). Die Pomadigkeit von dem Baumöl geht mir nicht ein.

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (schüchtern den Kopf durch die Thüre hereinsteckend). Is jetzt vielleicht d'Suppen g'fällig?

Baumöl. Das könnt' auf Ehr' nicht schaden, (Zu Cichori.) das heißt, wenn du ...

Schwefel. Ich hab' einen Wolfshunger 'kriegt; (Zu Cichori.) und ich glaub', wenn der Baumöl . . .

Cichori (erstaunt zu Schwefel). Ja, wenn du Appetit hast, mir is es angenehm . . . (Zu Peter.) tragen Sie auf.

Peter. Sehr wohl! (Entfernt sich.)

Baumöl (beiseite). Merkwürdig!

Schwefel (beiseite). Merkwürdig!

Cichori (beiseite). Merkwürdig!

(Zugleich, jeder beiseite.)
Baumöl. Merkt denn der Cichori noch nicht, daß es ihn angeht?
Schwefel. Merkt denn der Baumöl noch nicht, daß es ihn angeht?
Cichori. Merkt denn der Schwefel noch nicht, daß es ihn angeht?

Baumöl (für sich, eine Idee erfassend). Ich weiß, was ich thue . . .

Schwefel (für sich, eine Idee erfassend). Man muß ihm ein Licht aufstecken.

Cichori (für sich, eine Idee erfassend). Dem muß eine Fackel an'zunden werden.

Baumöl (geht zum Schreibtisch und schreibt, indem er sucht, es vor den andern zu verbergen, etwas auf einen Zettel . . . desgleichen)

Schwefel (am gedeckten Tisch, indem er schnell ein Billet Papier und Bleistift aus seiner Brieftasche nimmt; ebenso)

Cichori (an der Chiffonnière)

Baumöl (für sich überlesend, was er geschrieben). Das Rendezvous ist für deine Frau.

Schwefel (für sich überlesend, was er geschrieben). Auf deine Stirn ist es abgesehen.

Cichori (für sich überlesend, was er geschrieben). „Die Deinige is diejenige" . . . Viel mit wenig Worten gesagt.

Peter (mit dem Suppenkopf hereintretend). Seid uns zum zweitenmal willkommen ... (Setzt ihn auf den Tisch.)

Cichori (zu Peter). Nehmen Sie alle Couverts weg bis auf drei.

Peter (indem er schnell thut, wie ihm befohlen). Das wird a kleine Tafel.

Baumöl. Unsere Pläß' bleiben wie früher. (Indem er schnell unter Cichoris Serviette seinen Zettel auf den Teller legt.) Das wär' an Ort und Stell'!

Schwefel (schleicht sich vorsichtig um den Tisch herum und legt schnell seinen Zettel unter Baumöls Serviette auf den Teller). Hat ihn schon!

Cichori (legt seinen Zettel unter Schwefels Serviette auf den Teller). Hängt schon, der Maxl!

Baumöl (nachdem alle drei ihr Manöver mit großer Vorsicht und Heimlichkeit ausgeführt haben). Also setzen wir uns . . . (Alle drei setzen sich.)

Schwefel. Ich mach' die Frau vom Haus. (Nimmt mit einer Hand den Schöpflöffel, mit der andern die Serviette von seinem Teller und erblickt den Zettel.)

Baumöl und Cichori (haben ebenfalls von ihren Tellern die Servietten weggenommen und erblicken jeder einen Zettel.)

Alle drei. Was is denn das?

Schwefel (zugleich mit Baumöl und Cichori). Dem Cichori seine Schrift!? . . .

Baumöl (zugleich, wie oben Schwefel). Dem Schwefel seine Schrift!? . . .

Cichori (ebenso). Dem Baumöl seine Schrift!? . . .

(Alle drei lesen murmelnd den Inhalt des Zettels.)

Schwefel, Baumöl, Cichori (zugleich). Nicht möglich!

Baumöl (zu Cichori). Die Deinige is es!

Cichori (zu Schwefel). Die Deinige is es!

Schwefel (zu Baumöl). Die Deinige is es!

Peter (ängstlich). Werden schon wieder rabiat.

Baumöl (sich vor die Stirne schlagend). Wenn aber doch . . . Euphrosine . . .

Schwefel (sich vor die Stirne schlagend). Wenn er aber doch recht hätt' . . . Amalie . . .

Cichori (sich vor der Stirne schlagend). Wenn sie's aber doch wäre . . . Porzunkula . . .

Baumöl, Schwefel, Cichorie (jeder eilt vor, für sich). Ich krieg' eine Höllenangst. (Alle drei rennen verwirrt auf und ab.)

Peter (für sich). Da muß man völlig den Gusto zum Heiraten verlieren.

Baumöl (plötzlich stehen bleibend). Überzeugung.

Cichori (plötzlich stehen bleibend). Draufkommung.

Schwefel (plötzlich stehen bleibend). Überrumplung.

Baumöl. Wir gehn miteinander als treue Freund!

Cichori. Es wird sich ausweisen, wen's betrifft.

Alle drei. Wenn ich es bin . . .

Baumöl (mit Ekstase). Dann . . .

Schwefel (mit Ekstase). Dann . . .

Cichori (mit Ekstase). Dann . . . Rache . . .

Baumöl. Gräßliche . . .

Schwefel. Grimmige . . .

Cichori. Greuliche . . .

Alle drei (zugleich aus Leibeskräften schreiend). Rache!!! (Bilden in höchster Wut eine Gruppe, Peter hat sich zum Tisch gesetzt und nimmt sich Suppe heraus.)

Peter. Solche Leberknödln sind mir noch nicht vorgekommen. (Ißt.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Zimmer in Peters Hause. Die Seiten haben statt Coulissen geschlossene Wände. Im Hintergrunde ist der Ausgang auf die Treppe Rechts zwei Thüren, wovon die zweite eine Tapetenthüre, links zwei Thüren, welche in Kabinette führen. Zwischen den beiden Thüren rechts steht ein Trumeaukasten, zwischen den beiden Thüren links ein Tisch. Zu beiden Seiten der Eingangsthüre Stühle. Auf dem Tische steht ein Licht.

Erste Scene.

Brumm, Luise.

Brumm. Ein Haus verdient, verdient einmal Achtung, ein Haus muß man anschau'n.

Luise. Ich finde es überflüssig, wir hätten gar nicht hergehn sollen.

Brumm. Genug, daß ich dir insoweit nachgegeben hab' und heut hergegangen bin, zu einer Stund', wo wir gewiß wissen, daß wir den Mußi Peter nicht treffen.

Luise. Der Hausmeister wird es ihm doch sagen.

Brumm. Den hab' ich verschwiegen gemacht.

Luise. Erfährt er's, so nährt dies seine Hoffnungen, seine Wünsche, die ich doch nicht erfüllen kann.

Brumm. Ich seh' nicht ein, was du gegen den Mußi Peter hast.

Luise. Ich habe nichts gegen ihn, er ist ein guter Mensch.

Brumm. Ein Mensch, der ein Haus . . .

Luise. Sie wissen, Herr Vormund, daß mein Herz nicht mehr frei ist, und wer es besitzt.

Brumm. Ich hab' nix dagegen, wenn er nur da wär' oder ausfindig zu machen wär'. Wenn er sich aber gar nicht meld't, der Herzensbesitzer, so nimmt man ins Himmels Namen einen Hausbesitzer und red't dem Herzen zu, daß es Räson annimmt. Und das Haus scheint gar nicht klein zu sein. Den Trakt hat der verstorbene Hausherr bewohnt, die Zinsparteien sind auf der andern Stiegen.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Hausmeister.

Hausmeister (durch die Mittelthüre eintretend). Wann's Euer Gnaden gefällig is, die Parteien sind alle noch auf, Sie können alle Lokalitäten besichtigen.

Brumm (zu Luise). Also, komm!

Luise. Lassen Sie mich, Herr Vormund, ich nehme kein Interesse daran; besehen Sie nach Gutdünken, ich werde Sie hier erwarten. (Setzt sich gedankenvoll in einen Stuhl am Tische links.)

Brumm (ärgerlich). Du bist . . . (Sich unterdrückend.) ich mag mich nicht ärgern; aber ein Haus keines Blickes würdigen zu wollen, das is zu arg. Kommen S', Herr Hausmeister, Sie sind ein Mann, mit dem ich reden kann.

Hausmeister. Bitt' unterthänig ... (Beide durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Luise, dann Madame Cichori.

Luise (allein). Ich muß mir selbst Vorwürfe machen, ich hätte die Bewerbungen des guten Peters gleich anfangs mit Ernst zurückweisen sollen ... Er wird sich trösten. Mit diesem Hause seines verstorbenen Paten ... (Von einer plötzlichen Angst überfallen.) verstorben ... Der Mann wird doch nicht gar in diesem Zimmer gestorben sein ... Es ist spät abend, mir wird so ... ich hätte doch mit dem Vormund gehen sollen ... Wenn ich nur nicht allein wäre ... Das Alleinsein ist gar so ...

Madame Cichori (tritt durch die Mitte ein). Verirren kann man sich nicht leicht, die Thür g'rad vor der Stiegen vis-a-vis. (Luise erblickend.) Was is das? Ein Frauenzimmer? ...

Luise (sich umsehend und Madame Cichori erblickend, mit einem unterdrückten Ausruf des Erschreckens). Ah! ... Eine Frau ... (Steht auf.)

Madame Cichori. Sie entschuldigen ... ich hab' in zweiten Stock hinauf wollen.

Luise (verlegen). Ich bitte ...

Madame Cichori. Ich bin untröstlich, daß ich inkommodiert ...

Luise. Im Gegentheil, an mir ist es ...

Madame Cichori (für sich). Die ist so verlegen ... die is gewiß nicht hier zu Haus ... da kann ich schon in einen anderen Ton ... (Laut und schroff zu Luisen.) Sie werden mir schon eine Frag' verzeihn ... Befinden sich die Mamsell hier in Ihrem Eigentum?

Luise. Nein!

Madame Cichori. Oder wollen Sie vielleicht das Haus kaufen?

Luise. Nein!

Madame Cichori (mit auffallender Geringschätzung). Dann find' ich das sehr kurios ...

Luise (verletzt). Verkennen Sie mich nicht, gnädige Frau ... (Beiseite.) Am End' ist das seine Mutter ... (Zu Madame Cichori.) Es ist vermutlich Ihr Sohn? . . .

Madame Cichori. Wer soll mein Sohn sein?

Luise. Der Herr dieses Hauses, dachte ich.

Madame Cichori (beleidigt und erzürnt). Erlauben Sie mir, meine wertgeschätzte Unbekannte . . . das find' ich doch ein wenig stark! Mir einen Sohn zuzumuten, der Hausherr ist . . . einer jungen Frau mit meinem Aussehn! Ich

rate Ihnen, flüchten Sie sich in ein Blindeninstitut, eh' ich vergesse, daß ich ein zartes Wesen bin.

Luise (eingeschüchtert). Verzeihn Sie, es war albern . . .

Vierte Scene.

Die Vorigen; Madame Baumöl.

Madame Baumöl (in ängstlicher Behutsamkeit durch die Mitte eintretend). Wenn ich nur nicht fehl geh' . . . (Madame Cichori erblickend und erschreckend.) Ha, die Cichori! . . .

Madame Cichori (Madame Baumöl gewahrend, erstaunt). Ha! . . . (Mit erzwungener Freundlichkeit.) Sie sind hier, liebe Freundin?

Luise (für sich). Noch eine Frau? . . .

Madame Baumöl (verlegen). Ich hab' mich geirrt, ich wollte in zweiten Stock hinauf.

Madame Cichori (mit etwas Bissigkeit). Das Haus hat aber, soviel ich weiß, nur einen Stock.

Madame Baumöl (noch verlegener). So? Sonderbar, dann muß ich am Ende gar . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Madame Schwefel.

Madame Schwefel (schießt eilig durch die Mittelthür herein). Hier muß es sein! . . .

Madame Cichori und Madame Baumöl (Madame Schwefel erblickend). Ha, die Schwefel! . . .

Madame Schwefel (erschrocken aufschreiend). Ach! (Für sich.) Die sind da?

Madame Cichori (für sich). Jetzt sind wir alle beisammen.

Luise (erstaunt, für sich). Drei Frauen! . . . ich begreife nicht . . .

Madame Schwefel (sehr verlegen). Ist hier nicht der zweite Stock?

Luise (befremdet, für sich). Alles sucht in diesem Hause einen zweiten Stock.

Madame Baumöl (mit Beziehung, beiseite). Was werden die zwei sich denken?

Madame Schwefel (mit Beziehung, beiseite). Welche Verlegenheit von meinen Freundinnen! . . .

Madame Cichori (mit Beziehung, beiseite). Wenn nur nicht die Baumöl und die Schweflin . . .

Madame Baumöl (laut). Das gewisse Billet von heute zu Mittag.

Madame Schwefel. Es schien an mich gerichtet.

Madame Cichori. Auf d'Letzt war's an uns alle drei.

Madame Baumöl. Ungalant!

Madame Schwefel. Unzart!

Madame Cichori. Unartig! . . . Pfui!

Madame Baumöl. Mir sollten Familiengeheimnisse enthüllt . . .

Madame Cichori. Es handelt sich bei mir um ein Porträt in Öl . . .

Madame Schwefel. Bei mir um Dokumente . . . ich hoffe, Ihr werdet nicht übel von mir denken.

Madame Cichori. Dasselbe hoffen wir von dir.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (stürzt durch die Mittelthüre herein, ohne Luise zu bemerken). Retten sie sich, meine Gnädigen, gleich werden s' alle da sein.

Madame Cichori, Madame Baumöl, Madame Schwefel. Wer? Wer?!

Peter. Ihre Herrn Männer sind schon auf der Stiegen.

Die drei Frauen (mit einem Schrei.) Ach!!!

Peter. Verstecken sie sich ...

Madame Baumöl (eilt durch die Seitenthüre links rückwärts ab). Rettung, Himmel!

Madame Schwefel. Hilfe!! ... (Eilt durch die Seitenthüre rechts vorne ab.)

Madame Cichori. Schicksal sei diskret, du hast ein junges Geschöpf vor dir ... (Eilt durch die Seitenthüre vorne links ab.)

Peter (erstaunt, als er eben Luise erblickt). Luis' ... Fräul'n Luis'!? ...

Siebente Scene.

Peter, Luise.

Luise. Ihr Staunen über ...

Peter. Sie geben mir die Ehr'!? ...

Luise. Mein Vormund ...

Peter (nach der Thüre horchend). Sie kommen! (Zu Luise.) G'schwind, ich sperre Ihnen da herein. (Führt Luise durch die Thüre rechts rückwärts und giebt ihr das Licht mit.) Das Hirschenkleeblatt wird ein grimmiges Spektakel machen ... (Verschließt die Thüre, durch welche Luise bereits abgegangen, und steckt den Schlüssel zu sich.) Jetzt hab' ich auf einmal 's Haus so voll Parteien, daß ich für mich selber um ein' Platz verlegen bin. (Sich schnell nach allen Seiten umsehend.) Ich zieh' mich grad in das Kastel. (Indem er den Kasten, welcher zwischen den beiden Thüren rechts an der Wand steht, öffnet und sich darin verbirgt.) Die drei Prinzipal' säheten mich für'n Unterstandgeber an und könnten leicht den Respekt vergessen, den sie mir als Hausherr schuldig. (Hat die Thüre des Kastens von innen zugemacht.)

Achte Scene.

Schwefel, Baumöl und Cichori.

(Die drei Männer kommen mit Mänteln und Blendlaternen durch die Mitte herein.)

Quodlibet.

Schwefel. Hier is der Ort ganz g'wiß,
Ich sag' sonst nix als dies,
Daß ein's schuldig is.

Cichori. Das weiß man leider g'wiß,
Jetzt fragt sich's nur noch dies,
Die welche es is.

Baumöl (für sich). Daß 's nicht die Meine is,
Das is zwar noch nicht g'wiß,
Doch ich vermute dies.

Alle drei. Es is a kitzlich's Ding,
Tragt man ein' Eh'ring,
Noch heißt's sein mäuserlstill,
Tobt's hier auch wie a Mühl'.
Die Weiber machen ei'm so Schmerzen.
Cichori. Ich bring's nicht aus'm Sinn,
Schwefel. Mir geht's herum da drin.
Alle drei. |: Ganz tief im Herzen. :|
Schwefel. Ja, ich riech' den Braten,
Denn ich bin gar fein,
Ich brauch' nicht zu raten,
Die Meine wird's nicht sein.
In ihrer schlichten Weise
Geht niemals sie vom Haus,
Sorgt für Trank und Speise,
Bereitet manchen Schmaus.
Nur auf solche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeschmiert.
(Zusammen.)
Schwefel. Nur auf solche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeschmiert.
Cichori und Baumöl. Der wird auf kuriose Art traktiert,
Seine hat ihn oft schon angeschmiert.
Cichori. Das Einverständnis kommt nun zur Kenntnis,
Falsch, wie die Katzen, sind d'Weiber,
Das singen d'Spatzen.
Ich wart' jetzt auf nix als
Die Fügung des Schicksals.
Is' d'Meine, dann schrei' ich: Ha, Falsche, stirb!
Doch nur mit Vorsicht handeln, als Thor nicht,
Daß ich mir selbst nicht alles verdirb.
Und mich |: durch Reue nicht bitter betrüb'! :|
Ich will die Milde üben, da ich die Theure dennoch lieb'.
Alle drei. Man halt' in solche Sachen ein schauerliches Gericht;
|: Das is ja net zum Lachen, wenn einem so 'was g'schiecht. :|
Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruseln, ein Zittern in mir...
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir net sagen das Woiseln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.
Baumöl. Ich weiß nicht, warum ich mich gar auch so kränk'.
Schwefel. Mir steigen die Grausbirn' auf, wenn ich drauf denk'.
Cichori. Das sind ein paar Narren, ich lach' bei der G'schicht,
Ich hab' beinah' G'wißheit, die Meine is's nicht.

Alle drei. Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruseln, ein Zittern in mir..
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir nix sagen, das Woiseln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.

Baumöl. Ha! ... Hast du Waffen, mir war jetzt, als ob ich ein' Laut g'hört hätt'!

Cichori. Nix als ein' Melissengeist hab' ich bei mir, wenn der Meinigen übel werd'n thät,

Schwefel. Ha, wenn es die Meine is, die kriegt ein' Reprimande, was sie ganz sicher versteht.

Alle drei. Stokan! Da ist eine Thür, Treulose, hätt' ich nur einen Dolch bei mir.

Cichori. Ui, die Baumöl!

Baumöl. Ui, die Schwefel.

Schwefel. Die Cichori, uije!

Alle drei. Das is ein andrer Kaffee,
Gott sei Dank, es war net die Meine!
Kränk' ich den Freund? Nein, nein, ich schweig'n über seine.
|: Schweigen still, still, still. :|
Schweigen still.

Schwefel (für sich). Die Aktien stehn so,
Wie bin ich froh,
Daß ich allein ganz ruhig kann sein.

Baumöl (für sich). Ich möcht', meiner Treue,
Keiner sein von die Zweie.

Schwefel (für sich). 's schönste ist das:
Es mirkt keiner 'was.

Cichori (für sich). Es hat gefehlt a Haar, erwischt er s' selber gar ...
Nach meiner Meinung war die Schwefel in Gefahr.
Jetzt aber zeigt sich's klar, daß es die Baumöl war ...
Der Mann, das is schon gar ein armer Narr;
Was thu' ich jetzt geschwind, zu reden wär' a Sünd',
Auch weiß ich g'wiß, ich find' kein' Glauben vorn' und hint',
Ich redet nur in' Wind, in diesem Punkt da sind
Die Männer alle blind, wie d'jungen Hünd'.

Alle drei. Hast du 'was gesehen, dort bei der Thür;
's war niemand da, rein umsonst war'n wir hier.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Armer Freund, ja, du bist angeschmiert.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Wie a Frau ein' Mann oft pollakiert.
Die Meine is a treues Weib,

Sie thut so 'was nicht;
Mir kann das nicht geschehn, beileib,
Meine traut sich nicht.

Alle drei. Meine is ein treues Weib,
Sie thut so 'was nicht,
Mir kann das nicht geschehn beileib,
Meine traut sich nicht.

Schwefel. Mir befiehlt die Freundespflicht
Schweigen über diese G'schicht'.
Liegt die Schuld auch offen da,
Ich sag' g'wiß net ja.

Alle drei. Ja . . . nicht so gut hab'n 's alle Leut'
Wie ich in der Eh'.
Ich spring' vor lauter Herzensfreud'
Kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad, ja g'rad in d'Höh'!

Cichori (für sich, überlegend). Wenn ich nur . . .

Baumöl (für sich, überlegend). Man kann doch nicht die arme Schwefel wegen einem Fehltritt . . .

Schwefel (für sich, überlegend). Die arme Cichori ist zu bedauern; einmal is keinmal.

Cichori (für sich überlegend). Mein Gott, die Baumölin . . . So ein Weib is jung . . . kann sich noch bessern, na ja.

Baumöl und Schwefel (jeder für sich). Ich lasset s' gern hinaus.

Cichori (für sich einen Plan fassend). So geht's vielleicht. (Bläst seine Laterne aus.) So is wenigstens um ein Licht weniger.

Baumöl (für sich). Dunkler wird's auf alle Fäll', wenn ich meine Laterne auslösch'. (Bläst seine Laterne aus.)

Schwefel (laut). Eure Laternen sind ausgegangen. (Für sich.) Das is g'scheit; (Laut.) Und meine brennt auch so dumper, mir scheint, ich hab' da wo a Lichtputzen gesehn. (Thut, als ob er suchte.) Ei was! Im Notfall nimmt man die angeborenen Lichtputzen zu Hilfe. (Öffnet seine Laterne.)

Baumöl (für sich). Ich lachet . . .

Cichori (für sich). Das wär' a tempo . . .

Schwefel (putzt sein Licht mit den Fingern und löscht es dabei absichtlich aus). Brav, jetzt sind wir in der Finster.

Baumöl. Nicht ein' Stich sieht man . . .

Cichori. Ich weiß meiner Seel' nicht, wo ich steh'!

Baumöl (sich orientieren wollend, für sich). Da . . . nein da is die Thür'!

Cichori (herumtappend, für sich). Ich hab' Augen . . . wie a Katz . . . da muß' sein.

Schwefel (für sich). So bin ich g'standen . . . nein so . . . (Dreht sich mit dem Rücken gegen das Publikum, so daß seine Stellung gerade die verkehrte wird.) und linker Hand

war die Thür. (Kommt somit nach rechts ... Jeder kommt herumtappend nicht zu der Thüre, wo er früher war, sondern zu der Thüre, wo seine eigene Frau ist, nämlich Schwefel zur Seitenthüre rechts vorne, Baumöl zur Seitenthüre links rückwärts.)

(Zugleich.)

Cichori (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Baumöl, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Baumöl (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Schwefel, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Schwefel (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Cichori, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Die drei Frauen (jede aus ihrer tretend, für sich). Himmel, mein Mann! . . .

Die drei Männer (leise jeder zu der seinigen). Nur ruhig, er soll nichts erfahren.

Baumöl (indem er seine Frau, welche er für Madame Schwefel hält, abführt). Lassen Sie sich die ausgestandene Angst eine Witzigung sein. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Schwefel (indem er seine Frau, welche er für Madame Cichori hält, abführt). Daß Sie mir aber in Zukunft den braven Mann ja nicht mehr betrügen. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Cichori (indem er seine Frau, welche er für Madame Baumöl hält, abführt). Dasmal kommen Sie gut draus . . . (Für sich.) Den superben Arm, den die Baumöl hat . . . (Drückt ihren Arm.)

Madame Cichori (beiseite). Na, wart!

Cichori. Nur immer denken: das schickt sich nicht, das g'hört sich nicht, das darf man nicht thun! (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Peter, dann Luise.

Peter (aus dem Trumeaukasten herauskriechend). Sie sind abgezogen, allgemeiner Frieden in Europa! Jetzt muß ich aber meine liebe Gefangene in Freiheit setzen . . . (Schließt die Tapetenthür auf.) Die Luft ist rein, Fräul'n Luis', nur ein kleines bißerl Ottelerln thut's noch hier.

Luise (mit dem Lichte aus der Tapetenthür tretend). Sehen Sie doch, wo mein Vormund so lange . . .

Peter. Der Herr Brumm, is er da?

Luise. Sie werden doch nicht denken, daß ich ohne Begleitung . . . nun aber hören Sie mich an und zürnen Sie mir nicht . . . (Man hört in dem Kabinett rechts heftiges Geklirre eines eingeschlagenen Fensters.)

Luise (erschrocken). Ah!

Peter (zugleich erschrocken, wie Luise). Was is das? . . . (Mit dem Lichte nach der Kabinetthür leuchtend.) Da steigt einer kommod beim Fenster herein.

Luise. Hilfe! . . . Räuber!

Peter (unter die Thüre tretend). Seh' ich recht?

Viktor (von innen). Peter!

Luise (erstaunt). Gott, diese Stimme . . .

Peter. Wie kommst denn du daher?

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Viktor.

Viktor (aus der Tapetenthür tretend). Stell dir vor, man hat mich eingesperrt; glücklicherweise stößt das Dach des Magazinbodens nebenan an dieses Fenster. (Luise erblickend.) Himmel, meine Luise! . . .

Luise. Viktor!

Viktor (schließt Luise in seine Arme).

Peter. Ich glaub', der entdeckt schon wieder eine Ähnlichkeit!

Viktor. Nein, Freund, diese ist's wirklich, es ist meine Luise.

Hausmeister (inner der Scene im Hintergrund). Nur herauf, ich muß erst sehn, ob nix g'stohl'n word'n is.

Schwefel, Cichori, Baumöl (von innen). So sei der Herr nur g'scheit.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Hausmeister, Schwefel, Cichori, Baumöl, Brumm.

Brumm (mit dem Hausmeister, Schwefel, Cichori und Baumöl herein nötigend). Um die Stund' schleicht man nicht in fremde Häuser.

Hausmeister. Ich schrei' Patroll!

Cichori (zu Baumöl und Schwefel). Ich hab' beim Hausmeister ein Licht holen wollen.

Schwefel. Ich auch.

Baumöl (zugleich). Ich auch!

Hausmeister. Da steht der Hausherr.

Cichori (erstaunt). Wo?

Baumöl (erstaunt). Mußi Peter.

Schwefel (erstaunt). Sie sind? . . .

Peter. Hausherr seit wenig Tagen, laut Testament.

Baumöl (sich ein Ansehen gebend). Ich hab' das schon gewußt, Mußi Peter.

Cichori. Wir haben Ihnen deswegen hier aufg'sucht.

Peter. Unschätzbare Ehre . . .

Baumöl. Sie müssen aber der Meinigen nix sagen . . .

Schwefel. Der Meinigen auch nicht . . .

Cichori. Die Meinige denket sich gleich . . . na ja . . .

Peter. Und da gäbet's hernach gleich . . . (Deutet Schläge.) Na ja, können sich verlassen.

Cichori (zu Baumöl). Jetzt wirst du doch wieder müssen den Viktor nehmen.

Baumöl. Nein, den nimmt ja der Schwefel.

Schwefel. Nein, ich laß ihn dem Cichori!

Cichori. Zu was?

Viktor (welchen Luise bereits ihrem Vormunde vorgestellt). Erlauben Sie, meine Herren, daß ich diesen schmeichelhaften Wettstreit ende, ich resigniere auf meinen Jahreskontrakt, denn hier ist meine Prinzipalin, die mich auf ewig engagiert.

Brumm (vereinigt die Hände der Liebenden).

Peter (zu Viktor). Ich werde vor der Hand Hausherr ohne Hausfrau bleiben.

Schwefel, Cichori, Baumöl. Wir gratulieren, Musje Viktor.

Cichori. Wenn die Weiber brav sind, dann is es wirklich a Vergnügen . . .

Baumöl. Ich wünsch' jedem Mann ein braves Weib.

Schwefel. Ja wohl, Gott sei Dank, ich kann sagen . . .

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Mir hat das Schicksal die braveste beschert.

Peter. Das Gewürzkrämerkleeblatt ist so glücklich in der Eh', möcht' ihn aber doch nicht vierblattelt machen den Klee . . .

(Unter fröhlicher Musik fällt der Vorhang.)

Liebesgeschichten und Heiratssachen.

Liebesgeschichten

und

Heiratssachen.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Florian Fett, ehemals Fleischselcher, jetzt Partikulier.
Fanny, dessen Tochter.
Lucia Distl, ledige Schwägerin des Herrn von Fett.
Ulrike Holm, mit Herrn von Fett entfernt verwandt.
Anton Buchner, Kaufmannssohn.
Marchese Vincelli.
Alfred, dessen Sohn.
Schneck, ein Lohnkutscher.
Kling, Kammerdiener des Marchese.
Nebel.
Philippine, Stubenmädchen bei Herrn von Fett.
Der Wirt zum silbernen Rappen.
Die Wirtin.
Georg, Heinrich, } Bediente bei Herrn von Fett.
Ein Wächter.
Ein Hausknecht, Eine Magd, Louis, Niklas, } Kellner } im Gasthof zum silbernen Rappen.

(Die Handlung spielt in einem Dorfe in einiger Entfernung von der Hauptstadt, theils in dem Gasthofe, theils im Hause des Herrn von Fett.)

I. Akt.

Speisesaal im Gasthof zum silbernen Rappen, auf jeder Seite zwei Thüren, eine Mittelthür.

Erste Scene.

Alfred geht an den Tisch, um zu schreiben, **Wirt** setzt ihm eine Flasche Wein vor.

Alfred (für sich). Ich muß nur schnell die Adresse noch . . .

Wirt. Es ist eigentlich eine Keckheit von mir, daß ich frag' . . .

Alfred. Wenn Sie das fühlen, so müssen Sie es unterlassen.

Wirt. Der Herr Sekretär schreibt immer erst hier die Adresse auf die Brief'.

Alfred. Ein Zeichen, daß ich zu Hause darauf vergesse.

Wirt. Der Herr Sekretär geben die Brief' nicht auf die Post, sondern geben s' dem Landkutscher.

Alfred. Ein Zeichen, daß sie keine Eile haben.

Wirt. Der Herr Sekretär lassen das Seidel Wein stehen und werfen fünf bis sechs Zwanziger auf den Tisch . . . So 'was fallt auf und macht einen Mann wie mich neugierig.

Alfred. Sie sehen Ihren Fehler ein, ein sicheres Zeichen, daß Sie ihn ablegen und mich nie mehr fragen werden. (Man hört Wagengerassel.) Ein Wagen fährt ins Haus . . . das wird der Landkutscher Schneck sein. Schicken Sie mir ihn sogleich herauf.

Wirt. Sehr wohl. (Im Abgehen, für sich.) Ein kurioser Herr das, über den seine Korrespondenz kommt der Teufel ins klare.

Zweite Scene.

Alfred, dann **Schneck.**

Alfred (allein, schreibt die Adresse auf einen Brief). „An Seine Hochgeboren, den Herrn Marchese Vincelli." Der gute Vater glaubt mich abwechselnd in Triest und in Venedig, und ich sitze hier als . . . wenn er erst alles wüßte . . . mir fällt es schwer, ihn zu täuschen, aber liebe, himmlische Ulrike, was kannst du dafür, daß dich das Schicksal in die Familie eines so greulichen Philisters geschleudert!

Schneck (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden, haben Euer Gnaden den Brief?

Alfred. Hier ist er, du weißt, was du zu thun hast. (Giebt ihm den Brief.)

Schneck. Wie gewöhnlich, ich geb' ihn, wie ich nach Triest komm', auf die Post . . .

Alfred. Ich hab' ihn um sechs Tage voraus datiert . . .

Schneck. Der alte gnädige Herr kriegt dann in Wien den Brief, sieht's Postzeichen von Triest drauf und kommt sein Lebtag net drauf, daß der junge gnädige Herr da auf'n Land . . .

Alfred. Du bist ein kluger Kauz; ich wünsche nur, daß deine Verschwiegenheit gleichen Schritt mit der Klugheit hält . . .

Schneck. 's giebt nix Verschwiegeneres, als mich und meinen Schwagern. Der kommt heut acht Tag' um die nämliche Stund' hier durch.

Alfred. Und wird meinen nächsten Brief in Empfang nehmen; hier für deine Mühe. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Küß' d'Hand. Ich fahr' gleich wieder weiter, ich hab' nur einen Paschischehr da abg'setzt.

Alfred. Adieu, Freund!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Buchner, Wirt, ein Hausknecht.

Buchner (mit dem Wirt durch die Mitte eintretend und Schneck erblickend). Da ist er ja; ich hab' dir dein Trinkgeld noch nicht gegeben. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Empfehl' mich schönstens. (Durch die Mitte ab.)

Wirt (zu Buchner, auf den Hausknecht zeigend, der dessen Mantelsack trägt). Der Hausknecht wird gleich die andere Bagage von Euer Gnaden heraufbringen.

Buchner. Das ist meine ganze Bagage!

Wirt. In dem kleinen Felleisen da? (Zum Hausknecht.) Seppel, da wird nur ein Hofzimmer aufgesperrt. (Mit dem Hausknecht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Alfred, Buchner.

Alfred. Seh' ich recht? Buchner!

Buchner. Das ist ja der Herr Chevalier . . . oder Marchese . . . oder . . . a zu was denn . . . wir sind ja alte Schulkameraden.

Alfred. Nun, das denk' ich, Dutzbrüder seit Jahren her.

Buchner. Du bist jetzt ein gnädiger Herr, und ich bin ein armer Teufel, das hat aber auf die Freundschaft keinen Einfluß.

Alfred. Bei mir wenigstens nicht, mein lieber Anton. Übrigens sprichst du von Armut; ist dein Vater nicht ein wohlhabender Kaufmann?

Buchner. Gewesen! Viele Gläubiger haben sein Vermögen . . . und einer, der unerbittlichste, hat sogar ihn selbst in B'schlag g'nommen.

Alfred. Der unerbittlichste . . .

Buchner. Der Tod . . . dem war er das bißerl Leben schuldig, und der Kerl is gleich da mit'm Personalarrest. Ich hab' die Nachricht kriegt, während ich auf Reisen war. Meine Reisen, das war 's letzte hinausgeworfene Geld. Ich hab' soll'n die Welt kennen lernen, und ich hab' g'funden, die Welt is g'rad so, wie ich mir s' vorg'stellt hab'.

Alfred. Dann kannst du sie nicht kennen gelernt haben, denn kein Mensch stellt sich's vor, wie die Welt ist . . . Du hast also gar kein Vermögen?

Buchner. Nix!

Alfred. Und was bist du eigentlich?

Buchner. Nix!

Alfred. Und was gedenkst du nun zu thun?

Buchner. Ich werd' heiraten!

Alfred. Und wovon leben?

Buchner. Von der Frau ihrem Geld.

Alfred. Schämst du dich nicht?

Buchner. Ja, das is nicht a so. Wie wir uns kennen gelernt haben, hat sie nix g'habt, und ich war reich, jetzt ist sie reich, und ich hab' nix, das macht in der Lieb' g'rad so viel Unterschied, als ob sich eine Gelsen auf'n rechten oder auf'n linken Wadl setzt. Der Vater hat mir's damals versprochen, folglich wird sie jetzt den Armen mit offenen Armen empfangen, der Vater wird natürlich sein Wort halten.

Alfred. Freund, du bist gereist, um die Welt kennen zu lernen?

Buchner. Zwei Jahr!

Alfred. Das war wirklich hinausgeworfenes Geld. Und wo ist denn deine Geliebte?

Buchner. Da. Sie ist die Tochter des ehemaligen Fleischselcher und jetzigen Rentier Fett, der da sein Schloß hat.

Alfred. Wie? Fanny?

Buchner. Kennst du s'?

Alfred. Ich bin ja seit zwei Monaten bei Fett im Hause.

Buchner. Bist aber nicht auch verliebt in sie? Ah, freilich nicht, sonst thätst mir's ja sagen.

Alfred. Warum soll ich vor dir ein Geheimnis haben! Ich liebe Ulriken!

Buchner. Die entfernte Anverwandte, die bei ihr is?

Alfred. Dieselbe. Ich bin im Hause als Sekretär des Alten und nur unter dem Namen Alfred, den man für meinen Familiennamen hält, bekannt. In dieser bescheidenen Gestalt hab' ich die Neigung der liebenswürdigen Ulrike gewonnen.

Buchner. Und dein Vater?

Alfred. Weiß bis jetzt noch nichts, wird aber, wenn er's erfährt, aufs entschiedenste meiner Wahl entgegen sein.

Buchner. Was wirst denn nachher thun?

Alfred. Ich werde alles dran setzen, ihn zur Einwilligung zu bewegen.

Buchner. Wenn er aber „Nein" sagt?

Alfred. Dann setze ich alles an Ulrikens Liebe und bringe ihr mein Erbe, meine Aussichten, selbst die Liebe meines Vaters zum Opfer!

Buchner. Das g'fallt mir, was du für ein romantischer Kerl bist, g'rad wie ich. Also gehn wir hin!

Alfred. Nicht zugleich; wir sind uns dort fremd; ich geh' jetzt voraus, in einer halben Stunde kommst du aufs Schloß.

Buchner. Is recht, so is es pfiffiger. Ich begleit' dich nur bis vors Haus, ich muß dich noch wegen der Fanny um 'was fragen. (Beide gehen durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Nebel

kommt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch die zweite Seitenthüre links.

Man soll allweil angeb'n, von was als man lebt,
Und das ist doch ein' Sach', die im Dunkeln oft schwebt;
Wenn man sieht, was d'Leut' ausgeb'n, und wenn man dann waß,
Was einz'nehmen hab'n, ja da fallt man in d'Fraß!
's is mit Händen zu greifen, daß Schulden g'macht werd'n,
Aber all's laßt sich doch nicht durch Schulden erklär'n;
's is völlig, als ob Zauberei im Spiel wär',
Kein Mensch weiß woher, und kein Mensch weiß woher!

Von manchem weiß man für b'stimmt, daß er nix hat,
Er macht aber G'schäft wie ein Bankier in der Stadt,
Und G'schäfte, zu die man doch braucht einen Fond,
Kauft Häuser in der Stadt, baut Paläste auf'm Land.
Und 's is weder von Onkeln in Indien 'was z'hör'n,
Noch daß öfters Postwägen wo ausgeraubt wär'n;
Und doch sieht man ihn leb'n, ganz als Millionär,
Kein Mensch weiß woher, und kein Mensch weiß woher.

Wenn der Mensch dasteht, mit siebzehn Schulen im Leib, unzähliche Wissenschaften im klein' Finger, fünf lebendige Sprachen im Mund und einen soliden Geist im Kopf, da kann er mit einiger Zuversicht erwarten, daß ihm das Schicksal ein saubres Stückel Existenz entgegentragt, das is keine Kunst . . . wenn man aber nix g'lernt hat, wenn man dabei eine spezielle Abneigung gegen die Arbeit und einen Universalhang zur Gaude in sich tragt und dennoch die Idee nicht aufgiebt, ein vermöglicher Mann zu werden, darinnen liegt 'was Grandioses. Der Fortuna als Mittelding zwischen Bettler und Guerilla entgegen treten, das Maximum von ihr begehren, wenn man auch gar keine Ansprüche darauf hat, das ist die wahre Anspruchslosigkeit, das zeugt von fabelhaftem Selbstgefühl, mit einem Wort: es ist ein kühnes Streben. . . . Ich werd' mich jetzt verheiraten; meine Auserwählte is reich und dabei nicht ohne Unliebenswürdigkeit, ich schließe also eine Vernunftheirat, eine Geldheirat und zugleich eine Heirat aus Inklination, weil ich eine unendliche Inklination zum Geld hab'. Der Klang von dreißigtausend Gulden, das sind die lockenden Töne, die einem vor dem Hymentempel zurufen: „Belieben Sie hereinzuspazieren". Freilich, Geld macht nicht glücklich, sagt ein Philosoph, der froh gewesen wäre, wenn ihm wer eins g'liehen hätt', von dieser Weisheit kann ich keinen Gebrauch machen, wenn ich aber einmal der Meinigen ihr Vermögen durchgebracht hab' und sie drüber in Ohnmacht fallen sollte, dann will ich's versuchen, sie durch diese geistreiche Sentenz zu laben; . . . ich muß jetzt nur schauen . . . (Den durch die Mitte eintretenden Wirt bemerkend.) O je, der Wirt.

Sechste Scene.

Der Wirt; Nebel.

Wirt (Nebel erblickend, für sich). Jetzt laß' ich ihn nimmer aus! (Laut.) Herr Chevalier . . .

Nebel. Was soll's?

Wirt. Allen Respekt, aber ich wünschte einmal eine Ausgleichung . . .

Nebel. Muß das gerade jetzt sein, wo ich prominieren will? Was seids denn ös für Wirt', wenn ihr die Gäste nicht ungestört Bewegung machen laßts, wo soll man da einen Appetit hernehmen und 'was verzehren bei euch?

Wirt. O, wegen Verzehren hätt' ich bei Euer Gnaden keine Klag'... aber . . . die Rechnung ist bereits . . .

Nebel. Wo haben Sie Ihre lumpige Rechnung?

Wirt. O, ich bitt', die Rechnung betragt zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer, is folglich nicht lumpig, und selbst das, daß sie noch nicht bezahlt is, wag' ich vorderhand nicht so zu nennen, kann aber demungeachtet die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich noch keinen Guldenzettel von Euer Gnaden g'sehn hab'.

Nebel. Freund, da sind Sie in meiner Lag', ich seh' auch kein', weil ich... wozu so einen Mann täuschen . . . weil ich keinen hab'.

Wirt (höchst betroffen). Sagen Sie das im Ernst?

Nebel. Parol'! Sie können sich volle Überzeugung in meinen leeren Säcken holen.

Wirt (für sich). Das hab' ich wieder mei'm Weib zu danken, die halt't alle Passagiers für honett und laßt mich kreditieren. (Zu Nebel.) Und Sie, Mann ohne Guldenzettel, Sie haben sich unterstanden, da zu zehren wie ein Lord?!

Nebel. Das geschah aus Schonung für den Ruf Ihres Hotels. Wäre es Ihnen denn angenehm, wenn's heißet, das ist eine Butike, da kehrt lauter pauvres Zeug ein?

Wirt. Das nutzt mich alles nichts; ich laß einmal keinen Gast fort, bis er bezahlt hat.

Nebel. Scharmant, dann bin ich ewig Ihr Gast und hab' endlich einmal eine lebenslängliche Versorgung g'funden.

Wirt. Das sind Faxen! Am End' sind Sie gar kein Chevalier.

Nebel. Ich war von allen Anfang keiner!

Wirt (böse). Erlauben Sie mir . . .

Nebel. Sind Sie ein Chevalier? Nein; also wie können Sie von einem andern Menschen etwas prätendieren, was Sie selbst nicht zu leisten imstande sind?

Wirt. Der Herr heißt also auch nicht Nebelstern?

Nebel. Nein, bloß Nebel, schlechtweg!

Wirt. So? Weiß er, daß man solche lockre Subjekte festsetzen laßt?

Nebel. Sie sprechen arrestierlich, ich glaub' aber nicht, daß Sie so streng gegen einen Menschen verfahren werden, der gewissermaßen durch die Bande des Blutes mit Ihnen verknüpft ist.

Wirt. Er wird doch nicht ein Verwandter von mir sein wollen?

Nebel. Die Umständ' bestimmen mich dazu. Denken Sie zurück an mehr als dreißig Jahr'.

Wirt. O, ich hab' ein sehr gut's Gedächtnis, mir kann man nix weiß machen.

Nebel. Natürlich; was is etliche dreißig Jahr Rückerinnerung für einen Mann, der um mehr als hundert Jahr z'ruck is? Sie werden sich also erinnern, daß vor so und so viel dreißig Jahr' eine Nina Nebel Kellnerin in Ihrem väterlichen Wirtshaus war.

Wirt. Als wenn's gestern wär'.

Nebel. Dem Herrn seine verblichene Frau Mutter hat damals dieser Nina Nebel versprochen, wenn sie heirat't und ein Mädl kriegt, so wird sie die Taufgodl sein. Nun hat sie später geheiratet, ich bin aber ihr Sohn und nicht ihre Tochter geworden; jenseits aber sind alle Menschen gleich, Ihre Frau Mutter is jenseits und nichts soll mich daher hindern, die Verblichene als Godl zu verehren.

Wirt. Die Verwandtschaft wär' weit herg'holt. Lebt seine Mutter noch?

Nebel. Sie lebt dort oben, wo meine Godl lebt, und alle zwei blicken jetzt auf uns und denken sich: das is infam, wie der Wirt mit dem Jüngling verfahrt.

Wirt. Larifari! . . . Er kann nicht zahlen, und es ist auch keine Hoffnung, daß wer anderer für ihn zahlt, folglich bleibt's beim Einsperren!

Nebel. Halt, Sie haben eine eigene Manier, mein Vertrauen zu erringen. Die Hoffnung, daß jemand für mich zahlt, grenzt schon stark an die Gewißheit.

Wirt. Für ihn wird wer bezahlen, wer is so dumm?

Nebel. Ein Frauenzimmer! Finden Sie nicht, daß ich ein äußerst einnehmender Mann bin.

Wirt. Das find' ich g'rad nicht.

Nebel. Macht nix, wann's nur diejenige find't.

Wirt. Also wär' er ein Bräutigam?

Nebel. Ja, seit dem letzten Hernalser Kirtag, dort hab' ich das Opfer meiner pekuniären Arrangements kennen gelernt. Ich war damals vazierender Marqueur, nachdem ich früher längere Zeit Lakai außer Diensten gewesen bin.

Wirt. Wer ist denn die Glückliche?

Nebel. Niemand anders, als die ehemalige Fleischselchersschwägerin des jetzigen Herrn von Fett.

Wirt (erstaunt). Was? Die dreißigtausend Gulden reiche Fräul'n Distel aus der Familie des gnädigen Herrn von Fett?

Nebel. Ich bin der, der die Distel zum Fressen gern hat, ein höchst ominöser Geschmack, der zu Anspielungen führen könnte. Ich hab' erfahren, daß sie längere Zeit bei ihrem Schwager hier zubringen will, bin ihr gefolgt, und diesem Umstand verdanken Sie's, daß ich Ihr Gast bin.

Wirt. Auf das Glück hätt' ich Verzicht geleist't!

Nebel. Nein, hören Sie, wenn Ihnen das noch nicht einleuchtet, wie leicht man von dreißigtausend Gulden eine Rechnung von dreihundert bezahlt, dann müßt' ich Ihnen allerdings für so dumm halten, als d'Leut' sagen.

Wirt. Wer sagt das?

Nebel. Jeder Mensch hat seine Feinde. Kurzum, Sie werden mich noch

einige Tage anständig mit der nötigen Kost versorgen und strengste Verschwiegenheit über meine Person beobachten, das rat' ich Ihnen im guten.

Wirt (für sich). Es bleibt mir wohl nichts andres übrig. (Zu Nebel.) Aber das sag' ich Ihnen gleich, ich bin ein ehrenwerter Gastwirt, ich weiß von gar nichts ... will von gar nichts wissen, (Für sich, im Abgehen.) wenn ich nur zu mei'm Geld komm', mir is es egal, woher's kommt. (Durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Nebel, dann Buchner.

Nebel. Es muß jetzt mein Verhältnis mit der Lucia mit mehr Ernst betrieben werden. Die Garten- und Mondscheingespräche nutzen mich nix, wenn sie nicht mit einem Trauungsakt schließen. Sie liebt mich, aber sie hat Vermögen, folglich is es nicht die polizenartige Anhänglichkeit eines geldlosen Wesens an einen Mann, dem das Wort heiraten entschlüpft, sie weiß, das Glück des Eh'standes entgeht ihr nicht. Ich muß daher ...

Buchner (tritt, ohne Nebel zu bemerken, durch die Mitte ein).

Nebel (Buchner betrachtend, für sich). Was, Teufel, in welches Schubladel meines Erinnerungskastens thu' ich denn diese Physiognomie hinein?

Buchner (für sich). Ich geh' jetzt franchement zum Herrn von Fett!

Nebel (für sich). So? Dort möcht' ich mich auch introduzieren.

Buchner (für sich). Mein Freund hat mich völlig ängstlich gemacht wegen meiner Weltkenntnis; sollt' denn die Welt wirklich so sein, daß der nix mehr gilt, der nix mehr hat? Das wär schlecht von der Welt, und meine Fanny gehört doch auch zu der Welt, is eigentlich meine ganze Welt. Nein, sie is mehr, sie is mein Himmel, und der Himmel ist auf alle Fäll' erhabener über die Welt.

Nebel (für sich). Das is ja einer, wo ich einmal im Dienst war?

Buchner (für sich). Nein, meine Hoffnungen täuschen mich gewiß nicht. (Will durch die Mitte ab.)

Nebel (ihm entgegentretend). Wär' z'wünschen!

Buchner. Was wollen Sie?

Nebel. Pardon! Ich hab' Ihr Selbstgespräch belauscht!

Buchner. Dann sind Sie ein impertinenter Mensch!

Nebel. Möglich, und aus diesem Grunde kann ich Ihnen vielleicht von Nutzen sein ... Euer Gnaden, Herr von Buchner, kennen S' mich denn nicht mehr, der Nebel, Ihren ehemaligen Bedienten auf Reisen?

Buchner. Meiner Seel', der Nebel, der lieberliche Bursch', den ich voriges Jahr in Nürnberg davongejagt hab'.

Nebel. Ich bin der nämliche, nehmen S' mich wieder in Ihren Dienst. Mir is darum zu thun, zum Herrn von Fett ins Schloß zu kommen, auch ich muß dort mit männlicher Kühnheit weibliche Absichten mit einem ungewissen Ausgang realisieren, wir dienen also einer dem andern.

Buchner. Das wär' wohl so übel nicht, aber ich bin nicht mehr in die Umständ', wo man sich einen Bedienten halten kann.

Nebel. Ich verlang' keine Besoldung; Kost und Quartier muß uns einstweilen der Herr von Fett geben.

Buchner. Auf die Art fehlet freilich nix als die Livree.

Nebel. Die werd'n wir gleich haben. (Zieht seinen blauen Frack aus und nimmt ein Messer vom Tisch.) Vor vierzehn Tagen hat man mich wo hinausg'worfen, und bei dieser Gelegenheit hat eine unsanfte Anfassung gezeigt, daß mein Rockkragen mit gelber Steifleinwand unterlegt ist; wenn man also den Sammt heruntertrennt, (Thut dies sehr schnell mit dem Messer.) so kriegt der Frack gleich ein livreeartiges Ansehen; Ihre Anfangsbuchstaben sollten freilich auf die Knöpf' sein, und ich hab' lauter Hirschknöpf drauf, aber das nimmt man nicht so genau. Und erlauben Eure Gnaden Ihr Reis'kappel. (Nimmt selbes.) Diese Borten tritt ja alle Gesetze der Feschnäblität mit Füßen. (Trennt selbe schnell ab.) Der Herr in einfache Nonchalance gekleidet, der Bediente vergoldet, wie ein zum Niklozweck verwendete Zweschgen, das is nob'l! (Hat die Borte auf seinen Hut befestigt.) So, jetzt halten wir unsern Einzug beim Herrn von Fett! (Wollen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt (durch die Mitte eintretend, zu Buchner). Soll ich . . . (Die Veränderung an Nebels Anzug bemerkend.) Was is denn das?

Buchner. Mein Bedienter, der mich begleiten wird.

Wirt. Ja, aber . . .

Nebel (leise zum Wirt). Still, das g'hört ja alles zu meinem Dreißigtausendguldenplan.

Buchner. Herr Wirt, ich hab' nix verzehrt bei Ihnen. (Leise zu Nebel.) Was soll ich ihm denn geben? Das ist mein letzter Silberthaler.

Nebel (leise zu Buchner). Werfen S' ihm 'n hin als so ganzer.

Buchner (zum Wirt). Da is meine Zech! (Giebt ihm den Thaler.)

Wirt (sehr höflich). O ich bitt'!

Nebel (zu Buchner). So, jetzt stehn wir da wie die spanischen Eroberer in Amerika, die die Schiff' hinter sich verbrennt haben. Kein Rückweg, vorwärts heißt's; die Zukunft ist die neue Welt, in die der Mensch seine Entdeckungsreisen macht, wir sind zwei Ferdinand Cortezer, Herz und Geldkasten unsrer Auserkornen sind das Mexiko, was wir erobern sollen. (Mit Buchner durch die Mitte ab.)

Wirt (allein). Hm, Hm! Das is zu furios, der eine zehrt nix und zahlt nobel, der andere zehrt nobel und zahlt nix; wenn das nicht verdächtig is, nachher weiß ich's nicht. (Durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett, Mittelthüren; rechts und links eine Seitenthüre.

Neunte Scene.

Fett und Lucia treten im heftigen Gespräch aus der Seitenthüre rechts auf.

Fett. Ich sag' Ihnen, Schwägerin, machen Sie mir den Kopf nicht voll.

Lucia. Wenn er immer leer war, so wird er's auch bleiben.

Fett. Mein Kopf ist seit dem Tode meiner Frau an nix mehr gewöhnt, als an Ruhe.

Lucia. Sie haben dem Gärtner verboten, mir abends die Gartenschlüssel zu geben.

Fett. Exprés verboten!

Lucia. Das is meiner Ehre nachtheilig!

Fett. Ich find' wieder, daß es Ihrem Ruf weit nachtheiliger wäre, wenn ich Ihnen den Gartenschlüssel erlaubet ... Wer schlagt denn immer Guitarre unter Ihr'm Fenster und heult dazu als wie ein Pintsch?

Lucia (im beleidigten Tone). Es ist mein Anbeter, der mir Serenaden bringt. Ich hab' in seinem Herzen ein Feuer angezunden.

Fett. Und ich schütt' ihm ein Wasser auf'n Kopf.

Lucia. Sie sind ein ...

Fett. Nobler Mann, das is 'was alts!

Lucia. Und ich bin ein liebendes Mädchen.

Fett. Das is auch 'was alt's. Allein Sie waren früher die Schwägerin eines Fleischselchers und jetzt sind Sie die weibliche Verwandtschaft einer Partikulier-Familie. Eine Fleischselcherische kann manches thun, darnach fragt niemand, aber eine Partikulierische ... da müßt' ich bitten; unsere ehemaligen Verhältnisse und unsere jetzigen, das is grad ein Verhältnis als wie Augsburger und Dudelsack!

Lucia. Mein Geliebter ist ein Chevalier.

Fett. O Anplauschung über Anplauschung!

Lucia. Sagen Sie, was Sie wollen, ich bin einmal majorenn!

Fett. Einmal? Sie sind, seit Sie majorenn waren, neuerdings ein erwachsenes Frauenzimmer geworden, um so mehr sollen Sie meiner Tochter ein Vorbild sein, nach dem sie sich nach'bild't ... und derweil ... ah, es is ja gar ... von Ihnen sieht meine Tochter nichts Gutes, und wenn eine Tochter nichts Gutes sieht ...

Lucia. Hören S' auf mit die Sachen!

Fett. Fangen Sie lieber die Sachen nicht an, was werd'n sich die Schloß-leut' denken!

Lucia. Sie haben keinen Sinn für zarte Empfindungen.

Fett. Ich brauche keine zarten Empfindungen.

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Fanny, Ulrike, später Georg.

Fanny (mit Ulrike durch die Mittelthüre rechts kommend). Papa! Papa! Die Freud'! Wissen S', wer an'kommen is?

Fett. Kann mir's nicht denken ...

Fanny. Der Anton Buchner, mein Geliebter, is da!

Fett. Wär' mir net lieb! Der Cribamachersssohn der ... no mit dem werd'n wir auspacken!

Fanny. Papa, war ich nicht immer Ihre gehorsamste Tochter?

Fett. Freilich!

Fanny. Hab' ich nicht immer Ihre Befehle befolgt?

Fett. Natürlich!

Fanny. Sie werden auch künftighin nicht an meinem Gehorsam zweifeln!

Fett. Will's hoffen!

Fanny. Wenn aber ein Vater gar so eine gehorsame Tochter hat, dann soll er ihr auch nichts befehlen, was sie nicht thun mag.

Fett. Dir befehl' ich gar nix, aber zu ihm werd' ich sagen: weiter um a Haus!

Fanny. Gut, lassen Sie ihm ein Haus neben dem Ihrigen bauen und sagen Sie dann: „weiter um ein Haus"; wir ziehen augenblicklich ein!

Fett (auffahrend). Du unterfangst dich ... wär' das deine Folgsamkeit?

Fanny. Aber Papa, werden Sie nicht so heftig gegen Ihre gehorsame Tochter; ich sag' ja nur, daß ich keinen andern lieben und heiraten kann als meinen Anton.

Fett. Na wart, wart!

Lucia. So ein Tyrann is mir noch nicht vorgekommen, wo er eine zarte Lieb' sieht, zerstört er s'. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Ulrike. Zürnen Sie Ihrer Tochter nicht, Herr von Fett. Sie wurde vor Veränderung Ihrer Glücksumstände von Buchner geliebt, von ihm hat sie die Überzeugung, daß nicht Eigennutz ...

Fanny. Daß sich seine Lage geändert hat ...

Fett. Ist Grund genug für einen Vater, ihm die Tochter zu verweigern, dein Geliebter ist jetzt in andern Umständen, folglich mach' ich gar keine Umstände mit ihm. (Zu Ulrike.) Mit Ihnen, Mamsell, hab' ich auch noch ein Wort von Liebe zu reden.

Ulrike. Mit mir?

Fett. Ja, Sie haben sich unterstanden, eine Amurschaft mit meinem Sekretär anzufangen, ohne mich zu fragen.

Ulrike (verlegen). Es war ... ich habe ...

Fett. Sie haben ein unbedeutendes Vermögen, er hat eine nicht bedeutende Besoldung.

Ulrike. Herr von Fett ...

Fett. Ruhig; der Herr von Fett giebt seine Einwilligung zu dieser magern Verbindung, aber morgen schon muß die Hochzeit sein, denn Liebe leide ich nicht in meinem Haus!

Georg (durch die Mitte eintretend). Der Herr von Buchner läßt fragen, ob er seine Aufwartung machen darf.

Fett. Muß 's gleich sein?! Wer aufwarten will, muß sich aufs Warten verstehn, laß' ich ihm sagen!

Fanny. Aber Papa, is denn das auch vornehm, einen Menschen beleidigen, der ...

Fett. Schau, da hast du recht! (Zu Georg.) Er werde vorgelassen. (Georg geht ab ... Fett für sich.) Ich werd' das Ding anders machen, ich werd' ihm mit nobler Ironie meine volle Pracht und Herrlichkeit zeigen, damit ihm dann das eigene Betteltuttigefühl doppelt niederprackt und er sich gar nicht zu muckſen 'traut mit einem Mariagegedanken.

Elfte Scene.

Die Vorigen ohne Lucia; Buchner, Nebel.

Buchner (mit Nebel, welcher sein Felleisen unter dem Arme trägt, durch die Mitte links eintretend). Na, mein lieber Herr Fett ... Herr von Fett muß man jetzt schon sagen ...

Fett. Wird wohl net z'viel sein!

Buchner. Mich g'freut's vom Herzen!

Nebel (respektvoll sich Fett nähernd). Ist einem simplen Diener vergönnt, die großartige Hand zu küssen.

Fett (vornehm schmunzelnd, ihm die Hand hinhaltend).

Nebel. Eine höchst interessante Hand, diese fünffing'rige da, mit gleicher Fertigkeit arbeit't sie jetzt in den Dukaten herum, wie sie's früher in Schmalz gethan. Da kann man sagen: tempus mutampus, wörtlich übersetzt: vom Esel aufs Roß!

Fett (für sich). Recht ein galanter Bursch'!

Buchner (der mittlerweile Fanny begrüßt). Sie haben also oft gedacht an mich in die zwei Jahr'?

Fanny. Nur einmal, denn ich hab' gar nicht aufgehört, an Ihnen zu denken.

Nebel (für sich). Das is der wasserdichteste Liebeswitz, so abgenutzt und noch allweil z'brauchen!

Fett (zwischen die Liebenden tretend, vornehm zu Buchner). Sie haben mir aufwarten wollen!

Buchner. Und zugleich . . .

Fett. Ruhig! Hier (Auf sich zeigend.) aufwarten und da . . . (Auf Fanny zeigend.) 's Bratzel geben, das thut's nicht, ich müßt' sonst auf Ihr ehemaliges Vermögen anspielen, müßte sagen „such verloren" und nach der Thüre weisen; daß diese Ihnen dann nicht mehr geöffnet wird, bis Sie eine mordionische Rente als Apportel bringen, versteht sich von selbst!

Buchner. Herr von Fett, ich hab' . . .

Fett. Sie haben nix, darin liegt alles, Sie sind eine Art fahrender Ritter!

Nebel (zu Fett). Das sind Sie und nicht mein Herr!

Fett. Was, er untersteht sich? . . .

Nebel. Sie sind ein Herr von und haben Equipage, folglich sind Sie ein fahrender Ritter, ich wollt', mein Herr wär' einer!

Fett. G'fallt mir recht gut, der Bursch'. (Zu Buchner.) Den könnten Sie mir abtreten, denn Sie und ein Bedienter, das macht sich ohnedem so, als wie eine arme Familie, die nichts z'essen hat und halt't sich drei Hund'.

Buchner. Sie wollen mich beleidigen, Herr von Fett, aber . . .

Fett. No, sind S' so gut, und werd'n S' noch empfindlich. Sie dürfen nix empfinden, als den Hunger, und für den wollen wir heut sorgen; ich lad' Ihnen ein, da können S' Ihnen tüchtig anessen einmal! (Spricht leise mit Nebel weiter.)

Buchner (entrüstet). Das soll ertragen, wer will . . . aber ich . . .

Ulrike (zu Fanny). Such ihn zu besänftigen! . . .

Fanny (zu Buchner). Mir zu lieb', Anton, mir zu lieb' müssen Sie's ertragen!

Fett (zu Fanny und Ulrike). Was ist das für eine Wispelei; dort ist die Fermez la porte, verstanden?!

Fanny. Papa, treiben Sie Ihre gehorsamste Tochter nicht aufs äußerste!

Fett. Ich treib' dich nur in dein Zimmer hinein!

Ulrike. Komm, Fanny, komm! (Geht mit Fanny durch die Mitte rechts ab.)

Fett (zu Buchner). Jetzt führ' ich Ihnen zu meinem Sekretär, der muß sich derweil mit Ihnen abgeben, mir wär' das zu fad, Ihnen überall herumzuschleppen; nachher wird gegessen, um das wird Ihnen am meisten zu thun sein; na, ich laß' Ihnen schon extra 'was Ausgiebiges kochen, daß S' auskommen auf a acht Tag'. (Geht durch die Mitte links ab.)

Buchner (indem er ihm folgt, für sich). Fanny, ich bring' dir da wirklich ein großes Opfer! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Schon Seneca sagt: „zwischen eingeladen werden und eingeladen werden is ein Unterschied, als wie zwischen Kuß und Ohrfeigen". Die Art und Weise, wie man eingeladen wird, is wirklich ein Zauberspruch, denn es werden dadurch oft Knödl in Ananas, oft aber auch Fasan in Kuttelfleck verwandelt. Was wird denn aber mein Herr anlegen zu der Tafel? Muß doch schau'n, wie's mit seiner Gard'rob' ausschaut. (Öffnet das mitgebrachte Felleisen und mustert den Inhalt.) Ein quadrillierter Bonjour, ein brauner Gehwerker und eine rauhe Außenseite von Tüffel . . . blutwenig! Ja, es glaubt's kein Mensch, was der Mensch alles braucht, bis er halbweg einem Menschen gleichsieht. (Nimmt eine Bürste aus dem Felleisen und bürstet den braunen Quäker aus.) Halt dich, Bräunl, laß dich striegeln!

Lucia (tritt aus der Seitenthür links). Der Schwager soll mir nicht . . . (Erblickt Nebel.) ha . . . was is das?

Nebel. Lucia!

Lucia. Nebelstern!? Ist es möglich?

Nebel. Du staunst, weil ich bürste, was würdest du erst sagen, wenn ich mit Stiefeln mich befasset?

Lucia. Die Verkleidung?

Nebel. Aus Lieb'!

Lucia. Aber als Bedienter.

Nebel. Für die Liebe ist keine Verkleidung zu schlecht, wenn sie nur zweckmäßig is. Darin hat die Mythologie allen Liebhabern ein gut's Beispiel gegeben.

Lucia. Weißt du, Geliebter, wie lange wir uns nicht gesehen haben?

Nebel. Drei Täg', das sind 72 Stunden, oder 4320 Minuten, oder 259200 Sekunden, in zwei Sekunden schlagt das Herz dreimal, mein Herz schlagt nur für dich, folglich hat es 368800 mal umsonst geschlagen, denn der Gegenstand dieser unzähligen Schläge war fern.

Lucia. Und ich muß dir's offen sagen, ich wär' so gern all'weil bei dir!

Nebel. Diese Idee laßt sich durch das Band der Eh' realisiern. Das Eheband bindet Hand an Hand, 's ist also das kürzeste an Raum, das längste in der Zeit.

Lucia. Wenn das wahr wär', gingen nicht so viel Eh'leut' auseinand'.

Nebel. Vergleichen sich doch wieder.

Lucia. O, gar viel haben sich schon für immer getrennt!

Nebel. Macht nix, wenn s' alt werd'n, gehn sie doch zusamm'. Übrigens hoff' ich, du wirst mich keiner Schnödigkeit für fähig halten.

Lucia. Könnt' mir nicht im Schlaf einfallen: nein, du bist, was man sagt, ein' Mandel mit Kreen.

Nebel. Lucia! (Für sich.) Jetzt weiß ich meiner Seel' nix Romantisches drauf z'sagen, der Kreen beißt mir die ganze Schwärmerei zusamm'. (Zu Lucia.) Du dürfst mir's glauben, ich bin ein ganz verliebter Verlobter; jetzt muß ich aber einige Worte als dein künftiger Zukünftiger sprechen.

Lucia. Red, Geliebter, wie dir ums Herz ist!

Nebel. Du weißt, daß meine Liebe nicht auf schofler Basis ruht, daß meine Leidenschaft ohne metallischen Beigeschmack, daß mein Interesse nicht auf dein Geld gegründet ist. In einem Moment, der dem gegenwärtigen in Aufrichtigkeit gleichkommt, hab' ich dir vertraut, daß ich von vornehmem Stand bin und dieser Umstand ist es, der uns manchen Anstand machen wird, wegen dem Abstand unserer Stände. Mein Vater wird daher den Rauchfang eurer ehemaligen Selchkuchel gleich erschnuppert haben, und du weißt, wie die Väter eigensinnig sind.

Lucia. Was wär' denn das? Das klingt ja wie ein Abschied?!

Nebel. Wird gleich einen ganz andern Klang kriegen. Mein Vater dürfte leicht einen Verstoß begehen und mich verstoßen; vielleicht auch, daß er mir bloß kein Geld giebt . . . vielleicht . . . Übrigens frag' ich nach meinem Vermögen nicht so viel, um so mehr aber muß ich nach dem deinigen fragen. Eine Volkssage taxiert dich auf dreißigtausend Gulden.

Lucia. Da irrt man sich um zehntausend Gulden.

Nebel. Daß doch die Leut' alles vergrößern!

Lucia. Jetzt irrst du dich um zwanzigtausend Gulden, ich bin vierzig reich!

Nebel. Daß doch die Leut' alles verkleinern! Also Vierzig zählst du, Geliebte?!

Lucia. Ja, vierzig Tausend!

Nebel. O, du tausendschöner Schatz, du süße Vierz'gerin!

Lucia. Da kann man schon von Int'ressen leben!

Nebel. Ich hoff', du wirst mir einen Abstecher vom Romantischen ins Pekuniäre nicht übel deuten!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Fett.

Fett (tritt durch die Mittelthüre rechts ein und bleibt, als er die beiden bemerkt, lauschend im Hintergrunde stehen).

Nebel (in seiner Rede fortfahrend). Denn siehst du, die Kollisionsverhältnisse . . . es is 'was Schenantes, wenn man ein vornehmer Sohn is.

Fett (erstaunt für sich). Vornehmer Sohn? . . . Sollt' er wirklich . . .?

Lucia. Laß gut sein, 's wird uns nix abgehn, wenn auch dein stolzer Papa nix auslaßt!

Fett (wie oben). Stolzer Papa?

Lucia (Fett bemerkend, zu Nebel). O je, wir sind behorcht!

Nebel. Wer wagt es? (Sieht Fett und verneigt sich respektvoll.) O, ich bitte...

Fett (für sich). Jetzt hat er sich verschnappt! (Laut zu Lucia.) Fräulein Schwägerin, gehen Sie auf Ihr Gemach!

Lucia. Das ist aber doch . . . die beständige Herumschafferei! (Geht unwillig durch die Seitenthüre links ab.)

Vierzehnte Scene.

Fett, Nebel.

Fett (sich Nebel mit wichtigem Gesichte nähernd). Chevalier!

Nebel. Aber, Euer Gnaden!

Fett. Keine Kindereien, reichen Sie dem Standesgenossen die Bruderhand.

Nebel. Sie sind also . . .

Fett. Darüber im klaren, daß Sie 'was Bedeutendes sind. Is Ihnen schon 'was Ähnliches unter'kommen von einem Scharfblick?

Nebel. Da kann man nur sagen: ihr beschämt Adler und Falken, laßts euch gutwillig einschreiben ins Blindeninstitut!

Fett. Warum haben Sie sich aber als ordinären gemeinen Menschen verkleid't?

Nebel. Bloß um bei Ihnen Eingang zu finden und unerkannt den glücklichen Ausgang meiner Lieb' zu präparieren.

Fett. Muß doch alles verliebt sein?

Nebel. Das glaub' ich, das is eine Hauptsach'!

Fett. Sie scheinen sehr bedeutend verliebt gewesen zu sein? Darf ich um Ihren Namen bitten?

Nebel. Den wahren sag' ich nicht und ein falscher nutzt Ihnen nix!

Fett (für sich). Der muß schon 'was sehr Großes sein. (Laut.) Und Dieselben wünschen meine Schwägerin zu heiraten?

Nebel. Je eher desto lieber!

Fett. Die Hochzeit kann morgen sein!

Nebel. O seliger Morgen!

Fett. Das heißt: erst morgen nachmittag!

Nebel. O seliger Abend! Ein paar Stunden ändern nix an meinem Glück.

Fett. Ich verlange aber eine Gegengefälligkeit!

Nebel. Verlangen Sie!

Fett. Ich habe eine Tochter; sie hat einen Liebsten!

Nebel. Wen?

Fett. Einen gemeinen Menschen, Ihren Herrn, das heißt...

Nebel. Das heißt, den unscheinbaren Herrn Buchner, der scheinbar mein Herr is, und dessen Bedienter ich zu sein scheine.

Fett. Richtig; und diese Liebe möcht' ich halt gern, daß Sie s' durch eine pfiffige Intrigue zerstörten!

Nebel. Nix leichter als das!

Fett. Es wird nicht so leicht gehn!

Nebel. Kinderei! Homo sum, sagt der Lateiner; das heißt auf deutsch: ich bin ein Teufelskerl!

Fett. Ich habe mich also nicht an Ihnen getäuscht?

Nebel. Mein Herr darf aber nix davon wissen, wer ich eigentlich bin!

Fett. Ich weiß 's selber noch nicht!

Nebel. Das is recht, nur Verschwiegenheit. Es is überhaupt gut, wenn über mich sehr viel Verschwiegenheit herrscht.

Fett. Von mir aus können Sie ruhig sein, es is aber ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Georg durch die Mitte links eintretend.

Georg. Der Wirt vom silbernen Rappen is draußt, Euer Gnaden!

Fett. Der Wirt?

Nebel (betroffen für sich). Der Wirt? (Zu Fett.) Herr von Fett, ein Mann von Ihrem Rang wird sich doch nicht so weit herablassen, einen Wirt vorzulassen?

Fett. Is wahr, man weiß nicht, wie man sich gegen so einen Menschen benehmen soll. Was is ein Wirt gegen einen Fleischsel ... sprich' ich, gegen einen Partikulier. (Zu Georg.) Frag ihn, was er will!

Georg. Er hat g'sagt, er hat Euer Gnaden eine wichtige Entdeckung zu machen.

Fett. Entdeckung? ... Er soll hereinkommen!

Georg (durch die Mittelthüre links ab).

Nebel (für sich). Jetzt wird er gleich hin sein, der mystische Paletot, der meine Wesenheit verhüllt! (Zu Fett.) Ich warne Sie!

Fett. Vor wem?

Nebel (geheimnisvoll). Vor dem Wirt, er ist ein Filou, thut immer als ob er alles wüßt', alle Leut' kennet, auf d'letzt sagt er, er kennt mich auch!

Fett. Lächerlicher Kerl!

Nebel. Ich werd' jetzt zur Schwägerin gehen; (Indem er durch die Seitenthüre links geht.) wenn ich dasmal gut drauskomm'! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Wirt, Fett.

Wirt (durch die Mittelthüre links eintretend und den eben abgehenden Nebel erblickend). Aha!

Fett. Was is denn das für eine Art, daß man „Aha“ sagt, wenn man zu einem gnädigen Herrn ins Zimmer tritt?

Wirt. Bitt' um Verzeihung; ist nicht Euer Gnaden angegangen!

Fett. Wollt's ihm auch nicht raten, zu mir „Aha“ zu sagen. Gar ein dummes Wort, aber viele Leut' haben die dalkete G'wohnheit, auf alles sagen s' „Aha“!

Wirt. Der Grund is der, es is mir einer eine Zech' schuldig geblieben.

Fett. Aha!

Wirt. Und diese Zech' betragt zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer.

Fett. Aha!

Wirt. Und derjenige hat noch die Keckheit, Euer Gnaden Haus zu betreten!

Fett. Aha.

Wirt. Sehn S', Euer Gnaden sagen selber alleweil „Aha"!

Fett. Wer sagt das? Will er mir 'was aufdisputieren? Ich laß' ihn augenblicklich . . .

Wirt. Nein, nein, bei Euer Gnaden is das nicht der Fall; aber es giebt dumme Leut', denen rutscht so ein Wort heraus, ohne daß sie es selber merken!

Fett. Aha! Aber was hat er mir denn entdecken wollen?

Wirt. Es sind heut zwei Leut' auf Euer Gnaden Schloß gekommen . . .

Fett. Na, das weiß ich ja!

Wirt. Der eine is mehr, als er scheint.

Fett. Na, das weiß ich ja. (Für sich.) Trägt Livree und is wer weiß was?!

Wirt. Der andere aber is weniger, als er scheint.

Fett. Na, das weiß ich ja! (Für sich.) Da meint er den Buchner! (Zum Wirt.) Und sonst hat er mir nichts zu sagen?

Wirt. Wegen die heimlichen Absichten, die man auf dero Fräulein Schwägerin hat.

Fett. Er is ein abgeschmackter Mensch! Sagt mir lauter Sachen, die ich selbst schon weiß!

Wirt. Ja, aber . . .

Fett. Was will er denn noch, o dieser Mensch!

Wirt. Um Erlaubnis hab' ich bitten wollen, ob ich nicht den arretieren lassen dürft', der mir die Zech' schuldig is!

Fett. Gut, thu er das, Freund! (Für sich.) Das is sehr g'scheit, so wird er am sichersten von meiner Fräul'n Tochter losgerissen und der Chevalier braucht sich nicht erst mit einem Plan zu strapazier'n. (Zum Wirt.) Schon recht! Nur unscheniert arretiert!

Wirt. Thun Euer Gnaden derweil gar nix dergleichen, ich geh' jetzt . . .

Fett. Gut!

Wirt. In einer halben Stund' bin ich mit die Wachter da!

Fett (indem er sich gegen die Seitenthüre rechts zum Abgehen wendet). Aha!

Wirt. Und da kommt er mir nicht mehr aus!

Fett. Gut, sehr gut! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Wirt (allein). In einer halben Stund' fallt der Nebel in meine Gewalt und mit die zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer soll es fürchterlich tagen. (Geht durch die Mittelthüre links ab.)

Siebzehnte Scene.

Alfred, Ulrike, Buchner, Fanny treten im Gespräch durch die Mittelthüre rechts auf.

Ulrike. Mir schien es fast, als ob es dich nicht aufs angenehmste überraschte, als ich dir den Machtspruch des Herrn von Fett mitgetheilt?

Alfred. Wie kannst du zweifeln!

Buchner (zu Fanny). Wir haben keine Hoffnung!

Fanny. Wer sagt denn das?

Ulrike (zu Alfred). Ich habe keine Eltern mehr, das weißt du, ich habe dir nichts verschwiegen, und auch du hast mich oft versichert, daß du niemanden Rechenschaft über deine Handlungen zu geben hast. Ist's nicht so?

Alfred (zögernd). Ja!

Ulrike. Warum sprichst du das Ja so zögernd aus?

Alfred (verlegen). Ich habe allerdings . . . einen Freund . . . einen Verwandten . . . von dem ich etwas zu erwarten habe, und . . .

Ulrike. Davon hast du mir bis jetzt nichts gesagt.

Alfred. Weil . . .

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, Georg.

Fett (durch die Seitenthür rechts kommend). Mußi Alfred, Mamsell Ulrik', Sie wissen meinen Ausspruch, da drinnen is der Herr Amtmann, der wird Ihnen als Notarius alles aufsetzen, was zur Ehe notwendig is! Also Brautpaar . . .

Alfred (nach kurzem Besinnen zu Fett). Zu Befehl! (Will Ulriken durch die Seitenthüre rechts führen.)

Ulrike (welche Alfreds nicht ganz zu verbergende Unruhe beobachtete). Alfred!

Georg (tritt durch die Mitte links ein). Euer Gnaden, da is ein Brief.

Fett (den Brief nehmend). Woher?

Georg. Aus der Stadt! (Geht durch die Mittelthür links ab.)

Fett (den Brief erbrechend, zu Alfred). Sekretär, lesen Sie mir das Gribesgrabes vor. (Giebt ihm den Brief.)

Alfred (einen Blick auf den Brief werfend, für sich). Himmel, von meinem Vater!

Ulrike (welche Alfred beobachtet, für sich). Er erschrickt . . . was soll ich denken?

Fett. Frauenzimmer verlassen bei solchen Gelegenheiten alsogleich das Gemach . . .

Fanny (leise zu Buchner). Sie werden mir hernach buchstäblich erzählen, was in dem Brief steht.

Fett (in seiner Rede fortfahrend). Und kommen nicht eher, bis Sie gerufen werden. (Scharf zu Fanny.) Verstanden?

Fanny. No ja, ich geh', der Papa sollt' doch schon längstens von meinem Gehorsam überzeugt sein, das is doch gar schrecklich, das. (Geht mit Ulrike, welche forschende Blicke auf Alfred zurückwirft, durch die Mittelthüre rechts ab.)

Neunzehnte Scene.

Fett, Alfred, Buchner.

Fett. Wer schreibt denn eigentlich an mich?

Alfred. Marchese Vincelli ist unterzeichnet.

Fett. Was, der reiche Millionbesitzer, der Güterinhaber, der Besitzungen kauft, als ob's Plutzerbirn' wär'n? Lesen Sie, Sekretär, lesen Sie!

Alfred (liest). „Mein Herr! Ein ganz unglaubliches Gerücht is mir zu Ohren gekommen, daß nämlich mein Sohn sich in Ihrem Hause befinden soll, wo er unter einem angenommenen Namen sich um die Gunst eines Frauenzimmers in Ihrer Familie bewirbt“ . . .

Fett (erstaunt, für sich). Jetzt wissen wir, wer der is, der die Schwägerin liebt, nein, macht die Person in ihre übertragenen Täg' so eine Eroberung! (Zu Alfred.) No, Sekretär, lesen Sie, stehen Sie nicht da als wie ein Sekretär, auf dem man schreibt.

Alfred (weiter lesend). „Da Sie gewiß von der Absurdität jeder Erwartung überzeugt sein müssen, welche Sie etwa in Bezug auf meine Einwilligung in eine solche Verbindung hegen könnten" . . .

Fett. Solche Verbindung? . . . Mit die Hopatatschichkeiten kommt er mir g'rad z'recht!

Alfred (weiter lesend). „So werden Sie Ihrerseits Ihr Ansehen aufbieten, damit diese Thorheit nicht weiter getrieben werde, wenn nämlich an dem Gerüchte etwas Wahres sein sollte. Ich will mich indessen selbst überzeugen" . . . (Höchst betroffen, für sich.) Wie, er selbst? . . .

Fett. Weiter, weiter!

Alfred (weiter lesend). „Und Sie können mich eine Stunde nach Empfang dieser Zeilen erwarten. Ich empfehle Ihnen vorderhand strengste Verschwiegenheit gegen meinen Sohn. Marchese Vincelli."

Buchner (leise zu Alfred). Armer Freund, jetzt steht's schief!

Fett (wohlgefällig lächelnd, auf und nieder gehend). Er kommt, das is g'scheit, auf meine Eleganz, auf meine Vornehmlichkeit is er gar nicht gefaßt. Wart, du sollst staunen über meine Villa. Eine Tafel soll es werden, an den Leckerbissen aller Welttheile soll er sich anschoppen, nur kein G'selchtes kriegt er, damit er gar keine Anspielung machen kann.

Alfred (zu Buchner). Ich muß ihm entgegen, alles bekennen und seine Nachsicht erflehen!

Fett (zu Buchner). Sie haben's glücklich getroffen, Sie kommen heut zu einem Traktament, Sie wissen gar nicht wie.

Buchner (über dieses Benehmen entrüstet). Erlauben Sie . . .

Fett. Ja, ich erlaube, daß Sie an der Tafel sitzen, aber das sag' ich Ihnen! Anstand und keinen Haarbeutel: Geb' Ihnen lieber morgen beim Abschied ein Paar Flaschen, als daß heut ein Skandal g'schieht. (Wendet sich gegen Alfred.)

Buchner (sich mäßigend, beiseite). Da kann man nix mehr sagen.

Fett. Sekretär, gehen Sie dem vornehmen Gast entgegen, aber das sag' ich Ihnen: er wird beim silbernen Rappen absteigen wollen, lassen Sie das nicht zu, sondern bringen Sie ihn allsogleich auf mein Villaschloß!

Alfred. Sehr wohl!

Buchner. Ich begleit' dich! (Beide durch die Mittelthüre links ab.)

Zwanzigste Scene.

Fett, dann Nebel.

Fett. Den Amtmann muß ich auf morgen bestellen, denn heut is keine Zeit zu solchen Lappalien. (Öffnet die Seitenthüre rechts und spricht hinein.) Lieber Amtmann. (Spricht dann leise weiter.)

Nebel (ängstlich durch die Seitenthüre links kommend). Es kommen Wachter über'n Hof . . . wenn die etwan mich . . . der Wirt is infam genug, daß . . .

Fett (sich von der Seitenthüre entfernend und Nebel erblickend). Lieber Chevalier ... (Für sich.) Der darf mir nicht zusammenkommen mit sei'm Alten. (Zu Nebel.) Wollten Sie mir nicht die Gefälligkeit erzeigen, sich nur auf kurze Zeit zu verstecken?

Nebel (die Gelegenheit gierig ergreifend). O mit größtem Vergnügen ...

Fett. Es hat einen Grund.

Nebel. O ja, es hat einen Grund.

Fett. Am linken Flügel meiner Villa ...

Nebel. Mir is ein Flügel wie der andere. (Für sich.) Ich bedaure nur, daß ich nicht zwei Flügel hab'. (Zu Fett.) Also nur geschwind!

Fett. Na, so pressant is es nicht!

Nebel. O ja, mir scheint!

Fett. Wir können aber auch gleich ... (Will ihn nach der Mittelthüre links führen.)

Nebel. Sie, nicht da hinaus, wir könnten wem begegnen.

Fett. Wir können auch von dieser Seite ... (Geht nach der Seitenthüre rechts.)

Nebel. Is besser.

Fett. Mich g'freut es, daß Sie ohne Widerrede ... Sie sind wirklich ein lieber Kavalier ... (Umarmt ihn.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Wirt, vier Wächter.

Wirt (mit den vier Wächtern durch die Mittelthüre links eintretend). Nur angepackt! (Auf Nebel zeigend). Der is's!

Die Wächter (sich Nebel nähernd). Der Herr geht mit uns!

Fett. Wa ... was!? Ah, das is zu stark! (Zu den Wächtern.) Seids ihr besoffen?

Wirt (zu Fett). Das is ja der!

Fett. Wirt, ich zerhau' ihn auf ein Faschiert's!

Wirt. Aber meine zweihundertsechsundachtig Gulden sechunddreißig Kreuzer?

Fett. Wenn dieser Herr die Zech' nicht gezahlt hat, so wird er seine Ursachen haben.

Nebel. Na, ich glaub's!

Fett (zu Nebel). So 'was sieht der Plebs nicht ein! (Zu den Wächtern.) Her da! (Führt die Wächter vor und sagt ihnen leise, auf Nebel deutend) Dieser Herr is ein ... ich darf nicht sagen was, aber er is ein ... (Flüstert den Wächtern einige Worte ins Ohr.) Das weiß dieser Dummkopf nicht. (Deutet auf den Wirt.)

Die Wächter. Ja, wenn's so is! ...

Wirt (zu den Wächtern). Was fallt euch denn ein, meine Herrn? Das is ja ...

Fett (zum Wirt). 's Maul gehalten! (Läutet.)

Wirt. Wenn ich aber Eure Gnaden versichere ... (Georg, Heinrich und noch zwei Bediente treten durch die Mitte links ein.)

Fett. Domestiken, werft mir diesen Wirt hinaus!

Wirt. Wär' mir nicht lieb!

Fett. Allez-vous en! (Zu Nebel.) Diese Sarfarion bin ich Ihnen schuldig! (Im Orchester fällt lebhafte Musik ein. Die Bedienten transportieren den sich grimmig wehrenden Wirt zur Thüre hinaus, die Wächter lachen. Fett schließt Nebel in seine Arme.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Speisesaal im Gasthofe zum silbernen Rappen, wie im Anfange des ersten Aktes.

Erste Scene.

Wirtin, Kellner, ein Hausknecht, eine Magd stauben in größter Eilfertigkeit Tisch und Stühle ab und ordnen verschiedenes im Zimmer.

Wirtin. Das is eine schöne G'schicht', so ein Passagier und mein Mann net z'Haus!

Kellner. Vier Pferd' am Reis'wagen!

Wirtin. Was, Reis'wagen? Herrschaftswagen!

Hausknecht. Ich sag', das muß schon mehr als eine Herrschaft sein!

Wirtin. Nur g'schwind, ich glaub', sie kommen schon!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Marchese Vincelli, ein Bedienter, ein Jäger, ein Kellner, ein Hausknecht durch die Mitte eintretend, tragen Mantelsäcke und sonstige Reisegeräte.

Vincelli (im Reiseanzug zu den Dienstleuten). Man lege alles hier ab. Wo ist der Aubergist?

Wirtin (mit tiefen Knixen). Verzeihen Euer Exzellenz, es ist dermalen kein Passagier da. Heut früh war einer da, der hat aber nicht Oberschist g'heißen!

Vincelli. Albernheit . . . ich meine den Wirt!

Wirtin. Verzeihen, mein Mann ist gegenwärtig nicht gegenwärtig... muß aber den Augenblick . . .

Vincelli (zu den Dienstleuten). Man entferne sich! (Zur Wirtin.) Madame, auf ein Wort! (Alle bis auf die Wirtin gehen durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli, Wirtin.

Vincelli (immer sehr stolz und abgemessen). Sagen Sie mir: ist hier im Orte nicht ein gewisser . . . Florian Fett, glaub' ich, heißt der Mann?

Wirtin. Eine kleine halbe Stunde von hier is sein Schloß, er is unser gnädiger Herr.

Vincelli (ärgerlich). Schloß . . . gnädiger Herr . . . man könnte rasend werden ... ein ehemaliger Schinkenverkäufer, Wurstkrämer ... 's ist empörend!

Wirtin (für sich). Der red't sehr despektierlich von unserm Gutsherrn!

Vincelli. Was ist der Mann für eine Art von Person?

Wirtin. Gar nix Nobles! Was eine wirkliche Standesperson is, das kennt unsereins gleich!

Vincelli. Hat die Madame nie . . . (Für sich.) Weiber wissen da immer am besten Bescheid . . . (Sich wieder zur Wirtin wendend.) etwas gehört von einem absurden Liebesverhältnis zwischen einem fremden jungen Herrn und einem Frauenzimmer aus der Familie des ignoblen Wurstkrämers?

Wirtin (für sich). Aha, das geht den abscheulichen Menschen, den Nebel an. (Zu Vincelli.) Mein Mann hat mir davon 'was g'sagt. (Für sich.) Was kann aber das einen so vornehmen Herrn interessieren?

Vincelli. Nun?

Wirtin. Man spricht allgemein von einer heimlichen Entführung.

Vincelli (auffahrend). Entführung!?

Wirtin (erschrocken). Mit Euer Gnaden Erlaubnis, ja!

Vincelli (seinen Grimm verbeißend, für sich). Mit meiner Erlaubnis! Na wartet, ich will euch . . . (Zur Wirtin.) wohnt der junge Mann in Fetts Hause?

Wirtin. Jetzt glaub' ich ja, früher aber hat er bei uns logiert und is meinem Mann eine Rechnung schuldig von zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer.

Vincelli. Lapperei, wäre das das schlimmste. Er hat sich wohl bei Fetts unter einem falschen Namen introduciert?

Wirtin. O gewiß, unter dem falschesten Namen der ganzen Welt. Das is überhaupt gar ein falscher Mensch, der Nebel.

Vincelli. Man schicke mir sogleich einen von meinen Leuten.

Wirtin. In dem geschwindesten Augenblick, Euer Gnaden, den man sich nur denken kann! (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Vincelli, dann Kling.

Vincelli. Also Wahrheit! Heillose, schmachbringende Wahrheit! Gut, daß ich noch zur rechten Zeit . . . und wenn es mich mein halbes Vermögen kosten sollte . . .

Kling (eilig durch die Mitte hereinkommend). Euer Gnaden, der Herr Sohn . . .

Vincelli (erstaunt). Wie? . . Was? Er kommt hierher? Ich will ihn jetzt nicht sehen, den Ungeratenen . . . den . . . den . . . sag ihm das! Er soll mich hier im Hause erwarten, ich werde, wenn ich zurückkomme, das gebührende Ungewitter über seinem Haupte losbrechen lassen, früher aber fahr' ich zu Fetts! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Fünfte Scene.

Kling, Alfred.

Kling. Da ist er schon!

Alfred (ist durch die Mitte eingetreten). Ging nicht mein Vater eben von dir, guter Alter?

Kling. In der übelsten Stimmung; Sie haben schöne Geschichten angefangen, junger Herr!

Alfred. Nur eine, Freund, aber die schönste, eine Liebesgeschichte, die die Geschichte meines Lebens, meines Glückes werden soll. Ich muß sogleich mit meinem Vater ...

Kling. Thun Sie das nicht, Sie würden nur noch mehr verderben. Ich kenne den alten Herrn am besten!

Alfred. Du hast recht ... (überlegend.) Ich weiß, lieber Kling ... dir ist bei ihm manch freies Wort vergönnt ... du hast mir ja selbst erzählt, daß mein Vater, ehe er sich verehelichte, in ähnlicher Lage sich befand, wie ich jetzt.

Kling. Daran will er nicht gern erinnert sein.

Alfred. Thu es mir zu liebe.

Kling. Auch hat ja Ihr Vater diese Jugendliebe dem kindlichen Gehorsam aufgeopfert und der ihm bestimmten Braut die Hand gereicht.

Alfred. Und hat ihn das glücklich gemacht?

Kling. Darüber sprach er nicht, solange die gnädige Frau Marchese lebte, selbst später ...

Alfred. Er fährt jetzt aufs Schloß?

Kling. So sagte er mir!

Alfred. Nun, dann hoffe ich alles, er wird meine Ulrike sehen ... das Zusammentreffen mit dem Herrn Fett wird ihn wohl unangenehm berühren, um so mehr muß der Kontrast, wenn er diesen Engel erblickt, die günstigste Wirkung ...
(Im Seitenzimmer rechts vorne wird die Klingel gezogen.)

Kling. Der gnädige Herr ... ich muß zu ihm!

Alfred. Und ich werde hier seine Zurückkunft erwarten. (Kling geht durch die Seitenthüre rechts vorne, Alfred durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Verwandlung.

Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett; im Hintergrunde ein Bogen, rechts und links eine Seitenthüre; ganz vorne rechts ein Fenster.

Sechste Scene.

Nebel durch die Seitenthüre links kommend.

Ich bin zwar hier nicht unter Schloß und Riegel, aber ein Versteckter und G'fangener geht, was die Unterhaltung anbelangt, so ziemlich auf eins hinaus. Die drei Viertelstunden kommen mir wie acht Tage vor, wie müßt' es erst sein ... und man kann nicht wissen, Zeit und Weil ist ungleich ... wenn man mich nicht einmal auf längere Zeit aufz'heb'n giebt. So ein Jahr muß der Ewigkeit den Rang streitig machen; auf diese Art hat der Hufeland in seiner Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, auch nicht den Nagel auf den Kopf getroffen. Mehrere Jahre eingesperrt muß man sein, nachher kann man 'was reden über die Länge der Existenz. 's schönste is aber, ich weiß gar nicht, warum der Herr von Fett mich da versteckt ... (Die auf einem Tisch liegende Guitarre erblickend.) Da is a Guitarre, das is g'scheit, ich bin hier im Schloß, im linken Flügel, folglich muß da drüben

meine Lucia loschieren. Werde ihr gleich eine Andeutung geben, daß sie mich z'finden weiß. (Nimmt die Guitarre, öffnet das Fenster und setzt sich auf die Brüstung.) Es ist halt doch immer schön, wenn man's in der Musik auf eine Stufe gebracht hat. (Arpeggiert auf der Guitarre, abwechselnd immer dieselben zwei Akkorde eine Weile fort.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Buchner.

Buchner (tritt durch den Bogen links ein). Da haben wir's, da steckt der Bursch' und ich such' ihn im ganzen Haus.

Nebel. Ah, das ist stark! ... Schau'n S', ich hab' jetzt im Tod drauf vergessen, daß ich Ihr Bedienter bin. Sie kommen wie gerufen!

Buchner. Ich zu dir? . . .

Nebel. Ja, ich muß Ihnen aufsagen.

Buchner. So? No, du warst ja ohnedies nur zum Scheine in meinem Dienst.

Nebel. Nehmen wir also zum Schein an, daß morgen meine vierzehn Täg' aus sind . . . ich heirat'.

Buchner. So geschwind?

Nebel. Jawort der Braut, Heiratsgut, Einwilligung des Herrn von Fett, alles in Ordnung.

Buchner. Ist das die Möglichkeit? ... Mancher Mensch hat ein Glück! ... Und ich hab' auf einmal gar keins mehr. Ich weiß meiner Seel' nicht ...

Nebel. Wollen Euer Gnaden vielleicht morgen zu mir in Dienst gehen?

Buchner. Du, sei nicht z'keck!

Nebel. Ich mein' nur, aus Dankbarkeit, weil ich in Ihren Diensten mein Glück gemacht hab'; wer weiß . . .

Buchner. Ich bin voll guten Muts hergegangen in das Haus, und ich weiß nicht, ich hab' alles anders gefunden. Dieser Fett, wie der impertinent 'worden ist.

Nebel. Natürliche Folge eines Glückwechsels. Eine ähnliche Veränderung werden Sie heut schon an mir bemerken, jetzt morgen erst . . .

Buchner. Und meine Fanny . . . die is eigentlich eine seelengute Seel' ... unverändert, die liebe, herzliche Fanny . . .

Nebel. Das is ja gut!

Buchner. An der zu zweifeln, hab' ich gar keinen Grund . . .

Nebel. Das ist ja sehr gut!

Buchner. Ich kann sagen, sie giebt mir nicht die geringste Veranlassung...

Nebel. Das ist ja äußerst gut!

Buchner. Und doch kommen mir so gewisse Skrupeln . . . just nicht Skrupeln, aber . . .

Nebel (für sich). Das ist ja noch besser; das kommt mir a tempo zu meinem Entzweiungsplan, den ich dem Herrn von Fett versprochen . . .

Buchner. Sag mir, Nebel, du bist ein gescheiter Kerl, was haltst du von die Frauenzimmer?

Nebel (die Achsel zuckend). Was soll man von ihnen halten? Viele sind ja gar nicht zu halten!

Buchner. Und was haltst du von meiner Fanny?

Nebel. Die Fräul'n Fanny, Ihre Geliebte? O, ich bitt', wie könnt' ich da... natürlich, es ließe sich... jetzt, wie gesagt...

Buchner. Sie scheint unverändert, aber g'rad, weil sie es scheint, so könnt' ja das Ganze nur auf'n Schein sein.

Nebel. Sehr scharfsinnig bemerkt, allein, warum sollte man . . . wiewohl in mancher Hinsicht... jetzt übrigens keineswegs, daß . . .

Buchner. Du hast tiefe Blicke in das weibliche Herz gethan, blindes Zutrauen darf man zu keiner haben.

Nebel. No, jetzt, das heißt . . . es is wohl allerdings... wenn man aber wiederum . . .

Buchner. Was sagst denn du dazu, wenn man ein Frauenzimmer auf die Prob' stellt, wenn man sie prüft?

Nebel. Bei solchen Prüfungen überzeugt man sich meistens, daß die Frauenzimmer pfiffiger sind, als man denkt, daß man selbst noch zu ihnen in die Schul' gehen könnt'.

Buchner (von der Idee festgehalten). Du, ich stell' die Fanny auf die Prob'.

Nebel. Ja, aber wie?

Buchner. Da mußt du 'was ausstudiern, das is der letzte Dienst, den ich von dir verlang'.

Nebel (nachsinnend). Man könnte . . . ja . . . ja . . . ich hab's!

Buchner. So red, Nebel, red . . .

Nebel. Gehn S' ein kleines Stünderl im Garten spazieren, vermeiden Sie es, unter dieser Zeit mit ihr zusammenzukommen, und kommen Sie nachher wieder daher.

Buchner. Und was wirst du . . .?

Nebel (hat nach dem Bogen rechts gesehen). Da kommt 's Stubenmadl von der Fräul'n Fanny . . . sagen Sie jetzt, daß sie's hört, „Chevalier" zu mir!

Buchner. Ja, aber ich begreif' nicht . . .

Nebel. Sie kommt schon; in einer kleinen Stund' kommen S' her, und jetzt sagen S': „Adieu, lieber Chevalier" . . . aber recht laut.

Buchner. Was soll denn . . .? (Als er Philippinen durch den Bogen eintreten sieht.) Adieu, lieber Chevalier! . . . (Geht durch den Bogen links ab.)

Nebel (mit vornehmer Nonchalance). A revoir!

Achte Scene.

Nebel, Philippine.

Philippine (erstaunt). Entweder, ich hab' nicht recht g'hört, oder beim Herrn Buchner is' net richtig.

Nebel (vornehm). Wie meinen Sie das?

Philippine. Chevalier hat er zu ihm g'sagt . . .

Nebel (mit affektiertem Ärger). So ist man doch stets von Domestiken behorcht.

Philippine. Was, der Herr wär' ein Chevalier?

Nebel. Nun ja doch . . . aber . . .

Philippine. Das mach' er einem Narren weiß!

Nebel (stolz). Wieso! Ich hab' es bereits dem Herrn vom Hause entdeckt!

Philippine. Na, der wird's auch 'glaubt haben, aber . . .

Nebel. Ich seh' schon, die Livree täuscht Sie . . . Verkleidung, liebe Kleine, pure Verkleidung!

Philippine. Eine Livree wäre an seinem Leibe eine Verkleidung? Das kommt mir g'rad so vor, als wenn ein Paperl saget, daß er sich die rot' und grün' Federn ausgeliehen hat, oder, wenn ein gewisses vierfüßiges Thier sein graues Fell für eine Maskerade ausgeben wollt'!

Nebel. Mamsell, sie stichelt, oder eigentlich . . .

Philippine. Eigentlich hat mich mein Fräul'n herg'schickt, daß ich ihn im Vertrauen fragen soll, wie sich der Herr Buchner aufg'führt hat in der zweijährigen Trennung.

Nebel. Sagen Sie Ihrem Fräulein, er habe stets den Sturm äußrer Lockung siegreich abgeschlagen und den Andrang der Versuchung auf eine felsimmeerische Weise getrotzt. Sind das bei Ihr auch Livreeworte, zweifelt sie noch an meiner höheren Bildung?

Philippine. Das Hohe, das Edle muß sich nicht in Worten, sondern in Handlungen zeigen.

Nebel (für sich). Werden wir gleich mit einer edlen Handlung vorfahren! (Zu Philippine.) Ja, ja, mein Schatz, ich bin von Familie, aber ohne . . . wie soll ich sagen . . . derangiert . .

Philippine. Ein derangierter Chevalier drückt die letzten paar Dukaten noch einem Stubenmädel in die Hand!

Nebel. Das war auch der Fall! Malör, sie kommt zu spät! Wie gesagt, eine reiche Heirat könnt' mich herausreißen!

Philippine (lachend). Eine reiche Heirat könnt' ihn herausreißen . . . is das eine Red'? Wenn er noch g'sagt hätt', eine brillante Partie könnte den gesunkenen Glanz wieder herstellen.

Nebel. Merkt sie denn nicht, daß ich nur deswegen so red', um mich einer Domestikin verständlich zu machen?

Philippine. Sorg sich der Herr um das, daß ein Stubenmädl nicht versteht, wenn ein Chevalier noch so hochpoetisch red't.

Nebel. Nun also, eine solche brillante Partie hat sich gefunden! Der Herr von Fett will mir seine Tochter geben.

Philippine (mit Verwunderung). Die Fräul'n Fanny?

Nebel. Ich hab' sie ausgeschlagen, sie ist die Geliebte meines Freundes . . .

Philippine (stutzend und den Ton ändernd). Sie sind arm und schlagen eine reiche Braut aus, um den Freund nicht zu kränken?

Nebel. Wäre auch das nicht . . . ich könnte den Gedanken nicht ertragen, von dem Gelde meiner Frau zu leben, nein, nein . . . lieber will ich arm sein, als durch eine zweideutige Handlung meinen Charakter beflecken.

Philippine (ihn mit einem in Respekt übergehenden Staunen betrachtend). Jetzt fang' ich's an zu glauben, daß Sie einer sind!

Nebel. Was?

Philippine. Ein Chevalier.

Nebel (für sich). Endlich einmal! (Laut.) Der alte Fett wird wüten, er ist ohnedem höchst aufgebracht über das ungehorsame Wesen seiner Tochter!

Philippine. Das hab' ich oft gesagt, sie sollt' ihm wenigstens scheinbar öfters nachgeben!

Nebel. Weiß sie was? (Für sich überlegend.) Ich muß nur noch . . . (Laut.) Sag sie dem Fräulein, sie soll in einer Stund' zu mir herüber kommen, ich werde ihr Mittel angeben, wie sie den Vater versöhnen und ihn zu einer Buchnerischen Einwilligung bewegen kann.

Philippine. Ja, thun S' das, Herr Baron . . . aber jetzt muß ich noch um Verzeihung bitten, daß ich früher . . .

Nebel. Hat nichts zu sagen.

Philippine (für sich im Abgehen). Wie man jetzt acht geben muß mit die wirklichen und falschen Chevalier, das is nicht zu glauben. (Durch den Bogen rechts ab.)

Nebel. Adieu! (Ab.)

Verwandlung.

(Prunkzimmer im Schlosse. Eine Mittelthüre; links eine Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Fett tritt durch die Seitenthüre auf; **Georg** und **Heinrich** folgen ihm.

Fett. Ihr wißts also alles! (Zu Heinrich.) Du schaust beim Fenster hinaus und machst gleich ein unsinniges Spektak'l, wie du die Equipage kommen siehst. Und wenn er absteigt, daß nur alles wie besessen umschießt; das steht gut, wenn ein Gast kommt.

Heinrich. Sehr wohl! (Geht durch die Mitte ab.)

Fett. Ich wäre der Schwägerin völlig neidig, wenn sie's durchsetzt beim alten Marquis. Mit meiner Tochter hätt' der junge Herr anbandeln sollen! Wer weiß, ob er nicht . . . 's Mädel is ja ein Bild . . . wenn er nur erst die Liebschaft mit'm Buchner auseinander bringt . . . ich werd' derweil mit'm Alten intim . . . es kann sich alles noch machen!

Heinrich (schreit durch die Thüre herein). Er kommt schon, er is schon da! (Entfernt sich wieder.)

Fett. Sakerlott, jetzt muß ich mich in Positur setzen! Er soll mich in Lektür überraschen! Georg!

Georg. Euer Gnaden!

Fett. Gieb mir die Zeitung! (Georg thut es eilig.) Und jetzt stell dich zu der Thür' und meld ihn an, aber laut, nicht wispeln, als ob du einen Schneider anmeldetest.

Georg. Weiß schon! (Öffnet die Mittelthüre und stellt sich in dieselbe.)

Fett. Wenn ich nur gleich recht einen vornehmen Eindruck auf ihn . . . ich mach' halt alles, was er macht, nachher is gewiß nicht g'fehlt!

Georg (unter der Thüre meldend). Der Herr Marquis von Vincelli!

Fett. Lauter, du Dummkopf!

Georg (schreit aus vollem Halse, daß der eben eintretende Marchese beinahe erschrocken zurückprallt). Der Herr Marquis von Vincelli!

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Vincelli.

Vincelli (im Eintreten für sich). Plumpheit ohnegleichen! ... Herr Fett vermutlich?

Fett. Habe die Ehre! ... Herr Vincelli vermutlich!?

Vincelli. Marchese Vincelli, so ist es!

Fett. Herr von Fett, so ist es! (Für sich.) Auf die Art kann's nicht g'fehlt sein, und jetzt will ich zeigen, daß ich ein gebietender Herr bin. (Zu Georg.) Na, du Dalk, siehst nicht, daß wir Sesseln brauchen, laßt uns dastehn als wie Palmesel und ... ah, es is schrecklich ...

Georg (stellt die verlangten Stühle).

Fett (zu Georg). Und jetzt pack dich und horch net wieder bei der Thür, das geht dich nix an, was wir da mit einander abz'kacheln haben.

Georg (geht durch die Mitte ab).

Vincelli (für sich). Welche Pöbelhaftigkeit! ... Mir vergehen fast die Sinne! (Beide setzen sich.)

Fett. Ich sag' Ihnen's, mein lieber Herr von Pintschelli, was man mit den Dienstboten für ein Kreuz hat ... no, Sie werden das auch empfinden ... wie viel solche Schlingel haben Sie denn?

Vincelli. Das gehört nicht zur Sache; lassen Sie uns von der Angelegenheit sprechen, die mich hieher geführt.

Fett. Aha, wegen der Heirat von Ihrem Sohn mit meiner ...

Vincelli. Heirat? ... Ich hoffe, Sie werden so vernünftig sein, einzusehen, daß die Sache unmöglich ist.

Fett. No, das seh' ich just nicht ein ... 's is wohl eine kuriose Idee von ihm, aber wenn die zwei Leut' auf einander versessen sind, da strapazirn wir zwei alten Schweden uns 's Leben umsonst hinab.

Vincelli (für sich). Mit diesem Menschen wollte mein Sohn mich in Verbindung ... (Zu Fett.) Mein Herr, vergessen Sie nicht, wie groß der Unterschied unseres Ranges, unserer ...

Fett. Sie haben a no weit hin, bis S' Großmogul von Marokko sind. Und sie is eine, die Maxen hat.

Vincelli (für sich). Maxen ... 's ist abominable!

Fett. Übrigens muß ich Ihnen sagen, ich kümmer' mich um den ganzen Palawatsch nicht so viel!

Vincelli (für sich). Palawatsch ... ich komme von Sinnen.

Fett. Das is der Lucia Distel ihre Sach', da soll sie ...

Vincelli. Lucia Distel ... welch ein Name!

Fett. Na, weg'n Namen, das wär' 's geringste, wenn Sie Ihren Sohn heirat't, dann ist sie eine Pintschelli!

Vincelli (heftig). Daraus wird nichts (Für sich.) Um jeden Preis muß da vorgebeugt werden. (Zu Fett, in freundlicherem Tone.) Hören Sie, mein Lieber . . .

Fett (für sich). Aha, jetzt zieht er schon andere Saiten auf. (Zu Vincelli, vertraulich.) So is recht, nur zu in der Dicken, den Ton laß ich mir g'fallen.

Vincelli (für sich). Ich erstarre! (Sich wieder fassend, zu Fett.) Sagen Sie mir aufrichtig, suchen Sie vielleicht pekuniären Gewinn bei der Sache?

Fett. Sie . . . jetzt hätt' ich bald 'was g'sagt, ich bin eh' ein reicher Kampl. Wissen S' 'was, ich will Ihnen ein' Rat geben; wenn Sie durchaus nicht anbeißen wollen, so waschen S' Ihrem Sohn gehörig den Kopf . . . oder noch besser . . . reden S' z'erst mit ihr, ich schick' Ihnen s' her!

Vincelli. Ja, ganz recht, thun Sie das, mein Bester. (Steht auf.)

Fett (ebenfalls aufstehend). Na, bin ich a Kerl, der in d'Welt taugt, oder nicht? Sixt, Alter, nur reden muß m'r. Jetzt laß dir derweil die Zeit net lang werd'n, Bruder Tschinelli, ich schick' dir s' her, wart nur ein' Augenblick, du Vokativus, du! (Geht durch die Seitenthür links ab.)

Elfte Szene.

Vincelli.

Das kostet mich zehn Jahre von meinem Leben. Die Gemeinheit dieses Menschen hat mir völlig die Glieder verrenkt . . . ich bin dem Ersticken nahe, ich muß Blut lassen, in Dampfbädern schwitzen, Brunnen trinken, sonst . . . Ich ließ mich von meinem Sohne bewegen, die Person zu sehen . . . soll bezaubernd sein . . . die Person . . . darauf baut der Entartete, schnöde Hoffnung . . . er täuscht sich, ich bin gepanzert, auch einer Überirdischen den Eingang in das Haus Vincelli zu verwehren . . . still . . . horch . . . ich glaube, ich vernehme die Schritte des Ideals!

Zwölfte Szene.

Der Vorige; Lucia.

Lucia (durch die Seitenthüre links eintretend, als sie Vincelli erblickt, für sich). Also das is dem Meinigen sein Alter? Ich weiß nicht, wie ich ihn recht anred'. (Mit einem Knix zu Vincelli.) Ich küß' die Hand Euer Gnaden.

Vincelli (leichthin grüßend). Guten Tag! (Für sich.) Wer mag die sein?

Lucia. Der Schwager hat mir schon g'sagt, daß Sie alles herausgebracht haben, wegen Ihrem Sohn und wegen . . . und daß Sie halt net recht dran wollen . . .

Vincelli (beiseite). Weiß die Person auch schon; die malheureuse Geschichte wird sich noch im ganzen Lande verbreiten! (Zu Lucia.) Sie sind bekannt mit meinem Sohn?

Lucia (sich zierend). O, so ziemlich . . . (Beiseite.) Das is aber a dalkete Frag'.

Vincelli (für sich). Ich seh' es, er hat alle Mitglieder dieser Pöbelfamilie zu Vertrauten gemacht. (Zu Lucia.) Sie haben meinen Sohn erst hier im Ort kennen gelernt?

Lucia. Nein, Euer Gnaden, schon im vorigen Sommer auf'n Hernalser Kirtag!

Vincelli (für sich). Ich schaudre!

Lucia. Und wie das schon geht, er is ein Mordbürschel ... er hat da einen G'strampften getanzt ...

Vincelli. Horreur! Ein Vincelli tanzt einen G'strampften!

Lucia. Na, mein Gott, warum soll ein junger Mensch nicht fidel sein ... der Heurige macht lustig!

Vincelli. Der Heurige! (Die Hände ringend.) Der Sprosse meines Hauses trinkt einen Heurigen! Zu viel! ... Zu viel! ...

Lucia. Das kann man nicht sagen ... Sie glauben gleich wieder, er hat einen Rausch g'habt!

Vincelli (sich mühsam fassend). Entschuldigen Sie, meine Zeit ist gemessen... ich erwarte hier ein Frauenzimmer Namens Distel.

Lucia. Na ja, so heiß' ich ...

Vincelli. Dann muß es Ihre Tochter sein, die ich erwarte ...

Lucia. Was, Tochter? ...

Vincelli. Ein junges Mädchen, Lucia Distel.

Lucia. Ich bin die einzige in der ganzen Familie, die so heißt.

Vincelli. Dann muß ein Irrtum obwalten. Das junge Mädchen, welches ich zu sprechen wünschte, ist jene, der mein ungehorsamer Sohn unter falschem Namen den Hof macht, und wurde mir als ein sanftes liebliches Wesen von ungewöhnlicher Schönheit beschrieben.

Lucia. Na ja ... (Für sich.) was will denn der Mann ... (Zu Vincelli.) Es is alles recht, ich bin das junge Frauenzimmer, mit der Ihr Sohn eine Bekanntschaft ...

Vincelli. Unmöglich!

Lucia (ärgerlich werdend). Warum unmöglich? Das möcht' ich doch wissen Und ... das geht mir jetzt erst in die Nasen ... (Heftiger.) meine Tochter, haben Sie g'sagt... wie können Sie von einer Tochter sagen ... das ging mir noch ab!

Vincelli (beiseite). Sanft und lieblich ... Himmel! (Zu Lucia.) Ich wollte Sie nicht beleidigen... aber beantworten Sie mir nur eine Frage: Hat mein Sohn Ihnen wirklich ernstlich die Ehe versprochen?

Lucia. No, ich glaub's, ernstlich, furios ernstlich... da versteh' ich kein G'spaß!

Vincelli (desperat auf und niedergehend). Mein Sohn ist wahnsinnig geworden!

Lucia. Ich kenn' mich schon aus, Sie suchen Ausstellungen an mir, weil S' Ihre Einwilligung nicht geben wollen.

Vincelli. Beim Himmel, die gebe ich nun und nimmermehr! Ich habe es bereits Herrn Fett erklärt ...

Lucia. So? Dann muß ich Ihnen auch 'was erklären ... wir heiraten uns ohne Einwilligung! Ihr Sohn is majorenn und ich ... ich hab' meinen Taufschein verloren, es kann mir also kein Mensch beweisen, daß ich zu jung bin. Ihr Sohn laßt sich mit Vergnügen enterben, wir leben von meinen Interessen!... Schauts ... meine Tochter ... ah, so eine Blamasch' hat mir noch kein Mensch angethan! Ich sag' Ihnen's im guten, so dürfen Sie mir nicht kommen, mein bester Herr von Violoncelli! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Dreizehnte Scene.

Vincelli.

Vincelli. Träum' ich? . . . Diese Personage zu lieben . . . 's ist unmöglich! Und doch sein eigenes Bekenntnis . . . die Erklärung der Personage selbst . . . monströses Unglück, mein Sohn hat den Verstand verloren! (Nachsinnend auf und niedergehend.) Alfred ist hartnäckig in seinen Entschlüssen . . . da giebt's nur ein Mittel, einem Unglück vorzubeugen . . . wie es scheint, ist der Personage nicht um Rang und Vermögen, sondern nur um einen hübschen Eh'gatten zu thun; Fett muß einen derartigen Menschen auftreiben, dem ich zwanzig bis dreißigtausend Gulden unter der Bedingung gebe, daß er mir die Person heiratet. Fett wird gewiß behilflich sein, denn er buhlt um meine Gnade; aber ich spreche mich zu schwer mit dem Mann . . . ich will ihm schreiben . . . daß er mir diese Gefälligkeit . . . ja, ja, so ist's am besten . . . ich kehre alsogleich in das Hotel zurück . . . ach Gott, ich werde mich lange nicht erholen von dem Eindruck, den diese pöbelhaften Leute auf mich gemacht! (Geht, mit dem Taschentuche fächelnd, durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Zimmer im linken Flügel des Schlosses, wie in Scene sechs dieses Aktes.

Vierzehnte Scene.

Buchner und **Nebel** kommen aus dem Bogen.

Buchner. Das is nicht wahr, das kann nicht sein! . . . Gesteh's jetzt den Augenblick, daß du ein Lugenschipl bist.

Nebel. Nicht ich, sie hat gelugenschipelt, wie sie Ihnen Sehnsucht geschworen und Treue geseufzt, das war Lugenschiplerei!

Buchner (die Hände ringend). Meine Fanny . . . is es denn denkbar?

Nebel. Hätt' mir's selber nicht denkt. Aber kaum hab' ich ihr weiß g'macht, daß ich ein Chevalier bin, gleich war der schwarze Gedanke zur Untreue in der Ordnung. Hochrot war ihr Gesicht vor holder Verwirrung, eine Leidenschaft hat sich graviert, die ins Himmelblaue geht, und ihr Hoffnungsgrün ist in das Gelb der Eifersucht hinübergewelkt. Diese Gegenwart ist so vielfarbig, daß Ihnen jetzt vermutlich die ganze Zukunft farblos vorkommen wird.

Buchner. Es kann nicht sein! Ich bin nicht eitel, aber ich bin doch, was man sagt: ein lieber Mensch, und der mit dem konfiscierten G'sicht, mit dem Storcheng'stell . . . nein! . . . nein!

Nebel. Das ist die Gewalt der Verblendung!

Buchner. Jetzt will ich aber Beweise haben, sonst! . . . Du weißt, was sich g'hört auf eine Lug', und diese Lug' wägt zehntausend andre auf!

Nebel. Blinder! Is das der Dank für den gestochenen Staar? (Hat nach dem Bogen rechts geblickt.) Still, da kommt sie den Gang herauf!

Buchner. Die Fanny?

Nebel. Wie mir das Frauenzimmer nachsetzt! . . .

Buchner. Ich zerberst' . . . ich erstick' . . . wenn

Nebel. Gehn S' g'schwind in das Kabinett hinein, legen Sie das Ohr an das Schlüsselloch, und jedes Wort, was hier gewechselt wird, wird Ihnen den Wechsel assekurieren, der in der Fanny ihr'm Herzen vorgegangen is.

Buchner. Gut, ich gehe!

Nebel (schon an der Seitenthüre links). Aber ich riegle Ihnen ein, daß Sie nicht herausplumpsen, bis sie wieder fort is!

Buchner. Mein Ehrenwort! ... (Geht schnell durch die Seitenthüre links ab.)

Nebel. Auf ein' Riegel hab' ich noch mehr Vertrauen! (Riegelt die Seitenthüre links zu.)

Fünfzehnte Szene.

Nebel, dann **Fanny** ... **Buchner** im Kabinett.

Nebel (allein). Jetzt kommt die doppelte Überbaumdrahung, die wir erst kriegt haben. (Geht Fanny bis an den Bogen entgegen.)

Fanny. Herr Chevalier, die Philippine hat mir g'sagt ...

Nebel (sie rasch nach dem Vordergrund rechts vorführend und mit gedämpfter Stimme sprechend). Still, dort lauscht der Urheber Ihrer Tage. (Zeigt nach der Seitenthüre links, wo Buchner abgegangen ... Das Folgende wird von beiden Seiten rasch und leise gesprochen.)

Fanny. Mein Papa?

Nebel. Freilich! Er ist rabiat, 's raucht oben aus. Er tobt Worte aus von einer bedientenhändigen Entfernung Ihres Geliebten, sogar von Malträtierung Ihre Person betreffend!

Fanny (erschrocken, ebenfalls leise). Wär' nicht übel, eine gehorsame Tochter ...

Nebel. Meinen Bitten ist es gelungen, ihn zu besänftigen ...

Fanny. Sie sind ein guter Chevalier!

Nebel. Ihn sogar für Ihre Verbindung mit Freund Buchner geneigt zu machen ...

Fanny. O, Sie englischer Chevalier!

Nebel. Aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Sie ihm den allerkindlichsten Gehorsam zeigen.

Fanny. Das thu' ich ja gerne!

Nebel. Daß Sie sich bereit erklären, Ihrem Geliebten zu entsagen und mir Ihre Hand einzuhändigen!

Fanny. Das is aber stark!

Nebel. Versteht sich, nur zum Schein!

Fanny. Aha!

Nebel. Er will einmal diese Satisfaktion, also macht man ihm die Freude! Gehn wir jetzt näher zu der Thüre, ich muß Ihnen Fragen stellen, vergessen Sie nicht, daß Sie ein Rigorosum im Gehorsam ablegen und daß der Doktorhut in dem gewünschten Brautkranz besteht. (Führt sie zur Seitenthüre links und spricht sehr laut.) Sie sind also bereit, mein Fräulein, den Befehlen Ihres würdigen Herrn Vaters sich zu fügen?

Fanny (ebenfalls laut). Wie einer gehorsamen Tochter geziemt.

Nebel (leise). Recht scharmant, nur ein bißl lauter. (Laut.) Sie wissen, daß man mir eine Ihrer schönen Hände angetragen?

Fanny (seufzend). Ach ja!

Nebel (leise). Vergessen Sie sich nicht! (Laut.) Aber meine Grundsätze vertragen keine Hand, wenn nicht, wie bei modernen Bracelettten, auch ein Herz dran klankelt.

Fanny. Das ist recht schön von Ihnen!

Nebel. Darf ich also hoffen, daß auch Ihr liebes Herz mir angehört? Sie sehen mich zärtlich an? Sie erröten? Sie drücken meine Hand? Ein liebeatmender, halb unterdrückter Seufzer drängt sich aus der beklommenen Brust.

Fanny (leise). Sie reden aber kuriose Sachen zusammen.

Nebel (leise). Muß so sein, wegen Papa! (Laut.) Ha, ich verstehe dich, geliebtes Wesen. Du sprichst die Sprache des Gefühls, du sprachst die Sprüche, die der Mund sonst spricht, mit der Augensprache und versprichst mir unaussprechliche Seligkeit. (Man hört Geräusch wie von einem umgeworfenen Stuhl im Kabinett.)

Fanny (leise zu Nebel). Was treibt denn der Vater?

Nebel (leise). Nur ruhig, er giebt mir das verabredete Zeichen seiner Zufriedenheit. (Laut.) Aber eine Zweifeltortur quält mich noch. Herr Buchner, ein Jüngling von den fürtrefflichen Gemütsgaben und Eigenschaftsqualitäten liebt Sie ebenfalls und trägt Gattenwünsche in seinem Herzen. Drum sagen Sie mir aufrichtig . . .(Leise und schnell.) daß er Ihnen gleichgültig ist; (Laut.) was empfinden Sie für ihn?

Fanny. Er ist mir gleichgültig!

Nebel (leise). Brav, brav! (Laut.) Sie lieben ihn also nicht?

Fanny (sich vergessend). O ja!

Nebel (winkt ihr zurechtweisend).

Fanny (laut). Nein, hab' ich sagen wollen. Ein Kind darf ja niemand ohne Erlaubnis des Vaters lieben. (Man vernimmt im Kabinett ein ähnliches, aber stärkeres Geräusch als zuvor.)

Nebel (leise). Hören Sie die Steigerung der väterlichen Zufriedenheit (Laut.) Ich werde also Ihrem Herrn Papa andeuten, daß Sie ohne Widerrede auf Herrn Buchner Verzicht leisten.

Fanny (laut). Ohne Widerrede!

Nebel (laut). Heut noch den Eh'kontrakt unterzeichnen!

Fanny (laut). Wie der Vater schafft!

Nebel. Freiwillig meine Gemahlin werden?

Fanny (leise). Nein, da sag' ich nix!

Nebel (laut). Sie schweigen? Die Augensterne senken sich? Und die Wangenaurora kündet der Liebe Morgenstrahl? (Mit immer wärmerem Gefühle fortfahrend.) Eine Schmachtthräne quillt aus dem Verwirrungsblick? O, lassen Sie mich sie wegküssen, dieses Perlenkostbarste, diesen überhimmlischen Zeugen einer ungeheuchelten Liebe! (Hat ihre Hand ergriffen und küßt sie mehrmals sehr laut.)

Fanny (leise und sehr unruhig). Mir wird ganz . . . (Im Kabinett hört man ein heftiges Getöse.)

Nebel (leise). Hören Sie? . . . Der Papa halt's gar nicht aus vor Entzücken. (Für sich.) Jetzt muß ich schau'n, das ich s' fortbring', sonst schlagt der drin die ganze Einrichtung z'samm'! (Laut.) Genug, holde Braut, Ihr Geständnis muß auch

den größten Zweifler bekehren. Machen Sie, daß Sie jetzt wieder auf Ihr Gemach kommen. Sie haben als gehorsame Tochter gehandelt (Leise, indem er sie nach dem Bogen zurückführt.) und haben weiter nichts, als eine Komödie gespielt, deren reiner Erfolg Ihre Liebe zum gewünschten Ziele führt. Beobachten Sie aber das strengste Silenzio.

Fanny. Ganz recht, Her Chevalier, ganz recht. (Eilt durch den Hintergrund rechts ab.)

Nebel (für sich). Diese Tour hat mir warm g'macht; denn da drinnen wird aber noch um einige Grad Reaumur wärmer sein worden. (Die Seitenthür links öffnend.) Sie ist schon fort; kommen der Herr von Buchner heraus.

Sechzehnte Scene.

Buchner, Nebel.

Buchner (stürzt mit aufgelöstem Halstuche, gezausten Haaren, eine Pistole in der Hand, aus dem Kabinett). Himmel und Erde, was hab' ich gehört! Hab' ich denn noch einen Kopf, kann ich strampfen mit dem Fuß, kann ich noch knirschen mit den Zähnen?

Nebel. Sehen der Herr von Buchner, wie die Frauenzimmer sind?

Buchner. Die enormste Unthat ist geschehn! Warum blitzen denn die Wolken nicht zur rechten Zeit?

Nebel. Was sagt der Herr von Buchner zu der G'schicht'?

Buchner. Gott sei Dank, da drin is Blitz und Donner an die Wand gehängt; (Die Pistole erhebend.) sie is scharf geladen!

Nebel (die Pistole gewahr werdend). Mir wird angst!

Buchner (außer sich). Geschossen wird; ich weiß nur nicht, wen ich erschießen soll!

Nebel (immer ängstlicher). Wen glauben denn der Herr von Buchner?

Buchner. Sie, die Treulose, mich oder dich!

Nebel. Wär' nicht übel.

Buchner. Drei Personen und eine Pistolen; drei Ansprüche auf Tod, und eine einzige Kugel.

Nebel (will ihm die Pistole nehmen). Erlauben der Herr von Buchner!

Buchner. Ich kann nicht leben, jeder is sich selbst der Nächste ... mich ... mich selber schieß' ich z'samm'.

Nebel (ihm in die Arme fallend). Machen S' keine Dummheiten!

Buchner. Laß mich los! (Ringt mit ihm, die Pistole geht los, der Schuß fährt in die Höhe.)

Nebel. Ach! (Schreit ängstlich auf und stürzt vor Schreck bewußtlos zu Boden.)

Buchner. Was hab' ich gethan? Nebel ... Nebel, gieb ein Zeichen ... ich hab' ihn erschossen! (Läßt die Pistole fallen.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, dann Lucia, Ulrike, dann Fanny.

Fett (kommt eiligst durch den Bogen links). Was is geschehen ... ein Schuß ... ha, der junge Chevalier! ... Tot! ... Mord! Auf meiner Villa! (Grimmig zu Buchner.) Das haben Sie gethan, Sie Mordkerl!

Ulrike und Fanny (durch den Bogen rechts hereineilend). Was geht denn hier vor?

Buchner. Heuchlerin! Ungeheuerin! Es is aus, alles is aus! (Stürzt durch den Bogen links ab.)

Fanny (über Buchners Benehmen entsetzt). Anton! . . . Er geht fort! . . . (Sinkt Ulriken in den Arm.)

Fett. Aber Kind! . . . Sie rührt sich nicht! . . . Fanny, mach Bewegungen.

Lucia (mit zwei Bedienten durch den Bogen hereilend). Da is g'schossen worden! . . . Ah . . . mein Bräutigam! (Sinkt Fett in die Arme.)

Fett. Niedergeschossen . . . der hohe Sprößling!

Nebel (aufstehend). A jede Kugel trifft nicht, aber nur a Haar hat g'fehlt.

Fett. Er lebt, der hohe Sprößling lebt!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Saal im Gasthof zum silbernen Rappen wie im Anfang des ersten und zweiten Aktes.

Erste Szene.

Nebel tritt eilig durch die Mitte ein, **Wirtin** folgt ihm.

Nebel. Der Wirt net da? Desto besser!

Wirtin. Aber um was handelt sich's denn?

Nebel. Um Kleinigkeiten, um ein Kugerl und um ein Löcherl in mei'm Hirnschalerl.

Wirtin (erschrocken). Doch nicht? ...

Nebel (mit der Pantomime des Schießens). Doch! Mein Herr hat diese Idee gehabt. Jetzt sagen mir die Gartenknecht, die seine Monologe im Schloßgarten belauscht haben, will er sich mit mei'm Kreuz und einige Rippen begnügen; aber selbst diese Milderung hat für mich so wenig Lockendes, daß ich lieber beschlossen hab', mich zu flüchten und bis auf weiteres zu verschlupfwinkeln. Ich hab' überlegt, wohin? Da is es mir wie ein Blitz durch den Sinn gefahren! Der Ort, wo du die zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer schuldig bist, dort bist du am sichersten, dort wird dich niemand suchen. (In gewöhnlichem Tone.) Sehn Sie, so muß ein accurater Mensch selbst seine Schulden zu benützen wissen.

Wirtin. Was wird aber mein Mann dazu sagen?

Nebel. Was der Wirt zu einem Gast meinesgleichen sagt, das giebt der Verstand!

Wirtin. Sie verdienen ja gar nicht ...

Nebel. Durch Reue kann man selbst die Götter besänftigen ... (Mit Galanterie.) sollte eine Göttin unversöhnlich sein?

Wirtin. O gehn S', Sie Schmeichelhafter, Sie!

Nebel. Wirtin, handeln Sie edel!

Wirtin. Es wäre nur Ein Mittel, Sie müßten meinem Manne eine à-Conto-Zahlung ...

Nebel. Ganz recht, aber ...

Wirtin. Ich werd' Ihnen heut noch hundert Gulden leihen.

Nebel. Sie handeln edel und sparsam zugleich!

Wirtin. Sparsam sagen Sie?

Nebel. Ja, denn Sie zeigen, daß Sie eine gute Wirtin sind.

Wirtin. Hören S' auf! ... Gehn S' jetzt in Ihr Zimmer und lassen S' Ihnen nicht sehn, bis der fremde Herr fort ist.

Nebel. Was geht denn der mich an?

Wirtin. Das werd' ich Ihnen schon sagen, ich habe jetzt notwendig zu thun.

Nebel. Adieu! (Geht durch die Seitenthüre links rückwärts, Wirtin durch die Seitenthüre rechts rückswärts ab.)

Zweite Scene.

Vincelli im heftigen Gespräch mit **Alfred** durch die Seitenthüre rechts vorne kommend.

Vincelli. Ich will nichts mehr hören!

Alfred. Unbegreiflich ... und Sie haben sie wirklich gesehen?

Vincelli. Leider gesehn und gehört, Entarteter!

Alfred. Vater, ich habe ...

Vincelli. Du hast nicht die Augen, du hast nicht die Ohren deines Vaters. Dir fehlt Geschmack, dir fehlt ... entferne dich!

Alfred. Sie sind in einem Grade gegen sie eingenommen ...

Vincelli. Du wagst es noch zu verharren? . . . (Fürchterlich drohend.) Denk an Hernals ...

Alfred (erstaunt). Beim Himmel! ...

Vincelli. Denk an den Gestrampften!

Alfred. Auf Ehre! . . .

Vincelli. Jawohl hast du auf unsrer Ehre mit Füßen gestrampft.

Alfred. Da herrscht ein Irrtum! Sie können sie unmöglich gesehen haben, Vater!

Vincelli. Hat sie mir doch selbst gestanden, daß du ihr die Ehe versprochen. Aber da mach dir keine Hoffnung! . . .

Alfred. Vater! Mein Leben hängt an dieser Verbindung, mir blutet das Herz, daß ich gerade bei dem wichtigsten Schritte den kindlichen Gehorsam verletze, und doch . . . ich kann nicht anders! (Geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli allein, dann **Wirt**.

Vincelli. Wahnsinniger! . . . Was ist zu thun? (Einen offenen Brief hervorziehend.) Fett antwortet mir da, daß er einen pauvre diable weiß, der um die gebotene Summe die Person ohne weiteres heiraten wird. Hier muß mit Energie gehandelt werden, rasch . . . so sehr es mich anwidert, ich muß nochmal zu dem Herrn Fett und das sogleich! (Will durch die Mitte ab und begegnet unter der Thüre dem Wirt.)

Wirt (durch die Mitte eintretend). Bitt' um gehorsamste Vergebung, ich hab' nicht gewußt . . .

Vincelli. Ist der Brief an mich?

Wirt. Im Gegentheil, Euer Gnaden; er is von der Fräul'n Lucia Distl an ...

Vincelli. An den jungen Mann, der ihr den Hof macht.

Wirt. Aufzuwarten, Euer Gnaden!

Vincelli. Sie schreibt an ihn wohl nicht unter seinem wahren Namen?

Wirt. Nein, der Mensch giebt sich für einen Chevalier Nebelstern aus!

Vincelli. So? (Für sich.) Ich habe noch nicht einmal nach seinem angenommenen Namen gefragt.

Wirt. Sein eigentlicher Name ist . . .

Vincelli. O, sprechen Sie ihn nicht aus, ich will um jeden Preis vermeiden, daß viel davon geredet wird. . . .

Wirt (befremdet, für sich). Was kann so einem Herrn an einem Nebel gelegen sein?

Vincelli. Geben Sie mir den Brief.

Wirt. Euer Gnaden demütigst um Verzeihung flehend, da hab' ich kein Recht dazu und muß zugleich devotest bemerken, daß selbst Euer Gnaden . . .

Vincelli. Ich habe leider nur zu sehr das Recht . . . geben Sie mir den Brief . . . ich bin sein Vater.

Wirt (äußerst erstaunt). Wie? . . . Euer Gnaden . . . sein Vater?

Vincelli. Wie oft soll ich's wiederholen, was ich so gerne verschweigen möchte . . . der junge Mann ist mein Sohn . . .

Wirt. Wenn's so ist, dann kann ich nur sagen, Euer Gnaden . . . (überreicht ihm mit einem tiefen Kompliment den Brief.)

Vincelli. Verlassen Sie mich jetzt!

Wirt. Zu Befehl . . . nur möcht' ich noch, wenn es ohne unangenehme Aufregungen geschehen könnte, in submisseste Anregung bringen, daß mir der junge Herr zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer schuldig ist.

Vincelli. Setzen Sie den Betrag auf meine Rechnung.

Wirt. Juhe! Jetzt hätt' ich bei einem Haar „Juhe!" g'sagt, wenn es nicht (Sich tief verneigend.) gegen den Respekt wäre! (Beiseite.) Hat der Nebel ein Glück! (Im Abgehen.) Die Nachricht is wieder was für die Meinige, das muß ich ihr gleich erzählen. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Vincelli.

Was für Horreurs werd' ich da lesen!? (Öffnet den Brief und wirft das Couvert auf den Boden.) Nasse Oblate . . . Die Menge Streusand . . . allem das Zeichen der Gemeinheit aufgedrückt. (Liest.) „Innig und einzig Geliebter! Du bist fort, ohne (Buchstabiert.) P, f, i, r, t, i . . . Pfirti Gott und ich hab' dir noch gar nicht erzählt, daß ich und dein Alter einen fermen Disputat gehabt haben miteinand'!" . . . Schauderhaft! (Liest weiter.) „Er will unsere Absichten zu schanden machen, wir wollen ihm aber eine Nuß aufzubeißen geb'n" . . . Gräßlich! (Weiterlesend.) „'s is's g'scheiteste, wir paschen ab und das noch heut nacht, sonst könnt' uns der Alte noch Skandal machen. Der Wirt hat recht gute Roß'. Deine Lucia Distl" . . . (In heftiger Aufregung.) Skandal! . . . Er ist toll . . . Entführung! (Er läutet.) Da muß vorgebeugt werden!

Fünfte Scene.

Der Vorige; Wirt.

Wirt. Euer Gnaden!

Vincelli. Hat mein Sohn Pferde und Wagen bei sich?

Wirt. Keine Ahnung von ei'm Wagen, keinen Gedanken von ei'm Pferd hat der Herr Sohn!

Vincelli (für sich). Das ist gut! (Laut.) Sie haben aber Pferde?

Wirt. Vier Stück, vielseitig gebildet, geniale Bräundln, Pflug, Reitsattel, Postchaise oder Ziegelwagen, das ist ihnen ganz egal.

Vincelli. Ich brauche keine Pferde.

Wirt. Natürlich, Hochdieselben sind selbst damit versehen.

Vincelli. Mein Sohn wird welche bestellen, ich befehle Ihnen aber strengstens, ihm selbe zu verweigern; ich habe hochwichtige Gründe, daß er nicht fort soll.

Wirt. Mein ganzer Stall wird Unpäßlichkeit fingieren.

Vincelli. So ist's gut. (Für sich.) Jetzt, mein sauberer Herr Sohn, habe ich, um den zarten Ausdruck deiner Flamme zu gebrauchen, Manderln gemacht. (Abgehend.) Nun muß ich zu Fetts. (Der Wirt öffnet mit tiefer Verbeugung die Mittelthüre, draußen sieht man den Bedienten stehen, welcher Vincelli begleitet.)

Sechste Scene.

Wirt allein, dann **Nebel.**

Wirt. Wer hätt' sich das 'denkt, daß hinter dem Nebel so 'was Großes steckt.

Nebel (durch die Seitenthüre links kommend, für sich). Ich hab' vergessen, ihr zu sagen ... (Den Wirt erblickend.) O jegerl, der Wirt. (Laut.) Ich weiß alles, was Sie mir sagen können. Zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer is auf jeden Fall der groben Rede feiner Sinn!

Wirt. O ich bitt', da woll'n wir gar nicht sprechen davon.

Nebel. Ich bin gewiß bereit, es mit Stillschweigen zu übergehn, aber ...

Wirt. Wenn ich Ihnen heut vormittag mit zweideutigen Anspielungen ...

Nebel. Sie haben, glaub' ich, vom Arrest und Lump 'was g'sagt ... wüßt ich es auf Ehre nicht mehr so genau ...

Wirt. So bitte ich, es zu vergessen!

Nebel. Sind Sie ruhig, ich hab' für alles, was auf meine Schulden Bezug hat, nie ein besonderes Gedächtnis gezeigt. Wem verdanke ich aber diese neue Behandlung?

Wirt. Dem alten Herrn ...

Nebel. Was für ei'm alten Herrn?

Wirt. Nu, Ihrem Papa!

Nebel (befremdet). Meinem Papa?

Wirt. Dem reichen Marchese Vincelli ...

Nebel. Freund, wenn Sie mich foppen, so halten S' Ihnen nur selber für ein' Narr'n, denn Sie sind ja in der Soß, daß ich Ihnen zweihundertsechsundachtzig Gulden schuldig bin.

Wirt. O, ich wünschet, Sie wären mir das Doppelte schuldig!

Nebel (die Hand hinhaltend). Den Wunsch können Sie leicht befriedigen!

Wirt. Da wär' ja indiskret gegen den gnädigen Herrn ... der schon für Ihnen gut g'standen is!

Nebel (entzückt). Für einen Menschen gut stehen, der so schlecht steht wie ich, der so hoch ang'schrieben is auf der Tafel des Wirtes, dessen blendend weiße Doppelkreiden die Schulden mit der Farbe der Unschuld notiert, das kann nur

ein Papa thun; jetzt glaub' ich's. (Bemerkt das am Boden liegende Couvert.) Was liegt denn da für ein Brief? (Hebt es auf und liest.) „An den Wohledlen Chevalier Nebelstern!" ... An mich? ... Erbrochen? Und nur das Couvert? ... Das is der Lucia ihre Hand, wo is der Inhalt?

Wirt. Der Herr Papa hat'n in Sack g'steckt!

Nebel. Und wissen Sie nicht den Inhalt?

Wirt. Der muß sehr entführerisch gewesen sein, denn Seine marchesischen Gnaden haben mir den strengsten Roßverbot auferlegt.

Nebel. Was der Mann sich um meine Angelegenheiten interessiert ...

Wirt. Er hat über Ihre Liebschaft aus der Haut fahren wollen!

Nebel. Diesen Desertionsplan haben schon viele gefaßt und noch keiner hat ihn ausgeführt.

Wirt. Is aber auch jetzt keine anständige Partie mehr für Ihnen, die Lucia Distel.

Nebel. Freilich nicht anständig. Ich geh' jetzt gleich aufs Schloß ...

Wirt. Wollten Sie aber nicht Ihren Rockkragen ...

Nebel. Richtig, das mahnt an Livree ... haben Sie den Sammt gefunden, den ich herunter 'trennt hab'?

Wirt. Die Meinige hat ihn aufg'hoben.

Nebel. Sie wird wohl so gut sein und wird ihn mir g'schwind draufnähen, nur oberflächlich! (Wie er sich nach rechts wendet, um in die Seitenthüre rückwärts abzugehen, tritt Alfred durch die Mitte ein. Nebel grüßt ihn sehr stolz und flüchtig.) Guten Tag, Sekretär, guten Tag! (Geht durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Siebente Scene.

Wirt, Alfred.

Alfred (für sich, Nebel nachblickend). Welch familiäres Benehmen?! Ist der Mensch betrunken? (Zum Wirt.) Herr Wirt, Sie halten Pferde?

Wirt. Brauchen Sie s' zum Ausfahren oder zum z'Hausbleiben? Zum z'Hausbleiben sind sie bereits an den Herrn Marchese vergeben.

Alfred. Ich versteh' Sie nicht ... (Für sich.) sollte er entdeckt haben, wer ich bin?

Wirt. Er hat einen Brief von einem gewissen Frauenzimmer an seinen Sohn aufgefangen ...

Alfred (befremdet, für sich). Einen Brief von Ulriken an mich?

Wirt. Und hat mir strengstens befohlen, ihm keine Pferde zu geben.

Alfred (zögernd). Mir werden Sie aber doch welche geben?

Wirt. Ihnen? Mit dem größten Vergnügen!

Alfred (für sich). Er kennt mich nicht! (Laut.) Sobald es dunkel wird, lassen Sie eine Kutsche hinter dem Schloßgarten halten! Sein Sie pünktlich und verschwiegen! (Giebt ihm Geld.)

Wirt. Dankzerfließend, pünktlich und verschwiegen!

Alfred (für sich). Mein Vater is zwar aufs Schloß gefahren ... aber was kann Ulrike mir geschrieben haben? ... Ich muß sie alsbald sprechen. (Geht durch die Mitte ab.)

Wirt. Der muß auch 'was haben im Schloß, daß aber der Herr von Fett nix merkt . . . oder will er nix merken? . . . Da kommt man gar nicht drauf. Das is das Rätsel, was täglich Hunderttausende aufgeben und das so selten erraten wird. (Geht kopfschüttelnd durch die Mitte ab.)

Achte Szene.

Nebel kommt aus der Seitenthüre rechts rückwärts.

Die Livreespuren sind vertilgt. Ich hol' mir jetzt die Überzeugung. Die Dame Lucia wird erst dann skartiert, wenn ich gewiß weiß, daß der Scüspapa im Salon is. Die Prekärität is ein arabischer Sandboden, und wer wie ich darauf pilgrimisiert, der darf das schmutzige Wasser nicht eher wegschütten, bis er ein klares hat. Es is 'was eigenes mit diese Lieb'sg'schichten, sie drehen sich doch immer ums Nämliche herum, aber die Art und Weise, wie s' anfangen und aus werden, ist so unendlich verschieden, daß's gar nicht uninteressant is, selbe zu beobachten!

„O Holde, ich liebe dich mit heißen Sehnen,
's perlet das Auge mir vor Sehnsuchtsthränen."
„Mein Adolf! . . ." „O Nina, o Göttin, o Stern!"
Und einige Seufzer, sonst is nicht viel z'hör'n.
„Mein bist du!" . . . „Dein ewig!" . . . „Du mein Lebenslicht!" . . .
|: Na, so macht sich die G'schicht'! :|
Nach einiger Zeit kommt s', die Augen rot geweint:
„Verhältnisse trennen, was Liebe vereint,
Es zwingt mich der Vater zu einer Partie,
Wohl glänzend, allein ich vergesse dich nie."
„So lebe denn glücklich," sagte er resigniert,
„Und denk, daß mir Ruhe im Grabe nur wird."
Er geht und verhüllt sich das G'sicht mit die Händ' . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'! :|

„Sie haben also kein Geld, junger Mann?" . . . „Nicht ein' Groschen,
Der Wirt und der Schneider, die hab'n schon ein' Goschen,
Sie sperr'n mich noch ein, wenn ich länger hier bleib'." . . .
„Na, da sind hundert Gulden!" „O göttliches Weib!
Dich lieb' ich so lang', bis das Auge mir bricht!"
|: Na, so macht sich die G'schicht'! :|
Nach drei Tägen kommt er ganz melancholisch daher:
„Bin zweihundert Gulden schuldig." . . . Sie giebt ihm noch mehr. . .
's Tags drauf bringt er einen Wechsel und sagt: „Acceptier."
Jetzt wird's ihr zu arg, sie sagt: „Dort is die Thür,
Sie Schmuzian lieben mich bloß wegen ei'm Präsent" . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'. :|

„Schwöre mir, daß du nur mein allein bist,
Schwöre mir, daß dich noch keiner geküßt,

Schwöre mir Treu', bis der Grabesruf hallt,
Schwöre, daß jenseits auch keiner dir g'fallt,
Schwöre!" . . . „Ich schwöre!" „Heilig sei die Pflicht!" . . .
|: Und so macht sich die G'schicht'! :|
Bald drauf lehnt er so an ihr'm Fenster . . . „Ha seht,
Was will denn der G'schwuf, der dort vis-a-vis steht?"
„Laß'n stehn, wann's ihn g'freut", sagt s' im Unschuldsgefühl.
„Der steht weg'n dir, du falsch's Krokodil!
Wo krieg' ich denn billig nur g'schwind eine Hyäne,
Die dich zu zerfleischen mir leiht ihre Zähne,
Ha, Fluch dir, du Schlange, Fluch für immerdar!"
Er zerreißt sich 's Krawattl, zerzaust sich die Haar',
Indem er mit'm Kopf ein paar Glasthüren einrennt . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'. :|

„Ich bin Witiber, Schatz," sagt ein buckliger Schneider,
„A Witiber sind S', und was is's nachher weiter?"
„'s könnt' allerhand sein, denn ich lieb' dich unsinni',
Gehn wir morgen spazieren hinaus vor die Linie."
Die Hoffnung, Frau Meist'rin z'werd'n, 's Madl besticht . . .
|: Und so macht sich die G'schicht'. :|
Er führt s' in ein' Garten weit außer der Stadt,
's wird Wein 'bracht, ein Ant'l und ein Happelsalat,
Da steht, wie s' im schönsten Diskurs sind, ganz nah',
Mit ei'm Scheckel d'langmächtige Schneiderin da.
„O Weib, ich thu's nimmer, ich war nur verblend't" . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'. :|

„No, Schatzerl, wie wird's denn mit uns a so sein?"
„No weg'n meiner, du Gausrab', so g'hör' ich halt dein!"
„Komm, gehn wir zu der Musik, oder magst etwa nicht?"
|: Na, so macht sich die G'schicht'! :|
Den folgenden Tag b'sucht s' ihr früherer Schatz,
Mit dem spernzelt s', die Nachbarin sieht's und verrat't s',
Der gestrige kommt und sagt: „Bin ich dein Narr?"
„Aber, Joseph, ich sag' dir's, es is ja net wahr!"
Da rutscht ihm 'was aus und ihr wackeln die Zähnd'
|: Und die G'schicht' hat ein End'! . . . :| (Ab.)

Verwandlung.

Gartenpartie im Schlosse. Vorne rechts der Eingang in einen Gartensalon, links vorne ein Theil der Gartenmauer mit Eingangsthüre.

Neunte Scene.

Philippine, Buchner im Gespräch durch den Hintergrund.

Philippine. Was fallt Ihnen ein, so 'was sieht meiner Fräul'n gar net gleich!

Buchner. Leider, wenn sie so häßlich als ihr Charakter wär', so hätt' ich mich nie verliebt in sie. Aber jetzt will ich sie auch meiden, meiden wie . . .

Philippine. Steigen Sie deßtwegen wie ein Wahnsinniger hier im Garten herum?

Buchner. Wie sie herunterkommt, geh' ich in' Park hinaus!

Philippine. Da wird sie Ihnen folgen!

Buchner. So? . . . Dann geh' ich auf die Straßen.

Philippine. Das wird sie vielleicht auch noch thun!

Buchner. Dann lauf' ich in ein anderes Land.

Philippine. Da wird Sie sich dann denken: wenn er durchaus nicht Räson annehmen will, laßt man ihn laufen, denn . . . g'rad bis hierher trau' ich mich, ihre Gedanken zu erraten, weiter mag ich nix sagen!

Buchner. Glauben Sie wirklich, daß sie das imstand' wär'? . . . Freilich, sie is ja alles imstand', ich habe mich überzeugt!

Philippine. Überzeugt? Wie und wo?

Buchner. Ich war im Kabinett versteckt, wie sie . . .

Philippine. Sie waren im Kabinett? Ich krieg' eine Ahnung . . .

Buchner. Ich hab' mit meinen Ohren gehört . . .

Philippine (ihn zweifelhaft betrachtend). Nichts am Menschen täuscht mehr als die Ohren.

Buchner. Sie schau'n mich so messend an, als ob Ihnen die meinigen zu kurz vorkämen. . . .

Philippine. Auf verfängliche Fragen antwort' ich nicht. Hab'n Sie mir eine Post aufzugeben an die Fräul'n?

Buchner. Sagen Sie ihr, ich bin auf ewig verloren für sie und hab' mir diese düstre Partie des Gartens, weil sie mit meiner Gemütsstimmung harmoniert, zum einstweiligen Aufenthalt erwählt. Hier in der Gegend dieses schauerlichen Salettels halt' ich mich auf, um sie nimmer wieder zu sehen; sagen Sie ihr das!

Philippine. Ich werd' ihr's ausrichten! (Ihn halb mitleidig, halb spöttisch fixierend.) O, ihr auf ewig verlorenen Männer, ihr maskierts das viel zu schlecht, wie sehr euch darum zu thun is, daß man euch wiederfind't. (Geht durch den Hintergrund ab.)

Zehnte Scene.

Buchner, dann Fett.

Buchner (allein). Hat sie 'was g'sagt, was auf mich geht?

Fett (aus dem Gartensaal kommend). Mußi Buchner, auf ein Wort!

Buchner. Ich muß noch um Entschuldigung bitten, Herr von Fett!

Fett. Wegen was?

Buchner. Ich habe die Ruhe Ihres Hauses durch einen Pistolenschuß gestört . . .

Fett. Macht nix; die Pistol'n is unverhofft los'gangen, dafür kann ich Ihnen nicht zur Rechenschaft ziehen. . . .

Buchner. Ich bin von Ihrer Güte ganz überrascht!

Fett. Werden gleich noch überraschter sein. Was sagen Sie, Freunderl, zu zwanzigtausend Gulden?

Buchner. Was ich zu zwanzigtausend Gulden sag'? Das is eine kitzliche Frag'.

Fett. Kann's noch kitzlicher machen; was sagen Sie zu dreißigtausend?

Buchner. Ich begreif' auf Ehr' nicht . . .

Fett. Wär' z'haben das Geld, kost't Ihnen nur a Silb'n!

Buchner. Sie foppen mich, und das kitzelt mich nicht, das krallt mich!

Fett. Spaß apart, mögen S' heiraten? Sie kriegen dreißigtausend Gulden Heiratsgut!

Buchner. Himmel! . . . Das wär' arg!

Fett. Was denn?

Buchner (die Hände ringend). So weit is es gekommen, daß Sie dreißigtausend Gulden zahlen wollen, daß man s' nur nimmt? Lieb und schön muß sie sich aufgeführt hab'n.

Fett. Was lieb und schön . . . aufs Geld müssen S' denken, und das zahl' nicht ich, sondern der alte Pintschelli!

Buchner. Was kann denn dem alten Vincelli dran g'legen sein, daß ich Ihre Tochter heirat'?

Fett. Aber wer red't denn von meiner Tochter, Sie . . . Sie Meerbewohner von der Brandstatt?

Buchner (verblüfft). Wen soll ich nachher heiraten?

Fett. Die Geliebte des jungen Pintschelli. Der Alte is dagegen, dafür zahlt er das Geld, wenn sie schnell jemand anderer heirat't.

Buchner (mit Befremdung und Erstaunen). Die soll ich heiraten? . . . (Beiseite.) Sie is schön, die Ulrike . . . wunderschön . . . aber . . .

Fett. Überlegen Sie? . . .

Buchner. G'rad fang' ich an!

Fett. Überlegen Sie zu . . .

Buchner (beiseite). Nein, Alfred, wenn auch die Lieb' nicht wär', so einen Verrat an der Freundschaft brächt' ich net übers Herz . . . aber . . .

Fett (ungeduldig). Überlegen Sie noch lang?

Buchner. Gleich bin ich fertig! (Beiseite.) Eine Rache wär' aber das an der Fanny . . . eine echte Rache an der falschen Seel', wenn ich . . . versteht sich nur zum Schein . . .

Fett (ärgerlich). Jetzt werd' ich Ihnen gleich helfen überlegen!

Buchner. Nur noch einen Augenblick . . . (Tritt einen Schritt beiseite und sinnt gestikulierend nach.)

Fett (schnurrt ihn in einer kleinen Pause an). Sie . . . glauben Sie . . . ich bin Ihr Narr . . . oder ich hab' nix Besseres zu thun . . . oder ich hab' meine Zeit g'stohlen . . . oder ich steh' anstatt 's Teufels da?

Buchner (für sich). 's giebt eine wahre Triumphrevanche . . . ich sag': Ja! (Zu Fett.) Sagen Sie dem Herrn Marchese . . .

Fett (unwillig). Ja oder nein?

Buchner. Ja!

Fett. Na also!

Buchner. Ich bin bereit . . .

Fett. Halten Sie 's Maul. Ich werd' Ihr Jawort meinem noblen Freund

überbringen, und bleiben Sie hübsch in der Näh', damit man Ihnen gleich bei der Hand hat, wenn man Ihnen braucht. (In den Gartensalon ab.)

Elfte Szene.

Buchner, dann Ulrike.

Buchner (allein). Mir wird völlig ängstlich . . . ah, warum denn? Ohne 'was Schriftliches z'geben kann man schon Ja sagen, das macht nix! Wenn nur nicht etwa die Mamsell Ulrike . . .

Ulrike (von rechts durch den Hintergrund kommend). Herr von Buchner, ich suchte Sie auf . . .

Buchner (erschrocken für sich). Da haben wir's, sie ist schon informiert!

Ulrike. Um Sie um einen Freundschaftsdienst zu bitten!

Buchner (für sich). Freundschaftsdienst?

Ulrike. Alfred hat mich über seinen Stand getäuscht, ich weiß nun alles, das Bewußtsein seiner Schuld scheint ihn von mir ferne zu halten. Sagen Sie ihm, daß ich zurücktrete!

Buchner (beiseite). Die haben s' schon ganz für mich gestimmt.

Ulrike. Ich thue dies nicht etwa, als fühlte ich mich seiner unwert jetzt; keineswegs! Allein ich will nicht störend zwischen ihn und seines Vaters Liebe treten.

Buchner (gerührt). Sie sind ein edles Geschöpf . . . das heißt wirklich die Freundschaft auf eine Probe stellen.

Ulrike (befremdet). Wie meinen Sie das?

Buchner (etwas verlegen). Na, Sie wissen doch, was der alte Marchese mit'm Fett aus'kocht hat?

Ulrike. Kein Wort!

Buchner. 's handelt sich auch nur um eine Silben, um ein „Ja"!

Ulrike. Wir sollen uns doch nicht etwa heiraten?

Buchner. Ja . . . ja . . . und das zwar heut noch!

Ulrike. Sie scherzen!

Buchner. Der alte Vincelli macht kein' Spaß, er zahlt mir ein unbändiges Heiratsgut!

Ulrike. Nun durchschau' ich den saubern Plan. Mit welcher Sicherheit doch diese Herren mit ihrem Gelde über die Herzen verfügen.

Buchner. Es g'rat' ihnen halt auch meistens.

Ulrike. Doch nicht immer!

Buchner. Ich für meinen Theil hab' eingewilligt . . .

Ulrike (befremdet einen Schritt zurücktretend). Herr von Buchner!

Buchner. Der Fanny zum Possen. Es is auch wie gesagt eine Aufgab', Ihnen zu verschmähen!

Ulrike. Sie sind so galant, daß ich Sie noch mit einer Bitte zu belästigen wage.

Buchner. Befehlen Sie! . . .

Ulrike. Geben Sie dem alten Marchese, wenn Sie ihn allein sprechen, dieses Bild. (Giebt ihm ein Medaillon.)

Buchner (es nehmend). Wird pünktlich besorgt!

Ulrike (beiseite). Erfahren soll er, daß er jetzt das Glück derjenigen feindlich zerstört, deren Mutter einst durch ihn ein ähnliches Los zutheil geworden. (Zu Buchner.) Nun will ich, zum Dank für Ihre Güte, zwischen Ihnen und der armen Fanny als Vermittlerin auftreten!

Buchner (aufbrausend). Das is alles umsonst!

Ulrike. Wir wollen sehn, ich schicke sie hieher!

Buchner. Nein, nein, Sie, da geh' ich lieber gleich. Ich versteck' mich in ein Gebüsch, wo mich kein Mensch mehr find't, und geh' zeitlebens nicht mehr heraus aus dem Gebüsch! (Eilt durch den Hintergrund links ab.)

Ulrike (allein). Närrischer Mensch! (Sich nach rechts wendend und in die Scene sehend.) Geht dort nicht Alfred? Er eilt mir entgegen ... Alfred! (Geht durch den Hintergrund rechts ab.)

Zwölfte Scene.

(Wie die Bühne leer ist, hört man links vorne außerhalb der Thüre an der Gartenmauer Nebel dieselben zwei Akkorde wie im zweiten Akte oft wiederholt auf der Guitarre arpeggieren.)

Fett, dann Nebel.

Fett (kommt eilig aus dem Gartensalon). Himmel, der unvorsichtige Virtuos! Wie leicht könnt' ihn sein Vater an der Melodie erkennen! (Eilt über die Bühne zur Thüre links vorne in der Gartenmauer, schiebt den Riegel zurück und öffnet sie.)

Nebel (eine andere, aber schlechtere Guitarre in der Hand, tritt rasch ein). Lucia, an mein Herz.

Fett. Still, um alles in der Welt!

Nebel. Sie sind's?

Fett. Sie wissen doch schon, wer das is?

Nebel. Ich habe 'was wispeln gehört!

Lucia (rechts im Hintergrunde, inner der Scene). Wo bist denn, mein Schatz?

Nebel. Da Lucia! (Arpeggiert schnell wieder seine zwei Akkorde.)

Fett (für sich). Muß die der Kuckuck! ... (Zu Nebel.) Ums Himmels willen keine Musikalien! ... Dort vor'm Salon sitzt der Marquis unterm Zelt.

Nebel. Soll ich vielleicht ... (Will nach dem Salon.)

Fett. Nix! Schau'n S', daß S' die Person weiter bringen. Ich kann meinen Exlenz-Spezi nicht allein lassen ... warten S' dann auf mich! (Eilt mit großen Schritten in den Salon.)

Dreizehnte Scene.

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Es is schwer, eh' man gewiß weiß ...

Lucia (von rechts aus dem Hintergrunde kommend). Da bin ich, siehst, wie schön ich folg' auf die Guitarre?

Nebel. Superb, Geliebte!

Lucia. Das is so schön, wenn du Guitarre schlagst, is es Phantasie, oder is es eine Etude?

Nebel. 's is eine Variation, einmal so ... (Arpeggiert den einen Akkord.) dann so ... (Arpeggiert den zweiten Akkord.) in dieser Abwechslung liegt es!

Lucia. Du bist ein einziges Mannsbild!

Nebel (sehr zärtlich). O du lieber Schneck, du überirdisches Mauserl, du! (Beiseite.) Ich hör' nicht auf, Liebhaber zu sein, bis ich gewiß weiß, daß ich Sohn bin.

Lucia. Meinen Brief hast also 'kriegt?

Nebel (äußerst zärtlich). Nein, Herzerl!

Lucia. Is das möglich?

Nebel. Ja, Engelsschatzerl, er is aufg'fangt word'n.

Lucia. Ich kann mir's denken, wer das gethan hat.

Nebel. Wer, Heuderl, wer?

Lucia. Dein barbarischer Papa, der g'spandelte Marquis.

Nebel. Du weißt also, daß der Marchese Vincelli mein Papa is? (Wird nach und nach kälter.)

Lucia. Er hat mir selber alles g'sagt!

Nebel. Du hast gered't mit ihm?

Lucia. Freilich, er giebt um keinen Preis seine Einwilligung, wir müssen uns schon heimlich heiraten!

Nebel (gedehnt). Heimlich, glaubst du also?

Lucia (der Nebels verändertes Benehmen aufzufallen anfängt). Na ja, was denn sonst? (Pause, während welcher beide Theile sich betrachten.) Wie g'schieht dir denn? Warum red'st denn nix?

Nebel. Mein Herz schwankt zwischen Liebe und Pflicht! (Affektiert leichthin einen inneren Kampf.)

Lucia. Na, sei so gut!

Nebel (entschlossen). Ja, ich bin so gut! (Mit Affektation.) So gut, als nur ein folgsamer Sohn sein kann!

Lucia. Hörst es du . . .

Nebel. Ja, ich hör' es, was die Vernunft spricht . . . ein Sohnerl darf nur dann heiraten, wenn es die Eltern erlauben; sagen die Eltern, „es wird nicht geheiratet", dann muß das Sohnerl ledig bleiben, sonst is es ein schlimmes Sohnerl und ein schlimmes Sohnerl verdient, daß . . .

Lucia. Also is es um die Zeit? . . .

Nebel. Ja, es is zehn Minuten über drei Viertel auf Trennungsstund'.

Lucia. So leicht weggeblasen is Ihre Lieb', Ihre Zärtlichkeit? Bei der meinigen is das nicht der Fall, ich hab' ein schriftliches Eh'versprechen von Ihnen in Händen, meine Zärtlichkeit wird klagen, meine Zärtlichkeit bringt auf Urtheilsspruch, und der muß zu meinen Gunsten ausfallen, wenn Gerechtigkeit im Land is! (Geht in großer Aufregung im Hintergrunde rechts ab.)

Nebel (allein). Das soll mein Vater ausgleichen; ich greif' ihm gewiß nicht in seine Vaterrechte . . . was Klagen, Schulden und Jasagen anbelangt, das will ich ihm alles auf die unmündigste Weise überlassen. Ein Sohn muß nicht glauben, wenn er majorenn is, daß er deßtwegen auf'n Vater nicht mehr anzustehn braucht.

Vierzehnte Scene.

Nebel, Fett aus dem Salon kommend.

Fett. Auf ein Wort, Chevalier . . . es is zu Ihrem Besten. Wissen Sie, was das heißt, ein' Vater verlieren?

Nebel. Nein!

Fett. Also sind Sie g'scheit! Ohne Schenierer, junger Herr! Sie reden mit einem Mann, der auch weiß, was Frauenzimmer is . . . Finden Sie denn an meiner Schwägerin 'was Anziehendes?

Nebel. Könnt's wirklich nicht sagen!

Fett. Geheilter Jüngling, jetzt haben Sie ein vernünftiges Wort gesprochen. Ihr Papa hätt' nie eingewilligt. Gut, daß sich bei Ihnen die Lieb' so geschwind giebt.

Nebel. Ach ja, ich bin da nicht gar so . . .

Fett. Gehn Sie, Sie sind ein Schwärmer, Sie haben ja völlig mit Lucia sterben wollen.

Nebel. Sterben is kein' Kunst, das is in ei'm Augenblick vorbei, aber ich hab' sie heiraten und Jahr' lang mit ihr leben wollen, das is ein anderes Numero!

Fett. Wie hab'n Sie s' denn fort'bracht?

Nebel. Frauenzimmer beseelt der Geist des Widerspruchs, ich hab' ihr g'sagt, daß ich s' sitzen laß', gleich is sie gegangen!

Fett. Wär' ja nichts g'wesen; die dumme Gans die.

Nebel. Erlauben Sie, diese Anmerkung kommt mir zu, das is der Hausbrauch der Welt; wenn man eine sitzen laßt, dann schimpft man noch über sie.

Fett (mit seinem Plan herausrückend). Was anders wär' es, wenn Sie auf meine Tochter Absichten hätten.

Nebel. Glauben Sie, ich bin blind gegen solche Reize?

Fett. Da könnt' sich auch der alte Herr nicht so weigern, denn 's Madl is wirklich ein Ideal!

Nebel. Die Götterfanny! Derweil wir davon reden, fühl' ich glühende Liebe für sie.

Fett. Nein, wie Sie g'schwind verliebt sind, das is merkwürdig! 's Madl is aber auch ein Bild, ich red' da nicht als eitler Papa . . . aber da giebt's kein' Ausdruck als: Bild. Kommen S', wir wollen weiter reden über den Punkt. (Nimmt ihn unter dem Arm.)

Nebel. Schön, das harmoniert mit meinen Wünschen!

Fett (vertraulich mit ihm abgehend). Das is eine Partie für einen jungen Pintschelli, aber nicht die Schwägerin! (Beide links durch den Hintergrund ab.)

Fünfzehnte Szene.

Buchner, dann Vincelli.

Buchner (kommt durch den Hintergrund links, um zwei Coulissen tiefer, als die beiden Vorigen abgegangen). Der Alfred wird mich für einen Kalfakter halten und wird glauben, daß mich 's Geld . . . nein, ich muß einen Gewaltstreich zu seinen Gunsten ausüben.

Vincelli. Was nur Fett zögern mag? Die Sache muß heute noch . . .

Buchner (vortretend). Euer Gnaden, ich bin der, der ums Geld heiraten soll!

Vincelli. Ah, wie gerufen! . . . Nun, mit Ihnen, denk' ich', kann die Person doch zufrieden sein.

Buchner. Sie hat mich ersucht, Euer Gnaden das Medaillonkapsel zu übergeben! (Überreicht ihm das von Ulrike erhaltene Medaillon.)

Vincelli. Die Person, der mein Sohn den Hof macht?

Buchner. Ja!

Vincelli (für sich). Der Pflichtvergessene hat ihr gewiß sein Porträt ... ich bin froh, daß sie es in meine Hände ... (Öffnet das Medaillon.) Himmel, seh' ich recht?! (In großer Bewegung.) Das ist Amaliens Bild ... ja ... ja ... so wahr ... (Zu Buchner.) Auf welche Art ...? (Sich wegwendend, für sich.) Verdammt, ich werde weich ... (Sich zusammennehmend, zu Buchner.) Sagen Sie ihr, ich will... (Sich wieder abwendend, für sich.) Der fremde Bursche sieht's am Ende, daß ich weich werde, (Zu Buchner.) ich will das Frauenzimmer namhaft honorieren für das Bild, es mag auf was immer für eine Weise in ihre Hände gekommen sein. Und hier empfangen Sie in Wechseln die als Heiratsgut bedungene Summe. (Zieht ein Portefeuille hervor und will es an Buchner übergeben.)

Buchner (für sich). Jetzt muß ich den Schreckschuß auf die Festung riskieren. (Zu Vincelli.) Mir is leid, Euer Gnaden, daß dieser Preis nicht mehr zu erringen is.

Vincelli (befremdet). Wieso?

Buchner. Der Herr Sohn is bereits heimlich mit ihr getraut.

Vincelli. Wie?! Was?! Unmöglich!

Buchner. Vergangenen Mittwoch waren es neun Tag' ...

Vincelli (die Hände ringend). Entsetzlich! (Vom Zorne übermannt.) Wo ist er, daß ich ihm meinen Fluch ...

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Fett, Nebel.

Fett (mit Nebel durch den Hintergrund hervorstürzend). Das is zu arg!

Nebel. Ich ruf' den Himmel zum Zeugen meines Jungg'sellenstandes! Ich bin ledig, das is das einzige Gut an mir!

Fett (grimmig zu Buchner). Sie infamer Lugenschippl, Sie!

Nebel. Herr Buchner, das is eine übertriebene Rache, die Sie an mir nehmen...

Vincelli (für sich, erstaunt). Was haben die Leute? ...

Buchner (zu Nebel). Rache? Für was?

Nebel. Weil ich Ihrer ehemaligen Fanny weiß gemacht hab', ihr Vater steckt in dem Kabinett, wo ...

Buchner (den Betrug ahnend). Wo ich g'steckt bin?

Nebel. Ja, ich hab' Sie zu einer G'horsamskomödie verleit't, um zwischen Ihnen einen Verdruß ...

Buchner (in Wut). Das hast du gethan?! ...

Nebel. Deßtwegen darf man einem Menschen noch nicht das Vaterherz rauben.

Buchner. Jetzt gieb gutwillig den Geist auf, eh' ich dir'n aus der Gurgel beutel! (Will Nebel grimmig packen.)

Nebel (retiriert sich eiligst hinter Vincelli). Vater, schützen Sie Ihren ...

Fett (Buchner zuvorkommend). Zurück! Auf meinen Ruf fliegen die Domestiken dutzendweis zum Succurs ...

Vincelli (äußerst erstaunt auf Nebel deutend). Ist der Mensch betrunken?

Nebel. Ja, freudetrunken vor Kindeswonne! Ich habe die Ehre, Ihnen in mir Ihren Sohn vorzustellen.

Vincelli. Man schaffe mir den Burschen vom Halse!

Fett. Pfui, Pintschelli, nicht grausam sein. Er hat ja als gehorsamer Sohn meiner Schwägerin entsagt.

Vincelli (entrüstet). Was für Pöbelscherze erlaubt man sich hier mit mir?

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred.

Alfred (aus dem Hintergrunde rechts auftretend). Noch einmal, Vater, lassen Sie mich Ihr Herz . . .

Vincelli. Fort von mir, für immer! Dein Anblick ist mir ein Greuel!

Alfred. Ist's möglich, so den Sohn zu hassen, weil er einen Engel liebt?

Vincelli. Engel . . . 's ist zum Rasendwerden! Die Person ein Engel! Da sieh her, gemeine Seele, so muß ein Wesen aussehn, das man einen Engel nennt. (Zeigt ihm das Bild.) Solche Reize könnten entschuldigen, bei solcher Schönheit kann man verzeihend durch die Finger sehen.

Alfred (entzückt, das stattgehabte Mißverständnis ahnend). Vater, ich nehme Sie beim Wort! (Eilt rechts im Hintergrunde ab.)

Fett (verblüfft zu Vincelli). Was? Das is der Sohn?

Vincelli. Ja doch, wer sonst?

Fett. Der Sekretär? (Zu Nebel.) Was sind denn Sie hernach für ein Sohn?

Nebel. Ich bin ein Sohn, der (Auf Vincelli deutend.) notwendig so einen Vater brauchen könnt'!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred mit **Ulrike** aus dem Hintergrunde rechts kommend, führt selbe seinem Vater entgegen.

Alfred. Vater!

Vater. Was ist das?

Alfred. Solche Reize entschuldigen, haben Sie selbst gesagt . . . so drücken Sie verzeihend nun mich und die Erwählte an das Vaterherz.

Vincelli (mit höchstem Staunen Ulrike betrachtend). Diese ist's . . . das ist ja . . . sie selbst . . . Zug für Zug gleicht sie . . .

Ulrike. Dem Bilde meiner Mutter, die einst lang vorher, eh' sie gezwungen, die Gattin meines Vaters ward, von Ihnen geliebt . . .

Vincelli (im sanften Tone). Schweigen Sie davon . . . ich habe . . .

Alfred. Zögern Sie noch, unsern Bund zu segnen?

Vincelli. Sie sind bereits vermählt, was nützt da . . . (Laut, doch etwas zögernd.) Wohlan denn . . .

Alfred. Morgen soll unsre Hochzeit sein!

Vincelli (befremdet). Wie oft denn Hochzeit?

Alfred. Wie meinen Sie das?

Vincelli. Ja, seid ihr denn noch nicht? . . .

*

Alfred. Nein, Vater, wer hat Ihnen? . . .

Vincelli. Dieser Herr da . . . also noch nicht verheiratet? Ja . . . ja . . . da sollt' ich eigentlich . . .

Alfred. Nichts als segnend unsre Hände ineinander legen.

Vincelli. Nun also, sie sei dein, du obstinater Junge!

Alfred (entzückt). Vater! Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Fett (zu Nebel). Und Ihnen, Sie ordinärer Mensch, habe ich meine Tochter an'tragen? Blamasch! Wenn das unter d'Leut kommt, is 's Mädel verschlagen auf zeitlebens.

Nebel. Um einige tausend Gulden will ich mich gern zu Stillschweigen verpflichten.

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen; Fanny, Lucia.

Buchner (Fanny entgegeneilend, welche eben durch den Hintergrund rechts auftritt). Fanny, geliebte Fanny!

Fanny. Anton!

Buchner. Verzeih mir!

Fett (einen raschen Entschluß fassend, zu Buchner). Freund, mögen Sie s'? Da haben Sie s'! Bündiger kann man sich nicht ausdrücken! (Fügt mit großer Eilfertigkeit ihre Hände zusammen.)

Lucia. Die Klag' auf Eh'versprechen ist schon beim Amtmann eingeleit't.

Fett. Wär' schad um die Prozeßkosten, der Mensch is nix als ein hergeloffener Filou!

Lucia. Was?

Nebel. Pfiffikus, wollen Sie sagen?!

Buchner. Der, Gott sei Dank, mit alle seine Spekulationen abbrennt is.

Nebel (zu Lucia). Und du schwingst kein Pardontüchel über den Delinquenten der Liebe?

Lucia (sehr böse). Aus meinen Augen!

Nebel. Meine Empfehlung! (Beiseite.) Jetzt muß ich schauen, daß mich der guten Wirtin ihr Mann als Oberkellner nimmt. (Zu den Anwesenden.) Also drei Lieb'sg'schichten waren in diesem Haus, zwei haben sich zu Heiratssachen gestaltet, somit verhält sich hier Hymen zu Amor wie zwei zu drei, ein großes, seltnes Resultat in einer Zeit, wo auf fünfhundert Amuren nur Eine Hochzeit kommt . . . meine Gratulation! (Geht ab.)

Fett. Apage! . . . Tschinelli . . . jetzt lassen wir die Brautpaar' leben!

Alle. Ja, ein Freudenfest sei der heutige Tag!

(Allgemeine Gruppe, im Orchester fällt rasch eine heitere Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Ludwig Ganghofers Werke.

Es war einmal . . .

Moderne Märchen.

Mit 85 Illustrationen von
R. Bacher, J. Bodenstein, Hugo Engl, J. Engelhardt, R. Gampenrieder, H. Geiger, L. Kovarz, R. Reinike, Mathias Schmid, F. A. Seligmann, L. Sieben, Ed. Young, W. Vita.

Oktav. Geh. M. 3.—, hocheleg. geb. M. 4.20.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Eine Hochlandsgeschichte.

Mit 60 Illustrationen von Hugo Engl.

Oktav. Geh. M. 3.—, hocheleg. geb. M. 4.20.

Die Sünden der Väter.

Roman.

Oktav. Zwei Bände.

Geheftet M. 10.—, eleg. geb. M. 12.—

Bergluft.

Hochlands-Geschichten.

Inhalt:

Der Herrgottschnitzer von Ammergau. — Assi Manlasse. — Die Seeleithnersleut'. — Der schwarze Teufel. — Hochwürden Herr Pfarrer, — 's Geigenkröpfl. — Die Hauserin.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Almer und Jägerleut'.

Neue Hochlands-Geschichten.

Inhalt:

Ein Schuß in der Nacht. — Die Mühle am Fundensee. — Der Letzte. — Dschapei. — Der Falkenfang.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Der Edelweißkönig.

Eine Hochlands-Geschichte.

Oktav. Zwei Bände. Geheftet M. 5.—, in einen Band eleg. geb. M. 6.—

Aus Heimat und Fremde.

Novellen.

Inhalt: Künstlerfahrt an den Königssee. — Das rote Band. — „Herr Doktor Heinrich Heine." — Racchelle Scarpa.

Oktav. Geh. M. 4.80, eleg. geb. M. 5.80.

Oberland.

Erzählungen aus den Bergen.

Inhalt:

Auf der Wallfahrt. — Der Santriegel. — Im Vorübergehen. — Die Fuhrmännin.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Der Jäger von Fall.

Eine Erzählung aus dem bairischen Hochlande.

Oktav. Geh. M. 3.50, eleg. geb. M. 4.50.

Der Unfried.

Ein Dorfroman.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Dramatische Schriften.

Erste Sammlung:

Oberbairische Volksschauspiele.

Oktav. Geh. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—

Der Geigenmacher von Mittenwald.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

Oktav. Geh. M. 1.—

Der zweite Schatz.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

2. Aufl. Oktav. Geh. M. 1.—

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

7. Auflage. Oktav. Geh. M. 1.—

Der Prozeßhansl.

Volksschauspiel in vier Aufzügen.

3. Aufl. Oktav. Geh. M. 1.—

Bunte Zeit.

Gedichte. Zweite Auflage. Oktav.

Elegant gebunden mit Goldschnitt M. 4.80.

Heimkehr.

Neue Gedichte. Oktav.

Elegant gebunden mit Goldschnitt M. 4.80.

Nestroy, Johann, / Chiavacci, Vinzenz, / Ganghofer, Ludwig,

Johann Nestroy's gesammelte Werke

Bd.: 7

(1891)